

**Freie wissenschaftliche Arbeit
zur Erlangung
des Grades einer Diplom-Soziologin
über das Thema**

La Maquila Clandestina: Informelle Heimarbeit in der Textil- und Bekleidungsindustrie in Puebla, Mexiko.

Eingereicht bei

- 1 GA Professor Dr Marianne Braig
- 2 GA Professor Dr. Martha Zapata Galindo

Von cand.: Anne Lisa Carstensen
Wohnhaft in: --
E-Mail: lisa_nica@gmx.net
Datum: 14. August 2009

Danksagung

Die Entstehung dieser Arbeit ist der Unterstützung einer Reihe von Menschen zu verdanken. An erster Stelle möchte ich mich bei denjenigen bedanken, die mir bei der empirischen und konzeptuellen Arbeit behilflich waren. Besonderer Dank gilt Prof. Huberto Juárez Nuñez, Martín Barrios Hernández, Guillermo Briones und dem Colectivo El Taller für die Herstellung der Kontakte aber auch für die langen Gespräche und Einführungen in den lokalen Klatsch und Tratsch.

Danken möchte ich auch Lars Stubbe, Johann Carstensen, Ingrid Jäkel, Oliver Powalla und Mag Wompe für die klugen Anmerkungen und Korrekturen zu meinen Texten. Ohne Gabriele Carstensen wiederum stünde in diesem diesem Text kein Komma an der richtigen Stelle.

Prof. Dr. Karin Lohr und Prof. Dr. Heike Solga gilt Dank für das viele Verständnis sowie für die Flexibilität meiner eigenen Arbeitszeiten.

Eine ganz besondere Rolle haben meine Freunde, meine Familie und meine WG in dieser Zeit gespielt. Sie selber wissen, was sie mit mir im letzten Jahr durchgestanden und erlebt haben und wissen hoffentlich auch, wie froh ich bin, dass es sie gibt.

Gewidmet ist diese Arbeit ihren ProtagonistInnen, also den Menschen aus deren Leben das hier Beschriebene entliehen ist und von denen ich sehr viel gelernt habe.

Im Erinnerung an Richard Carstensen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
1.1	Stand der Forschung	7
1.2	Zentrale Thesen und Begriffe.....	8
2	Theoretischer Rahmen.....	16
2.1	Informelle Heimarbeit im Rahmen von Global Commodity Chains.....	16
2.2	Flexibilisierung von Arbeit im Rahmen industrieller Umstrukturierungsprozesse	21
2.3	Maquila als Mechanismus der Flexibilisierung von Arbeitskraft.....	23
2.4	Heimwerkstätten als „Maquileros“.....	25
2.5	Externalisierung von Kosten und Risiken	26
2.6	Informelle und prekäre Arbeit.....	29
2.7	Die Rolle von Haushalten.....	33
2.8	Informelle Heimarbeit = Frauenarbeit?	34
2.9	Widerständigkeit.....	35
3	Methodisches Vorgehen.....	39
4	Die Textil- und Bekleidungsindustrie in Puebla vor dem Hintergrund industrieller Umstrukturierung	44
4.1	Entwicklung der mexikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie.....	45
4.2	Krise.....	47
4.3	Textil- und Bekleidungsindustrie in Puebla.....	48
4.4	Arbeitsbedingungen und Gewerkschaften	49
5	Informelle Heimarbeit in der Textil- und Bekleidungsindustrie in Puebla.....	51
5.1	Hintergrundinformationen zu den Gemeinden.....	51
5.1.1	San Martín Texmelucan.....	51
5.1.2	Tehuacán.....	52
5.1.3	Jolalpan	53
5.2	Unterschiedliche Commodity Chains.....	54
5.2.1	Traditionelle Heimarbeit	56
5.2.2	Heimarbeit im Umfeld der Maquiladoras	58
5.2.3	Selbstständige Produktion für den lokalen Markt.....	59
5.2.4	Subproduktion für Mikrounternehmen aus San Martín Texmelucan.....	60
5.3	Integration informeller Heimarbeit in die Produktionsketten.....	61
5.4	Konkurrenz	75
5.5	Die Organisation der informellen Heimwerkstätten.....	78
5.5.1	Struktur der Werkstätten.....	80
5.5.2	Arbeitsverhältnisse und -Bedingungen in den Werkstätten.....	86
5.5.2.1	Lohnarbeit und nicht-entlohnte Arbeit.....	86
5.5.2.2	Lohnarbeit.....	89
5.5.3	Organisation der Arbeit in der Werkstatt	94
5.5.4	Machtverhältnisse und Konflikte in den Werkstätten.....	102
5.6	Flexibilität der Werkstätten - Flexible ArbeiterInnen?	106
5.6.1	Flexibilität der Produktion	106

5.6.2 Flexibilität der ArbeiterInnen	109
5.7 (Des-) Integration in den Haushalt	114
5.7.1 Rolle der Heimarbeit in der Haushaltsökonomie.....	114
5.7.2 Überlebensstrategien der Haushalte – Das Leben mit der Unsicherheit	118
5.8 Handlungsspielräume und Perspektiven.....	124
5.8.1 Bewertung der eigenen Lage durch die Werkstattvorstände	125
5.8.2 Bewertung der eigenen Lage durch die Arbeitenden.....	126
5.8.3 Begründungszusammenhänge.....	128
5.8.4 Möglichkeiten der Veränderung.....	134
5.8.4.1 Der Ausweg in die Selbstständigkeit	134
5.8.4.2 Kollektive Interessenvertretung-Organisierung der Unorganisierbaren	139
6 Fazit	145
7 Literaturverzeichnis	150
8 Anhang.....	163
8.1 Leitfaden für Interview in Maquila-Werkstatt – Werkstattvorstand oder HeimarbeiterInnen	164
8.2 Leitfaden für Interview in einer unabhängigen Werkstatt.....	167
8.3 Leitfaden für Interviews mit Beschäftigten	169
8.4 Übersicht über die geführten Interviews.....	171
8.5 Übersicht über die besuchten Werkstätten.....	172
8.6 Experteninterviews und Themen.....	174
8.7 Glossar	175

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Produktionsketten in der Textil- und Bekleidungsindustrie.....	44
Abbildung 2: Krise in der Textil- und Bekleidungsindustrie.....	48
Abbildung 3: Karte über die Orte der Untersuchung.....	51
Abbildung 4: Produktionsketten der Bekleidungsindustrie in Puebla; Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des empirischen Materials.....	55

1 Einleitung

Mit der Entwicklung des Fabrikwesens und der sie begleitenden Umwälzung der Landwirtschaft dehnt sich nicht nur die Produktionsleiter in allen andren Industriezweigen aus, sondern verändert sie auch ihren Charakter. (...) Abgesehen hiervon wird die Zusammensetzung des Gesamtarbeiters oder des zusammengesetzten Arbeitspersonals von Grunde aus umgewälzt. Im Gegensatz zur Manufakturperiode gründet sich der Plan der Arbeitsteilung jetzt auf Anwendung der Weiberarbeit, der Arbeit von Kindern aller Altersstufen, ungelerner Arbeiter, wo immer tubar [sic!], kurz der „wohlfeilen Arbeiter“, wie der Engländer sie bezeichnend nennt.

(...) Diese sogenannte moderne Hausindustrie hat mit der altmodischen, die unabhängiges ständisches Handwerk, selbstständige Bauernwirtschaft und vor allem ein Haus der Arbeiterfamilie voraussetzt, nichts gemein als den Namen. Sie ist jetzt verwandelt in die auswärtige Abteilung der Fabrik, der Manufaktur oder des Warenhauses. (Marx 2005 [1872]: 437)

Das, was Marx 1872 über die von ihm als Hausindustrie bezeichnete Heimarbeit schrieb, hat auf absurde Weise Ähnlichkeit mit dem Gegenstand meiner Diplomarbeit. Ebenso wie zu Zeiten der Industrialisierung in England führen auch in Mexiko im Jahr 2008 unzählige Männer, Frauen und Kinder in ihren oder benachbarten Haushalten industrielle Arbeiten für die in der Region ansässige Bekleidungsindustrie aus. Diese Form der Heimarbeit, die sogenannte „*Maquila Clandestina*“ (Juárez Nuñez 2004: 141) ist auf unterschiedliche Arten in verschiedene transnationale Produktionsketten integriert. Wenn auch die Bedingungen der Heimarbeit auf erschreckende Weise der von Marx beschriebenen (und scharf kritisierten) Situation der englischen ArbeiterInnen entspricht, so ist doch der politische, ökonomische und soziale Kontext der Heimarbeit im Jahr 2008 von Marx' Beobachtung vollkommen verschieden. Diese aktuelle Nutzung informeller Heimarbeit in unterschiedlich strukturierten „*Commodity Chains*“ ist Gegenstand meiner Diplomarbeit. Dahinter steht die Annahme, dass die Analyse eines solchen Phänomens Aufschluss über die Mechanismen der Einbindung lokaler Arbeitskraft in transnationale Produktionszusammenhänge liefern kann, oder mit den Worten von Nagar et al.:

We argue that analyzing the interdependencies between formal and informal circuits of globalization can reveal the ways in which globalization depends on both gendered processes of marginalization and emergent processes of gendered resistance (Nagar et al. 2002: 262).

Meine Arbeit soll einen Beitrag in der Diskussion um die Arbeitsbedingungen der informellen Heimarbeit und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der Arbeitenden im Widerstand gegen die Prekarität ihrer Arbeitsverhältnisse darstellen. Ich gehe davon aus, dass

Handlungsspielräume eben durch die Form der Integration in transnationale Produktionszusammenhänge und die Organisation des Arbeitsprozesses, aber auch durch die lokalen Gegebenheiten vorgegeben werden. Diese Form informeller Heimarbeit, welche seit den achtziger Jahren in Mexiko beobachtet wird, steht im direkten Zusammenhang mit der industriellen Umstrukturierung von einer staatlich protektionierten importsubstituierenden Industrie mit einer kleinen, korporatistisch organisierten Arbeiterklasse hin zu einer flexiblen Nutzung von Arbeitskraft im Rahmen exportorientierter Industrialisierungsstrategien, welche eine Veränderung in der Zusammensetzung der Gruppe von Arbeitenden sowie eine Neujustierung des Verhältnisses von Kapital, Staat und Arbeit zur Folge hatte. Vor diesem Hintergrund ist die informelle Heimarbeit von besonderem Interesse, da sie sich von anderen, stärker rechtlich regulierten, Arbeitssituationen unterscheidet und Mechanismen der Flexibilisierung und Prekarisierung von Arbeits- und Lebensbedingungen besonders deutlich aufzeigt. Es handelt sich bei der informellen Heimarbeit in der Textilindustrie um Arbeit, die durch den Mechanismus der „Maquila“, also der Auslagerung von Arbeit, direkt in globale Produktionsketten integriert (und hochgradig von diesen abhängig) ist, zugleich aber nicht auf formelle Weise in einem lokalen arbeitsrechtlichen Zusammenhang steht. Vor diesem Hintergrund kann meine Fragestellung folgendermaßen präzisiert werden:

Wie gestaltet sich die Integration informeller Heimarbeit in globale Produktionsketten auf der einen und lokale Arbeits- und Lebensverhältnisse auf der anderen Seite?

Daraus ergeben sich folgende untergeordnete Forschungsfragen: *In welche Produktionszusammenhänge ist die informelle Heimarbeit auf welche Art und Weise eingebettet? In welche lokalen sozialen Zusammenhänge ist die (Re-)Produktion der Arbeitskraft eingebettet? Wie wird die Arbeit organisiert? Was bedeutet dies für die konkrete Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse und -bedingungen? Welcher besondere Stellenwert kommt der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in diesen Produktionsregimes zu? Welche Perspektiven und Handlungsspielräume ergeben sich dadurch für die Arbeitenden?*

Die vorliegende Arbeit basiert auf einer qualitativen Untersuchung informeller Heimwerkstätten in Puebla, durchgeführt im Sommer 2008. Es wurden insgesamt 20 Interviews in 12 Werkstätten in drei verschiedenen Gemeinden durchgeführt.

1.1 Stand der Forschung

Informelle Heimarbeit ist in verschiedenen Regionen Mexikos und verschiedenen Industriezweigen, bereits vielfach untersucht worden. Die empirische Studie José Antonio Alonso Herreras, welche im Jahr 1987 informelle Heimarbeit in Nezahualcóyotl, einem Stadtteil in Mexiko-Stadt untersuchte, stellte die Rolle von Frauen in ihren Haushalten, ihren Beitrag zum Haushaltseinkommen und die (Nicht-)Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie in den Mittelpunkt seines Erkenntnisinteresses. Im Rahmen eines Vergleichs zwischen der Entwicklung der Heimarbeit im 19. Jahrhundert, und der Integration der Heimarbeit in die Weltwirtschaft unter dem Vorzeichen neoliberaler Globalisierung schlussfolgert Alonso:

Los talleres domésticos de Neza son una *nueva manifestación* del modo de producción capitalista, el cual en su etapa monopólica exige que en los países capitalistas periféricos se mantengan y aun se generen relaciones de producción precapitalistas o no-capitalistas como una condición necesaria para acelerar la acumulación capitalista tanto en los países capitalistas centrales como en los periféricos (Alonso 1991: 85).

Die in diesem Zitat dargestellte Nutzung scheinbar vormoderner und nicht-kapitalistischer Produktionsweisen wird auch von anderen Beobachtern informeller Heimarbeit aufgegriffen. So schreiben auch Benería und Roldán:

En el nivel conceptual el trabajo a domicilio requiere una organización mixta de producción en la que el capital se aprovecha de las relaciones sociales y económicas reinantes en el seno de la unidad doméstica (Benería/Roldán 1987: 88).

Mit diesem Hinweis rücken die Autorinnen einen besonderen Aspekt der informellen Heimarbeit in den Mittelpunkt: die bewusste Nutzung weiblicher Arbeitskraft unter der Voraussetzung bestimmter geschlechtlicher Zuschreibungen und Vorurteile (Geschicklichkeit, aber auch Gefügigkeit von Frauen) (Benería/Roldán 1987: 86 ff.). Die Analyse von Haushalten, die zugleich Arbeitsplatz sind, dient den Autorinnen als Einstieg in die Auseinandersetzung mit den die Haushalte konstituierenden gesellschaftlichen Machtstrukturen, konkret Geschlechterverhältnissen, welche die Heimarbeit bedingen und überhaupt erst ermöglichen (Benería/ Roldán 1987).

Einige Jahre später wurde das Phänomen der informellen Heimarbeit in ganz anders gelagerten Studien wieder aufgegriffen: In den Beschreibungen der exportorientierten Maquiladoras und den Versuchen, die "Flexibilisierung" und "Prekarisierung" von Arbeit theoretisch zu fassen. Informelle Heimarbeit ist hier das Extrem prekarierteter Arbeitsverhältnisse und in diesem Sinne Ausdruck eines neuen Industriemodells. In den meisten Studien über Maquiladoras wird die informelle Heimarbeit allerdings nur am Rande erwähnt (vgl. Juárez

Núñez 2004, Barrios 2003, García de León 2008 u. andere). Eine Reihe aktueller Studien aus dem Umfeld der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) greifen diese Beobachtungen auf und versuchen, informelle Heimarbeit in Lateinamerika vor dem Hintergrund ihrer Integration in transnationale Produktionsketten neu zu fassen (vgl. Tomei 2000, Carr et al. 2000, Ypeij 1998, Ascoly 2004). In diesem Zusammenhang wird informelle Heimarbeit auch in den theoretischen Rahmen des *Commodity Chain Ansatzes* gestellt (vgl. Rossignotti 2006, Carr et al. 2000) und die besondere Vulnerabilität der HeimarbeiterInnen¹ hervorgehoben: „*A menudo el trabajo a domicilio constituye el último eslabón, y el más débil, de largas cadenas de subcontratación en el nivel nacional e internacional*“ (Rossignotti: 2006: 187). Die Möglichkeiten der Arbeitenden, sich gegen diese prekäre Integration zur Wehr zu setzen beziehungsweise die in den ILO-Konventionen festgehaltenen Rechte einzufordern, werden generell als sehr gering eingeschätzt (Rossignotti 2006, Carr 2000). Auf dieser Grundlage muss allerdings festgestellt werden, dass die Frage danach, wie die Nutzung von Heimarbeit im Rahmen globalisierter Produktionsketten in lokale Zusammenhänge wie lokale Ausbildungs- und Arbeitsmärkte, aber auch gesellschaftliche geprägte Machtstrukturen wie Geschlechteridentitäten, eingebettet ist, bis heute noch nicht ausführlich untersucht und diskutiert worden ist (vgl. Rossignotti 2006: 196).

1.2 Zentrale Thesen und Begriffe

Um informelle Heimarbeit zu definieren gehen wir erst einmal von der Definition des mexikanischen Bundesgesetzes aus:

Trabajo a domicilio es el que se ejecuta habitualmente para un patrón, en el domicilio del trabajador o en un local libremente elegido por el [sic!], sin vigilancia ni dirección inmediata de quien proporciona el trabajo (Cámara de Diputados del H. Congreso de la Unión 1970: Art. 311)

In der 1996 durch die ILO verabschiedeten *Home Work Convention*² wird als entscheidendes Kriterium für Heimarbeit auch die freie Wahl des Arbeitsplatzes angegeben. Darüber hinaus wird festgelegt, dass es sich um bezahlte Arbeit handelt, die unabhängig von der Frage, wer die Produktionsmittel und Rohmaterialien bereitstellt, in einem durch den Ar-

¹ Um der Tatsache, dass es sich bei den meisten beschriebenen Gruppen sowohl um Männer als auch um Frauen handelt, Rechnung zu tragen, habe ich beschlossen, dies durch ein I kenntlich zu machen. Wenn an einigen Stellen auf die Schreibweise verzichtet wird dann weil es sich entweder ausschließlich um Männer oder um Frauen handelt. Das Wort „Werkstattvorstand“ findet allerdings keine weibliche Entsprechung und soll daher sowohl für Männer als auch für Frauen gelten.

² Diese Konvention, in der eine Gleichbehandlung von Fabrik- und HeimarbeiterInnen festgelegt wird, wurde bisher nur von sechs der 177 Mitgliedsstaaten ratifiziert. Mexiko ist nicht darunter. (vgl. ILO 1996)

beitgeber spezifizierten Endprodukt resultiert (ILO 1996). Diese Definition veranlasst Rossignotti dazu, zwischen *trabajo a domicilio* und *trabajo en el domicilio* zu unterscheiden, wobei letzteres die eigenständige Arbeit an einem gewählten Ort ohne Arbeit- oder Auftraggeber bezeichnet (vgl. Rossignotti 2006: 188). *Zusammengefasst ergeben diese Fest-schreibungen also eine Definition von Heimarbeit, welche die Arbeit an einem frei gewähl-ten Ort außerhalb der Räumlichkeiten des Arbeit-/Auftraggebers bezeichnet, im Rahmen derer ein im Vorfeld spezifiziertes Produkt oder eine Dienstleistung hergestellt wird, der Produktionsprozess aber der Kontrolle des Arbeitgebers entzogen ist.*

In der Differenzierung der Heimarbeit unterscheidet Alonso darüber hinaus zwischen Heimwerkstätten, in denen auch Lohnarbeit stattfindet, und unabhängigen HeimarbeiterInnen, welche von der Vermittlung der Aufträge durch einen „*Intermediario*“ abhängig sind (Alonso 1991: 62ff). Juárez Nuñez dagegen unterscheidet zwischen der *Maquila Clandestina* und *Trabajo a Domicilio* anhand der Produktionsmittel. Während in ersterer „algún tipo de maquinaria“ genutzt und lohnabhängiges Personal angestellt wird, bedienen sich HeimarbeiterInnen nur simpler Werkzeuge und statt bezahlter Arbeit findet höchstens unbezahlte Mitarbeit Familienangehöriger statt (Juárez Nuñez 2004: 192). Die Unterscheidung zwischen Heimwerkstätten und Heimarbeit anhand der Produktionsmittel soll an dieser Stelle nicht weiter aufgegriffen werden, da die Herstellung von Bekleidung in erster Linie arbeits- statt technologieintensiv ist, und daher eher die Nutzung der Arbeitskraft als die verwendeten Produktionsmittel ausschlaggebend sind. Stattdessen soll die Differenzierung zwischen Heimarbeit und Heimwerkstatt anhand der Integration von haushaltsexternen Personen über Lohnarbeit für die Unterscheidung herangezogen werden.

Anhand dieser Definition wird deutlich, dass Heimarbeit auf unterschiedliche Art und Weise organisiert sein kann. Darüber hinaus hat die empirische Untersuchung Hinweise darauf ergeben, dass die besuchten Haushalte und Werkstätten in ganz verschiedene Warenproduktionsketten integriert sind. Die zentrale These meiner Arbeit lautet, dass *die von mir beobachteten Heimwerkstätten trotz ihrer räumlichen Nähe in unterschiedliche Produktionszusammenhänge integriert sind und die Frage nach der Beschaffenheit der jeweiligen Commodity Chains Aufschluss über die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen bietet*. Die verschiedenen in der Empirie beobachteten Produktionszusammenhänge werden schematisch zusammengefasst, um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen:

Traditionelle Heimarbeit

Als traditionelle Heimarbeit soll die Heimarbeit beschrieben werden, welche bereits von José Alonso und Benería Roldán beobachtet wurde. Die Arbeit ist in Produktionsketten integriert, die in erster Linie für den nationalen und US-amerikanischen Einzelhandel produzieren, welcher besonders von den Kaufhausketten *WalMart*, *SEARS* (USA/ Mexiko), *Palacio de Hierro*, *Suburbia*, *Fábricas de Francia* (Mexiko) dominiert wird. Diese Werkstätten verfügen über Erfahrungen und Produktionsmittel, welche teilweise bereits seit zwei Generationen innerhalb der Haushalte weitergereicht wurden, und sind daher eher größere Werkstätten mit einem verhältnismäßig hohen technologischen Know-how und einem hohen Qualitätsanspruch. Sie führen komplexe Produktionsschritte wie die Montage³ von Damenoberbekleidung und hochwertige Stickereien durch. In diesen Werkstätten finden Jugendliche aus den umliegenden Gemeinden Arbeitsplätze. Im Rahmen dieser Studie wurden 3 Heimwerkstätten besucht, welche aktuell diesem Produktionsmodell zuzuordnen sind⁴. Eine weitere Heimwerkstatt und ein Haushalt hatten zuvor für die oben beschriebenen Unternehmen gearbeitet, die Ausrichtung ihrer Arbeit aber aus noch zu erläuternden Gründen verändert⁵.

Heimarbeit im Umfeld der Maquiladoras

Die Stadt Tehuacán erlebte in den 90er Jahren eine rasante Industrialisierungswelle, wobei bis heute besonders Blue Jeans für US-amerikanische Marken produziert werden. Im Umfeld der Fabriken entstanden viele Heimwerkstätten, in welchen besonders einfache Zuarbeiten für die hochgradig flexibilisierte Produktion der Fabriken durchgeführt werden. Der *Deshebrado*, also das Entfernen von Nähmaschinenfäden, ist eine typische Tätigkeit, die in Heimarbeit durchgeführt wird. Die Arbeit setzt keine oder technologisch wenig anspruchsvolle Produktionsmittel voraus. In den Heimwerkstätten arbeiten viele Kinder und junge Mütter, die aufgrund anderweitiger Verpflichtungen keine Anstellung in einer Fabrik annehmen wollen oder können. In dieser Arbeit wird auf Interviews eingegangen, welche in zwei Heimwerkstätten, die in diese Warenproduktionsketten integriert sind, durchgeführt

³ Mit Montage (*ensamble*) ist die Durchführung von Nähverbindungen bereits zugeschnittener und evtl. bedruckter oder bestickter Stoffteile gemeint. Alternativ wird auch der Begriff Näherei verwendet, dieser gibt aber wenig Aufschluss über die Rolle dieses einzelnen Schrittes im gesamten Produktionsprozesses.

⁴ Interview

Braulio Vásquez, 30.07.08; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08; José Pérez, 30.06.08.

⁵ Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08; Fernando Morales, 30.07.08.

wurden⁶.

Selbstständige Produktion für den lokalen Markt

In San Martín Texmelucan befindet sich ein traditionsreicher Markt (*Tianguis*⁷), auf dem besonders Kleidung aus regionaler Produktion sowie asiatische Importe vertrieben werden. Für viele Werkstätten der Region stellen die selbstständige Produktion und der selbstständige Vertrieb der Produkte auf diesem Markt eine Alternative zur Maquila dar. Diese Werkstätten sind dann Mikrounternehmen ohne (oder mit einem sehr geringen) Kapitalstock. Somit fallen diese Werkstätten nicht in die oben genannte Definition von Heimarbeit, sondern sind als *trabajo en el domicilio* zu verstehen, weshalb der in dieser Arbeit angeführte Fall einer unabhängigen Werkstatt⁸ als Referenzfolie dient, anhand derer die Besonderheiten der abhängigen Heimwerkstätten und ihre Entwicklungsmöglichkeiten illustriert werden sollen.

Subproduktion für Mikrounternehmen

Die soeben beschriebenen selbstständigen Produzenten vergeben wiederum Arbeit als Maquila an andere, weniger erfahrene Werkstätten. Da die Produktion für den *Tianguis* starken saisonalen Schwankungen ausgesetzt ist und die Produzenten wenig vorausschauend planen können, ist die Integration in diese Produktionsnetzwerke für die Werkstätten sehr unsicher. Zu dieser Art der Nutzung informeller Heimarbeit gibt es bisher keinerlei wissenschaftliche Aufarbeitung, daher betrete ich mit der Auswertung der von mir in vier Werkstätten geführten Interviews wissenschaftliches Neuland.

Diese unterschiedlichen Produktionsmodelle bedingen eine Vielfalt von Arbeits- und Lebensbedingungen und daraus resultierend auch verschiedenste Handlungsspielräume und Perspektiven. Dennoch haben sie in ihrer Struktur viele Gemeinsamkeiten. Eine erste wichtige Beobachtung ist, dass alle abhängigen Heimwerkstätten unter erheblichem Druck stehen und die Löhne sich in einer kontinuierlichen Abwärtsspirale befinden. Dies lässt sich aus der Gesamtsituation der mexikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie, aber auch aus der geographischen Ausweitung der Heimarbeit ableiten. In immer abgelegeneren

⁶ Interview Oscar Álvarez, 21.07.08; María Ramírez, 17.06.08.

⁷ Der aus dem mesoamerikanischen Sprachgebrauch stammender Begriff für die prähispanischen Märkte hat sich bis heute in Mexiko erhalten.

⁸ Interview Fernando Morales, 30.07.08.

Gemeinden entstehen Heimwerkstätten, die Aufträge gegen ständig sinkende Entlohnung annehmen und HeimarbeiterInnen an anderen Orten damit unter Druck setzen.

Um die informelle Heimarbeit zwischen globaler und lokaler Integration zu verorten, ist es notwendig, sie als *Maquila* zu verstehen. Der Begriff *Maquila* hat seit dem Boom der exportorientierten Industrie in Schwellen- und Entwicklungsländern eine enorme Konjunktur erfahren. *Maquila* ist ursprünglich das arabische Wort für den Teil des Mehls, den der Müller als Lohn für das Mahlen behält (Alonso 2002: 127). Denn der Müller verkauft kein Mehl, er führt mit seinen technischen Ressourcen nur eine industrielle Dienstleistung durch, stellt sein Wissen, seine Arbeitskraft und seine Mühle zur Verfügung. Diese Dienstleistung wird bezahlt, nicht das Produkt. *Somit verweist Maquila auf eine besondere Form der Arbeitsteilung, nämlich die Auslagerung von Produktionsschritten an eigenständige Akteure, wobei nicht das Produkt, sondern nur die für die konkreten Produktionsschritte verwendete, unter fachgerechtem Einsatz der eigenen Produktionsmittel (z.B. Mühle oder Nähmaschine) geleistete Arbeit gekauft wird.* *Maquila* ist daher auch als ein Mechanismus der räumlichen und zeitlichen Dezentralisierung der Produktion zu verstehen, womit bereits angedeutet wird, dass eben dieses Modell industrieller Organisation mit einer räumlichen Verlagerung der Produktion sowie einer veränderten Komposition der globalen Arbeiterschaft einhergehen kann.

Um nun also zu sehen, in welchen Zusammenhängen das Konzept der *Maquila* Anwendung findet, soll auf den *Commodity-Chain-Ansatz*⁹ zurückgegriffen werden. Jennifer Bair schreibt unter Bezug auf Hopkins und Wallerstein, die Analyse von Warenproduktionsketten sei eine Möglichkeit, verschiedene Akteure und Aktivitäten einer globalen Ökonomie als „*linked in a commodity chain [defined as] "a network of labor and production processes whose end result is a finished commodity"* (Bair 2008: 2) zu beschreiben. Die Betrachtung von Arbeitsbeziehungen im Rahmen solcher Produktionsketten ermöglicht es dann, zu sehen, mit welchen Mechanismen Arbeit in solchen Produktionszusammenhängen ausgelagert wird und was dies für eine Analyse der Arbeitsverhältnisse- und -bedingungen bedeutet. Informelle Heimarbeit stellt eine Verwirklichung dieser Mechanismen unter extremen Bedingungen dar.

Auf Grundlage der vorangestellten Definition von *Maquila* gehe ich in meiner Arbeit da-

⁹ Der englische Begriff *Global Commodity Chain* findet keine angemessene Übersetzung ins Deutsche, soll aber aus Gründen der besseren Lesbarkeit gelegentlich mit „globale Warenproduktionskette“ oder einfach „Produktionskette“ übersetzt werden.

von aus, dass diese Gleichzeitigkeit von *Arbeitnehmerhaftigkeit und Unternehmerhaftigkeit* ein zentrales Spannungsfeld der informellen Heimarbeit darstellt. Wir können die Heimwerkstätten also nicht nur als Ansammlung von (unterkapitalisierten) unternehmerischen Produktionseinheiten, sondern auch als Verlängerung der Fabriken in die Gemeinden hinein verstehen. Sie stellen also eine Art “virtuelle Fabrik”, deren Belegschaft sich über die ganze Stadt, in einigen Fällen auch über den ganzen Bundesstaat und darüber hinaus, verstreut, dar. Dennoch befinden sich die Heimwerkstätten und HeimarbeiterInnen in einer schizophrenen Situation: *Auf der einen Seite sind die Arbeitenden für die Organisation und Kosten der Arbeit und Produktionsmittel verantwortlich, als wären sie ein eigenes Unternehmen. Auf der anderen Seite befinden sie sich in einer Beziehung der Abhängigkeit und Unterwerfung zum Auftraggeber, als wenn es sich um die Belegschaft einer Fabrik handelte.* Konflikte und Widersprüche, die eigentlich Konflikte mit dem Arbeitgeber sind, werden so in die Werkstätten, Haushalte und die Subjekte¹⁰ hinein verlegt. Dies bewirkt eine neue Form der *Fragmentierung* der Belegschaften, die aufgrund ihrer Unternehmerhaftigkeit in einer verschärften *Konkurrenz* zueinander stehen, welche Kommunikationskanäle versiegen lässt und solidarische Gemeindestrukturen, wenn es sie denn einmal gab, zerstört.¹¹ Diese Situation der Heimarbeit bewirkt eine von den klassischen Fabriken unterschiedliche (De-)Konstruktion eines kollektiven Subjektes - wie die Zugehörigkeit zu einer “Belegschaft” oder “Arbeiterklasse” - oder überhaupt die Wahrnehmung seiner selbst als arbeitendes und somit Rechte genießendes Subjekt. Auch Rossignotti bemerkt:

Otra dificultad está asociada a la percepción que los trabajadores tienen de sí mismos y de su empleo. A menudo ellos, y sobre todo las mujeres, no se identifican como trabajadores y, por tanto, no se reconocen como portadores de derechos (Rossignotti 2006: 200).

Die lokale Integration der Heimarbeit soll besonders an ihrer Integration in die Haushalte und deren jeweilige „Standorte“ beschrieben werden. In Bezug auf die *Einbettung der Arbeit in Haushalte* drängen sich zwei Fragen auf: Erstens danach, wer in den Werkstätten unter welchen Bedingungen arbeitet, also inwiefern die Heimarbeit die Lohnarbeit derer

¹⁰ Der Begriff Subjekt soll hier im Sinne der deutschen Foucault-Rezeption verstanden werden. Ulrich Bröckling (2007) geht davon aus, dass ein Subjekt ein „*Fluchtpunkt der Definitions- und Steuerungsanstrengungen, die auf es einwirken und mit denen es auf sich selbst einwirkt*“ (ebd.: 22) ist. Über eine solche Perspektive wird deutlich, dass Menschen nicht nur neutrale Opfer objektiver Bedingungen sind, sondern durch vielfältige Machtverhältnisse strukturiert und aktiv an dieser Strukturierung teilhaben, was nicht bedeutet, dass jedes gesellschaftliche Verhältnis jederzeit revidierbar wäre, wohl aber dass soziale Realitäten Ausdruck von Machtverhältnissen, Widersprüchen und Kämpfen sind.

¹¹ Informelle Heimarbeit wird in der Literatur über die exportorientierte Industrie oft als Strategie zur Schwächung von gewerkschaftlichen Strukturen dargestellt (vgl. Juárez Nuñez 2002, Pérez Sáinz, Barrios 2003 u.a.).

befördert, denen die Arbeit in einer Fabrik aufgrund anderer Verpflichtungen oder Beschränkungen unmöglich ist. Zum zweiten stellt sich die Frage, auf welche Weise die Heimarbeit in Überlebensstrategien von Haushalten eingebunden ist und wie unterschiedliche ökonomische Aktivitäten zusammenspielen. Wenn nun Arbeit, welche in *Global Commodity Chains* integriert ist, im Rahmen von Haushaltstrukturen organisiert wird, kommt es notwendigerweise zu Überlappungen in den Strukturen und der Herausbildung neuer Strukturen. Auf der einen Seite entstehen hier Haushalte, deren alltäglicher Organisation die Logik abhängiger unternehmerischer Produktion zugrunde liegt, auf der anderen Seite werden die dem Haushalt eigenen Strukturen in den Dienst der Produktion gestellt und lokale Infrastrukturen genutzt. Lohnarbeit und Haushalt ermöglichen und durchdringen sich hier also gegenseitig. Aus diesem Grund ist es notwendig, zwischen unterschiedlichen Formen der Arbeit zu unterscheiden. Wenn in diesem Text von Arbeit die Rede ist, soll damit Lohnarbeit gemeint sein, Arbeit also, die nicht aufgrund ihrer Nützlichkeit, sondern zum Zweck des Gelderwerbs durchgeführt wird, auch dann, wenn das erworbene Geld nicht direkt an die Arbeitenden, sondern an weitere Haushaltsmitglieder ausgezahlt wird (vgl. Kap.5.5.2.). Diese Arbeit ist nicht zu verwechseln mit Haushalts- oder Reproduktionsarbeit, welche die zur Reproduktion der Arbeitskraft und des Haushaltes anfallende Arbeit bezeichnet.

Eine abschließende These ist, dass sich aus dem Spannungsfeld zwischen der Arbeitnehmerhaftigkeit und der Unternehmerhaftigkeit der Werkstätten unterschiedliche mögliche Strategien zur Verbesserung der Situation ergeben können. Die oben genannte Strategie der Organisierung zielt auf die Arbeitnehmerdimension der Beteiligten ab und setzt eine kollektive Interpretation der eigenen Lage sowie ein gemeinsames und solidarisches Handeln zur partiellen Überwindung der Konkurrenz voraus. Organisierung, Absprachen und kollektive Verhandlung könnten die Situation der sich verschärfenden Konkurrenz abschwächen, doch ist es die Gleichzeitigkeit der Arbeitnehmer- mit der Unternehmerhaftigkeit, welche das kollektive Handeln der Heimarbeitenden erschwert. Eine weitere, eher der Unternehmerhaftigkeit der Werkstätten zugeordnete Strategie ist das Streben nach Unabhängigkeit, sprich nach einem eigenen (Mikro-)Unternehmen.

Die Gliederung der Arbeit folgt der Struktur der Thesen, die im folgenden Kapitel aus theoretischer Sicht untermauert und ergänzt werden sollen. Die grundlegende These der Existenz unterschiedlicher Modelle der Integration von Heimarbeit, welche sich aus der

Orientierung der sie strukturierenden *Commodity Chains* ableitet, wird im Kapitel 5.2 zunächst aus Sicht der Sekundärliteratur beleuchtet und in den folgenden Kapiteln anhand des empirischen Materials ausgeführt. Das Material wird dann zunächst mit Blick auf die Integration der Heimarbeit in die jeweiligen Produktionskontexte beleuchtet. In diesen Kapiteln steht also die Dimension der *Arbeitnehmerhaftigkeit* der Heimarbeitenden im Vordergrund. Auf dieser Grundlage werden die Strukturen und Mechanismen der Organisation der Werkstätten (und besonders der Arbeit) analysiert (Kap.5.5) und in diesem Zusammenhang wird die These der Unternehmerhaftigkeit der Werkstätten diskutiert. Einen besonders hervorgehobenen Aspekt dieser Organisation stellen die Flexibilität der Werkstätten und die damit zusammenhängende Prekarität der Arbeit dar. Die Integration der Heimarbeit in lokale Zusammenhänge wird anhand der Beschreibung der Bedeutung der Arbeit für die Haushalte aufgearbeitet (Kap. 5.7). Auf Grundlage der in den vorangehenden Kapiteln beschriebenen Bedingungen der Heimarbeit sollen in einem abschließenden Kapitel 5.8 die Perspektiven für Widerstand beleuchtet werden. In allen empirischen Betrachtungen werden die Werkstätten und (Lohn-) Arbeitenden anhand der unterschiedlichen Typen von Integration in die *Commodity Chains* differenziert betrachtet beziehungsweise wird in den Kapiteln, in denen eine strikte Differenzierung der Gliederung aus inhaltlichen Gründen wenig Sinn ergibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede der oben beschriebenen Typen betont.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Informelle Heimarbeit im Rahmen von Global Commodity Chains

Die Heimarbeit soll in dieser Arbeit im Spannungsfeld zwischen globaler Warenproduktionskette und lokaler Integration betrachtet werden. Diese Perspektive rührt aus grundlegenden Charakteristika informeller Heimarbeit, nämlich der Tatsache, dass es sich um industrielle Arbeit im Rahmen eines weiterführenden Produktionszusammenhanges handelt, welche aber in den Räumen und unter Nutzung der Strukturen von Haushalten und Gemeinden durchgeführt wird. Diese Einbindung informeller Heimarbeit in unterschiedliche soziale Zusammenhänge wird durch spezifische Ausprägungen von Abhängigkeits- und Ausbeutungsstrukturen bedingt.

It is precisely the *relations between* high-skilled and low-skilled work, between formal and casualized economies, between production and caring work, between globalized and marginalized places (in south and in north) that have allowed global capitalism to assume its contemporary forms (Nagar et. al. 2002: 263)

Der Global Commodity Chain¹²- Ansatz (GCC) stellt den Ausgangspunkt der Überlegungen zur Analyse der Integration von Heimarbeit in die globale Weltwirtschaft¹³ dar, denn er ermöglicht eine Analyse der Beziehungen einzelner Akteure in der Entwicklung, Produktion und Vermarktung eines Produktes zueinander und in ihrer Beziehung zum Weltmarkt (Bair 2009: 9). Ursprünglich von Hopkins und Wallerstein zur historischen Analyse von Mechanismen des ungleichen Tausches¹⁴ entwickelt (Bair 2009: 7; Hopkins/ Wallerstein 1994), erfuh der Begriff der *Commodity Chains*, und später der der *Value Chains*, große Beliebtheit in der

¹² Es gibt in der Diskussion um *Global Commodity Chains* unterschiedliche Begrifflichkeiten welche den Stand der Diskussion widerspiegeln. Der Begriff der Global Commodity Chains wurde maßgeblich durch Immanuel Wallerstein, Maurice Hopkins und Gary Gereffi geprägt, im Jahr 2000 stand der Begriff selbst zur Diskussion, da er durch die interdisziplinäre Rezeption und Verwendung an Tiefe gewonnen hatte. Im Rahmen mehrerer interdisziplinärer Konferenzen wurde beschlossen, den inkludierenderen Begriff der *Global Value Chain* zu verwenden (Sturgeton 2009: 112). Die Kritik am Begriff *Commodity* lautete, er würde zu sehr auf die Produktion von Rohstoffen und arbeitsintensiven statt technologieintensiven Gütern fokussieren (Bair 2009: 11). Ich möchte im Weiteren dennoch den Begriff *Commodity Chains* verwenden, da ja eben dieser Fokus auch der Fokus meiner Arbeit ist und sich eher auf ältere Arbeiten der oben angesprochenen Autoren bezieht.

¹³ Es besteht allgemein Einigkeit darüber, das Präfix *global* auch dann vor den *Commodity Chains* zu verwenden, wenn es sich um auf den nationalen oder regionalen Raum beschränkte Produktionszusammenhänge handelt, da auch in diesem Zusammenhang die Frage danach gestellt wird, wie diese sich zu einem Feld globaler Produktionsketten verhalten und davon ausgegangen wird, dass sie von diesen beeinflusst werden (Bair 2009: 16).

wirtschaftssoziologischen Entwicklungstheorie der 90er Jahre und ist bis heute einer der wichtigsten Ansätze zur Analyse transnationaler Produktionszusammenhänge und industrieller Entwicklungsprozesse. Die *Commodity-Chain-Analyse* unterstützt einen Begriff von Globalisierung, welcher den komplexen Verflechtungen und Verkettungen, Abhängigkeiten und Widersprüchlichkeiten in den Beziehungen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Akteure Rechnung trägt (vgl. z.B. Wallerstein 2009, Gereffi 2009). Aus dem weltsystemtheoretischen Hintergrund dieses Ansatzes stammt die Orientierung auf einen historischen Begriff der internationalen Arbeitsteilung im Rahmen der Gegenüberstellung von zentrumsartigen und peripheren Strukturen (vgl. Wallerstein/ Hopkins 1994), in der Rezeption des GCC wurde besonders die Dimension der räumlichen Verortungen von Produktionsprozessen thematisiert (z.B. Schöneberger 1991). Der Gewinn der Perspektive des GCC-Ansatzes liegt darüber hinaus darin, dass er in seiner Analyse tief in die industriellen Strukturen wirtschaftlicher Organisation hineinblickt:

In the case of GCC theorists, the proximate causes are industry variables: product characteristics, technology level, inter-firm linkages, barriers to entry, and governance structures (Gereffi 2009: 137).

Dies ermöglicht es, den Begriff der Globalisierung im Sinne einer Vertiefung internationaler Arbeitsteilung sowohl empirisch als auch theoretisch zu operationalisieren. Gary Gereffi, einer der prominentesten Vertreter dieses Ansatzes, beschreibt den Einfluss politischer und institutioneller Regulierungen auf Entwicklungen innerhalb der *Commodity Chains*. Dem liegt die Beobachtung zugrunde, dass die Integration lokaler industrieller Akteure in transnationale *Commodity Chains* notwendige Bedingung für Entwicklung, verstanden als Integration in eine globalisierte Weltwirtschaft, sei. Ein zentraler Punkt seiner Auseinandersetzung ist die Beobachtung von so genannten *Buyer-Driven-Commodity-Chains (BDCC)*, welche im Unterschied zu *Producer-Driven-Commodity-Chains (PDCC)* nicht hierarchisch, sondern netzwerkartig organisiert sind und deren Wertschöpfung nicht wie im zweiten Fall auf Investitionen in Kapi-

¹⁴ Um den „Mechanismus des ungleichen Tausches“ zu verstehen, ist es wichtig deutlich zu machen, dass Wallerstein und andere Weltssystemtheoretiker von der Existenz eines kapitalistischen Weltsystems ausgehen, welches durch „*significant internal exchange of basic or essential goods as well as flows of capital and labor*“ definiert wird. Weiter heißt es: „*What unifies the structure most is the division of labor which is constituted within it*“ (Wallerstein 1982: 23). Im Rahmen internationaler Arbeitsteilung bildet sich eine Zentrums-Peripherie-Struktur heraus, welche dazu führt, dass Märkte von Quasi-Monopolen aus den Zentren des globalen Kapitalismus dominiert werden. „*As a result there is a constant flow of surplus-value from the producers of peripheral products to the producers of core-like products. This has been called unequal exchange*“ (Wallerstein 1982: 28).

tal und Technologie, sondern in erster Linie auf dem Aufbau strategischer Beziehungen, der Vertriebspolitik und der Entwicklung von Marken liegt (Gereffi 2001: 14 ff). Für meine Arbeit ist der Begriff der *Buyer-Driven-Commodity-Chains* von Interesse. Dieser wurde von Gereffi dezidiert für die Beschreibung arbeitsintensiver Industrien wie der Textilindustrie (im Unterschied zu eher kapital- und technologieintensiven Industrien, wie beispielsweise der Automobilindustrie) eingeführt. Die arbeitsintensiven Industrien sind deshalb von solchem Interesse, weil sie im Prozess ökonomischer Globalisierung, verstanden als funktionelle Integration räumlich verstreuter Aktivitäten, eine qualitativ und quantitativ wichtige Rolle spielen und besonders die Integration von Schwellen- oder Drittweltländern in globale Produktionszusammenhänge erklären können. Mit den Worten Gereffis:

Buyer-Driven-Commodity-Chains refer to those industries in which large retailers, brand-named merchandisers, and trading companies play the pivotal role in setting up decentralized production networks in a variety of exporting countries, typically located in the Third World (Gereffi 1994: 97).

Im Mittelpunkt dieser Netzwerke stehen „*Lead Firms*“, welche die wichtigsten Ressourcen für die Produktion kontrollieren. Im Rahmen exportorientierter Entwicklungsstrategien ist dieses Modell, das aufgrund der niedrigen Kapitalintensität des eigentlichen Produktionsprozesses in erster Linie nach billiger Arbeitskraft sucht, von wachsender Bedeutung (Gereffi 2001: 18). Dies ist in der Spezifik der BDCC begründet, da die eigentliche Wertschöpfung in diesen Produktionsketten im Design und den Strategien der Vermarktung und nicht in der Produktion begründet liegt. Daher können die Produktionsschritte der Fertigung ohne großen Koordinationsaufwand ausgelagert werden (Sturgeton 2009: 116)¹⁵. Gereffis Trennung zwischen BDCC und PDCC wurde unter anderem deshalb kritisiert, weil die Spezifik der unterschiedlichen Typen von *Commodity Chains* auf eine statische Weise an spezifischen Industrien und Produkten festgemacht wurde (Sturgeton 2009: 116). Aufgrund der Statik dieses Modelles ist es im Rahmen dieses Ansatzes zwar möglich, prototypische Fälle von *Commodity Chains* hervorzuheben und zu vergleichen, nicht aber die zeitliche Entwicklung von Prozessen der industriellen Umstrukturierung im Rahmen von Globalisierungsprozessen beziehungsweise industriellen Paradigmenwandel zu kontextualisieren. Um dieser zeitlichen Dimension Rechnung zu tragen, soll in meiner Arbeit auch die Debatte zur industriellen Umstrukturierung La-

¹⁵ Als zentrale *Lead Firms* der Textil- und Bekleidungsindustrie identifiziert Gereffi in diesem Zusammenhang den Einzelhandel, Zwischenhändler, Überseehändler und Fabrikanten (Gereffi 1994: 108 ff). Auf diese Unterscheidung wird in den folgenden Kapiteln eingegangen.

teinamerikas Berücksichtigung finden. Die entwicklungspolitische Position Gereffis liegt in der Annahme begründet, dass in den Regionen, wohin die arbeitsintensiven Produktionsschritte ausgelagert werden, organisationsbezogene(?) (also die Organisationen betreffende) Entwicklungsprozesse unter Umständen ein *Industrial Upgrading* der produzierenden Industrie vorantreiben könnten. Damit ist eine Entwicklung der Produktion entweder hin zu Produkten besserer Qualität (*Intrasectorial Upgrading*) oder zu der Umorientierung auf die Produktion technologie- und kapitalintensiverer Produkte (*Intersectorial Upgrading*) gemeint (Gereffi 2001: 28). Die Aufgabe von Entwicklungspolitik ist es demzufolge, die Bedingungen für diese Entwicklungsprozesse zu stellen.

An dieser Stelle ist es wichtig hervorzuheben, dass bei Gereffi (und den meisten Vertretern des *Commodity-Chain-Ansatzes*) Organisationen, sprich Unternehmen, als Analyseeinheiten verwendet werden und somit das hauptsächliche Augenmerk dieses Ansatzes auf der Entwicklung von *Unternehmen* im Kontext transnationaler *Commodity Chains* liegt. Kate Raworth und Thalia Kidder (2009), Autorinnen einer Oxfam-Studie zu Arbeitsrechten in transnationalen Produktionskontexten, schreiben in diesem Zusammenhang:

Global Value Chain analysis often takes the firm as its most micro unit of analysis. For anyone interested in poverty reduction this is a strange place to stop (Raworth/ Kidder 2009: 165).

Die Autorinnen plädieren für eine Verschiebung des Erkenntnisinteresses hin zur Ausgestaltung von Arbeitsverhältnissen sowie zu der Organisation der Arbeit innerhalb der einzelnen Produktionseinheiten (ebd.). Wenn der *Global Commodity Chain Ansatz* die Beziehung einzelner industrieller Akteure untereinander und zum Weltmarkt¹⁶ sichtbar machen soll, kann eine solche Analyseperspektive es ermöglichen, zu sehen, wie die konkreten Bedingungen der Arbeit in lokalen Zusammenhängen in direkter Beziehung zu Strukturen des Weltmarktes stehen¹⁷. Mithilfe eines solchen Verständnisses kann auch der Entwicklungsbegriff Gereffis, welcher die Entwicklung von Unternehmen und Industriezweigen der Diskussion um Arbeits- und Lebensbedingungen vorlagert, hinterfragt werden. Eine Einbeziehung der Ebene der Ar-

¹⁶ Weltmarkt soll in dieser Arbeit als Raum einer internationalen Arbeitsteilung unter dem Vorzeichen ungleichen Tausches verstanden werden. Dieses Verständnis von Weltmarkt hat zur Folge, dass alle ökonomischen Aktivitäten im Rahmen kapitalistischer Warenproduktion sich auf diesen Markt beziehen und dort behaupten müssen. Dies gilt auch für vermeintlich lokale Produktionszusammenhänge wie beispielsweise die Produktion für einen *Tianguis*, da auch diese unter der Annahme weltweiter Konkurrenz um den Preis der Arbeitskraft realisiert wird.

beitsbedingungen und Organisation der Arbeit kann den *Commodity-Chain-Ansatz* darüber hinaus auch für NGOs, soziale Bewegungen und Gewerkschaften einsetzbar machen.

Wenn aber die Arbeit in den Mittelpunkt der Analyse gerückt wird, steht nicht mehr die Frage an erster Stelle, in welche industriepolitischen Regulierungen und institutionellen Settings die Produktion eingebettet ist. Es wird stattdessen danach gefragt, in welchen lokalen sozialen Kontexten und unter welchen gesellschaftlichen Prämissen Arbeit stattfindet. Die Arbeit wird wiederum durch die Integration in die Produktionsketten geprägt. Es ist also einerseits nach staatlicher und sozialer Regulierung der Rahmenbedingung von Arbeit, andererseits nach den Anforderungen, die im Rahmen der Produktionsketten an die Arbeit gestellt werden, gefragt. So können Widersprüchlichkeiten und Konflikte in diesem Spannungsfeld aufgezeigt werden.

Darum soll auch eine Analyseperspektive gewählt werden, welche die horizontale und vertikale Integration einer Ebene der *Commodity Chain* sichtbar macht. Der Begriff der *Box*, welcher einen einzelnen spezifischen Produktionsprozess innerhalb einer *Commodity Chain* bezeichnet (Hopkins/ Wallerstein 1994: 18), erhebt den Anspruch einer solchen Analyse, bei der nicht das Nachzeichnen der gesamten *Commodity Chain*, sondern der sozialen Bedingungen, welche diesen Produktionsprozess konstituieren, im Vordergrund steht. Eine *Box* kann dann darauf untersucht werden, in welche und wie viele Unternehmen sie integriert ist und wie diese Integration sich gestaltet (ebd: 19). Die informelle Heimarbeit stellt eine solche *Box* in der Textil- und Bekleidungsindustrie dar. Diese nun aus der Subjektperspektive zu betrachten bedeutet, die Produktion von Waren als gesellschaftliches Machtverhältnis zu begreifen und deren Produktionsbedingungen nachzuzeichnen.

¹⁷ Die sozialen Bedingungen, die die Grundlage für die Produktion einer Ware für den Weltmarkt darstellen, zu hinterfragen, ist einigen Autoren zufolge ein Weg, dem von Marx definierten Warenfetischismus zu begegnen (Bair 2009: 31). Denn wenn die Warenform die sozialen Bedingungen ihrer Entstehung im Prozess ihrer Zirkulation verschleiert, dann ist das Nachzeichnen dieser Bedingungen ein Schritt, die im Warenfetisch inbegriffene Abstraktion der Arbeit aufzubrechen (vgl. Bair 2009: 31). Dies ist allerdings eine verkürzte Interpretation des Marxschen Begriffsapparates, da die Abstraktion der Arbeit ja bereits in der Warenform und nicht erst im räumlichen Auseinanderfallen von Produktion und Konsumtion begründet ist (Marx 2005 [1872]: 83 ff.). Auch Julie Guthman zufolge wird durch ein Nachzeichnen der Bedingungen, die zur Produktion und Zirkulation betreffender Waren führen, zwar die Verteilung der Wertschöpfung aufgezeigt, nicht aber der Begriff des Wertes selbst in Frage gestellt (Guthman 2009: 206). Dennoch liegt in dieser Diskussion ein Hinweis darauf, dass die Analyse von *Global Value Chains* hilfreich sein könnte, auch Mechanismen der Abstraktion von Arbeit zu thematisieren. Dies kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

2.2 Flexibilisierung von Arbeit im Rahmen industrieller Umstrukturierungsprozesse

Den oben ausgeführten Überlegungen folgend sollen nun einige Diskussionsstränge der lateinamerikanischen Arbeitssoziologie vorgestellt werden. Sichtbar werden soll, dass beide Ansätze sich insofern ergänzen, als dass die Debatte um industrielle Umstrukturierungen in Lateinamerika die Analyse von Produktionsketten mit Inhalt füllen und einen theoretischen Rahmen für die Analyse der Bedeutung informeller Heimarbeit in globalen Produktionszusammenhängen leisten kann.

Der Begriff der *industriellen Umstrukturierung* nimmt in der lateinamerikanischen arbeitssoziologischen Diskussion eine prominente Rolle ein. Damit ist die wirtschaftstheoretische und -politische Umorientierung vom Modell der importsubstituierenden Industrialisierung zu internationalisierten und geöffneten Wirtschaften gemeint. Dieser „tief greifende Transformationsprozess“ (Pries 1999: 18) hat sowohl für lokale Arbeitsmärkte als auch für Arbeitsverhältnisse und die Organisation der Arbeit innerhalb der Betriebe tiefgreifende Folgen (vgl. Pries 1999; Garza Toledo 2000). Die Richtung dieser Transformation wird allgemein mit dem Begriff der Flexibilisierung von Arbeit, Arbeitsverhältnissen und Arbeitsmärkten beschrieben (Garza Toledo 2000: 149). Die im Rahmen der importsubstituierenden Industrialisierung aufgebaute Industrie war als kapital- und technologieintensive Industrie eher an der Organisation von *Producer-Driven-Commodity-Chains* orientiert und aufgrund von staatlicher Protektion nur begrenzt dem Druck des Weltmarktes ausgeliefert. Nur ein geringer Teil der erwerbsfähigen Bevölkerung war in die Arbeit in dieser Industrie integriert (Pries 1999: 23), und so bildete sich in Lateinamerika weder die Figur eines „Normalarbeitsverhältnisses“ noch eine Institutionalisierung der für den Fordismus typischen Beziehung zwischen Massenproduktion und lokaler Nachfrage heraus (Novick 2000: 129). In Bezug auf die Arbeitsverhältnisse sprechen daher sowohl Pries als auch Novick von einer „strukturellen Heterogenität“ (Pries 1999: 23; Novick 2000: 140). Auch die Analyse informeller Arbeit spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle (siehe unten). Darüber hinaus nahm die für den Fordismus typische Institutionalisierung der kollektiven Interessenvertretung in Lateinamerika andere Züge an. Mehrere Länder, besonders Mexiko, blicken auf eine lange Tradition eines „*korporatistisch-staatsautoritäre[n] Regime[s] der kollektiven Regulierung der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen*“ (Pries 1999: 72) zurück. Flankiert wird dieser strukturelle Wandel von der Dis-

kussion um neue Modelle der Organisation von Arbeit und Produktion. In diesem Zusammenhang wird der Übergang von einer fordistisch-tayloristischen zu einer dezentralen, flexiblen Produktion, der *Lean Production* oder auch dem *Toyotismus*¹⁸, thematisiert. Während die fordistisch-tayloristische Produktion auf eine von außen gesteuerte Optimierung des Produktionsprozesses (*Scientific management*) zur massiven Produktion standardisierter Güter setzt, erfordern neue Produktionsmodelle eine veränderte Organisation der Arbeit. Die *Lean Production* versucht, alle Bereiche der Produktion möglichst effizient und daher „schlank“ zu gestalten. Dazu gehört auch die Eliminierung verschiedener Hierarchieebenen welche mit einer teilweisen Verlagerung der Verantwortung des Produktionsprozesses auf die Arbeiter einher geht. Das Ziel, hochgradig differenzierte und schnell wandelnde Produkte zu genauen Zeitpunkten (*just-in-time*) und im Rahmen strenger Qualitätskontrollen zu produzieren (Raworth/Kidder 2009: 169), erfordert eine polyvalente und zeitlich flexible Arbeitskraft (Garza Toledo 2000, Novick 2000: 136). Einzelne Produktionsschritte und Arbeitsabläufe sollen also passgenau aufeinander abgestimmt sein, Überflüssiges aus dem Produktionsprozess gestrichen werden. Der arbeitende Mensch wird somit zum „Produktivitäts- und Gewinnfaktor, sofern er qualitativ wie zeitlich und physisch flexibel einsetzbar, eigeninitiativ im Sinne ungestörter Prozesse sowie innovativ zugunsten der Kostensenkung ist“ (Wompel 2000: 6).

Diese Paradigmen üben insbesondere vor dem Hintergrund industrieller Umstrukturierung auf der volkswirtschaftlichen Ebene einen hohen Druck auf die Flexibilisierung der Arbeitskraft aus. Enrique de la Garza Toledo (2000) beschreibt Flexibilisierung in Bezug auf unterschiedliche Dimensionen der Arbeit, nämlich an erster Stelle eine Deregulierung der Arbeitsverhältnisse (*externe Flexibilisierung*), dann eine funktionale Flexibilisierung in Bezug auf den Einsatz der Arbeitskraft (*intern*) und zuletzt in Bezug auf die Arbeitszeit und die Entlohnung (z.B. leistungsbezogene Entlohnung) (ebd. 162). Diese Flexibilisierung von Arbeit geht in den meisten Fällen, wenn auch nicht notwendigerweise, mit einer Prekarisierung von Arbeit in Bezug auf Lohn, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen und -sicherheit einher (Garza Toledo 2001: 28). Auf der Ebene der Organisation der Arbeit innerhalb der Betriebe dagegen lösen sich die mit diesem Modell verbundenen Versprechen des Zugewinns an Autonomie im Ar-

¹⁸ Der Begriff Toyotismus ist an den japanischen Automobilhersteller Toyota angelehnt. Dieser hatte in den 70er Jahren mit einer Reihe von Innovationen im Produktionsprozess (unter anderem gilt Toyota als Begründer der JIT-Strategie) mit dem Paradigma der standardisierten Massenproduktion zugunsten flexibler und verbraucherorientierter Produktionskonzepte erhebliche Wettbewerbsvorteile erzielt (Schoenberger 1994: 60).

beitsprozess für die Beschäftigten nicht ein (Novick 2000: 131). Stattdessen wird in Mexiko besonders in Bezug auf die exportorientierte Industrialisierung von einer *Retaylorisierung* der Arbeit (Novick 2000, Garza Toledo 2000: 162) gesprochen. So ist zwar mit Blick auf aktuelle Produktionszusammenhänge in Lateinamerika nicht in erster Linie eine Übernahme neuer Methoden der Organisation der Arbeit zu beobachten, wohl aber ein Wandel in der Organisation der Arbeit, welcher auf eine massive externe Flexibilisierung der Arbeitskraft setzt (Garza Toledo 2000: 162), oder mit den Worten Raworth' und Kidders: „*It' s the worker who get leaned on*“ (Raworth/ Kidder 2009).

2.3 Maquila als Mechanismus der Flexibilisierung von Arbeitskraft

Der bereits in der Einleitung eingeführte Begriff *Maquila* hat im Laufe der Zeit mehrere Bedeutungswandel erlebt. Alonso beschreibt zwei Bedeutungen von Maquila:

En México la „maquila“ equivale a subcontratación, aunque se aplica por igual a dos fenómenos muy distintos desde el punto de vista organizativo: las maquiladoras internacionales y la maquila domiciliaria (Alonso 2002: 127).

Der Begriff lässt sich noch weiter, nämlich in drei verschiedene Verwendungsmöglichkeiten differenzieren: 1) Maquila als Synonym für Subcontratación/ Subcontraction¹⁹, 2) Maquila als Steuermodell und 3) Maquila als empirische Ausprägung des im Rahmen der Maquila-Programme entstandenen Industriemodells, welches der Umgangssprache folgend in dieser Arbeit durch die Bezeichnung „Maquiladora“ von den anderen Begriffsverwendungen unterschieden werden soll. Die erste Begriffsverwendung setzt Maquila synonym mit *Subcontratación* und beschreibt:

[...]an industrial or commercial practice whereby the party placing the contract requests another enterprise or establishment (the subcontractor) to manufacture or process parts of the whole of a product or products that it sells as its own (Balakrishnan 2002: 13).

Dieses Konzept der Maquila als Auslagerung von Arbeit an einen externen Akteur fand Eingang in die Außenhandelspolitik der USA in den 60er Jahren und wurde 1965 mit dem US-amerikanisch-mexikanischen „Programa de Maquila“ zu einem steuerbegünstigten Produkti-

¹⁹ Ich verwende im Folgenden den spanischen Begriff *Subcontratación*, der sich nicht elegant ins deutsche übersetzen lässt, synonym zu *Maquila*. Die einzige deutsche Entsprechung wäre das Wort „Subunternehmertum“. Der englische Begriff *Subcontraction* findet in der spanischen Übersetzung seine exakte Entsprechung und braucht daher nicht zu unterschieden werden.

onsmodell. Maquila bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Steuern und Zölle beim Import von Rohstoffen und Export der Produkte sich nur auf den im Land geschaffenen Wert, nicht auf den gesamten Wert des Produktes beziehen (Garza Toledo 2005: 18). Nach Mexiko wurden besonders arbeitsintensive Produktionsschritte, insbesondere Montagetätigkeiten der Bekleidungs- und Elektronikindustrie ausgelagert. Die Maquila ist also ein Industriemodell, welches in erster Linie auf billige Arbeitskraft und nicht auf Technologie und Produktentwicklung setzt (Garza Toledo 2006). Die Arbeit bleibt dadurch niedrig qualifiziert. Maquila ist in diesem Zusammenhang nicht mehr primär ein Steuermodell, sondern ein eigenes Modell exportorientierter Industrialisierung, welches lange als modernisierungstheoretisch induzierte Entwicklungsstrategie angepriesen (vgl. z.B. Gereffi 1994) und in der Literatur oft mit prekärer und flexibler Arbeit, Feminisierung der Arbeitskraft und der Unmöglichkeit gewerkschaftlicher Interessenvertretung gleichgesetzt wird (vgl. z.B. Garza Toledo 2005, Juárez Nuñez 2004, Altvater/ Mahnkopf 2002).

In meiner Arbeit sind nun alle Bedeutungen des Begriffes relevant, denn Maquila als Steuermodell und als Idealtypus der Organisation exportorientierter Produktion sind Begriffe, mit denen sich viele der in Puebla ansässigen Produktionsstätten charakterisieren lassen. Doch Heimarbeit als Phänomen wird am besten im Sinne von *Subcontratación* beschrieben. Darüber soll der Raum geöffnet werden, auch die Formen der Heimarbeit, welche nicht im Rahmen exportorientierter Produktion entstanden sind, in ihren Besonderheiten zu erfassen und vergleichbar zu machen. Ziel dieser Arbeit ist es also, Maquila als Mechanismus der Auslagerung industrieller Arbeit zu verstehen und zu beschreiben.

Betriebswirtschaftliche Anreize für eine solche Strategie hat Radhika Balakrishnan im Rahmen eines *Push-Pull-Modells* zusammengefasst. *Pull-Faktoren*, welche die Auslagerung von Arbeit für industrielle Akteure attraktiv machen, sind im Rahmen möglicher Produktivitätssteigerungen zu verstehen. Balakrishnan zufolge ist zu beobachten, dass eine über *Subcontratación* erlangte Dezentralisierung der Produktion (und somit der Verantwortung über die Organisation und Kontrolle der Arbeit) die Möglichkeit bietet, die Produktion effektiver, schneller und kostengünstiger zu organisieren. Darüber hinaus wird in diesem Zusammenhang, besonders in kapital- und technologieintensiven Branchen, mit einer Aufwertung der Arbeitskraft im Sinne eines *Industrial Upgradings* gerechnet. Den erwarteten Vorteilen der Auslage-

nung von Arbeit stehen *Push-Faktoren* gegenüber, welche die Auslagerung von Arbeit aus betriebswirtschaftlicher Sicht nicht unbedingt attraktiv aber notwendig machen. Unter diesen Faktoren summiert Balakrishnan (2002) die steigenden ökonomischen Kosten der Produktion (z.B. Nutzung von Land und anderen Produktionsfaktoren, Wechselkurse und Kapitalfixkosten), den durch Handelsliberalisierung entstandenen verschärften Wettbewerb und die Regulierungen in der Nutzung formalisierter Arbeitskraft. Auslagerung von Arbeit, hier besonders die Nutzung informeller (Heim-)Arbeitskraft wird in diesem Zusammenhang als eine „*co-ping*“ *strategy on the part of firms to either stay in business or to maintain their profit levels* verstanden (ebd.: 18/9). Für gewöhnlich überwiegen die Push- über die Pull-Faktoren. Besonders in den Industrien, in denen vorwiegend gering qualifizierte, niedrig entlohnte und weibliche Arbeitskraft genutzt wird, sind weder Produktivitätssteigerungen noch Aufwertung der Arbeitsverhältnisse über Steigerung der Qualifikation der ArbeiterInnen zu erwarten (ebd.: 16ff).

2.4 Heimwerkstätten als „Maquileros“

Die Werkstätten und Haushalte sind über ihre Beziehung zum Auftraggeber in die Produktionsketten integriert. In jedem Fall ist die Produktion nicht, wie beispielsweise in der landwirtschaftlichen Lebensmittelproduktion, an einen bestimmten Raum gebunden, sondern kann überall ausgeführt werden, vorausgesetzt die nötigen Produktionsmittel stehen bereit. In diesem Fall könnten also alle in Heimarbeit ausgeführten Tätigkeiten auch in der Fabrik und im Rahmen regulierter Arbeitsverhältnisse organisiert werden, sie sind von der Konzeption der Tätigkeiten in keiner Weise an die Gegebenheiten der Gemeinden oder die Ausstattung der Haushalte gebunden. In meiner Arbeit soll es um die Frage gehen, in welchen Räumen welche Teile der Produktion stattfinden, konkret, welche Produktionsschritte in der Fabrik und welche in den Heimwerkstätten stattfinden und wie diese zueinander in Beziehung stehen. Die These, dass Heimarbeit eine Verlängerung und räumliche Verlagerung der Fabrik in die Gemeinden - also eine Dezentralisierung und Fragmentierung der Produktion - darstellt, leitet diese Überlegungen an.

Die Struktur der *Buyer-Driven-Commodity-Chains* bringt es mit sich, dass die eigentliche Entstehung vom Wert der Produkte nicht in der eigentlichen Produktion, sondern in der Erstellung des Designs, der Kommerzialisierung (Marken, Werbung) und der Vertriebswege begründet wird

(Gereffi 2001: 16). In der Textilindustrie finden Innovationen dementsprechend nicht auf einem technischen Niveau, sondern auf der Ebene „immaterieller Arbeit“ (Hardt/Negri 2004: 128) statt.

Die Abhängigkeit der Untervertragssituation wird auch durch die von Alonso aufgegriffene weberianische Unterscheidung zwischen *Kaufsystem* und *Verlagssystem* beschrieben (vgl. Alonso 2002). Während ersteres die unabhängige Produktion von (Kunst-)Handwerk für den Verkauf an einen Händler beschreibt, führt die Figur des Verlegers im Sinne eines Auftraggebers, der die dezentrale Produktion koordiniert, die abhängige Untervertragsposition und somit die abhängige industrielle Heimarbeit ein. Dies hat Alonso zufolge zur Konsequenz, dass die eigenständige Vermarktung der Produkte unmöglich wird:

Un rasgo determinante del trabajo por encargo es que el productor a domicilio -quien lleva a cabo el proceso de producción-, no puede llevar su producto al mercado (Alonso 2002: 19)

Während nun in Europa zu Zeiten der Industrialisierung das Verlagssystem und später die Manufaktur aus dem Kaufsystem heraus entstanden sind, kann man die informellen Heimwerkstätten im heutigen Mexiko vielmehr als eine umgekehrte Entwicklung, also der Auslagerung von Arbeit aus den Fabriken im Rahmen einer Flexibilisierungsstrategie verstehen²⁰.

2.5 Externalisierung von Kosten und Risiken

Da im Rahmen der Auslagerung von Arbeit in Form von Maquila also nicht nur Arbeitskraft in Anspruch genommen, sondern auch ihre Organisation ausgelagert wird, ist die Maquila mit einer erheblichen Externalisierung von Kosten und Risiken an die Beschäftigten in Verbindung zu bringen. Eine erste Dimension dieser Externalisierung steht im Zusammenhang mit dem Zugewinn an Flexibilität durch Subcontratación: Wenn ein Unternehmer im Rahmen eines Arbeitsvertrages die Möglichkeit auf Nutzung der Arbeitskraft kauft, dann werden im Vorfeld Arbeitszeit und -entlohnung festgelegt, womit der/die UnternehmerIn eine(n) ArbeiterIn theoretisch auch dann beschäftigen und entlohnen muss, wenn das Arbeitsvolumen es gar nicht erfordert. Zwar gibt es viele Mechanismen, die unter Vertrag genommene Arbeitskraft auch im Rahmen formeller Beschäftigungsverhältnisse zu flexibilisieren (Entlassungen, Werksschließungen, temporärer Produktionsstillstand, Kurzarbeit), diese sind aber mit Aushandlungsprozessen verbunden und oft durch gesetzliche Rahmen beschränkt. Im Falle der

²⁰ Darauf, dass hinter dieser Entwicklung „keine dem Kapitalismus inhärente Gesetzmäßigkeit“ steht, weisen Marianne Braig und Carola Lentz (1983: 16) hin. Vielmehr sind es sozialhistorische Konstellationen von Kräfteverhältnissen, welche bestimmte industrielle Strategien zu bestimmten Zeitpunkten entstehen lassen.

Auslagerung von Arbeit stellt sich dieses Problem nicht, da die Arbeit von vornherein nur dann in Anspruch genommen wird, wenn sie auch benötigt wird. Das bedeutet für den Auftraggeber, dass er sich in Zeiten geringer Produktivität nicht für die Arbeitenden verantwortlich fühlen muss, und für diese bedeutet es, niemanden zur Rechenschaft ziehen zu können, wenn das Produktionsvolumen nicht ausreicht, um die eigenen Lebenshaltungskosten zu decken.

Einen in der alltäglichen Arbeit ins Gewicht fallenden Faktor stellen die Kosten für die Organisation der Arbeit dar. Ein Arbeitsvertrag ist durch eine gewisse „Offenheit“ bedingt: Der *„Gebrauchswert der Arbeitskraft [kann], anders als beim Kauf einer Dienstleistung nicht unmittelbar konsumiert werden“* (Deutschmann 2003: 483), sondern erfordert für seine Umsetzung eine Reihe von Vereinbarungen und Organisationsmechanismen auf der Ebene der Betriebe. Arbeit muss also organisiert werden, damit sie ihren „Gebrauchswert“ entfaltet. Unter Organisation der Arbeit versteht man die technischen und sozialen Ressourcen, welche für die Produktion eines bestimmten Objektes mobilisiert werden. Organisation von Arbeit umfasst dementsprechend die Regeln, Normen und Institutionen, welche die Arbeitsteilung, den Einsatz von Technologie und die Verarbeitung von Umwelteinflüssen regulieren (Novick 2000: 126)²¹.

Arbeitssoziologisch wird die Diskussion um die Verlagerung des *„Transformationsproblems“*²², also der Frage nach der Umsetzung eines abstrakten, im Rahmen eines Arbeitsvertrages erworbenen „Arbeits-Potentials“ in „konkrete Arbeitsleistung“, derzeit unter dem Schlagwort des *„Arbeitskraftunternehmers“* geführt. Pongratz und Voß gehen davon aus, dass sich im Rahmen betrieblicher Umstrukturierungen ein neuer Idealtypus der Herstellung und Nutzung von Arbeitskraft herausbildet, der

²¹ In einer Fabrik befindet sich ein großer Stab an Arbeitenden, welche nicht direkt in der Produktion beschäftigt sind: Verwaltungsangestellte, Supervisoren, Techniker, Reinigungspersonal etc., die die Infrastruktur für produktive Tätigkeiten bereit stellen, indem sie Arbeit verteilen, koordinieren, anleiten, Arbeitsplätze bereitstellen, die Einhaltung von Sicherheitsregeln beaufsichtigen, Maschinen warten oder ersetzen, Personal ausbilden und versuchen, den Produktionsprozess zu optimieren.

²² Während in der marxistischen Werttheorie mit dem Begriff *Transformationsproblem* die Marxsche Kritik an Ricardos Gleichsetzung von Arbeitswert und Produktionspreis bezeichnet (vgl. Heinrich 2006: 267 ff) beziehen sich die genannten Autoren auf die unternehmerische Leistung, die konkrete Arbeitsleistung herzustellen, also aus den Arbeitenden „herauszuholen“ (vgl. Pongratz/ Voß 2003; Deutschmann 2003). Die unterschiedliche Begriffsverwendung darf also nicht verwechselt werden.

eine unternehmerische Entwicklung und Vermarktung der eigenen Arbeitskraft als Ware erfordert [...] Die Arbeitspersonen steuern und überwachen nun selber den Prozeß der Umformung des Fähigkeiten-Potentials in konkrete Arbeits-Leistung. Damit wird jedoch die Ware Arbeitskraft um ein entscheidendes Element bereichert: Die bisher vom Betrieb zu übernehmende Kontrolle von Arbeit ist in neuer Qualität Teil der gekauften Arbeitskraft (Pongratz/Voß 2003: 24).

Während die Autoren sich in erster Linie auf formalisierte Erwerbsarbeit in den Industrienationen beziehen, weist dieses Argument doch darauf hin, dass auch im Rahmen industrieller Auslagerung mehr als nur eine räumliche Dezentralisierung der Belegschaften bewirkt wird. Vielmehr wird eine andersartige Organisation der Nutzung von Arbeitskraft durchgesetzt. Die Organisation der Arbeitskraft wird im Rahmen von Auslagerungsstrategien an die Werkstätten weitergegeben. Damit ist einerseits ein nicht zu unterschätzender Zugewinn an Entscheidungsfreiheit für die Arbeitenden verbunden (vgl. Benería/ Roldán 1992, Alonso 1991, Nagar et al. 2002: 264), es ist aber auch deutlich, dass dabei eine Reihe von Aufgaben von den HeimarbeiterInnen quasi nebenbei geleistet und nicht gesondert entlohnt werden. Diese eher unsichtbaren Arbeiten greifen in vielen Fällen auf lokale, den Haushalten und den Gemeinden eigene Strukturen und Räume zurück und nutzen somit soziale Strukturen, welche in der Fabrikarbeit eher ausgeklammert werden. Ich schlage daher vor, in der Verwendung des Begriffs *Arbeitskraftunternehmer* einen Schritt zurückzugehen und das empirische Material darauf zu befragen, welche der subjektiven Erfahrungen eher der Ebene der Arbeitnehmer (also der Lohnabhängigen) und welche eher der Ebene der Unternehmer (in diesem Fall verstanden als diejenigen, die den Produktionsprozess kontrollieren und organisieren)²³ zugeschrieben werden kann. Diese differenzierte empirische Betrachtung soll dann das Zusammenspiel beider Ebenen in seiner Widersprüchlichkeit verständlich machen.

²³ Ein Unternehmer oder eine Unternehmerin ist von einem Arbeiter/ einer Arbeiterin dadurch zu unterscheiden, dass ersterer über Kapital verfügt, mit dem er oder sie sich Produktionsmittel und fremde Arbeitskraft aneignen kann, zweitere/r aber auf die Veräußerung derselben angewiesen ist. Doch was passiert, wenn die Produktionsmittel im Rahmen dezentraler Produktion nicht mehr die Form großer Maschinerie sondern einfacher und erschwinglicher Gerätschaften (z. B. Computer, Internetzugang oder in diesem Fall Nähmaschine oder Fadenzwicker) annehmen? Mario Candeiras untersucht diese Frage anhand der „neuen Solo-Selbstständigen“ in Deutschland und kommt zu dem Schluss, man könne eine „Aufhebung dieser Trennung“ zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer konstatieren, müsse aber „nur allzu oft (...) real von abhängiger Selbstständigkeit“ sprechen (Candeiras 2008: 73 f). Die Frage nach der Unterscheidung von Arbeitern und Unternehmern gerät aber auch im Rahmen der im folgenden Kapitel beschriebenen Diskussion um informelle Arbeit, *Self-Employment* und Mikrounternehmen in Schwierigkeiten.

2.6 Informelle und prekäre Arbeit

Um die Begriffe der Informalität und Prekarität in ihrem Zusammenhang zu verstehen, ist es wichtig, die entwicklungstheoretischen Kontroversen um die Bedeutung informeller Ökonomie in Lateinamerika nachzuvollziehen. Informalität ist seit den 70er Jahren ein wichtiger Begriff in der internationalen Diskussion um Arbeit und Entwicklung, wobei sich unterschiedliche Modelle und Betrachtungsweisen in dieser Diskussion ablösen und miteinander in Konflikt gerieten. Der Begriff der Informalität entstand unter anderem in der lateinamerikanischen Diskussion um Marginalisierung²⁴ im Zusammenhang mit der rapiden Urbanisierung und Proletarisierung der durch die Versprechen der importsubstituierenden Industrialisierung in die Städte gelockten (Portes 1993: 34) oder vertriebenen Landbevölkerung. Informalität, begriffen als *informeller Sektor*, wurde in diesem Zusammenhang als *Überlebensstrategie* der marginalisierten MigrantInnen, welche nur beschränkten Zugang zur formellen Erwerbstätigkeit hatten, untersucht (vgl. Portes 1995). In diesem Zusammenhang ist der informelle Sektor vielfach als vormoderner, vorkapitalistischer und unstrukturierter und vor allem von der Norm abweichender und unabhängiger Sektor beschrieben worden. Besonders bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Definition der PREALC²⁵, welche den ökonomischen Aktivitäten im informellen Sektor ein anderes ökonomisches Kalkül, nämlich eine *“rationality’ of production different from that of the modern capitalist economy”* (Portes/ Schaffler 1993: 39) unterstellte. Diese Sichtweise wurde in den 80er Jahren mit den Arbeiten Hernando de Sotos (1986), welche sich in die aufkeimende neoliberale Ideologie einfügten, infrage gestellt: Informalität ist für de Soto das Resultat eines Zuviel an bürokratischer Verwaltung, welche den unternehmerischen Geist innovativer Mikrounternehmer hemme und sie in die informelle Aktivität und oftmals in die Informalisierung weiterer Lebensbereiche (Wohnung, politische Repräsentation) verdränge (vgl. De Soto 1986). *Informalität als Unternehmertum* ist in diesem Zusammenhang also durchaus Teil der modernen kapitalistischen Logik, eingeschränkt durch die nationalstaatliche Politik. Juan Pablo Pérez Sáinz beschreibt informelles Unternehmertum im Zusammenhang von *“agglomeration of small business”* und auf Grundlage sozialen Kapitals

²⁴ Marginalität wird definiert als die mangelnde Integration bestimmter Bevölkerungsgruppen in politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen welche durch die kapitalistische industrielle Produktion bestimmt werden. Diese Position quasi „überflüssiger“ (sobrante) Menschen geht mit einer extremen materiellen Armut einher (Lomnitz Adler 1987: 17f). Der Begriff der Marginalität ging in den Begriff der Informalität ein und in ihn über (Portes/Schaffler 1993: 38).

²⁵ Das „Programa Regional de Empleo para América Latina y el Caribe“ war ein von 1982 -1997 aktives Regionalprogramm der Internationalen Arbeitsorganisation.

funktionierend (Pérez Sáinz 1998: 165). Aus diesem Ansatz resultiert eine Politik, welche die Formalisierung informeller ökonomischer Tätigkeiten begünstigen sowie Mikrounternehmen²⁶ und Self-Employment unterstützen soll (vgl. z.B. Tokmann 2001; de Soto 1986). Es gibt aber noch eine weitere und für meine Arbeit wichtigste Dimension von Informalität, nämlich die *Informalisierung als Strategie industrieller Organisation*, womit die informelle ökonomische Aktivität als Arbeit im Rahmen moderner kapitalistischer industrieller Beziehungen einzuordnen ist. Unter anderem in der lateinamerikanischen Diskussion um Arbeit in der exportorientierten "Maquiladora"-Industrie taucht der Begriff der Informalität aufgrund von empirischen Beobachtungen wieder auf: In den industriellen Metropolen entstehen einerseits komplexe Netzwerke informeller Heimarbeit und versteckter Fabriken, zugleich lassen sich auch die Arbeitsverhältnisse in den exportorientierten Maquiladoras nicht als formalisierte Normalarbeitsverhältnisse fassen (Juárez Nuñez 2004, Garza Toledo 2006). Im Rahmen dieser Diskussion nähert sich der Begriff der Informalität dem der *Prekarität* an, verstanden als Verunsicherung und Entrechtung von Arbeitsverhältnissen (Sánchez Díaz/ Pérez Ruíz 2006: 142). Auf die Überschneidungen der Definition von Informalität und Prekarität soll im Folgenden eingegangen werden.

Denn über die Auseinandersetzung mit informellen Arbeitsverhältnissen im Rahmen „formeller“ Produktionsstrukturen wird deutlich, dass eine dualistische Trennung zwischen einem informellen und einem formellen „Sektor“ der Ökonomie weder empirisch noch analytisch haltbar ist (vgl. Pries 1996: 22). Darüber hinaus stellt die Frage nach der Definition informeller versus formeller ökonomischer Aktivitäten ein ernsthaftes Problem dar, denn Informalität lässt sich nur in Abgrenzung zur Formalität definieren. Diese wird wiederum durch spezifische gesellschaftliche Normierungen und Regulierungen von Wirtschaftsbeziehungen, insbesondere in der Entwicklung des „Normalarbeitsverhältnisses“, beschrieben (vgl. Altvater/Mahnkopf 2002: 30, Pries 1996: 20). Gesellschaftlich verhandelte und in Gesetzen und Institutionen fixierte Normen konstituieren also einen Begriff von „Formalität“; die empirisch beobachteten Phänomene, welche sich nicht in diesen Begriffen zusammenfassen lassen, werden als „infor-

²⁶ Die Definition von Mikrounternehmen ist eine eher empirische als analytische Bestimmung. Gemeint sind Kleinstunternehmen mit weniger als 15 Angestellten, die mit einem geringen Kapitalstock, auf niedrigem technologischen und organisatorischen Niveau operieren. Der „Unternehmer“ arbeitet für gewöhnlich selbst in einem solchen „Unternehmen“. Ein weiteres Kennzeichen ist der Mangel an formalisierter Buchführung (Martínez 1995). Problematisch ist die Figur des Mikrounternehmens meiner Meinung nach deshalb, weil auch sie die oben beschriebene Definition von Unternehmen erschwert, den Eindruck erweckt, jede/r könne ein Unternehmer sein und sich auf dem Weltmarkt behaupten.

mell“ bezeichnet, woraus sich die „Heterogenität“ des Informellen ableitet²⁷. Über diese definitorischen Schwierigkeiten hinaus konstatiert Pérez Sáinz aber auch einen Wandel in der Beziehung formeller und informeller Wirtschaftsaktivitäten im Rahmen der Öffnung lateinamerikanischer Ökonomien für die Produktion der *new tradeable goods*: Die empirische Trennung zwischen eher kapital- und technologieintensiver Produktion durch formelle Unternehmen und der eigenständigen Mikrounternehmen und *self-employment*, welche der informellen Produktion zugeordnet wurden, wird durch die offensichtliche Einbettung informeller Aktivitäten in globale Produktionszusammenhänge aufgeweicht (Pérez Sáinz 1998: 159 ff). Er spricht dann von einer *“subordination of informality on the new tradeable sector”* (Pérez Sáinz 1998: 163) und nutzt den Begriff „*Neo-Informalität*“, um diese veränderte gesellschaftliche Rolle informeller Arbeit zu umschreiben (Pérez Sáinz 1994).

Altwater und Mahnkopf zufolge ist eines der wichtigsten Unterscheidungskriterien zwischen formeller und informeller Arbeit das Maß „sozioökonomischer Sicherheit“. Mit Sicherheit meinen sie:

Sicherheit der individuellen und kollektiven Orientierung, der Verlässlichkeit von Verhalten anderer gesellschaftlicher Akteure und der Versorgung mit öffentlichen Gütern, [...] die Sicherheit der Ernährung, der natürlichen und sozialen Umwelt, des Arbeitsplatzes, der persönlichen Unversehrtheit, eines Einkommens, des Angebots von Bildung etc. (Altwater/ Mahnkopf 2002: 28).

Diese Sicherheiten, in gesellschaftlichen „*Normen und förmlichen Institutionen verdichtet*“ (ebd.), konstituieren die Mechanismen, welche Menschen vor der Verwundbarkeit schützen. Ein solches Verständnis von Sicherheit und Unsicherheit der Integration in die Erwerbstätigkeit bedingt einen weit gefassten Begriff von Informalität, welches an den in europäischen Auseinandersetzungen mit Veränderungen in Arbeitswelt- und Sozialpolitik prominent gewordenen Begriff der Prekarität andockt. Prekarität beschrieben als „*Unsicherheit der sozialen Existenz von Menschen durch Widerruflichkeit des Erwerbs*“ (Hauer 2007: 30) verweist auf eben dieses Verständnis von Unsicherheit, welches der Informalität per Definition inhärent ist. Prekarität und Informalität sind weder empirisch noch analytisch identisch, denn prekäre Arbeits- und Lebenssituationen reichen weit über die als informell beschreibbaren Phänomene

²⁷ So schreibt Ludger Pries:

Nur aus einer Vorstellung vom *Formellen* heraus läßt sich *Informelles* bestimmen; dessen Struktur und Regelmäßigkeiten werden aus der mangelnden Erklärungskraft der auf das Formelle bezogenen Theorien und Paradigmen entwickelt (Pries 1996: 20).

hinaus und werden beispielsweise auch für die veränderten Beschäftigungsbedingungen von im öffentlichen und privaten Sektor formell Beschäftigten verwendet (vgl. z.B. Bourdieu 2004). Mit der Betonung der Verunsicherung der sozialen und materiellen Reproduktion aufgrund der Deregulierung von Beschäftigungsverhältnissen wird aber eine analytische Arbeit geleistet, welche auch (und besonders!) für die Betrachtung der Situation von informell Arbeitenden relevant ist, denn:

Prekarität hat bei dem, der sie erleidet, tiefgreifende Auswirkungen. Indem sie die Zukunft überhaupt im Ungewissen läßt, verwehrt sie den Betroffenen gleichzeitig jede rationale Vorwegnahme der Zukunft und vor allen Dingen jenes Mindestmaß an Hoffnung und Glauben an die Zukunft, das für eine vor allem kollektive Auflehnung gegen eine noch so unerträgliche Gegenwart notwendig ist (Bourdieu 2004: 108)

Enrique de la Garza Toledo merkt im Zusammenhang mit einer diagnostizierten Prekarisierung der Arbeit in Lateinamerika an, dass im Unterschied zur Entwicklung in Europa besonders die Menschen, die in mittleren, kleinen und Mikrounternehmen arbeiten, von einer Prekarisierung der Arbeit und einer daraus folgenden Fragmentierung der sozialen Identitäten, welche wiederum kollektive Handlungen schwäche, betroffen seien (Garza Toledo 2001: 28). An diesem (recht vagen) Begriff von Prekarität wird deutlich, dass der Anspruch an den Prekaritätsbegriff weit über die Frage nach den Arbeitsverhältnissen hinausreicht, dass er vielmehr eine integrierte Betrachtung sozialer und materieller Reproduktionsbedingungen einfordert, dessen analytische und theoretische Präzisierung aber besonders in Lateinamerika noch aussteht.

In dieser Arbeit sollen also die Begriffe Informalität und Prekarität nebeneinander verwendet werden und hinsichtlich der Ebene, auf die sie sich beziehen, unterschieden werden: während Informalität ein deskriptiver Begriff zur Abgrenzung bestimmter Erwerbssituationen, welche sich außerhalb der rechtlich normierten Sphäre ökonomischer Beziehungen verwirklichen, darstellt, soll Prekarität eher auf die Frage nach den inneren Dynamiken unsicherer Erwerbssituationen und die Betroffenheit durch die Subjekte (und deren Gegenstrategien) bezogen werden.

2.7 Die Rolle von Haushalten

Informelle Heimarbeit wird in erster Linie in Bezug auf die Einbindung in Haushaltsstrukturen analysiert (vgl. Alonso 1991 & 2002; Benería/Roldán 1992). Diese soll nun mit dem *Commodity-Chain-Ansatz* zusammengebracht werden. Wenn nun, wie ursprünglich, *Commodity-Chains* als „*interorganizational networks clustered around one commodity or product, linking households, enterprises, and states to one another within the world-economy*“ (Gereffi et al. 1994: 2) definiert werden, dann ist in dieser Definition ein Hinweis auf die Einbettung von Arbeitskraft in lokale Strukturen vorhanden²⁸. Ein versteckter Hinweis allerdings, denn die Rolle von Haushalten in globalen Produktionsketten bleibt im Ansatz Gereffis et al. und in der weiteren Theoriebildung eine auch von ihm akzeptierte Leerstelle (Gereffi et al. 1994: 12)²⁹. Dies ist in dem oben angesprochenen Punkt begründet, dass der *Commodity-Chain-Ansatz* Unternehmen als Analyseeinheiten verwendet und die Frage nach den Bedingungen der (Re-)Produktion von Arbeitskraft ausklammert. Die Untersuchung informeller Heimarbeit kann insofern eine analytische Ausarbeitung dieser Leerstelle leisten, als dass die informellen Heimwerkstätten zwar als (abhängige) unternehmerische Produktionseinheiten funktionieren, ihnen aber in der Empirie Haushalte zugrunde liegen und mit diesen aufgrund räumlicher und personeller Überschneidungen verwoben und in ihre Handlungslogiken eingebettet sind.

Für eine Bestimmung von Haushalten soll hier auf die im Rahmen der „*Research Working Group on Households, Labor Force Formation, and the World-Economy*“ am Fernand Braudel Centre konzeptionierte Definition von Haushalten als „*income-pooling-units*“ zurückgegriffen werden (vgl. Smith et al. 1984, Smith/ Wallerstein 1992). Die Leistung dieser Arbeiten besteht darin, die ökonomische Logik von Haushalten herauszuarbeiten und ihre Relevanz für die Lohnarbeit zu begründen. Haushalte werden daher an erster Stelle an der gemeinsamen Verwertung unterschiedlicher Einkommensarten statt an der gemeinsa-

²⁸ Das Verhältnis von Staat und Haushalten ist eine interessante Frage, die in diesem Zusammenhang aber unbeantwortet bleiben muss.

²⁹ Vgl. auch Bair (2009) In dieser ausführlichen Zusammenfassung des aktuellen Diskussionsstandes der *Commodity-Chain-Analyse* taucht die Fragestellung nach der Rolle von Haushalten nicht wieder auf. Auch staatliche Regulierung von Heimarbeit soll in dieser Arbeit nur am Rande, nämlich mit Bezug auf den Absatz 311 ff. des Bundesarbeitsgesetzes aufgegriffen werden. Darüber hinaus soll das Verhältnis von Staat und Arbeitenden anhand folgenden Zitats von Juana Romeros beschrieben werden. Auf die Frage ob sie von der lokalen Regierung eher Unterstützung oder eher Behinderung ihrer Arbeit erfahre, antwortete sie: „*Nada. Nada nada nada*“ (Interview Sarah Ochoa/Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX).

men Wohnstätte oder familiären Verbindungen festgemacht.³⁰ Den Regeln für Zugehörigkeiten und Grenzen von Haushalten, aber auch den internen Machtverhältnissen und Kriterien der Arbeitsteilung sind historisch und sozial definierte Normierungen zugrunde gelegt³¹. Einkommen können aus unterschiedlichen Quellen, namentlich Markteinkommen, Renten, Transfers, Subsistenzarbeit³² und Lohnarbeit, stammen (Smith/ Wallerstein 1992: 7). Die Einkommen von Haushalten setzen sich generell aus unterschiedlichen Einkommensarten zusammen, ihre Kombination bestimmt die Abhängigkeit einzelner Haushaltsmitglieder von der Lohnarbeit (Proletarisierung) und die Flexibilität der Haushalte hinsichtlich ihrer Überlebensstrategien³³. Auf Grundlage des soeben Beschriebenen soll nun ein Haushalt als eine Gemeinschaft von Menschen verstanden werden, die eine gemeinsame Struktur der Verwaltung und Verwendung unterschiedlicher Einkommen haben. Haushalte setzen sich nach sozialen und kulturellen Normen zusammen (Verständnis von Ehe, Rolle erwachsener Kinder und Schwiegerkinder). Haushalte sind von gesellschaftlich konstruierten Macht- und Herrschaftsstrukturen durchzogen und verfügen über spezifische Formen der Arbeitsteilung, welche in den meisten Fällen geschlechtlich definiert sind.

2.8 Informelle Heimarbeit = Frauenarbeit?

Lourdes Benería und Martha Roldán betten ihre Auseinandersetzung mit Strukturen informeller Heimarbeit in eine Analyse geschlechtsspezifischer Zuschreibungen und Vorurteile ein. Sie haben beobachtet, dass die Erwerbsarbeit von Frauen eher in informellen Zusammenhängen und mit steigendem Niveau der Subcontratación wächst (Benería/ Roldán 1992: 60ff). Um dies zu erklären, greifen sie auf eine Theoretisierung des „*uso del género en el lugar de trabajo como fuente de diferenciación entre obreros y obreras*“ zurück. Geschlechtsspezifische Zuschreibungen im Sinne von sozial erworbenen und historisch ge-

³⁰ Das „*income-pooling*“ ist allerdings an sich bereits ein sozialer Vorgang, denn die Frage welches Einkommen der einzelnen Haushaltsmitglieder zu welchem Grad für welche Ausgaben verwendet wird, ist natürlich eine Frage, die nicht losgelöst von der Betrachtung historisch spezifischer Machtkonstellationen innerhalb von Haushalten diskutiert werden darf (vgl. Benería/Roldán 1992). Dieser Aspekt kann in dieser Arbeit nicht ausgearbeitet werden, wird aber in Kapitel 5.7.1 angedeutet.

³¹ Olivia Harris weist darauf hin, dass die naturalisierte Zuschreibung der häuslichen Sphäre (und Arbeit) als weibliche Sphäre eine Gefahr in der Verwendung von Haushalten als Analyseeinheiten darstellt, weil darüber gesellschaftliche Stereotype reproduziert werden (Harris 1984: 136). Zugleich ist es aber wichtig, diese Konstruktionen aufzuzeigen, zu entnaturalisieren und somit verhandelbar zu machen.

³² Subsistenzarbeit ist natürlich nicht insofern Quelle von Einkommen, als dass dadurch monetäres Einkommen generiert wird, sondern als dass Dinge produziert werden, die dann nicht gekauft werden müssen. Sie könnte also insofern in monetäres Einkommen umgerechnet werden, als sie Einkommen ersetzt.

³³ Am wenigsten flexibel sind dementsprechend Haushalte, welche in ihrer Einkommenskombination in hohem Grad von der Lohnarbeit abhängen und wenig Möglichkeit haben, ihr Überleben durch Subsistenzproduktion zu bestreiten (vgl. Smith et al. 1984).

wachsenen Merkmalen sind inhaltlich mit anderen Faktoren wie der Klasse oder dem Bildungsniveau verwoben und dienen als „*herramienta ideológica*“ in der Definition angemessener Tätigkeiten, Ausdrucksformen und Bewegungsräume für Männer beziehungsweise Frauen (Benería/Roldán 1992: 71). So arbeiten die Autorinnen eine Reihe „weiblicher“ Eigenschaften wie Geschicklichkeit, Gefügigkeit, hohe Belastbarkeit und Zuverlässigkeit³⁴ heraus, welche die Vorzüge weiblicher Arbeitskraft für bestimmte Tätigkeiten bestätigen, sie von anderen Tätigkeiten aber ausschließen.

Eine weitere strukturierende Variable in der Verteilung von Erwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern ist die gesellschaftlich definierte Trennung zwischen produktiver und reproduktiver Arbeit (Benería/ Roldán 1992, Oliveira/ Ariza 2000: 650). Die Vorstellung von der die Hausfrauenehe begleitenden Verteilung von Erwerbsarbeit und Haushaltsarbeit zwischen den Geschlechtern, bringt das Bild mit sich, das weibliche Erwerbseinkommen wäre ein zusätzliches und dementsprechend nicht lebensunterhaltssicherndes Erwerbseinkommen, welches durch den Begriff „*working for lipstick*“ (Nagar et al. 2002: 261) beschrieben wird. Diese sozial festgeschriebene Rollenverteilung wiederum bedingt die enge Verwobenheit von Erwerbsarbeit und Haushaltsarbeit (*doble jornada*), welche die informelle Heimarbeit tatsächlich zu einer attraktiven Perspektive für viele Frauen macht, die keine andere Möglichkeit der Kinderbetreuung haben oder ihren Haushalt nicht für mehrere Stunden täglich verlassen können oder wollen (vgl. Oliveira/ Ariza 2000: 651).

2.9 Widerständigkeit

Die oben beschriebene Einbettung der informellen Heimarbeit in *Global Commodity Chains* bringt es mit sich, dass die Arbeitenden über geringe Möglichkeiten verfügen, ihre Situation zu verbessern. Doch ist es nicht genug, festzustellen, dass die Arbeitssituation der informell Heimarbeitenden aufgrund ihrer spezifischen Einbettung in die entsprechenden Produktionszusammenhänge wenige Spielräume für Widerstände seitens der Arbeitenden lässt. Vielmehr soll es darum gehen, latent vorhandene Handlungsmöglichkeiten und Dispositionen aufzuzeigen und die Handlungen der Arbeitenden in ihren spezifischen Arbeits- und Lebenssituationen in einem Kontext der Widerständigkeit zu verorten. Zunächst einmal ist es in Bezug auf die Frage nach den Möglichkeiten des Widerstandes wichtig festzustellen, dass Arbeitssituationen grundsätzlich von Konflikten, Widersprüchlichkeiten und

³⁴ Ein Beispiel solcher Konstruktionen ist die Feststellung, dass Frauen montags seltener bei der Arbeit fehlten. Diese Feststellung begründen sie folgendermaßen: „*La socialización cultural y de género en México ha producido una mayor incidencia de la ebriedad entre los hombres*“ (Benería/Roldán 1992: 72).

Aushandlungsprozessen begleitet werden. Mit den Worten Richard Hyman's:

The argument [...] has been that there is an inherent dialectic in the process of control over work relations: conflict and accommodation are two contradictory but inescapable aspects of industrial relations (Hyman 1975: 199).

Doch auf welcher Macht gründet sich die Position der Arbeitenden? Beverly Silvers Analyse historischer und gegenwärtiger Arbeiterbewegungen bietet einen analytischen Rahmen, welcher auch die Handlungsmöglichkeiten der Heimarbeitenden beleuchten kann. Die Macht der Arbeit gegenüber den Interessen des Kapitals kann sich Silver unter Berufung auf Eric Olin Wright zufolge aus verschiedenen Quellen speisen. Zunächst ist die Unterscheidung zwischen *Associational* und *Structural Power* zu treffen. Während erstere Machtform auf kollektiven Zusammenschlüssen der Arbeiter (Gewerkschaften) basiert, welche die der Lohnarbeit inhärente Konkurrenz zu überwinden suchen, leitet sich strukturelle Macht aus der Position der Arbeitenden ab. Dabei ist zwischen *marketplace bargaining power* und *workplace bargaining power* zu unterscheiden. Erstere bezieht sich auf die aus unterschiedlichen Gründen vorherrschende Knappheit des fiktiven Gutes Arbeit auf dem Arbeitsmarkt, die zweite bezieht sich auf die strategische Relevanz der Arbeitskraft in komplexen Produktionsketten, welche besonders im Rahmen der *Just-In-Time*-Logik besonders anfällig für Arbeitskämpfe in Form von Streik sind (Silver 2003: 13). Während die erste Machtform sich also auf die Konkurrenz am Arbeitsmarkt, mögliche rechtliche Beschränkung des „Warencharakters“ der Arbeit (Dekommodifizierung) durch staatliche Regulierung im Sinne Polanyis beruft, zielt die Frage nach der *workplace bargaining power* eher auf Fragen der Organisation der Arbeit innerhalb der Produktionszusammenhänge, in diesem Fall *Commodity Chains*, ab. Beverly Silvers These lautet nun, dass die Einbeziehung neuer Gruppen von Arbeitenden im Rahmen von Expansionsstrategien des Kapitals zwar die *marketplace bargaining power of labor* schwäche, zugleich aber die *workplace bargaining power* und *associational power* von Arbeiterbewegungen stärken könne. Interessant sind nun die von Silver beschriebenen:

[...] struggles of newly emerging working classes that are successively made and strengthened as an unintended outcome of the development of historical capitalism even as old working classes are being unmade. (Silver 2003: 20)

Darauf, dass diese Arbeitskämpfe und Bewegungen nicht nur auf der Ebene formeller Organisation und Gewerkschaften oder aber Manifestationen der Unzufriedenheit und Unruhe im öffentlichen Raum zu suchen ist, verweist die von James Scott (1985; 1990) in den

60er Jahren eingeführte Unterscheidung zwischen kollektiven und individuellen Widerstandsstrategien. Wenn auch nur kollektive Widerstandsstrategien die der Arbeitsbeziehung inhärente Konkurrenz beantworten und zu einer *Praxis* des Widerstands werden können (Hyman 1975: 187 ff), so öffnet die Betrachtung individueller Widerstandsstrategien die Möglichkeit, widerständiges Handeln auch dort, wo es nicht vermutet wird, zu verorten. Sichtbar werden können diese Optionen Scott zufolge über eine Aufwertung widerständiger Alltagspraxen und deren räumliche und gesellschaftliche Verortung. Goffmanns Begriff der *performance* aufgreifend unterscheidet Scott in diesem Zusammenhang zwischen einem *public* und einem *hidden transcript*. Während ersteres sämtliche kommunikative Performance im direkten Kontakt mit den Herrschenden beschreibt, bezeichnet das *hidden transcript* sämtliche *offstage* Kommunikation, also Äußerungen, welche nicht für die Wahrnehmung durch die Herrschenden³⁵ bestimmt sind (Scott 1990: 4 ff). Dieser Raum von Äußerungen und Interpretationen steht mit den im *public transcript* artikulierten Herrschaftsformen in einem dialektischen Zusammenhang, denn: „[t]he practice of domination, then, creates the hidden transcript [...] Both are realms of power and interest“ (Scott 1990: 27). Widerständigkeit greift also nicht auf eine dem Menschen inhärente genuine Vorstellung von Freiheit zurück, sondern entwickelt sich direkt aus den Widersprüchen der erlebten und erfahrenen Machtverhältnisse. Die Alltagspraxen und Erzählungen der Unterdrückten wiederum können sowohl individuelle als auch kollektive Formen annehmen und somit Grundlagen für kollektive und organisierte Auseinandersetzungen mit den entsprechenden Machtstrukturen sein. Mit anderen Worten: Das *hidden transcript* kann die Trennung zwischen den verschiedenen Sphären aber überwinden (Scott 1990: 19). Dieser Ansatz bietet sich daher für eine Analyse der Situationen an, in denen auf den ersten Blick politische Handlung unmöglich scheint³⁶, denn auf diese Weise können Handlungsmöglichkeiten sichtbar werden, welche „Noch-Nicht-Geworden“ (Bloch 1985 [1959]), aber dennoch möglicherweise in den beobachtbaren Strukturen der beschriebenen Arbeitsverhältnisse angelegt sind. Dabei ist es wichtig, die individuellen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Bedürfnisse der Subjekte nicht zu überhören, denn:

³⁵ Für Scott (1985) ist Macht in erster Linie als „Macht über“ andere Menschen, welche sich aus einer ungleichen Ressourcenverteilung ableitet zu verstehen. Ohne eine ständige gesellschaftliche Affirmation solcher Machtverhältnisse auf symbolischer Ebene („symbolic balance of power“ ebd. 26f.) kann aber kein Machtverhältnis bestehen. Widerstand richtet sich darum oftmals nicht direkt gegen die Mechanismen ungleicher Ressourcenverteilung sondern deren symbolische Repräsentation (ebd. 35). Diese Widerstände gilt es sichtbar zu machen und somit zu politisieren.

³⁶ Scott geht es also nicht nur darum, offene Widerstände aufzuspüren:

To understand these commonplace forms of resistance is to understand what much of the peasantry does „between revolts“ to defend its interests as best as it can (Scott 1985: 29).

[i]f the revolution cannot even deliver the petty amenities and minor humanities that animate the struggle of its subjects, then there is not much to be said for whatever else it may accomplish (Scott 1985: 359).

3 Methodisches Vorgehen

In meiner Arbeit habe ich ein qualitatives Vorgehen gewählt. Dies hat mehrere Gründe: Zum einen ist eine quantitative Studie über informelle Heimarbeit nur begrenzt möglich, da informelle Arbeit sich per Definition jeder statistischen Erfassung entzieht. Es gibt zwar unterschiedliche Methoden der Schätzung und Erfassung des Volumens informeller Heimarbeit, sie sind aber weder in der Lage, zuverlässige Aussagen über die Struktur und Funktionsweisen der Auslagerung von Arbeit in informelle Heimwerkstätten zu treffen, noch können sie Aufschluss über die konkreten Lebens- und Arbeitsbedingungen liefern. *Ein qualitatives Datenerhebungsverfahren ermöglicht es dagegen durchaus, Strukturen und Mechanismen aufzudecken und gleichzeitig die subjektiven Erfahrungen und Wissensstände der Arbeitenden zu erfassen. Darüber hinaus ermöglicht es, eher als ein quantitatives Verfahren der Meinungserfassung, einen respektvollen Umgang mit subjektiven Wahrnehmungen.* Qualitativen Studien liegt ein anderer Begriff von Repräsentativität zugrunde, als es bei quantitativen Erfassungen der Fall ist (vgl. Flick 2007: 39 ff). Natürlich ist die Stichprobe so klein und unterlag in ihrer Auswahl keinen messbaren Kriterien, sodass eine Repräsentativität außer Frage steht. Dennoch lassen sich die getroffenen Aussagen insoweit verallgemeinern, als dass sie auf ein ganzes Feld Bezug nehmen und das Wissen von Interviewpartnern und Interviewern -gemeinsam mobilisiert- einen Teppich von Eindrücken und Beobachtungen knüpft, welcher in seiner Gesamtheit einen Einblick in die Strukturiertheit des Feldes ermöglicht. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die auf solche Art getroffenen Aussagen die informelle Heimarbeit in Puebla falsch beschreiben würden. Natürlich ist es möglich, dass das Phänomen „Informelle Heimarbeit“ nicht in seiner Breite beschrieben werden kann. Dem Anspruch, eine Momentaufnahme wahrgenommener sozialer Wirklichkeit zu sein, wird das empirische Material aber in jedem Fall gerecht.

Ein weiterer ganz wichtiger Grund liegt der Auswahl eines qualitativen Forschungsdesigns zugrunde, denn Wissenschaft setzt immer ein bestimmtes Verhältnis von Wissenschaftlerin, Subjekten und sozialen Realitäten voraus. Ein qualitativen Methoden zugrunde liegendes Verständnis dieser Beziehungen haben Noman Denzin und Yvonna Lincoln folgendermaßen zusammengefasst:

Qualitative Research is a situated activity that locates the observer in the world. It consists of a set of interpretative material practices that make the world visible. These practices transform the world (Denzin/Lincoln 2005: 3).

Es soll also davon ausgegangen werden, dass die qualitative Forschung ein Verständnis von Wissenschaft ermöglicht, welches keine Objekte der Forschung konstruiert, sondern den (die Welt verändernden) Subjekthaftigkeiten der Menschen Rechnung trägt und somit Prozesse der Reflexion und der Aktion sowohl einfangen als auch anstoßen kann.

Das Gütekriterium der *Reliabilität*, wurde im Sinne „*prozeduraler Reliabilität*“ (Flick 2007: 490) bedient. Das bedeutet einerseits, dass die einzelnen Forschungsschritte sorgfältig dokumentiert und begründet wurden, andererseits, dass in der Darstellung der Ergebnisse deutlich gemacht wird, „*was Aussage des jeweiligen Subjektes ist und wo die Interpretation des Forschers schon begonnen hat*“ (Flick 2007: 492). Die *Validität* (Flick 2007: 496), also die Frage, ob die Realität durch den Forscher tatsächlich erkannt wird, soll einerseits durch eine ehrliche Analyse der Interviewsituation (siehe unten), andererseits durch die kontinuierliche Diskussion meiner Eindrücke in Rücksprache mit den Befragten und den im vorherigen Schritt befragten „Experten“ im Zeitraum von Mai bis September 2008 geleistet worden sein.

Für die vorliegende Arbeit habe ich nun ein aus mehreren Schritten bestehendes qualitatives Vorgehen gewählt. In einem ersten Schritt wurden (neben der Literaturdurchsicht und der Recherche in den Archiven lokaler Zeitungen) Gespräche mit ExpertInnen, also WissenschaftlerInnen und MitarbeiterInnen in NGOs, in verschiedenen Themengebieten geführt. Diese Gespräche wurden aufgezeichnet und protokolliert und dienten dazu, weitere Hintergrundinformationen über Entwicklungen der Heimarbeit in der Textilindustrie sowie zu den Diskussionen darüber zu gewinnen. Die aus diesen Gesprächen gewonnenen Informationen waren besonders in der Erstellung der Leitfäden für die Interviews mit HeimarbeiterInnen und die Herstellung von Kontakten zu den InterviewpartnerInnen relevant.

Das Kernstück meiner Arbeit stellen aber die im Sommer 2008 geführten leitfadengestützten Interviews mit informell Beschäftigten in der Textilindustrie dar. Es wurden insgesamt 20 Interviews auf Grundlage von drei verschiedenen Leitfäden, differenziert anhand des Status der Beschäftigung (Arbeitgeber in informeller Heimwerkstatt/HeimarbeiterIn, Arbeitnehmer in informeller Heimwerkstatt und unabhängige Heimwerkstatt, *siehe Anhang*) in drei verschiedenen Gemeinden (Tehuacán, San Martín Texmelucan, Jolalpan) geführt. Die Auswahl der Gemeinden erfolgte nach der Überlegung, dass in diesen sozialstrukturell

sehr unterschiedlichen Regionen (vgl. Kap. 5.1.) auch unterschiedliche Arten der Heimarbeit anzutreffen sein würden. Die Interviewpartner wurden über Kontaktpersonen in den jeweiligen Gemeinden angesprochen und über den Kontakt zu ersten Interviewpartnern konnten weitere Gespräche organisiert werden³⁷. Wenn der Kontakt einmal hergestellt war, wurde das Interview so schnell wie möglich, in vielen Fällen sofort, durchgeführt. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Interviewpartner sich in einer so vertrauten Umgebung und Situation wie möglich – meist zu Hause oder am Arbeitsplatz – befanden und ihre Arbeit für das Gespräch nicht unterbrechen mussten. Viele Gespräche wurden mit mehr als einem Interviewpartner zugleich geführt und dabei darauf geachtet, dass alle Anwesenden zu Wort kamen. Darüber wurden Meinungsverschiedenheiten und Unterschiede in den Aufgabenbereichen und subjektiven Wahrnehmungen sichtbar. Es wurde allerdings darauf geachtet, dass bei den Interviews mit den abhängig Beschäftigten in den Heimwerkstätten deren ArbeitgeberInnen nicht in Hörweite waren. In der Gemeinde Jolalpan ergab sich aus einem solchen Interview ein mehrtägiger Workshop mit dem Ziel, die Bildung einer Kooperative als Zusammenschluss mehrerer Heimwerkstätten auszutarieren. Während dieses Workshops erstellten die Teilnehmer selbstständig eine Analyse ihrer gegenwärtigen Situation, welche auch in die vorliegende Arbeit einfließen soll³⁸.

Eine Interviewsituation ist eine besondere soziale Beziehung zwischen Menschen mit unterschiedlichem Wissens- und Erfahrungsstand (vgl. Bourdieu 2005: 780). Es ist in den meisten Fällen eine einseitige Beziehung, in der jemand von außen in eine bestimmte Lebenssituation eindringt, über die er oder sie wenig weiß, Fragen über diese Situation stellt und die Antworten dann mit nach Hause nimmt und anhand eigener Kriterien in einen Zu-

³⁷ Es ist an dieser Stelle aber wichtig, darauf hinzuweisen, dass in einem Ort, der Stadt Tehuacán ein sehr starkes Klima der Einschüchterung gegenüber ArbeiterInnen, AktivistInnen und ForscherInnen von Seiten der Arbeitgeber und Gewerkschaften herrscht. Zum Zeitpunkt meiner Ankunft war die lokale Menschenrechtsorganisation mit einer Reihe von Anklagen durch einen Textilfabrikanten konfrontiert (La Jornada de Oriente 13.06.08) Darüber hinaus wurde eine Verleumdungsklage gegen eine Gruppe dänischer SozialwissenschaftlerInnen, die sich über die Arbeitsbedingungen in den Maquiladoras informiert hatten, eingereicht (ebd.). Im Zeitraum meiner Untersuchung wurde eine Aktivistin von Gewerkschaftern der korporatistischen Gewerkschaftszentrale CTM körperlich angegriffen (La Jornada de Oriente 16.06.08), weitere Menschenrechtsaktivisten hatten seit längerer Zeit auch anonyme Todesdrohungen erfahren (La Jornada de Oriente 07.03.06). In mehreren Heimwerkstätten wurde mir von Seiten der Arbeitenden gesagt, dass sie eigentlich gern an einem Interview teilnehmen würden, der Arbeitgeber ihnen aber bereits mit dem Entzug von Aufträgen für den Fall, dass sie mit Außenstehenden über ihre Arbeitsbedingungen sprechen würden, gedroht hatte. Aus diesem Grund konnten in Tehuacán nur Interviews in zwei Werkstätten durchgeführt werden, anfangs unter der Bedingung, dass ich mich bei Auftreten der Arbeitgeber versteckte.

³⁸ Aus diesem Prozess entstanden zwei Projekte, ein Teil der Gruppe registrierte in den darauf folgenden Wochen ein eigenständiges Mikroununternehmen (keine Kooperative) und ein anderer Teil der Gruppe entwickelte in Zusammenarbeit mit der lokalen Organisation „Granufertil A.C.“ ein staatlich gefördertes Projekt zur Saat von und Aufforstung mit Linaloe-Bäumen in der Region.

sammenhang stellt. So wird ein Mensch mit subjektiven Erlebnissen und Empfindungen leicht zum Forschungsobjekt, die der Interviewsituation zugrunde liegende Beziehung zur Machtbeziehung. Bourdieu schlägt daher eine „*gewaltfreie Kommunikation*“ vor, in der eine „*gesellschaftliche Asymmetrie*“ der sozialen Position von Interviewern und Befragten bewusst kontrolliert und durch das Verhalten der Interviewenden reduziert wird (Bourdieu 2005: 781). Dazu ist es seiner Auffassung nach notwendig, „*[s]ich gedanklich an den Ort zu versetzen, den der Befragte im Sozialraum einnimmt, um ihn von diesem Punkt aus zu fordern und von dort aus sozusagen Partei für ihn zu ergreifen...*“ und eine „*Aufmerksamkeit für das Gegenüber und eine[r] hingebungsvolle Offenheit, wie man sie im täglichen Leben nur selten findet*“ zu entwickeln (Bourdieu 2005: 786/787). Im Falle qualitativer Interviews ist es außerdem wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass die Aussagen über die Realität Aussagen über die subjektiven Realitäten der Beteiligten, und gerade darum so wertvoll, sind. Mit den Worten Denzins und Lincolns: „*There are no objective observations, only observations socially situated in the worlds of - and between - the observer and the observed*“ (Denzin/Lincoln 2005: 21).

Die auf dem *symbolischen Interaktionismus* basierende *Grounded Theory* stellt so den adäquaten methodischen Rahmen für mein Vorgehen dar. Der symbolische Interaktionismus geht davon aus, dass Bedeutungen von Objekten im Rahmen sozialer Interaktionen entstehen, deshalb Produkte menschlichen Handelns und somit wandelbar sind. Daher die „*Notwendigkeit, die Standpunkte der Handelnden zu erfassen, um Interaktion, Prozeß und sozialen Wandel verstehen zu können*“ (Strauss 1991: 30). In Konsequenz dessen stellt die *Grounded Theory* einen methodischen Ansatz bereit, welcher die Offenheit des Forschungsprozesses und die Theorieentwicklung anhand von Erfahrungen der Subjekte (und unter Einbeziehung der Subjektivität der Forschenden) ermöglicht (vgl. Strauss 1991). Diesem Grundgedanken entsprach mein Vorgehen. Es wurde schnell deutlich, dass sowohl ich als auch die InterviewpartnerInnen zum Zeitpunkt der Interviews über ein umfangreiches Vorwissen zum Thema verfügten. Während meine Beobachtungen eher aus der Durchsicht von Presse und Fachliteratur sowie den vorhergegangenen Interviews resultierten, basierten die der InterviewpartnerInnen auf einer alltäglichen lebensweltlichen Erfahrung. Die Interviews waren dann eine Möglichkeit, diese Beobachtungen zu verbinden und abzugleichen. So stellten die Interviewpartner auch mir (meist bei abgeschaltetem Aufnahmegerät) jede Menge Fragen über die Situation in anderen Gemeinden, mein Hintergrundwissen, meine Vorschläge für ein weiteres Vorgehen. Es ist in diesem Zusammenhang aber auch

durchaus nachvollziehbar, dass die InterviewpartnerInnen mir keinen kompletten Einblick in ihre Lebenssituation gaben und aus den Interviews so kein vollständiges Verständnis der Gesamtsituation erfolgen kann. Vielmehr gehe ich davon aus, dass die Befragten mir das erzählten, was sie wussten und was sie preisgeben wollten. Mein Datenmaterial ist so das Abbild einer sozialen Beziehung, die versucht Vertrauen, Verständnis und Zuhören zu generieren. Im Rahmen der Interpretation wird ein umsichtiger und respektvoller Umgang mit Aussagen und Nicht-Aussagen der Befragten versucht.

Das vorliegende Interviewmaterial, ergänzt durch eigene Beobachtungen in schriftlicher und fotografischer Form, wurde transkribiert und einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Die ausgearbeiteten Kodierungen und Konzepte entstanden in gleichzeitiger Auseinandersetzung mit theoretischen Begriffen und dem empirischen Material und sind so Resultat eines Zusammenführens solcher „spontanen“ und „soziologischen“ Codes (Strauss 1991: 65). Die Gliederung der Arbeit spiegelt diese Kodierungen wieder. Der Prozess des Kodierens sowie der der Hypothesenbildung findet keineswegs separat vom sonstigen Forschungsprozess statt und kann dies auch nicht. Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss verweisen auf den „*Prozess des stillschweigenden Kodierens, der von allem Anfang an im Forschungsprozess wirksam ist*“ (Glaser/Strauss 1984). Diese stillschweigenden Kodierungen sollen im folgenden Text aber sichtbar und somit intersubjektiv nachvollziehbar werden. Das gesamte Material wurde mithilfe der Software Weft-QDA systematisch durchgearbeitet, wobei der Apparat der Kodierungen sich im ständigen Dialog mit dem empirischen Material und den theoretischen Begriffen weiterentwickelte. Die Auswertung erfolgte im Schreibprozess, dessen Resultat die vorliegende Arbeit ist.

4 Die Textil- und Bekleidungsindustrie in Puebla vor dem Hintergrund industrieller Umstrukturierung

In diesem Kapitel sollen zunächst einige generelle Charakteristika der Textil- und Bekleidungsindustrie in Mexiko unter Bezugnahme auf den strukturellen Wandel im Rahmen des Paradigmenwechsels von der Förderung importsubstituierender Industrialisierung hin zu einer fortschreitenden Integration in transnationale Produktionsnetzwerke dargestellt werden. Daran anknüpfend wird darauf eingegangen, wie dieser Politikwandel sich in der Industrie- und Beschäftigungsstruktur Pueblas niederschlägt, und zuletzt werden kurz die Arbeitsbedingungen und die Rolle der Gewerkschaften in der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie einige prominente Arbeitskämpfe in den letzten Jahren beschrieben.

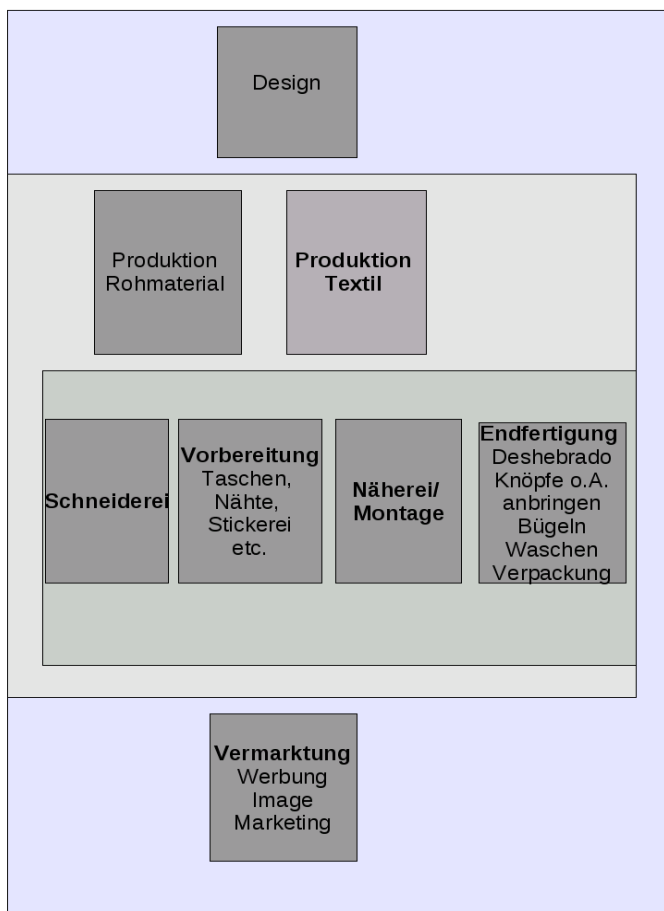


Abbildung 1: Produktionsketten in der Textil- und Bekleidungsindustrie

Eigene Darstellung auf Grundlage von García de León 2008; Appelbaum 1994; Gereffi 1994

Zunächst ist es daher sinnvoll, die unterschiedlichen, für die Produktion eines Kleidungsstückes notwendigen Schritte nachzuvollziehen, um deren unterschiedliche Möglichkeiten der Organisation und Verkettung im Rahmen einer *Commodity Chain* nachvollziehbar zu machen. Anhand nebenstehender Grafik wird die Vielfalt der Schritte in der Produktion eines Kleidungsstückes deutlich. Die Produktion eines Kleidungsstückes beginnt chronologisch mit der Herstellung von Rohmaterialien (Baumwolle, Seide, synthetische Materialien), welche im Rahmen der Textilproduktion über die Arbeit der Spinnerei und der Weberei zu Stoffen verarbeitet werden. Die Stoffe werden damit wieder zu Rohstoffen für den weiteren Zweig der betreffenden

Industrie, der Herstellung von Bekleidung. Diese beginnt mit dem Schneiden der Stoffe, der Vorbereitung der Näherei, der Näherei und endet mit der Endfertigung der Produkte (Entfernen von Ziehfäden, Bügeln, Waschen, Verpacken). Anhand der Darstellung in den Kästen wird sichtbar, dass die Produktion von Bekleidung in sich ein geschlossener Vorgang ist, der die Erzeugnisse der Textilindustrie als Rohstoffe verwendet. Damit soll die analytische Trennung zwischen der Produktion von Textilien und Bekleidung, wie sie in einigen Publikationen des INEGI vorgenommen wird, begründet werden. Der Kasten „Textil“ markiert das, was als *Paquete Completo* oder *Original Equipment Manufacturing* bezeichnet wird, der innere Kasten „Bekleidung“ stellt aber auch ein (kleineres) *Paquete Completo* dar, nämlich das der Bekleidungsindustrie. Die Produktionsschritte Design und Vermarktung der Produkte, welche integraler Bestandteil der Bekleidungsproduktion sind, wurden in diesem Schema außerhalb der Kästen dargestellt, um die Trennung zwischen Produktion und Planung/ Vermarktung zu verdeutlichen. Wie die einzelnen Kästchen allerdings miteinander kombiniert sind, wie sich die Produktionskette also durch dieses Schema hindurchschlängelt und wie viele unterschiedliche Akteure in diese Kette integriert sind, ist unterschiedlich und eine empirische Frage, welche im Rahmen des *Commodity-Chain-Ansatzes* bearbeitet wird.

4.1 Entwicklung der mexikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie

Die Textil- und Bekleidungsindustrie³⁹ gewann im Industrialisierungsprozess im Rahmen des „Porfiriato“ (der modernisierungstheoretisch angeleiteten Diktatur unter Porfirio Díaz zwischen 1877 und 1910) an Bedeutung, denn ebenso wie im europäischen Industrialisierungsprozess fiel der Textil und Bekleidungsindustrie eine prototypische Rolle zu, denn „*ésta tiene un efecto multiplicador sobre la técnica y otras ramas industriales*“ (González Marín 2002: 15). In der Zeit von 1946-1981 war die Textil- und Bekleidungsindustrie im Rahmen des Modells Importsostituierender Industrialisierung durch staatliche Regulie-

³⁹ Eine differenzierte Betrachtung der Textil- und Bekleidungsindustrie fordern auch die Datenerhebungssysteme des INEGI ein. Denn während im Rahmen des *Sistema de Cuentas Nacionales de México* zwischen fünf verschiedenen Zweigen der Industrie unterschieden wird, folgten die ebenfalls durch das INEGI durchgeführten *Cuentas Económicas* der CMAP (*Clasificación Mexicana de Actividades y Productos*) einem Klassifikationssystem, welches die verschiedenen Wirtschaftssektoren in Subsektoren, Zweige, Subzweige und Klassen aufteilt. In der Erhebung von 2003 allerdings gingen die Autoren der Studie von einem veränderten Klassifikationssystem als noch im Jahr 1999 aus. Dadurch wird ein zeitlicher Vergleich der Entwicklung einzelner Sektoren leider unmöglich. Um dennoch mit den Daten arbeiten zu können, soll im Folgenden jeweils explizit deutlich gemacht werden, auf welchen Klassifikationen die zitierten Studien basieren.

rung protektioniert, ab 1982 infolge einer Wirtschaftskrise aber dem Paradigmenwechsel zur Liberalisierung und Exportorientierung ausgesetzt (vgl. González Marín 2002). Die damit einhergehende industrielle Umstrukturierung kann mit Recht als eine krasse Veränderung in der Ökonomie der mexikanischen Volkswirtschaft gesehen werden, denn, so Spener et al.: „*Mexico transformed itself from one of the most closed economies to one of the most open in little more than a decade*“ (ebd. 2002: 11). Die Textil- und Bekleidungsindustrie, in diesem Zusammenhang als *industria de excepción* bezeichnet, (Juárez Nuñez 2004: 27) hatte allerdings bereits im Rahmen der als „*sistemas preferenciales*“ bekannten Programme *Nación Más Favorecida* (NMF), *Sistema Generalizado de Preferencias* (SGP) und *Esquema de Maquiladoras* (EPZ) seit den 50er Jahren eine internationale Orientierung, welche an das Konzept der Maquila (oder auch *producción compartida*) anknüpften. Diese Programme sahen eine zolltechnische Andersbehandlung von US-amerikanischen Produkten, welche zu bestimmten Montagetätigkeiten in mexikanischen Fabriken die Ländergrenzen überquerten, vor (Juárez Nuñez 2004: 29). Bereits zu diesem Zeitpunkt entwickelte sich also ein Modell der industriellen Organisation, welches von der US-amerikanischen Industrie und den dortigen Märkten zunehmend abhängig wurde (vgl. Juárez Nuñez 2004: 77). Einen wichtigen Umbruch in der Orientierung der Industriepolitik markierte allerdings die Unterzeichnung des *Tratado de Libre Comercio de América del Norte* (TLCAN/NAFTA) im Jahr 1994. Durch das nordamerikanische Freihandelsabkommen sollten sämtliche Zölle und Einfuhrquoten für in diesem Wirtschaftsraum produzierte Güter abgeschafft werden. Somit verschob sich die Zusammensetzung der Exporte Mexikos: Während bis 1985 Rohstoffe (in erster Linie Öl) über 60% der Exporte ausmachten, wurde dieses Segment Ende der 90er Jahre zu 90% von Erzeugnissen der verarbeitenden Industrie bedient. Die Textil- und Bekleidungsindustrie war an den Exporten der verarbeitenden Industrie im Jahr 2000 mit 8,11 % vertreten (eigene Berechnungen auf Grundlage von Juárez Nuñez 2004: 73). Dass die exportorientierte Textil- und Bekleidungsindustrie in den 90er Jahren tatsächlich an Bedeutung gewann, lässt sich an den Umsatzzahlen ablesen. Während im Jahr 1991 2,014 Mio US-Dollar erwirtschaftet wurden, waren es im Jahr 2000 bereits 12,520 Mio (vgl. Juárez Nuñez 2004: 73)). Mit dieser Veränderung der Ausrichtung der Produktion verschoben sich auch die Gewichte der einzelnen Zweige der Industrie- und Textilindustrie, denn während bis in die 60er Jahre die Produktion von Textilien, besonders Baumwolle, an erster Stelle stand, wurde diese in den 90er Jahren von dem Zweig 27 (*Prendas de Vestir*) verdrängt, welcher 2001 40,1% der gesamten Produktion in der Textil- und

Bekleidungsindustrie einnehmen sollte (vgl. Juárez Nuñez 2004: 74). Im Jahr 1997 war Mexiko zum weltweit wichtigsten Exporteur von Textilien und Kleidungsstücken in die USA geworden (Juárez Nuñez 2004: 81). González Marín beobachtet eine Spaltung der Produktionsketten in Textilproduktion einerseits und Bekleidung andererseits, wobei zweite stark in die *Commodity Chains* von US-Unternehmen eingebunden sind (González Marín 2004: 99 ff). In der arbeitsintensiven Bekleidungsproduktion wird aber im Unterschied zur Textilproduktion Wettbewerb in erster Linie über die Lohnkosten denn über technologische Entwicklungen gestaltet, sodass Mexiko sich in verschärfter Konkurrenz zu anderen exportorientierten Ökonomien (besonders China) sieht (Juárez Nuñez 2004: 50ff; González Marín 2004: 109). Der mexikanische Binnenmarkt für Bekleidung ist darüber hinaus auch von der Schwächung der Industrie und einer Verlagerung des Vertriebs in informelle Zusammenhänge, bei gleichzeitiger Stärkung der Monopolstellung einiger großer Einzelhandelsketten betroffen (Juárez Nuñez 2004: 50).

Eine wichtige Besonderheit der Entwicklung der mexikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie infolge des TLCAN ist die räumliche Verlagerung der Industriestandorte aus der nördlichen Grenzregion in das Zentrum und den Süden des Landes aufgrund der im Norden bereits ansässigen Elektronik- und Automobilindustrie und den durch diese Industrien etablierten Lohnstandard (Spener et al 2002: 9). Diese Entwicklung schlägt sich in dem Ergebnis nieder, dass im Jahr 2006 83,22% der Produktion in Gemeinden außerhalb der Grenzregion geleistet wurden (INEGI 2008: Cuadro 2.3.2.).

4.2 Krise

Im Jahr 2001 war eine folgenschwere Krise der mexikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie, aber auch in der gesamten Maquiladora-Industrie zu bemerken. Als ein gemeinhin anerkannter Grund wird eine Rezession in den USA, welche mit einer Minderung der Nachfrage einherging, angeführt (vgl. González Marín 2004; Acevedo Fernández 2002: 13). Ernesto Acevedo Fernández führt die Krise darüber hinaus auch auf eine Veränderung des Vertragssystems des TLCAN zurück und hebt besonders die Aufhebung der *Antidumping*-Zölle hervor. Hierbei handelt es sich um eine Zollregelung, welche die Freihandelszone in einem begrenzten Zeitraum vor billigen Importen schützen sollte. Mit dem Wegfallen dieses Schutzes sah Mexiko sich direkt der Konkurrenz mit anderen, vor allem asiatischen Produzenten, konfrontiert (Acevedo Fernández 2002: 18). In der Abbildung 2 ist die Beschäftigungsentwicklung der Industrie für diesen Zeitraum dargestellt, ein eindeutiger Einbruch

Beschäftigungsentwicklung in der Textil- und Bekleidungsindustrie

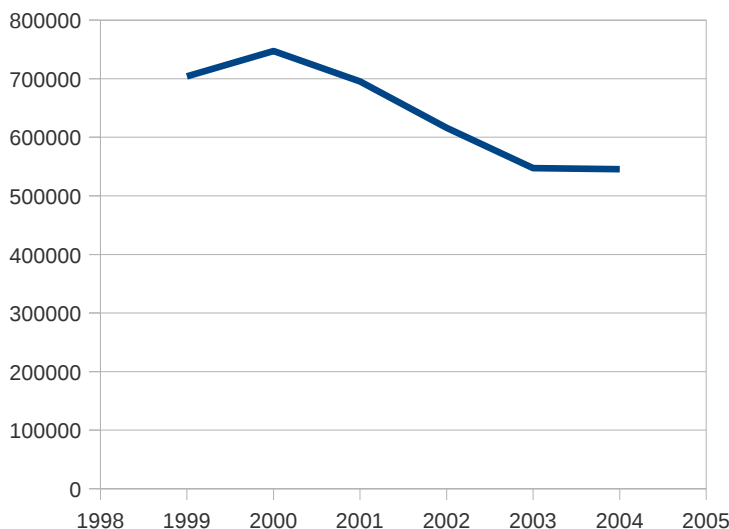


Abbildung 2: Krise in der Textil- und Bekleidungsindustrie

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von INEGI 2009

in der Beschäftigung ab dem Jahr 2000 ist zu erkennen.

In Bezug auf die aktuellsten Entwicklungen sind allerdings auch die Einschätzungen bezüglich der Auswirkungen der Finanzkrise auf die Textil- und Bekleidungsindustrie von Interesse, denn einerseits ist zu vermuten, dass die Investitionsbereitschaft aufgrund der instabilen Finanzmarktlage geringer als in den Vorjahren ausfällt, zudem wird von einer abnehmenden Kaufkraft in Europa und den USA und einem daraus resultierenden

Druck auf die Produktpreise und daher die Produktionskosten ausgegangen. Möglich ist es, dass die Nachfrage nach der Produktion des *Paquete Completo* daher steigt, weil Produzenten möglichst viele Risiken an externe Akteure auszulagern versuchen. Diese mögliche Entwicklung würde sowohl Risiken als auch Entwicklungsmöglichkeiten für die mexikanische Textil- und Bekleidungsindustrie bergen (Red de Solidaridad de la Maquila 2009).

4.3 Textil- und Bekleidungsindustrie in Puebla

All die soeben beschriebenen Entwicklungen lassen sich anhand der Textil- und Bekleidungsindustrie im Bundesstaat Puebla nachzeichnen: Bereits in der Kolonialzeit entstanden in Puebla heimliche und politisch unerwünschte Textilwerkstätten, die sogenannten „*obrajes*“, in denen auf handwerkliche Art und Weise Kleidungsstücke gefertigt wurden (González Marín 2002: 11). Die Industrialisierung Pueblas begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Martínez et al. 2005: 297). Über lange Zeit prägten etablierte Textilunternehmen mit einer gewerkschaftlich organisierten und überwiegend männlichen Arbeitskraft (Pries 1997: 173) das industrielle Panorama Pueblas. Erst in den 50er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts kam die Metallindustrie (besonders die Automobilindustrie) als wichtiger Arbeitgeber in der Stadt Puebla hinzu (Martínez et al. 2005: 297). Die exportori-

enterte Textil- und Bekleidungsindustrie etablierte sich erst zu Beginn der 90 er Jahre in Puebla, dies aber auf bemerkenswert schnelle Art und Weise: Während 1988 das Personal im Industriezweig 3220 (*Confeción de Prendas de Vestir*) nur 8,13 % der Beschäftigung in der verarbeitenden Industrie ausmachte, waren es im Jahr 1998 bereits 27,4 % (Martínez et al. 2005: 298). Die Dominanz der Bekleidungsindustrie gegenüber der Textilproduktion lässt sich an den Beschäftigtenzahlen ablesen: Von den insgesamt 83 255 Beschäftigten der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie waren 2003 68,8% in dem Subsektor 315 (*Fabricación de Prendas de Vestir*) und 21,7 % der Beschäftigten im Subsektor 313 (*Fabricación de Insumos Textiles*) tätig (Censos Económicos 2003). Eine Besonderheit der poblanischen Textil- und Bekleidungsindustrie ist darüber hinaus die räumliche Konzentration der Industrie auf die Orte Huejotzingo-Textmelucan, Tezuitlán und Tehuacán. (Martínez 2005: 298) Denn 1998 waren 45,4 % der 61 723 Arbeitsplätze in der Bekleidungsindustrie in Tehuacán und Umgebung, 25,1% in Tezuitlán und Umgebung und 3,7 % in San Martín Textmelucan angesiedelt. In Tehuacán und Umgebung ist die Beschäftigung in der Bekleidungsindustrie seit dem Jahr 1988 um mehr als das siebenfache gestiegen (eigene Berechnungen auf Grundlage der Censos Economicos 1999).

4.4 Arbeitsbedingungen und Gewerkschaften

Über die Arbeitsbedingungen in der mexikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie, besonders in den Maquiladoras der Grenzregion, ist bereits viel geschrieben worden. In Bezug auf die Arbeitsbedingungen in Pueblas sind zwei Studien besonders hervorzuheben. Unabhängig voneinander konstatierten Juárez Nuñez ebenso wie Martín Barrios und Rodrigo Hernández im Jahr 2003 beziehungsweise 2004 eine „*constante y sistemica violación*“ geltenden Arbeits- und Menschenrechtes in den poblanischen Maquiladoras (Barrios/ Hernández 2003: 61). Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass sie die verbreitete Beschäftigung minderjähriger, meist weiblicher ArbeiterInnen beobachten, darüber hinaus Löhne knapp über dem gesetzlich festgesetzten Mindestlohn bei Missachtung der rechtlich geregelten Ansprüche auf Lohnnebenleistungen (Sozial- und Krankenversicherung, Weihnachtsgeld, Rentenversicherung, Vermögensbildende Leistungen). Der gesetzlich festgeschriebene professionelle⁴⁰ Mindestlohn für Facharbeiter in der Näherei betrug im Jahr 2008 64,9 Pesos (ca. 4 Euro) am Tag. Dieselbe Arbeit soll in Heimarbeit mit mindestens

⁴⁰ Der professionelle Mindestlohn unterscheidet sich vom generellen Mindestlohn und wird für die einzelnen Berufe jährlich durch die *Comisión Nacional de los Salarios Mínimos* (CONASAMI) festgelegt. Die Höhe orientiert sich darüber hinaus auch an regionalen Unterschieden in den Lebenshaltungskosten (Ley Federal de Trabajo Capítulo IV).

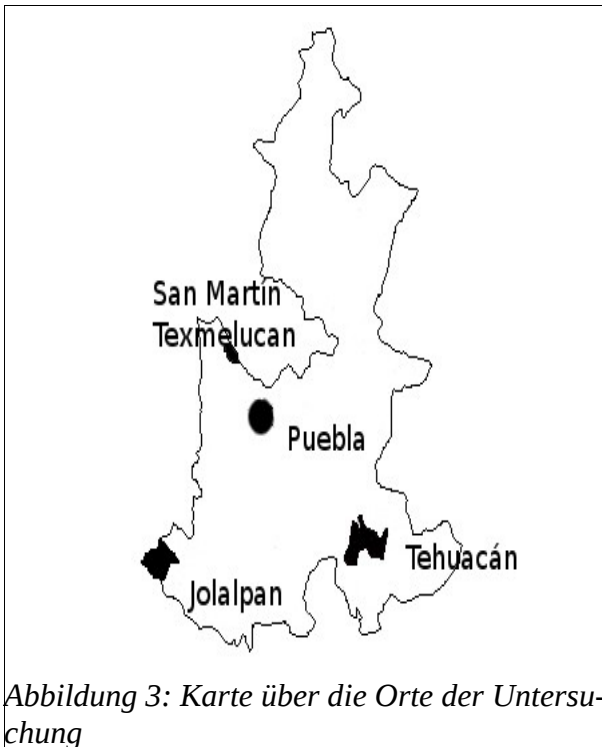
65,74 Pesos entlohnt werden (CONASMI 2008)⁴¹. In vielen Fällen ist den ArbeiterInnen darüber hinaus das Recht auf Versammlung und freie Wahl der Gewerkschaften verwehrt (vgl. Juárez Nuñez 2004: 208ff; Barrios/ Hernández 2003: 61ff). In den letzten Jahren gab es eine Reihe von Arbeitskämpfen im Bundesstaat Puebla, hervorzuheben ist darunter besonders der Streik in der Maquiladora „Kuk Dong“ im Jahr 2001. Der Kampf der Arbeiterinnen in Atlixco und die gelungene Etablierung einer unabhängigen Gewerkschaft gilt als ein Musterbeispiel lokaler Organisation und internationaler Solidarität (vgl. Juárez Nuñez 2002).

Um die Arbeitskämpfe und Gewerkschaften der Textil- und Bekleidungsindustrie einordnen zu können, ist es wichtig, einen kurzen Blick auf das Panorama mexikanischer industrieller Beziehungen zu werfen. Die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung erstarkte in Mexiko bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und entwickelte im Zeitraum der mexikanischen Revolution (1910-1940) eine organisationale Struktur, der viel Macht eingeräumt wurde (Dombois/ Pries 1999: 70). Dombois und Pries verweisen mit Vehemenz auf die Tatsache, dass die Gewerkschaftsbewegung in Mexiko seit dieser Zeit zwar institutionell stark verankert ist, gesellschaftlich aber aufgrund der Tatsache, dass die formalisierte Erwerbstätigkeit nur für eine kleine Gruppe der mexikanischen Bevölkerung relevant ist, über eine geringe sozio-ökonomische Basis verfügt und immer verfügte (ebd.). Die Gewerkschaftsdachverbände CROM (*Confederación Regional Obrera Mexicana*), CTM (*Confederación de Trabajadores de México* sowie die CROC (*Confederación Revolucionaria de Obreros y Campesinos*, gegründet 1952) entwickelten sich binnen kurzer Zeit zu korporatistischen Gewerkschaftszentralen, deren Nähe zur regierenden Einheitspartei PRI (*Partido Revolucionario Institucionalizado*) ein konstitutives Element darstellte (vgl. Águilar García 2008: 23). Der mexikanische Korporatismus kann in diesem Zusammenhang als eine Einschränkung der Koalitions- und Versammlungsfreiheit, welche die Arbeiter in Organisationen zwingt, die direkt oder indirekt durch den Staat kontrolliert werden, beschrieben werden. Mit dem Regierungswechsel im Jahr 2000 veränderte sich die Rolle der Gewerkschaften insofern, als dass die Triade Gewerkschaft-Partei-Bauernorganisation nicht mehr die Bundespolitik bestimmt (vgl. Águilar García 2008: 41) und diese mit einer Vielfalt neuer staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure konfrontiert ist⁴².

⁴¹ In Bezug auf die Heimarbeit legt das Bundesarbeitsgesetz fest, dass die Entlohnung ein Stück über der Entlohnung an einem Arbeitsplatz in einer Fabrik oder Werkstatt liegen soll (vgl. Ley Federal de Trabajo: Capítulo XII).

5 Informelle Heimarbeit in der Textil- und Bekleidungsindustrie in Puebla

5.1 Hintergrundinformationen zu den Gemeinden



Puebla ist mit einer Bevölkerung von 5 383 133 ein eher großer Bundesstaat im Zentrum Mexikos. Regiert wird Puebla seit Februar 2005 von dem Priisten Mario Marín Torres. Puebla setzt sich aus insgesamt 217 Bezirken (*Municipios*) zusammen. Es wurden im Rahmen dieser Studie Interviews an drei, in der nebenstehenden Karte markierten Orten durchgeführt. Diese werden im Folgenden beschrieben.

5.1.1 San Martín Texmelucan

Der Bezirk San Martín Texmelucan ist im äußersten Westen des Bundesstaates gelegen und grenzt direkt an den Bundesstaat Tlaxcala an. Der Bezirk mit insgesamt 130 316 Bewohnern ist neben der Bezirkshauptstadt in weitere 34 Gemeinden unterteilt. San Martín Texmelucan hat einen mit einem Wert von -1,24 einen als *sehr niedrig* klassifizierten Marginalisierungsgrad⁴³ (Consejo de Población Nacional 2008: 235). Im Rahmen dieser Studie

⁴² Eine besonders in der exportorientierten Textil- und Bekleidungsindustrie verbreitete Praxis, welche durch mexikanisches Arbeitsrecht zulässig ist, ist der Abschluss eines sogenannten Schutzvertrages (*Contrato de Protección*) mit sogenannten Geister- oder Schutzgewerkschaften (*Sindicato Fantasma, Sindicato de Protección*). Da ein Tarifvertrag nur mit einer Gewerkschaft pro Unternehmen abgeschlossen werden kann, wird eine Gewerkschaft (meist ohne das Wissen der Arbeitenden) gegründet und ein Tarifvertrag abgeschlossen, wodurch der Arbeitgeber mit einer sich eventuell gründenden neuen Gewerkschaft nicht verhandeln muss (vgl. Greer et al. 2007: 71).

⁴³ Der Marginalisierungsindex des *Consejo Nacional de Población* auf Grundlage der durch das INEGI durchgeführten Volkszählung „*Conteo Nacional de Población y Vivienda*“ setzt sich aus einer Reihe sozioökonomischer Variablen von Personen, Haushalten und Häusern wie beispielsweise Grad der Schulbildung, Zugang zu Elektrizität oder Einkommen zusammen. Anhand der Tatsache, dass auch Variablen wie „% der Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern“ oder „% der Bewohner in Häusern mit Fußboden aus Lehm“ in diesen Index eingehen, ist die Frage nach den Definitionskriterien von Marginalisierung an dieser Stelle eigentlich zu problematisieren. Leider kann darauf im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Der Index liefert bei aller Kritik einen Wert, der die unterschiedlichen Regionen vergleichbar macht.

wurden zwei benachbarte Gemeinden, nämlich San Lucas Atoyatenco und Santa Catarina Hueyatzacoalco, besucht. Obwohl in einigen Gemeinden in San Martín Texmelucan landwirtschaftliche Produktion und Viehzucht betrieben wird, ist San Martín Texmelucan eine hochgradig industrialisierte Region. Ein wichtiger Arbeitgeber ist die chemische und petrochemische Industrie (PEMEX). Darüber hinaus ist die Textilindustrie seit 1898 in der Region ansässig. Das Industriegebiet beherbergt des Weiteren verschiedene Automobilzulieferer, Pharmaindustrie und Bauunternehmen. Ein weiterer wichtiger Arbeitsmarkt ist der tertiäre Sektor: 25% der Erwerbsbevölkerung widmet sich dem Handel, insgesamt 37,5% sind im Dienstleistungssektor beschäftigt. Das hohe Aufkommen an Handelsaktivität begründet sich aus der Existenz des Tianguis (seit einigen Jahren aus dem Zentrum der Bezirkshauptstadt nach San Lucas Atoyatenco verlagert), einem Markt, der seit dem 17./18. Jahrhundert (im aktuellen Ausmaß allerdings erst seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts) wöchentlich stattfindet und derzeit Anziehungspunkt für etwa 15.000 Händler und 40-60 tausend Käufer ist. Auf diesem Markt wird in erster Linie Bekleidung angeboten, aber auch der traditionelle Tauschhandel (*Trueque*) findet dort weiterhin Raum (SEGOB 2009). Der überbordende Markt birgt ein hohes Konfliktpotential. Aufgrund des hohen Organisationsgrades der HändlerInnen stellen die klientelistischen Händlerorganisationen eine Gegenmacht zur lokalen Regierung dar. Ein Problem ist auch die sich verschärfende Sicherheitslage im Umfeld des Tianguis, der angeblich auch von Diebstahl, Raub und Entführungen geprägt ist (Interview Guillermo Pérez Briones 07.07.08).

5.1.2 Tehuacán

Das im Süden Pueblas zwischen der verwüsteten *Sierra de Zapotitlán* und der *Sierra Zongolica* liegende Tal von Tehuacán ist archäologischen Funden zufolge bereits seit 8500 v Chr. bewohnt. Auch heute noch ist Tehuacán von den indigenen Bevölkerungsgruppen der Nahuas, Mixteca und Popolocas geprägt (vgl. Barrios/ Hernández 2003). Seit 1953 in einem kontinuierlichen Wachstums- und Urbanisierungsprozess befindlich beheimatet der Bezirk heute 260 923 Personen, davon leben 91% in der gleichnamigen Bezirkshauptstadt (SEGOB 2009). Der Marginalisierungsgrad Tehuacáns ist mit einem Wert von -1,03 ein als niedrig eingestufte Wert (Consejo de Población 2006: 236). Die industrielle Struktur Tehuacáns ist von wenigen Industriezweigen geprägt: Die wichtigste natürliche Ressource, das Wasser wird durch drei Abfüllanlagen ausgebeutet (*Peñañiel*, *Garci Crespo*, *San Lorenzo*). Weiterhin prägen große Hühner- und Rinderfarmen das wirtschaftliche Panorama

des Bezirks (SEGOB 2009). Seit den 90er Jahren hat sich Tehuacán zu einem wichtigen Zentrum der Maquiladora-Industrie entwickelt. Tehuacán zählt außerdem zu den 148 mexikanischen Städten mit der höchsten Kriminalitätsrate (La Jornada de Oriente, 19.02.08). Alle Interviews wurden in der Bezirkshauptstadt geführt.

5.1.3 Jolalpan

Der Name dieses Bezirks leitet sich aus einer Kombination xotlatekischer Wörter zusammen und bedeutet so viel wie „*lugar de ardiente calor*“ (Ort der beißenden Hitze), womit das Klima der Region bereits zutreffend beschrieben ist. Jolalpán liegt am äußersten Ende Pueblas an der Grenze zu den Bundesstaaten Morelos und Guerrero, die nächsten größeren Städte sind Izúcar de Matamoros, Axochiapan und Chiautla. In Jolalpan leben insgesamt 11 771 Personen in 2694 Haushalten. Weniger als 3% der Bewohner von Jolalpan sind auf irgendeine Art krankenversichert, der durchschnittliche Schulbesuch liegt bei 4,41 Jahren, was bedeutet, dass ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung über keinen Grundschulabschluss verfügt. 74,37 % der erwerbstätigen Bevölkerung leben von einem Gehalt, welches geringer als 2 Mindestlöhne ist (Consejo Nacional de Poblacion 2006: 234). Der Marginalisierungsindex mit einem Wert von 0,42446 ist ein Ausdruck *hoher* sozioökonomischer Marginalisierung (ebd.). Die Region ist ländlich und verfügt über keinerlei industrielle Aktivitäten. Stattdessen gibt es Gemeindeland (Wald), welches zur Viehzucht und Ausbeutung forestaler Ressourcen genutzt wird. Darüber hinaus verfügen viele Familien über eigene Parzellen Land oder bearbeiten als Tagelöhner fremdes Land. Auch wenn das INEGI nur 81 Personen mit Wohnsitz in den USA (im Jahr 2000) zählt, ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der Bevölkerung zeitweise oder ständig in den USA lebt. Die Einwohner Jolalpans leben und arbeiten dort in erster Linie in New York und Minneapolis und verfügen über komplexe Netzwerke, im Rahmen derer das Überqueren der Grenze und der Einstieg der oftmals minderjährigen Migranten in die Erwerbsarbeit organisiert wird⁴⁴.

⁴⁴ Die Migrationsbewegungen aus dem Bundesstaat Puebla (ebenso Veracruz und Tlaxcala) haben Leigh Binford zufolge, erst in den letzten zwanzig Jahren ein bemerkenswertes Ausmaß erreicht. Zugleich haben sich auch die Ziele der Migranten in den USA verschoben, statt sich auf die Grenzregionen zu beschränken, leben und arbeiten poblanische MigrantInnen zunehmend auch im Norden der USA (vgl. Binford 2004).

5.2 Unterschiedliche Commodity Chains

Auf Grundlage der Expertengespräche und Interviews konnte ich feststellen, dass derzeit in Puebla unterschiedliche Modelle der informellen Heimarbeit zu identifizieren sind. Die Unterschiedlichkeit, so eine zentrale These meiner Arbeit, begründet sich in der Beschaffenheit der *Commodity Chains*, in die diese integriert sind. Im Folgenden soll eine von mir entwickelte und auf Sekundärliteratur, Expertengesprächen, Interviews und Beobachtungen basierte Klassifizierung dargestellt und begründet werden. Den *Commodity-Chain-Ansatz* aufgreifend sollen zunächst die unterschiedlichen Typen von *Lead Firms* und ihre Entwicklung kurz umrissen werden. Dabei spielt die veränderte Relevanz des *Einzelhandels* (*Retailers/ Detallistas*) eine herausragende Rolle, denn „[e]n el pasado, los vendedores al detalle eran los principales clientes de los fabricantes de artículos para el vestuario, pero actualmente se están convirtiendo en sus competidores“ (Gereffi 2001: 25). Der Einzelhandel umfasst neben kleinen und mittleren Bekleidungsgeschäften auch Discounter, Warenhausketten und Supermärkte wie Wal Mart oder SEARS, im mexikanischen Fall Suburbia, Palacio de Hierro, Fábricas de Francia u.ä. Diese *Lead Firms* werden zu Einkäufern an der Spitze von komplexen und oft transnationalen Produktionsnetzwerken, ihre spezifischen, aus einer breiten Produktpalette resultierenden Anforderungen bestimmen die Beziehungen innerhalb dieser Netzwerke (Gereffi 1994: 108). Der *Vertrieb von Marken* dagegen ist die prägnanteste Ausprägung der BDCC. Die sogenannten „*fabricantes sin fábricas*“ (z.B. Gap, Levis, Wrangler, Tommy Hilfinger) sind Akteure, welche sich flexibler Produktionsnetzwerke für die Anfertigung ihrer Produkte bedienen und ihre Monopolstellungen nur anhand von Design, Marken, Marketing und Vertrieb aufrecht erhalten (Gereffi 2001: 26, Juárez Nuñez 2004: 31). Die letzte Gruppe der von Gereffi beschriebenen *Lead Firms* sind *Fabrikanten von Marken*, welche eigene Fabriken haben. Betreffende Fabriken sind in, im Rahmen der Maquiladora-Programme entstandene, production-sharing-Netzwerke eingebunden (Gereffi 2001: 26). Diese (in erster Linie US-amerikanischen) *Lead Firms* strukturieren internationale Produktionsnetzwerke. Welche dieser *Lead Firms* mit den informellen Heimwerkstätten verknüpft sind, soll anhand der folgenden, von mir auf Grundlage des empirischen Materials erstellten Grafik deutlich werden:

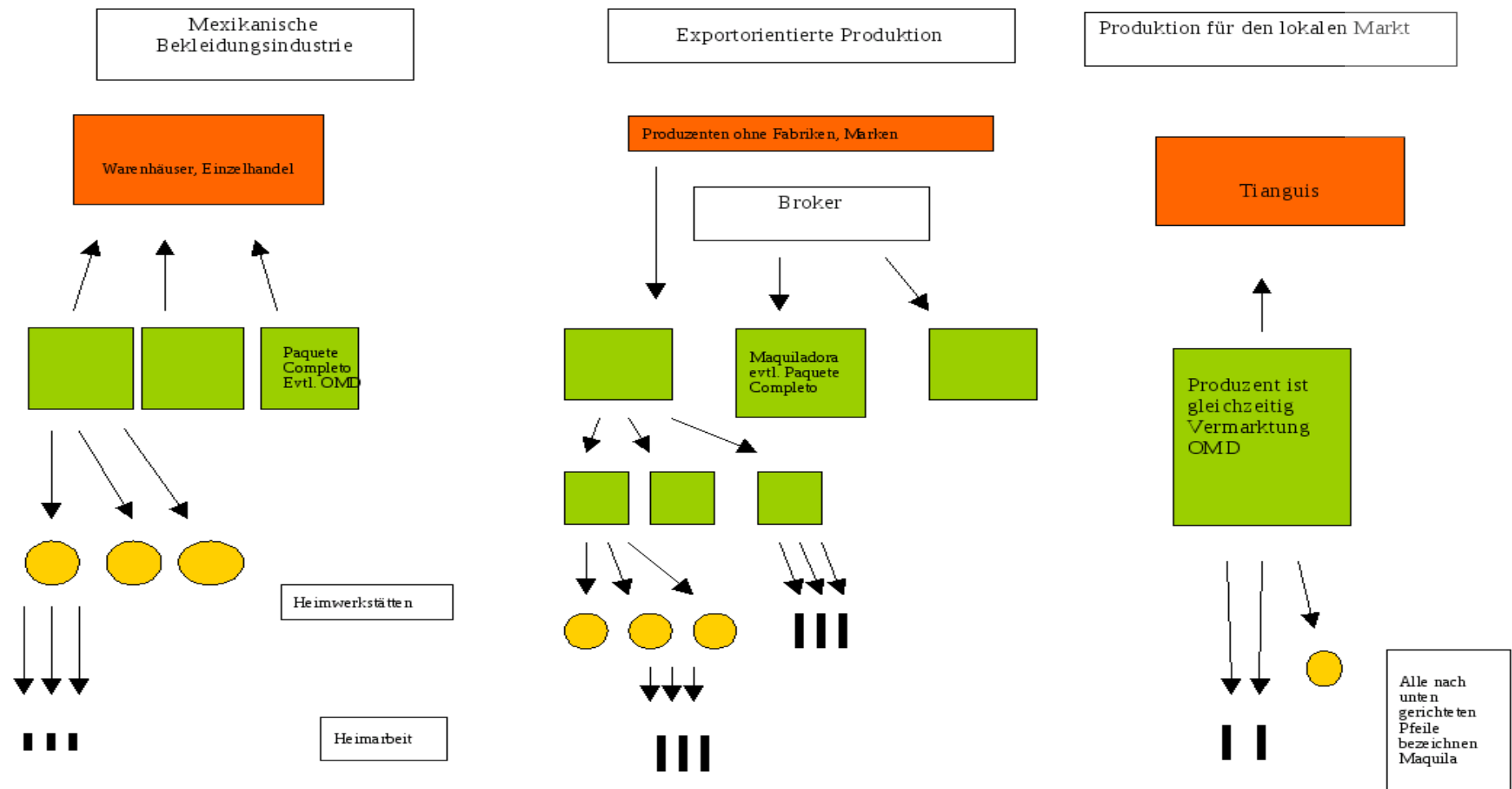


Abbildung 4: Produktionsketten der Bekleidungsindustrie in Puebla; Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des empirischen Materials

5.2.1 Traditionelle Heimarbeit⁴⁵

Es gibt in Puebla eine Reihe von Heimwerkstätten, welche als Ziel der von ihnen produzierten Produkte den mexikanischen Einzelhandel, insbesondere die „*tiendas departamentales*“ (Kaufhäuser) und „*tiendas de autoservicio*“ (Supermärkte/ Selbstbedienungsläden) Suburbia, SEARS, Wal-Mart, Palacio de Hierro u. Ä., aber auch kleine Geschäfte im Zentrum der Hauptstadt angaben. Die besuchten Werkstätten befinden sich in San Martín Texmelucan und Jolalpan, ihre Auftraggeber⁴⁶ sind ausnahmslos Fabrikanten in Mexiko-Stadt. Dieses Modell der Heimarbeit bezieht sich also auf die Werkstätten, die für den **Einzelhandel** produzieren, welcher auf den nationalen Markt ausgerichtet ist.⁴⁷

Wie bereits oben beschrieben erfüllen Einzelhändler eine wichtige und sich wandelnde Funktion in der Strukturierung transnationaler Produktionsnetzwerke. In Mexiko wurden 1996 über 35% des Umsatzes im Vertrieb von Kleidung durch Kaufhäuser und Supermärkte erzielt, weitere 32 % durch den formellen mittleren und kleinen Einzelhandel (Mendoza et al. 2002: 272). Erstere haben in den 90 er Jahren ein erhebliches Wachstum auf Kosten des mittleren und kleinen Einzelhandels erlebt⁴⁸ und sind zu einem attraktiven Ziel für ausländische Investoren und Objekt von Joint Ventures und Mergers geworden (ebd.: 271/2). Während die großen US-amerikanischen Einzelhändler zunehmend auf den Import der von ihnen entwickelten und vertriebenen Kleidungsstücke setzen⁴⁹, spielen für die großen mexikanischen Einzelhändler Produktionsnetzwerke im eigenen Land neben

⁴⁵ Der Begriff „traditionell“ ist an dieser Stelle irreführend, da die Idee einer Kontinuität zwischen der Heimarbeit in der Kolonialzeit und der heutigen Ausprägung der Heimarbeit aufkommen könnte. Das ist natürlich durch die Begriffsverwendung nicht beabsichtigt, vielmehr soll darauf hingewiesen werden, dass diese Form der Heimarbeit unter allen beobachteten Ausprägungen über die längste zeitliche Kontinuität (ca. 70 er Jahre bis heute) verfügt und daher am ehesten auf institutionalisierte Strukturen und Normenkomplexe im Sinne von „Tradition“ zurückgreifen kann.

⁴⁶ Das Wort Auftraggeber als Beschreibung der Fabrikanten, die Arbeit an die Werkstätten vergeben, soll dem Begriff der Maquila Rechnung tragen. Sie sind insofern keine Arbeitgeber, als dass sie weder die Regelmäßigkeit der Arbeit garantieren noch die Verantwortung für die Organisation des Arbeitsprozesses übernehmen, sondern die Arbeit in Form von Aufträgen an die Werkstätten und Heimarbeitenden weiter geben.

⁴⁷ Alonso unterscheidet darüber hinaus in einer, anhand einer empirischen Untersuchung der tlaxcaltekischen Bekleidungsindustrie entwickelten, Typologie zwischen den mexikanischen Zulieferern, die für transnationale Kaufhausketten US-amerikanischen Ursprungs (SEARS, Wal-Mart) und denen, die für die mexikanischen Kaufhausketten produzieren (Alonso 2003: 81). Da diese Unterscheidung von den befragten Heimwerkstätten nicht gemacht wurde und die von ihnen beschriebenen Zulieferer (ihre Auftraggeber) für beide Typen von Unternehmen zugleich produzieren (vgl. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II), soll diese Unterscheidung hier nicht weiter ausgeführt werden.

⁴⁸ Insgesamt ist der Wert der importierten Textil- und Bekleidungsstücke zwischen 1989 und 1997 um mehr als das 17fache gestiegen (Mendoza et al. 2002: 269).

⁴⁹ Im Jahr 1993 waren Gereffi zufolge 48% der Importe in der US-amerikanischen Bekleidungsindustrie durch den Einzelhandel erzielt worden (Gereffi 2001: 25).

den Importen aus anderen Ländern weiterhin eine wichtige Rolle.

As leaders of buyer-driven commodity chains (Gereffi 1994), these retailers in the form of department stores, which now include U.S. giants such as JCPenny, Wal-Mart, Dillard, Price Club, and Sam's, have begun to import large amounts of clothing from abroad, especially Asia, while they also source an *increasing amount* of their own production in Mexico (Mendoza et al. 2002: 274, Hervorhebung LC)

Unzählige informelle Werkstätten im Zentrum des Landes arbeiten für die Zulieferer des mexikanischen Einzelhandels. Diese Strukturen der Heimarbeit in Puebla sind mit den von Alonso in Nezahualcoyotl identifizierten fast identisch (Alonso 1991, 2002). Es ist also davon auszugehen, dass die in diesen Produktionsnetzwerken agierenden Heimwerkstätten geografisch in unmittelbarer Nähe zu den Auftraggebern in Mexiko-Stadt situiert sind. Damit wären der Distrito Federal und die Bundesstaaten Estado de México, Puebla und Tlaxcala beschrieben. San Martín Texmelucan ist 110 km vom Zentrum der Bundeshauptstadt entfernt, weshalb sich die Orientierung der Werkstätten auch aus geografischer Sicht anbietet. Allerdings berichten mehrere Befragte von Werkstätten aus immer entfernteren ländlichen Regionen, welche sich in diese Produktionsketten integrieren und den bereits etablierten Werkstätten durch geringere Lohnforderungen Konkurrenz machen (vgl. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt IV; Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 07.07.08, Abschnitt I)⁵⁰.

Alonso beschreibt über die oben genannte regionale Verortung auch die Entwicklungstendenzen der auf nationale Märkte ausgerichteten Bekleidungsindustrie infolge der industriellen Umstrukturierung. Ihm zufolge entsteht durch die Integration der Heimarbeit aus Gemeinden wie Nezahualcoyotl ein Typ von Fabrikanten, welcher zu seinen Aufgaben nur noch den Kauf der Rohmaterialien, die Entwicklung und Verwaltung eigener Marken und ausgewählte Teile des Produktionsprozesses (Schnitt, Vorbereitung der Näharbeit, Endfertigung und evtl. Qualitätskontrolle) sowie die Vermarktung der Produkte zählt (Alonso 1991: 60). Diese Aufgaben lassen sich mit einem Personalstamm von ca. 5 Mitarbeitern bewältigen. Die arbeitsintensiven Teile des Produktionsprozesses, besonders die Näherei, finden dann in Heimarbeit statt, was Alonso schlussfolgern lässt, dass den „*talleres de maquila domiciliarios situados en las zonas `marginadas`, tanto urbanas como rurales*“ eine

⁵⁰ Die oben zitierte Beschreibung der Produktionsnetzwerke des mexikanischen Einzelhandels durch Mendoza et al. liefert aber auch einen Verweis darauf, dass einige dieser Heimwerkstätten nicht nur mit anderen Gemeinden der Region, sondern auch mit asiatischen Produzenten in Konkurrenz stehen. Dieser Aspekt wurde aber im Unterschied zur regionalen Konkurrenz durch die Befragten nicht thematisiert, was darauf hindeuten könnte, dass diese Konkurrenz durch die Betroffenen derzeit nicht als Bedrohung oder überhaupt nicht wahrgenommen wird.

wachsende Bedeutung zufällt (Alonso 1991: 59).

5.2.2 Heimarbeit im Umfeld der Maquiladoras

So wie der Boom der exportorientierten Industrie in Puebla infolge des TLCAN einen Bruch mit den vorherrschenden Modellen der Bekleidungsproduktion darstellt, markiert diese Entwicklung auch einen Bruch in der Organisation der informellen Heimarbeit. Im Umfeld der Maquiladoras entstanden und bestehen unzählige Werkstätten, die das untere Ende komplexer transnationaler Produktionsketten darstellen (vgl. Alonso 2003, Juárez Nuñez 2004, Barrios/ Hernández 2003). Dass dieses Modell der *Commodity Chains* in Puebla besonders in den Arbeitervierteln der Stadt Tehuacán beobachtet wurde⁵¹, ist daher kein Zufall.

Die *Lead Firms* dieser Produktionsketten sind US-amerikanischer Marken und Einzelhändler, welche im Rahmen der Maquila-Programme und ab 1994 im Rahmen der neuen Regulierungen des TLCAN die mexikanische Arbeitskraft entdeckten und komplexe Netzwerke der Auslagerung von Arbeit entstehen ließen. Die in Tehuacán im Laufe der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts ansässig gewordenen Unternehmen sind zum größten Teil in komplexe Produktionsnetzwerke, welche über *Broker* oder direkte Beziehungen zu den US-Unternehmen vermittelt werden, integriert. Einige dieser Unternehmen sind in der Lage, die Produktion eines „*paquete completo*“ anzubieten. Die vertreibenden Marken behalten allerdings weiterhin die Entscheidungsgewalt über die Auswahl der zu benutzenden Materialien, was die Selbstständigkeit der Unternehmen einschränkt (Juárez Nuñez 2004: 188). In erster Linie ist die in Tehuacán stattfindende Produktion im Rahmen der Maquila-Programme zu verstehen und mit dem Begriff Maquiladora zu bezeichnen. Juárez Nuñez beobachtet in diesem Zusammenhang, dass auch in Tehuacán eine Reihe von Maquila-Netzwerken zwischen großen, mittleren und kleinen, meist informellen Unternehmen entstanden ist, was er an der Beobachtung festmacht, dass die einzelnen Maquiladoras bestimmte Tätigkeiten an weitere kleinere Maquiladoras auslagern, Juárez Nuñez beschreibt diese Struktur als:

⁵¹ Barrios und Hernández beobachteten informelle Heimarbeit darüber hinaus auch in den umliegenden Gemeinden Ajalpan, Zinacatepec, Chilac, Miahuatlán und Altepexi (Barrios/ Hernández 2003: 39).

una especie de derivado natural para hacer flexible y versátil la producción. [...] Esto nos indica que estamos ante una agrupación manufacturera muy flexible y muy desarrollada, vinculada directamente a las cadenas globales (Juárez Nuñez 2004: 191).

Diese Verkettung unterschiedlicher Maquiladoras zu einer pyramidenförmigen Struktur, an deren Spitze Marken wie GAP, Limited, VF Corporation, Anchor Blue, Levi's, Tommy Hilfiger, Calvin Klein, Guess, Liz Claiborn stehen, ist möglicherweise auch eine Erklärung für die starke Fragmentierung der Produktionsprozesse, die in den Heimwerkstätten in Tehuacán beobachtet wurden. Die in diesem Modell funktionierenden Werkstätten sind also als unterste Stufe komplexer Verkettungen von industrieller Auslagerung zu verstehen.

5.2.3 Selbstständige Produktion für den lokalen Markt

In San Martín Texmelucan befindet sich der größte Markt (*Tianguis*) Mexikos, der eines der wichtigsten Umschlagzentren für no-name-Produkte, Markenpiraterie, Raubkopien und Schmuggelware ist. Im Groß- und Einzelhandel wird besonders das Zentrum und der Süden Mexikos mit billigen Waren versorgt. Diese Waren sind in erster Linie Kleidung und in geringerem Maße Schuhe, Elektronikprodukte und Lebensmittel. Der Markt ist eine Möglichkeit für die informellen Werkstätten der Region, ihre eigenen Produkte selbstständig zu vertreiben. ArbeiterInnen, die vormals regulär lohnabhängig beschäftigt waren, oder in den Modellen 1 oder 2 in Heimarbeit gearbeitet und darüber Kapital, Maschinen und Fähigkeiten angesammelt haben, versuchen den Sprung in die Selbstständigkeit, indem sie Designs kopieren, sich Material aneignen, eigene Marken entwerfen und selbstständig vermarkten. Die Eintrittsbarrieren dieses Marktes sind über eine spezifische Struktur bestimmt: Die Verkaufsstände *Tianguis* gliedern sich in „Áreas“, welche von Organisationen verwaltet werden, die wiederum durch *Líderes*⁵² repräsentiert werden. Diese *Líderes* vertreten die Interessen der Händler gegenüber der Regierung und koordinieren die interne Organisation des Marktes. Sie verfügen über keinerlei demokratische Legitimation, ihr Einverständnis und die Zahlung von Abgaben an die Organisation sind aber notwendige Bedingung für die Nutzung eines Standes. Die Koordination durch die *Líderes* bezieht sich aber nur auf Fragen des Verkaufs der Waren. Alle die Produktion betreffenden Entscheidungen bleiben den Produzenten, die meist zugleich Händler sind, überlassen. Über die

⁵² Die oben beschriebenen Strukturen des *Tianguis* deuten auf eine tief verankerte klientelistische Struktur des Marktes hin. Klientelismus bezeichnet personale und auf gegenseitigen Vorteil ausgerichtete Abhängigkeitsbeziehungen zwischen ungleichen Parteien (Nohlen 1998: 430). Die Händler sind insofern „Klienten“ der *Líderes*, als dass sie von deren Gunst abhängig sind und sie zugleich mit Macht gegenüber der Regierung ausstatten.

Platzierung eines Produktes entscheidet dann in erster Linie die spontane Entscheidung der Käufer. Werbung, Marken oder Imagefragen spielen für die Verkäufer eine untergeordnete Rolle. (Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt III)

Der Tianguis in San Martín Texmelucan ist ein Monster, dessen wahre Größe auch die lokale Regierung nicht kennt (auf den sie auch keinen Einfluss hat) und dessen Strukturen bisher leider nicht wissenschaftlich beschrieben worden sind. So ist es auch nicht möglich, die Menge der produzierenden HändlerInnen und ihre Macht auf dem nationalen Markt zu ermitteln, es wird aber von 15.000 HändlerInnen ausgegangen (Interview Guillermo Pérez Briones, 07.07.08). Es ist davon auszugehen, dass auch kleinere Märkte in Puebla wie zum Beispiel Tepeaca sowie in Mexiko-Stadt (Tepito), von einer ähnlich organisierten Produktionsstruktur umgeben sind (vgl. El Sol de Puebla 30.06.08; Interview Juárez Nuñez 12.06.08; auch Mendoza et al. 2002 für Guadalajara).

5.2.4 Subproduktion für Mikrounternehmen aus San Martín Texmelucan

Mit dem Wachstum der selbstständigen Produktion für den lokalen Markt entwickelt sich auch in dessen Umfeld ein Arbeitsmarkt. Einerseits überbrücken Nachbarn und Familienmitglieder geringe Auftragslagen ihrer eigenen Arbeitsverhältnisse oder anders geartete prekäre Lebenssituationen mit der Zuarbeit für lokale Mikrounternehmen, andererseits ist der Tianguis in San Martín Texmelucan auch für Heimwerkstätten in entfernten und meist ärmeren Gemeinden als Arbeitgeber interessant geworden. Da die Qualität der Waren und ihr Verkaufspreis gering sind, liegt der Lohn in diesem Auslagerungssegment weit unter dem der traditionellen Heimarbeit und die Bindung der Produzenten an die zuarbeitenden Heimwerkstätten ist niedriger, deren Situation dementsprechend unsicherer als in anderen Produktionsketten.

5.3 Integration informeller Heimarbeit in die Produktionsketten

Wie bereits gesagt soll informelle Heimarbeit hier im Hinblick auf ihre Integration in weiterreichende Produktionsketten beschrieben werden. Dies basiert auf der These, dass diese Integration die Arbeit maßgeblich strukturiert. Den unterschiedlichen Typen von informeller Heimarbeit liegen unterschiedlich organisierte Produktionsketten zugrunde, daher soll davon ausgegangen werden, dass die Frage, in welche Produktionsketten die Arbeit integriert ist, einen entscheidenden Faktor in der Gestaltung der Organisation der Arbeit, die Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse und die Integration der Arbeit in lokale Zusammenhänge darstellt.

Die Beziehung zwischen Auftraggebern und Werkstätten sowie die Einbettung der Heimarbeit in den Produktionskontext des Auftraggebers soll in diesem Kapitel Auskunft über diese Integration geben und daher weitergehend beleuchtet werden. Die These, dass Heimarbeit eine Verlängerung und räumliche Verlagerung der Fabrik in die Gemeinden und somit eine Dezentralisierung der Produktion darstellt, soll diese Überlegungen leiten.

Die Werkstätten, welche in der ersten Gruppe „**Traditionelle Maquila**“ zusammengefasst wurden, beziehen ihre Arbeit alle von Arbeitgebern, die in Mexiko-Stadt ansässig sind. Wie bereits oben erwähnt handelt es sich bei den Arbeitgebern der ersten Gruppe um kleine bis mittlere Unternehmen, welche Kleidungsstücke für den Vertrieb über Kaufhausketten, Kataloge und den mittleren Einzelhandel produzieren. Produziert wird in erster Linie Damenoberbekleidung mittlerer bis gehobener Qualität. Die Produkte tragen Marken, welche den Heimwerkstätten auch bekannt sind. In einem Fall berichteten die Werkstattvorstände, dass die Kleidungsstücke Etiketten mit der Aufschrift „*Esta prenda está fabricada por Suburbia SA de CV*“ tragen (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes 07.07.08, Abschnitt XI). In diesen Werkstätten finden die umfangreichsten Arbeiten statt: die Montage und Endfertigung der Produkte. Die Produkte sind verkaufsfertig, wenn sie die Werkstätten verlassen.

In den Fabriken, von denen diese Werkstätten Arbeit beziehen, gibt es ständige, wenn auch kleine Belegschaften. Ein Großteil der Näharbeiten wird allerdings in Heimarbeit durchgeführt, Juan und Margarita berichten sogar, dass in der Fabrik gar keine Näharbeit stattfindet

(Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II).⁵³ Dementsprechend sind die auftraggebenden Fabriken klein, die zuarbeitenden Heimwerkstätten allerdings viele: Die Befragten schätzen, dass jeweils zehn bis zwanzig weitere Werkstätten für denselben Auftraggeber arbeiten (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II; Braulio Vásquez 30.07.08, Abschnitt IV). Eine in Jolalpan besuchte Werkstatt (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08) dagegen führt (wie eine Reihe anderer dort ansässiger Werkstätten) einen anderen Produktionsschritt aus: Bereits zugeschnittene Stoffe werden bestickt, damit sie in der Fabrik (oder in anderen Heimwerkstätten) montiert werden können. Josés Auftraggeber ist eine kleine Fabrik, in der Festtagskleider (Hochzeitskleider, XV-Jahr-Feier-Kleid, Kinderkleider) für den nationalen Einzelhandel produziert werden (ebd., Abschnitt II). In dieser Fabrik wird das Zuschneiden der Stoffe, die Montage und Endfertigung der Stücke durchgeführt (José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II)⁵⁴.

Alle Befragten berichten, dass der Werkstattvorstand wöchentlich mit dem Auftraggeber in Kontakt tritt und dazu die Fabrik des Auftraggebers aufsucht, also eine Fahrt von anderthalb Stunden aus San Martín bis zu fünf Stunden aus Jolalpan auf sich nimmt (Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II, Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II)⁵⁵. Die wöchentlichen Treffen dienen der Vergabe von Aufträgen, Koordination und Preisverhandlung.

In allen Fällen werden vor Vergabe eines Auftrages Muster und Gegenmuster ausgetauscht. Im Fall der Stickarbeiten verfügen die Werkstätten über eine Reihe an Vorlagen, die dem Arbeitgeber zum Zweck der Auftragsvergabe vorgestellt werden (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II). Für die Näharbeiten wird ein durch den Arbeitgeber vorgefertigtes Probestück in der Werkstatt nachgenäht (Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II). So überzeugt sich der Arbeitgeber von den Fähigkeiten der Werkstätten, welche anhand der Muster wiederum Zeit und Aufwand der Produktion kalkulieren können. Die Auftragsvergabe und die Verhandlung des Preises erfolgen dann auf dieser Grundlage, wenn auch unter Berücksichtigung der Marktlage. José Pérez beschreibt die fol-

⁵³ Darüber hinaus nähen sie gelegentlich Stoffe, die bereits maschinell bestickt sind. Wo diese Arbeit durchgeführt wird, war nicht zu ermitteln, die Befragten gingen aber davon aus, dass diese Arbeit in anderen, ihnen nicht bekannten Werkstätten ausgeführt wird.

⁵⁴ Möglich wäre aber auch, dass die Montage und Endfertigung wiederum an andere Werkstätten ausgelagert würde.

⁵⁵ Eine Ausnahme stellt die frühere Arbeitgeberin von Rodrigo Martínez und Elisabeth Ocampo dar, diese hatte die Gemeinde gelegentlich aufgesucht, um die Produktion zu koordinieren und den Fortschritt zu kontrollieren. Das ist allerdings nach Aussage des Ehepaars 20 bis 30 Jahre her (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt II). Die aktuellen Arbeitgeber kennen die produzierenden Gemeinden nicht.

gendermaßen:

Porque yo al hacer la muestra ya calculé mi tiempo, ya calculé el material. El problema que aquí tenemos es que nosotros, los tres que estamos trabajando, ya nos ponemos de acuerdo cuánto se va a cobrar la prenda. Pero si llega otro puede cobrar más barato y es ahí cuando nos estamos amolando entre nosotros mismos (Interview José Pérez, 30.06.08., Abschnitt II).

Wie bereits erwähnt führen die Werkstätten in Jolalpan auch kreative Arbeiten wie das Design aus. Diese sind Teil des Musters und nicht der bezahlten Arbeit, was zu Konflikten führen kann, wenn trotz Übernahme des Musters der Auftrag an eine andere, billigere Werkstatt vergeben wird. José Pérez sagt dazu:

(...) por decir esto lo que yo diseñé llega a otro y le cobra los trescientos, mi trabajo, aunque yo me preocupé por hacer la muestra, pues entonces le da a la otra persona y yo me quedo sin trabajo. Eso es una de las consecuencias (Interview José Pérez, 30.06.08., Abschnitt II).

Ein Auftrag besteht dann in der Vergabe des Materials an die Werkstattvorstände und in der Vereinbarung über die genaue Ausführung des Produktionsschrittes und den Termin für die Abgabe. Die Werkstätten müssen den Transport der Güter von der Fabrik zur Werkstatt und zurück selbst organisieren. Sind es wenige und kleine Teile wie im Fall der Stickereien aus Jolalpan, können diese im Bus transportiert werden, für größere Materialmengen gibt es Transportunternehmen, die sich auf den Transport von Maquila-Produkten spezialisiert haben. Die durch die Werkstätten beauftragte und bezahlte „Camioneta“ trägt dann die Verantwortung für den Transport, die Kosten dafür liegen in San Lucas zwischen 1,50 und 1,70 Pesos pro Kleidungsstück (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt XI). Bei einem Auftrag über 500 Stück sind das bis zu 1500 Pesos Transportkosten. Als Material werden nur Stoffe gerechnet, eine Reihe von Materialien wie Garn, Nadeln, Maschinenöl und im Fall der Stickereien die Markierstifte- oder sprays, Perlen, Puder und andere Accessoires werden nicht vom Auftraggeber übernommen (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt V; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II).

Die Abstände zwischen den Treffen zwischen Auftraggebern und Werkstattvorständen sind wichtig, denn der Zeitpunkt der Vergabe der Aufträge und Bezahlung bestimmt die innere Organisation der Werkstatt. Juan und Margarita beispielsweise liefern montags die Arbeit ab und werden freitags bezahlt. Wenn ihre Arbeit sich um einen Tag verzögert, sie sie also erst an einem Dienstag abgeben können, werden sie erst in der darauf folgenden Woche be-

zahlt. Dieser Rhythmus stellt für sie ein Problem dar: „*No se acomoda uno a trabajar con ellos*“ (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt IX), sagen sie. Dieses Problem ist auch einer der Gründe, weshalb Fernando Morales die Arbeit in diesem System aufgegeben hat:

Desgraciadamente el paso del tiempo todo fue cambiando, el sistema de operar de las fábricas, cambió mucho en los días que la entrega, anteriormente, perdón, les trabajamos a la fábrica, por aquí entregábamos y para el viernes cobrábamos. En la misma semana. O a lo mejor llegamos jueves y viernes cobrábamos, llegábamos y nos pagaban viernes. Ahora todo ya cambió. Ahora ya entregas y hay fábricas que pagan hasta a los ocho días. Por ejemplo si entregamos hoy, me entregan hasta la otra semana, y así. Entonces esto hace que se vaya perdiendo un poco de, cómo decirle, de colchón para poder manejar los pagos o los gastos que se genera el trabajo. Por esto los talleres pequeños han tendido a desaparecer un poco, a dedicarse a otras cosas, muchas cosas. (Interview Fernando Morales, 30.06.08: Abschnitt II)

Die Werkstätten unterscheiden zwischen guten und schlechten Auftraggebern. Der oben genannte Rhythmus von Abgabe der Arbeit und Bezahlung ist eines der Kriterien, nach welchen ein Auftraggeber für gut befunden wird, die Person des Auftraggebers, die Beschaffenheit der Produkte und der Preis für die Arbeit sind weitere. Braulio Vásquez, der derzeit Aufträge aus zwei verschiedenen Fabriken annimmt, beschreibt seine Ansprüche an einen Auftraggeber folgendermaßen:

Y de ahí he andado buscando y no sé como, no viene, o sea una buena fábrica, un buen trabajo no lo encuentra uno muy fácilmente. Eso es lo que pasa. Entonces ahorita estoy así más o menos, aquí pues me estoy ubicando un poco, no estoy muy decidido a quedarme a trabajar para ellos. (...) Sí. Si esa persona es buena, eso es bueno, lo que pasa es que su modelaje es muy pesado. Mucho muy pesado. Y pues por eso también estoy indeciso a quedarme. Así es. (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II)

Neue Auftraggeber zu finden ist nicht einfach, denn die Komplexität der zu erfüllenden Aufgaben setzt gegenseitiges Vertrauen in die Werkstätten voraus. Juan und Margarita beschreiben darüber hinaus, dass es nicht nur ihr Anspruch an einen Auftraggeber, sondern auch dessen Ansprüche an eine Werkstatt sind. Um einen Auftraggeber von sich zu überzeugen, sind Empfehlungen anderer Auftraggeber notwendig (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt XI).

Anhand dieser Beschreibungen der Suche nach Arbeitsbeziehungen wird deutlich, dass die Beziehungen auch andauernd sein sollen. Vertrauen ist ein Schlüsselwort in der Charakterisierung dieser Beziehungen; mit Vertrauen ist gegenseitiges Vertrauen gemeint, von der einen Seite her Vertrauen darin, dass die geleistete Arbeit gezahlt wird, und von der ande-

ren Seite Vertrauen darin, dass die vorgesehene Arbeit auch geleistet wird, das ausgelieferte Material wieder in die Fabrik zurückkommt und die geleistete Arbeit den Qualitätsanforderungen entspricht. Soweit aus dem empirischen Material ersichtlich, entsteht ein solches Vertrauen erst durch die Kontinuität der Beziehung und die Gegenseitigkeit scheint konstitutives Element dessen zu sein⁵⁶. Die Tatsache, dass die Abläufe bis jetzt reibungslos waren, garantiert ihr Funktionieren in der Zukunft, und dass auch der Auftraggeber dem Subunternehmer vertrauen muss, macht die Gegenseitigkeit der Beziehung aus. Braulio:

Entonces yo hasta el momento no he tenido problemas así de que yo llegue y me digan: No, pues no te voy a pagar eso. Porque ya lo acordamos. Hasta ahorita no, hemos trabajado, yo creo que bien. La palabra ha contado bastante. Lo mismo yo también: Si yo fuera una mala persona...yo...me mandan el corte y yo no les firmo nada. No tienen un papel que a ellos los respalda. Entonces si yo fuera una mala persona, yo agarro y me quedo con el trabajo. Lo vendo y ellos no pueden comprobarme nada. Que digan: "Tú tienes un corte mío." Entonces lo mismo también pasa conmigo. Que yo agarro, les mando el corte, ya terminado, entonces ya los vienes yo voy a cobrar, pero ellos, nada más con su nota, el saldo del corte es lo que trabajamos. Si de ahí fuera, no firmamos que un pagare o un x documento así que sea lo suficientemente respaldado. (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II).

Das Ideal für die Werkstätten ist ein einziger Auftraggeber und eine lang andauernde Beziehung. Es ist für die besuchten Werkstätten nicht erfüllt: Braulio Vásquez arbeitet seit 1,5 Jahren für dieselben Auftraggeber (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II), Juan Villapando und Margarita Reyes seit einem halben Jahr. Zuvor allerdings waren die Beziehungen stabiler. Alle Befragten berichteten von einer Veränderung in den Beziehungen, die für sie in den meisten Fällen mit einem Arbeitgeberwechsel verbunden ist (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II & XI; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II). Rodrigo Martínez und Elisabeth Ocampo beschreiben die Beziehung zu ihrer früheren Arbeitgeberin als eine ideale Situation, die auch das Umfeld über die eigene Werkstatt hinaus strukturiert hat, eine einzige Arbeitgeberin hat nach deren Aussage das gesamte Dorf mit Arbeit, Krediten und Produktionsmitteln versorgt (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt II). Anscheinend lohnt(e) es sich in diesem Zusammenhang, in die Heimwerkstätten, ihre Ausbildung und Ausstattung mit Produktionsmitteln zu investieren und diese somit an sich zu binden.

⁵⁶ Dennoch handelt es sich bei den beschriebenen Beziehungen nicht um reziproke Vertrauensbeziehungen, wie sie, Lomnitz Adler zufolge typisch für informelle Überlebensnetzwerke sind. Vielmehr entsprechen sie sogenannten Patrón-Cliente-Beziehungen, welche durch eine Machtungleichheit in der Position bei gleichzeitiger Artikulation von Vertrauen, Gegenseitigkeit und Loyalität ausgezeichnet sind (vgl. Lomnitz Adler 1998: 148 ff), das Machtungleichgewicht also durch die Betonung der Gegenseitigkeit verschleiert wird.

Y luego conocí a esa señora y ya me dijo: ¿Oye, qué te falta? No, pues no tengo over, no tengo bastillas. Ah, no, pues vete que te la den. Vete que te la den. *Primero mi trabajo. No quiero que andes para allá y para allá.* Y ya fue cuando empezaron a dar las máquinas. Y ya fuimos creciendo así poco a poco y los trabajadores se empezaban a venir y te digo ya fue como nos levantamos tantito, sí. Pero todo fue cayendo. (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt II).

Auch Juan und Margarita kontrastieren ihre aktuellen Erfahrungen mit ihrer früheren Arbeitsbeziehung:

Te digo que este señor era muy buena gente, Don Camillo. Ahí le decía: “Don Camillo, fíjese”. que hacía así, veía, y te ayudaba. O el señor, íbamos a traer el trabajo, y sus camionetas, porque venían sus camionetas, el mandaba sus camionetas a cargar y a traer trabajo. Entonces cuando uno iba y decía: “Hay trabajo, pero no hay camionetas. Llévenselo.” El te decía: “Pues ten cien pesos aunque sea para el taxi.” Y estos canijos no. (...) Pero si hay fábricas que pagan bien. Y creces. Creces con ellas. Pero hay fábricas que no. Nomás no. Pero difícilmente vas a encontrar una fábrica que te haga crecer. (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II)

Die Unzufriedenheit der Werkstätten in San Martín lässt sich nun mit der Erinnerung an die früheren Organisierung der Heimarbeit, die durch die Werkstätten in idealisierter Form aufrecht erhalten wird, erklären. In Jolalpán dagegen ist mir eine solche Referenz nicht begegnet, was sich möglicherweise damit erklären ließe, dass die Gemeinde zwar auch über eine lange, aber nicht so gefestigte Tradition der Heimarbeit verfügt. In den oben gewählten Zitaten ist bereits angedeutet worden, dass diese Werkstätten einen Wandel, vielleicht sogar einen Bruch in der industriellen Organisation, welcher für sie mit verschlechterten Konditionen der Maquila einherging, beobachten. Fernando Morales benennt zwei Momente, in denen die Maquila für ihn und seine Familie aufhörte, eine rentable Einkommensquelle zu sein: einmal 1994/95 und erneut in den Jahren zwischen 2000 und 2002 (vgl. Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt II). Wie die Krise der Textilindustrie sich für die Werkstätten gestaltete, beschreibt Rodrigo folgendermaßen:

...mucho tiempo como unos tres años, desde como por el dos mil, dos mil tres que las fábricas se dedicaron a no pagar. No pagar y no pagar. Se entregaba y: No hay dinero. Vente hasta tal día. Y no hay dinero y vente hasta tal día (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt III).

Im Fall der Heimwerkstätten rund um die **Maquiladoras in Tehuacán** gestaltet sich die Integration der Heimarbeit in die Produktionsketten auf eine andere Art und Weise. Die befragten Werkstätten liegen in unmittelbarer Nähe, nämlich im gleichen Stadtteil der auftraggebenden Fabriken, wodurch die Beziehung zwischen Auftraggeber und Werkstattvortrag ganz anders strukturiert ist. Zunächst ist die Arbeit, die in die informelle Heimarbeit

ausgelagert wird, eine andere. Während in der traditionellen Maquila der wichtigste Teil der Produktion, die Montage oder aber im Fall der Stickereien der Teil, der den Wert des Produktes maßgeblich bestimmt, ausgelagert wird, ist das Prinzip in Tehuacán anders herum: Die eigentliche Produktion findet in der Fabrik statt, die Heimwerkstätten beschränken sich auf die Zuarbeiten.

Im Fall von Oscar Álvarez Werkstatt setzen die Aufträge ein geringes, aber doch bemerkenswertes Maß an Koordination voraus: Er und der Auftraggeber begutachten gemeinsam ein Muster des zu produzierenden Kleidungsstückes und bestimmen, welche Teile in der Heimwerkstatt produziert werden können. Das sind vor allem Taschen, Kragen und kleine Verzierungen der Kleidungsstücke, welche in diesem Fall Männerhemden sind (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt II). Der Werkstattvorstand und der Auftraggeber verständigen sich auf die auszuführenden Arbeiten und auf dieser Grundlage wird über den Preis verhandelt (ebd.).

Das Material - es ist wenig, denn die zu produzierenden Teile sind ja keine ganzen Kleidungsstücke - wird von Oscar auf dem Motorrad oder durch einen Beauftragten aus der Fabrik (*Encargado*) transportiert (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt II). Die Kosten für die Wartung der Maschine, Garn, Öl und die Anschaffung neuer Geräte werden auch in diesem Fall von der Werkstatt getragen. Der Kontakt zwischen Werkstattvorstand und Auftraggeber ist häufig (zwei, drei Mal in der Woche), dementsprechend erfolgt die Vergabe von Aufträgen, die Abgabe der Produkte und die Bezahlung auch nicht nach einem regelmäßigen Zeitplan, wie es bei der ersten Gruppe der Heimwerkstätten so wichtig ist (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt II). Die Arbeit ist allerdings weniger regelmäßig und schwerer planbar als in den oben beschriebenen Werkstätten, die Organisation der Werkstatt stärker durch den Auftraggeber festgelegt. Da es keinen festen Termin für den Kontakt zum Auftraggeber gibt, trifft Oscar die anderen Werkstattvorstände, welche für das gleiche Unternehmen produzieren nicht. Er weiß aber aufgrund der Aussage des Auftraggebers, dass außer ihm fünf andere Werkstätten im selben Stadtteil für diese Maquiladora produzieren (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt III).

Oscar hat zwei verschiedene Auftraggeber. Zum einen produziert er für eine kleine Maquiladora Tehuacáns, die sich auf Arbeitsbekleidung spezialisiert hat. Außerdem arbeitet er für einen weiteren Produzenten qualitativ anspruchsvoller Kleidung ausländischer Marken. Von diesem Auftraggeber verspricht er sich viel, denn obwohl der Preis für die Arbeit ge-

ring ist, will er ihn in Zukunft bei der Investition in weitere Nähmaschinen unterstützen. Der Auftraggeber hat dieses Versprechen in den letzten anderthalb Jahren zwar noch nicht eingelöst, für Oscar ist dies aber nicht verwunderlich:

No va a hacer nada mal porque si que me agarre confianza a ver si de verdad, que vea que yo soy responsable en los trabajos y sabe lo que está haciendo y si no haces nada nos mandan por el tubo y de hecho me iba a dar las maquinas las tres para trabajarlas. Pero en esta cuestión las máquinas son más (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt II).

Auch in diesem Zusammenhang spielt das Vertrauen zwischen Werkstattvorstand und Arbeitgeber also eine Rolle. Um diese Beziehung nicht zu gefährden, hält Oscar an diesem Arrangement fest, obwohl er die Gegenleistung, die Hilfe zur Anschaffung weiterer Produktionsmittel, noch nicht bekommen hat. Das Vertrauen zwischen Oscar und seinen Auftraggebern steht in einem ähnlichen Begründungszusammenhang wie das Vertrauen zwischen den San Martinern Produzenten und ihren Auftraggebern, dem oben angeführten Zitat ist jedoch zu entnehmen, dass die Erfüllung der Ansprüche Oscars an seinen Arbeitgeber aber noch aussteht.

Der *Deshebrado* dagegen, diese für Tehuacán so typische Heimarbeit in der Endfertigung, unterscheidet sich noch einmal in der Beziehung zum Auftraggeber. María Ramírez⁵⁷ kennt den Fabrikbesitzer nicht, ihr Kontakt beschränkt sich auf die Auseinandersetzung mit den *Encargados*, das sind Angestellte der Maquiladora, die in diesem Fall die komplette Organisation der Heimarbeit in ihrer Verantwortung sehen, also auch den Transport der Güter (Interview María Ramírez 17.06.08, Abschnitt III). Die *Encargados* bringen María Pakete von zu bearbeitenden Kleidungsstücken. Die Tätigkeit erfordert keinerlei Absprachen, da die zu erfüllende Aufgabe aus den Stücken selbst ersichtlich ist. Alle zwei Stunden werden zu bearbeitende Pakete abgeliefert und die fertige Arbeit abgeholt, eine Zeitplanung ist also nicht erforderlich. Auch wird im Fall des *Deshebrados* nicht jeder Auftrag verhandelt, sondern eine konstante Preisspanne festgelegt. Dies führt zu Problemen, denn nicht alle Kleidungsstücke erfordern denselben Aufwand, je nach Menge der Fadenreste dauert die Bearbeitung eines Paketes zwischen einer halben und anderthalb Stunden, die Bezahlung variiert zwischen elf und fünfzehn Pesos pro Paket (Interview María Ramírez, 17.06.08, Ab-

⁵⁷ Unter den von mir befragten Werkstattvorständen ist María der einzige weibliche Werkstattvorstand. Anhand einiger weiterer Gespräche in Werkstätten in Tehuacán, wo keine Interviews zustande gekommen sind, ließ sich beobachten, dass auch dort die Werkstattvorstände (sowie alle Beschäftigten) Frauen waren und so lässt sich vermuten, dass die Präsenz von Frauen als Werkstattvorstände ein Spezifikum der Heimarbeit im Umfeld der Maquiladoras, vielleicht auch der simplen Tätigkeiten in den unzähligen *Deshebrados* ist.

schnitt II). Im Unterschied zu allen anderen Arbeiten benötigt der *Deshebrado* weder Produktionsmaschinen noch Materialien, da die Arbeit ausschließlich mit einer kleinen Schere, einem Fadenzwicker, durchgeführt wird.

Die Beziehung zwischen María und den *Encargados* ist eine konfliktreiche Beziehung. Ihre Beschreibung lässt auf einen rauen, befehlsartigen Umgangston seitens der *Encargados* schließen:

Sí. Porque es bien gritón. Es bien exigente porque viene y que ya quiero mis cosas y que: “¡Rápido!” Y que si le importa o no, viene exigiendo todo. Nunca puedo decir: “Pues lo vamos a hacer así.” No es ni nada de eso. Porque digo si le urge algo, que avise, ¿no? Pero no. Ni viene a avisar, nada de eso. Nada más viene y pide. No avisa ni nada (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt III).

Eine weitere Konfliktquelle ist die Verhandlung des Preises für ihre Arbeit, denn vor einiger Zeit ist dieser stark gesenkt worden. Sie verdächtigt die *Encargados*, sich dieses Anteils zu bemächtigen, denn diese verbieten ihr, mit dem Fabrikbesitzer, also ihrem eigentlichen Auftraggeber, zu sprechen (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt IX). Die Integration von Marías Werkstatt in die Produktionskette ist also durch eine Beziehung des Misstrauens und der Abhängigkeit vermittelt.

Im Fall dieser Werkstätten werden die am niedrigsten qualifizierten und arbeitsintensivsten Tätigkeiten mit dem Ziel, das Tempo der Produktion zu erhöhen, ausgelagert. Die Arbeit der Heimwerkstätten ist eng mit der Produktion in der Fabrik verzahnt, kleine Teile wie die von Oscar produzierten Taschen und Ärmel werden in der Fabrik montiert, fertige Hosen und Hemden gehen in den *Deshebrado*, bevor sie an anderen Orten etikettiert und verpackt werden. Tätigkeiten, die in San Martín innerhalb einer einzigen Werkstatt integriert und koordiniert werden, sind hier also auf verschiedene Produktionsorte verteilt, die sowohl das innere als auch das äußere Umfeld der Fabrik umfassen. Diese hochgradig fragmentierte Produktion setzt einen hohen Koordinationsaufwand, punktgenaue Zeitplanung und eine geografische Nähe der verschiedenen Produktionsorte voraus. Denn während beispielsweise José einmal pro Woche die fünfstündige Fahrt nach Mexiko-Stadt zur Abgabe der produzierten Teile und Entgegennahme der zugeschnittenen Stoffe auf sich nimmt, stehen Oscar Álvarez und María Ramírez im kontinuierlichen Kontakt zu ihren jeweiligen Auftraggebern. In Tehuacán gehören die offenen mit Hosen oder Hemden beladenen Kleintransporter der Maquiladoras zum Stadtbild. Der kontinuierliche Transport der Kleidungsstücke ist integraler Bestandteil der fragmentierten Massenproduktion (vgl. Juárez Nuñez 2004).

Im Falle der **selbstständigen Produktion** stellen die Heimwerkstätten das oberste Glied der Produktionsketten dar, und verfügen dementsprechend über eine völlig andere Position, da kein externer Auftraggeber, sondern das eigene unternehmerische Kalkül die interne Struktur der Werkstätten beeinflusst. Wichtig ist aber, an dieser Stelle darauf einzugehen, dass die Produktion für den Tianguis in der eigenen Werkstatt oder Fabrik der Produzenten stattfindet. Teile der Produktion werden als Maquila an andere Heimwerkstätten vergeben. Der Tianguisproduzent verfügt, da er ein eigenständiger Unternehmer ist, über einen Spielraum in den Qualitätsstandards, aber auch im Zeitraum des Verkaufs. Auch können die Modelle von Woche zu Woche direkt durch die Produzenten an die aktuelle Nachfrage angepasst werden, Fehlentscheidungen und -planungen werden direkt ausgeglichen. Der Werkstattvorstand steht also nicht wie in den anderen Fällen unter Druck durch andere Akteure in der Produktionskette, sondern muss sich wöchentlich auf dem Markt behaupten.

An dieser Stelle soll noch ein kurzer Blick auf die Frage geworfen werden, wie die informelle Heimarbeit im Rahmen der **Produktion für den Tianguis als Maquila** organisiert ist. Die Arbeitgeber dieser Heimwerkstätten sind, wie der oben beschriebene Familienbetrieb von Fernando Morales, informelle oder halbformalisierte Mikrounternehmen, die in feste Strukturen der Vermarktung, wie sie der Tianguis von San Martín Texmelucan aufweist, eingebunden sind. Der Kontakt zu den Auftraggebern wird auf dem Tianguis hergestellt und Absprachen, Materialvergabe und -abgabe werden dort durchgeführt (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt II). Alejandro Hernández berichtet auch, dass er sich gelegentlich mit seinem Auftraggeber am Busbahnhof trifft (vgl. Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt II). Die Werkstätten bekommen von ihren Auftraggebern die zu bestickenden oder zu montierenden Stoffe ausgehändigt, die Kosten für Garn, Maschinenöl, Puder, Markiersprays und Schablonen werden durch die Werkstätten getragen (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt II; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt V; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II). Der Transport der zu verarbeitenden Stoffe erfolgt entweder durch den Werkstattvorstand oder über einen professionellen Transportdienst (ebd.).

Die Arbeitsbeziehungen der Werkstätten aus Jolalpan sind eher flexibel und unverbindlich. Die wöchentliche Reise nach San Martín ist unverzichtbar, Familie Hernández berichtet, dass Aufträge nur durch ständiges Nachfragen und Beharrlichkeit an Land gezogen werden

können:

Nos vamos buscando allá. Pues si uno va a buscar allá, como es, vas al tianguis y vas preguntando: Oiga, pues no da trabajo o qué, vamos mirando, y: No da trabajo, no tiene bordado, y pues sí, pero yo tengo otro bordador. Pues hasta ahí, pues va uno preguntando puesto por puestos. Si hay trabajo y a veces es no, pero de aquí en ocho días. A veces es unos cuatro cinco veces: de aquí en ocho días, hasta nos conocen bien los señores a todos. Y dicen: No pues viene constante, ya le damos un trabajito. Porque así al momento no da uno. Hay que ir siquiera unos cuatro cinco veces. (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt II)

Im Fall der Stickereien ist es auch an dieser Stelle wichtig hervorzuheben, dass die Suche nach Arbeitgebern mit der Produktion von Musterstücken und Designs verbunden ist. Der jeweilige Werkstattvorstand nimmt bis zu zehn verschiedene Muster mit, aus denen potentielle Auftraggeber sich die für sie infrage kommenden Muster aussuchen können (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt II). Alle Werkstätten hatten zum Zeitpunkt der Befragung Auftraggeber, für die sie regelmäßig arbeiteten, und darüber hinaus wechselnde Arbeitgeber. Konflikte über Bezahlung, Qualitätskriterien und das schwankende Volumen der Arbeit führen dazu, dass die Beziehungen zwischen Werkstätten und Auftraggebern unbeständig sind (vgl. Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt II, Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt II). Die schnell wechselnden Moden und Modelle die auf dem Tianguis vermarktet werden stellen für die stickenden Werkstätten einen Unsicherheitsfaktor dar, denn Stickereien sind nicht immer und für alle Kleidungsstücke gefragt (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt III). Auch spielt die Saisonabhängigkeit der Aufträge eine wichtige Rolle. Viel und schnell wird nur vor Weihnachten und rund um dem Muttertag produziert (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt V). Alle Werkstätten erleben Phasen von bis zu einem halben Jahr, in denen sie gar keine Aufträge bekommen. Die Preise für die Arbeit sind dementsprechend niedrig, die Kosten für Transport und Material verhältnismäßig hoch. Die Qualität der durchgeführten Arbeiten ist dagegen niedriger als das in der nationalen Industrie eingeforderte Qualitätsniveau, weshalb die Produktion für größere Unternehmen für die Werkstätten in Jolalpán keine Alternative darstellt, wie Alejandro Hernández beschreibt:

Estamos tratando, pero estamos buscando. Pero ahorita no hay trabajo y es mucho recinto, hay diseñadoras y todo esto. Una por una pieza la están rotando, la están checando. Cuando sale mal, lo regresan. Hay que componer. (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt III)

Abschließend sollen an dieser Stelle die unterschiedlichen Preise der Zielprodukte und die

Bezahlung für den jeweiligen in der Werkstatt ausgeführten Produktionsschritt gegenüber gestellt werden. Eine Gemeinsamkeit aller Werkstätten ist nämlich, dass sie pro produziertem Stück und nicht mit einem festen Lohn bezahlt werden. Wie an der folgenden Tabelle deutlich wird, variieren die Preise entsprechend der Produktionsmodelle allerdings beträchtlich:

Werkstatt	Kleidungsstück	Marktpreis	Preis für Maquila	Produktionsumfang
Traditionelle Maquila				
José Pérez	Stickerei für Kleid	\$ 3000- 3500 ⁵⁸	\$450 ⁵⁹	1 Stück pro Tag (pro Person)
Juan Villapando/ Margarita Reyes	Näherei und Endfertigung Damenoberbekleidung	\$ 400	\$ 20-25 (Bluse)	37 Stück pro Woche
Braulio Vásquez	Näherei und Endfertigung Mantel	\$ 800-1500	35-60	?
Heimarbeit im Umfeld der Maquiladoras				
María Ramírez	Hose (Deshebrado)	?	\$11-15 1 Paket	1,5-2 Std. pro Paket (pro Person)
Oscar Álvarez	Hemden (einfache Zuarbeiten)	?	60 Centavos 100 Teile	?
Tianguisproduktion				
Fernando Morales	T-Shirt (komplett)	\$ 40- 70	6- 15 Pesos (T-Shirt)	
Subproduktion für Tianguisproduzenten				
Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo	Näherei und Endfertigung Damenoberbekleidung	Kostüm ca 100-150 (Hose oder Rock & Bluse)	\$ 60 pro Kostüm	60 Stück pro Woche.
Alejandro Hernández	Stickerei für Kleid oder Bluse	Ca \$50 pro Bluse	\$8-9 pro Stickerei	8 Stück pro Tag
Sarah Ochoa und Juana Romero	Stickerei für Kleid oder Bluse	\$ 300/400	\$ 20- 40 pro Stickerei	2 Stück pro Tag

Tabelle 1: Preisniveau der Arbeit/ Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Interviews

Anhand dieser Tabelle wird an erster Stelle deutlich, wie schwer der Vergleich der einzelnen Werkstätten aufgrund der Unterschiedlichkeit der durchgeführten Produktionsschritte ist. Doch fällt in allen Fällen die Diskrepanz zwischen dem Marktpreis der Produkte und dem Preis der Arbeiten auf, denn in vielen Fällen wird die Maquila mit ungefähr einem

⁵⁸ Alle Preise werden in mexikanischen Pesos angegeben. Der Peso- Euro-Wechselkurs lag im Mai 2008 bei 16,21.

⁵⁹ Die jeweiligen Preise sind Beispiele, welche anhand der aktuellen Produktion beschrieben wurden. Da das Auftragsvolumen schwankt und die Preise für jeden Auftrag neu verhandelt werden, außerdem die Ausgaben der Werkstätten keine Beachtung gefunden haben, ist anhand dieser Tabelle nicht erkennbar, welche Einkünfte den Werkstätten und Haushalten am Ende zur Verfügung stehen. Auch gibt die Übersicht keinen Aufschluss darüber, wie die Einkünfte unter den Arbeitenden verteilt werden.

Zehntel des endgültigen Marktpreises entlohnt. Wenn aber, wie in den Werkstätten des ersten und vierten Produktionsmodells, ganz wesentliche Produktionsschritte in den Werkstätten durchgeführt werden, lässt dies darauf schließen, dass die Arbeitskraft in den entsprechenden Zweigen der Bekleidungsindustrie nur einen geringen Anteil des Wertes des Endproduktes ausmacht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Integration in die Produktionskette in allen Maquila-Werkstätten über die Beziehung zu einem Auftraggeber vermittelt wird. Die Werkstätten und die Arbeit in den Werkstätten werden durch diese Beziehungen strukturiert. Diese Beziehungen gestalten sich je nach Produktionsmodell. Die Bandbreite der Variation reicht von eher stabilen, lang andauernden Vertrauensbeziehungen wie im Fall der zuerst beschriebenen Werkstätten, über eher von Misstrauen und Drohungen geprägte Beziehungen wie im Fall des *Deshebrado*, bis zu flüchtigen und unverbindlichen Beziehungen wie bei den Subunternehmern der Tianguisproduzenten. Zudem ist in der Betrachtung der Werkstätten der Traditionellen Maquila ein Wandel in der Gestaltung der Beziehungen zu den Auftraggebern zu konstatieren, der zeitlich mit den Krisen der mexikanischen Bekleidungsindustrie zusammenfällt und von den Werkstätten als negative Entwicklung und Schwächung ihrer eigenen Verhandlungsposition wahrgenommen wird.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass trotz der Unterschiede in den verschiedenen Konstellationen der Heimarbeit allen Arrangements eines gemeinsam ist: Die Arbeit könnte auch in einer Fabrik stattfinden, dies ist aber nicht der Fall. Die Heimarbeit scheint in keiner der beschriebenen Produktionsketten eine Ausnahme- oder Übergangssituation darzustellen, sondern ist eine bewusst genutzte Strategie industrieller Organisation. Die Gründe für die Nutzung informeller Heimarbeit durch die Auftraggeber lassen sich im Sinne Balakrishnans *Push-Pull-Modell* folgendermaßen einordnen: Es findet keine oder nur eine sehr minimale Produktivitätssteigerung durch die Auslagerung von Arbeit an eigenständige Unternehmen (Heimwerkstätten)⁶⁰ statt, die *Pull*-Faktoren überwiegen und die Nutzung informeller Heimarbeit kann so als eine Strategie zur Flexibilisierung der Arbeit und Senkung der Lohnkosten beschrieben werden. Die Werkstätten des ersten Produktionsmodells allerdings, deren Beteiligung an der Produktion komplexer als im zweiten Produktionsmodell ist, können eher auf ihre eigenen Entwicklungsmöglichkeiten im Rahmen

⁶⁰ Eine bemerkenswerte Ausnahme stellen die Stickereien dar, denn da in diesen Fällen auch das Design der Arbeiten entworfen wird, ist von einer erheblichen Wertsteigerung der Kleidungsstücke durch die in Heimarbeit durchgeführte Arbeit zu sprechen. Eine Produktivitätssteigerung ist aber auch in diesem Fall nicht zu beobachten.

der abhängigen Produktion untersucht werden, da die Komplexität der Produktionsschritte sowohl eine Entwicklung ihrer Fähigkeiten als auch ihrer Ausstattung mit Produktionsmitteln zulässt. Allerdings ist die Entwicklung des Lohnniveaus und die Beziehung zum Auftraggeber (wie im vorausgehenden Kapitel beschrieben) eher gegenläufig, was darauf schließen lässt, dass es weitere nicht aus der industriellen Einbettung abzuleitende Faktoren für die Entwicklung der Heimwerkstätten gibt.

Die Analyse der Einbettung in die *Commodity Chains* deutet darauf hin, dass die Werkstätten alles andere als eine Gruppe gewöhnlicher ArbeiterInnen und doch in ihrer Verhandlungsposition nicht anders gestellt sind. Abgesehen von der ausbleibenden Supervision tragen sie selbst die Verantwortung für die Organisation, Aus- und Weiterbildung der Arbeitskraft, die Wartung und Erweiterung der Produktionsmittel. Sie sind ArbeiterInnen im Besitz der Produktionsmittel, *die ihre eigene Arbeitskraft selbst transformieren*.

5.4 Konkurrenz

Wenn die Gesamtheit der Werkstätten, die für einen Auftraggeber produzieren, nun als Verlängerung dessen Fabrik betrachtet werden soll, führt dies natürlich zu der Frage, wie sich diese Werkstätten, verstanden als „Quasi-Belegschaften“ einer einzelnen Fabrik, zueinander verhalten. Wie bereits erwähnt zogen sich die Begriffe von Wettbewerb und Konkurrenz wie ein roter Faden durch die geführten Interviews, weswegen dieser Begriff an dieser Stelle einer genaueren Ausarbeitung bedarf. Konkurrenz ist ein wichtiger Mechanismus kapitalistischer Wirtschaftsstrukturen. Nicht nur Unternehmen, sondern auch ArbeiterInnen stehen immer in Konkurrenz zueinander. Da die Konkurrenz unter Arbeitern die Löhne aber nicht unter ein bestimmtes Maß drücken kann, welches das Überleben der Arbeitenden sichert oder ein würdevolles Leben sichern soll, sind historisch viele Mechanismen zur Abschwächung der Konkurrenz entstanden und haben zu einer „*historischen Stabilisierung des Lohnarbeitsverhältnisses*“ geführt (Altvater/ Mahnkopf 2002: 31 ff). Mindestlöhne und Arbeitsrecht sind ein solcher, von staatlicher Seite initiiertes Mechanismus, gewerkschaftliche Interessenvertretung ein anderer und besonders wichtiger Mechanismus. Denn Arbeiter haben der Konkurrenzsituation, in der sie zueinander stehen, in erster Linie ihre kollektive Organisation entgegenzusetzen (Hymann 1975: 29). Im Fall der informellen Heimarbeit greifen solche Mechanismen nicht. Diesem Wettbewerb sind aufgrund der informellen Situation und der mangelnden Absprache unter den Werkstätten (ein sich aus der Konkurrenzsituation ergebender und sie sogleich verschärfender Zustand) nur wenige Grenzen gesetzt. Dieses Kapitel bezieht sich daher besonders auf die arbeitnehmerhaftige Dimension der Heimarbeit.

Wenn die Verhandlungen doch auf unterschiedlichen Preisniveaus anzusiedeln sind, unterscheiden sich die verschiedenen Modelle der Produktionsketten in diesem Punkt nicht besonders. Alle Werkstätten berichteten von zunehmendem Druck und sinkenden Preisen ihrer Produkte. In den Verhandlungen mit den Auftraggebern spielen die Lohnforderungen anderer Werkstätten immer eine Rolle. Oft weisen die Auftraggeber Forderungen mit der Begründung zurück, andere Werkstätten würden für einen geringeren Preis arbeiten⁶¹. Juana Romero berichtet, wie ihr Ehemann so gezwungen ist, seine eigenen Preisvorstellungen

⁶¹ Ob es die anderen, die für einen geringeren Preis produzieren, wirklich gibt, bleibt für die Beteiligten in dieser Situation aber eine offene Frage, denn die Heimarbeitenden verfügen nicht über vollständige Informationen über die Situation des Marktes auf dem sie sich bewegen. Es ist also durchaus möglich, dass die Auftraggeber diese Drohung bewusst einsetzen, und die Werkstattvorstände selbst, bemüht ihre Aufträge nicht zu verlieren, zu denjenigen werden, die für einen billigeren Preis als andere produzieren.

zu revidieren:

No pues pídele que te aumenten aunque sea otro peso, luego para uno es...siquiera un pesito le digo, pide aumento. Dice: “Yo les pido pero ya no quieren.” Luego me dicen: “¿No quieres trabajar? Si no quieres va a pasar otro.” Entonces a veces dice de estar pidiendo un aumento dice, nomas ya no te dan el trabajo. Si uno lo necesita. Entonces por eso a veces uno lo tiene que agarrar (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IV).

In San Martín machen die interviewten Werkstattvorstände andere entferntere Gemeinden für die krasse Wettbewerbssituation verantwortlich: In ärmeren Dörfern, so Braulio, kalkulieren die Werkstattvorstände mit geringeren laufenden Kosten und Lohnzahlungen als in San Martín:

La competencia es que antes, aquí en este pueblo, fue donde se inició lo que es la maquila. De ahí ya los pueblos circum vecinos ya también tienen mucho maquilero. Ahora ya no es nada más aquí en el Estado de Puebla. Sino que ya también es en el Estado de Hidalgo, y es en el Estado de México ya es en varios estados de aquí del alrededor de México, ya se dedican a la maquila. El problema es que esos maquileros que apenas empiezan, llegan y se ofrecen por un precio muy muy barato. Muy económico. Entonces al fabricante le conviene. Pues aquí a nosotros nos afecta. ¿Por qué? Porque nosotros ya tenemos un precio establecido, y ellos vienen y se abaratan, entonces el fabricante se agarra y dice: No, pues si ellos me lo hacen a diez pesos, por qué te lo voy a pagar a ti de a veinte. (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt IV),

Diese Aussage wird besonders interessant vor dem Hintergrund, dass Alonso 1991 aus der Sicht der Arbeiterinnen aus Nezahuatlcoyotl schrieb:

Las mismas costureras saben, por ejemplo, que si ellas son demasiado exigentes para demandar salarios mejores, innumerables costureras indígenas que residen a más de cien kilómetros de la zona metropolitana (nos referimos a San Martín Texmelucan, en concreto) están preparadas para aceptar el mismo trabajo por cualquier salario por más miserable que parezca (Alonso 1991: 52).⁶²

Es wird also deutlich, dass es eine Art „Standortwettbewerb“ zwischen verschiedenen Regionen gibt. Die sich als Maquileros neu in die Produktionsnetzwerke integrierenden Werkstätten unterscheiden sich von den etablierten Werkstätten hinsichtlich ihrer Lohnforderungen. Ein möglicher Erklärungsansatz für die Diskrepanzen in den Forderungen stellt die regional unterschiedliche Zusammensetzung der Haushaltseinkommen dar. Darauf soll im Kap. 5.7. eingegangen werden. Auch wenn das durch die wachsende Anzahl produzierender Werkstätten in unterschiedlichen Gemeinden, steigende Angebot an Maquila natür-

⁶² Auch Alonso tappt hier in die Falle der diskursiven Konstruktion eines „Anderen“, in diesem Fall durch die Zuschreibung als „indígenas“, welche angeblich „cualquier salario por más miserable que parezca“ akzeptieren würden und somit eine Gefahr für die etablierten Werkstätten darstellten. Die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten zwischen den Werkstätten in Neza und San Martín wird über solche Zuschreibungen, die in gewisser Weise die diskursive Logik eines Standortwettbewerbs bedienen, erschwert.

lich zu einer verschärften Konkurrenzsituation führt, ist die Konkurrenz aber in allen Fällen dem Prinzip der Maquila inhärent. Die Werkstätten müssen sich um ihres eigenen Überlebens willen, die Arbeit gegenseitig wegnehmen und somit auch ihre eigenen Preise drücken, der Wettbewerb wird in erster Linie über den (möglichst geringen) Preis für die Arbeit und erst an weiterer Stelle über Produktionsfaktoren wie Qualität oder Zuverlässigkeit bestimmt. Juan beschreibt:

Porque si...y es que es desgraciadamente lo que le digo, hay muchos maquileros y le llegan y le dicen “¿Cuánto?” Y por que no tienen trabajo le dicen: “¡Menos!” Para que se les dé trabajo. Entonces ellos hacen que vayan bajando sus precios por eso es que...como hay mucha competencia, mucho maquilero, en lugar de que suban te bajan. Si. Pero no ha servido para nada de que platiemos, porque desgraciadamente, ahora sí, yo veo, ahora sí cada quién se las arregle como pueda. En el precio (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt IV).

Auch Oscar in Tehuacán bedient sich dieser Strategie und nimmt durch eigenes Anbieten niedriger Preise die Drohung durch den Auftraggeber schon vorweg:

Cobramos a setenta. Más barato. ¿Por qué? Pues para que también haya trabajo. O sea yo un día empecé a tener trabajo en otras maquiladoras, y lo cobré caro. Pero nomas tuve trabajo como un mes y medio. Y después...Sabes que encontraron otros chavos que cobraban más baratos y me quedé sin trabajo (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt III).

Denn auch wenn er sich über andere, die ihm seine Arbeit „wegnehmen“, ärgert, ist ihm doch klar, dass es weder anderen noch ihm wirklich angelastet werden kann. Er sagt: „Porque también te lo tienen que quitar porque no hay mucho. Realmente no hay mucho trabajo“ (ebd.). Doch die oben zitierten Aussagen deuten auch darauf hin, dass die Konkurrenz durch andere in erster Linie durch Erwähnung durch die Auftraggeber dargestellt und durch die Werkstätten antizipiert und internalisiert wird, sodass viele Werkstätten selbst aktiv das Sinken der Preise vorantreiben und den Drohungen der Auftraggeber wehrlos ausgesetzt sind. Der Lohn für die Arbeit in den Heimwerkstätten wird so ohne staatliche oder gewerkschaftliche Regulierung unter der Prämisse unterschiedlicher regionaler Lebenshaltungskosten verhandelt.

5.5 Die Organisation der informellen Heimwerkstätten

Die Werkstätten sind ein wichtiger Bezugspunkt informeller Heimarbeit, da hier die Integration in die Produktionskette in Bezug zur Arbeit und zu den Arbeitenden gesetzt wird. Es sind nicht immer die Arbeitenden selbst, die in direktem Kontakt mit den Auftraggebern stehen und die Bedingungen der Arbeit verhandeln, stattdessen sind es die Werkstattvorstände, die die Arbeit aus den Fabriken heraus in die eigenen Gemeinden, Werkstätten, Haushalte holen, also ihre eigenen Belegschaften mit Arbeit versorgen. Diese Vermittlung muss nicht notwendigerweise über Werkstätten organisiert sein, sie ist oft über die Figur eines „Intermediarios“ vermittelt⁶³. Um nun aber in diesem Zusammenhang eine klare begriffliche Abgrenzung zu schaffen, schlage ich vor, den Begriff *Intermediario* auf die Tätigkeit der Vermittlung der Arbeit und des Transports der Materialien und Produkte zu beschränken. Ein *Werkstattvorstand* dagegen verfügt selbst über einen mit Produktionsmitteln ausgestatteten Raum, in dem auch Produktion stattfindet, und beteiligt sich aktiv an der Planung, Organisation und Durchführung der Produktion. Diese Trennung ist eine analytische Trennung, da viele der von mir befragten Werkstattvorstände über ihre Rolle als Werkstattvorstand hinaus auch die eines *Intermediarios* wahrnehmen, wenn sie zusätzliche Arbeit an weitere Werkstätten oder Haushalte weitergeben. In meiner gesamten empirischen Untersuchung ist mir kein tatsächlicher *Intermediario* begegnet, der ausschließlich diese Funktion wahrnimmt. Die Rolle von José Pérez und auch María Ramírez entspricht aber der eines *Intermediarios* am ehesten, da sie zwar im eigenen Haushalt produzieren, darüber hinaus aber auch Arbeit an andere Haushalte vermitteln (vgl. Interview mit José Pérez, 30.06.08; María Ramírez, 17.06.08). Ein *Intermediario* ist darüber hinaus nicht mit der in Tehuacán beschriebenen Figur des *Encargado* zu verwechseln. Die *Encargados* sind von den Fabriken angestellte Personen, in deren Aufgabenbereich die Koordination der Heimarbeit und eventuell der Transport der Materialien und Produkte fällt (vgl. Interview mit María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt II-III). Sie sind somit ausführende Angestellte der Fabriken und handeln weder primär im eigenen Interesse noch im Interesse der HeimarbeiterInnen und Heimwerkstätten⁶⁴.

Ein weiterer zentraler Punkt in der Analyse informeller Heimarbeit ist die Unterscheidung und das Zusammenspiel von *Heimwerkstätten* und *Haushalten*. Denn während erste meist nur über eine geringe technische Ausstattung verfügen (keine oder eine Nähmaschine, ein-

⁶³ Vgl. Alonso 1991: 78 ff; Benería Roldán 1992: 80.

fache Stichmaschine) sind Heimwerkstätten von ihrer Struktur her eher mit kleinen, wenn auch in Wohnhäusern situierten Fabriken vergleichbar, in denen es mehrere und manchmal auch vielfältige Maschinen (einfache und doppelte Stichmaschine, Überwendlichstichmaschine, Knopflochautomat u.ä.) gibt, die von unterschiedlichen Personen bedient werden. Solche Werkstätten beschäftigen sowohl *Familienangehörige* als auch *lohnabhängig Beschäftigte*. Es ist ebenso für die Organisation der Produktion wie auch für die Arbeitsverhältnisse ein Unterschied, ob eine Person im eigenen Haushalt oder ein ganzer Haushalt gemeinsam Heimarbeit durchführt oder ob in einem Haushalt eine Werkstatt installiert wird. Die Heimarbeit unterscheidet sich von der Heimwerkstatt also darin, dass im ersten Fall die Haushaltsmitglieder eine Einheit bilden, im zweiten Fall externe Personen integrieren. In der Empirie liegt aber jeder Heimwerkstatt ein Haushalt zugrunde, wird von diesem mitgestaltet und ist räumlich in den Haushalt integriert. Im Folgenden soll nun die Koordination der Produktion in den Werkstätten aus der Sicht der Werkstattvorstände dargestellt werden. Dabei soll herausgearbeitet werden, wie die Werkstätten und Haushalte einerseits wie Unternehmen funktionieren sich viele Fragen der Unternehmensführung stellen müssen, und doch die durch ihre Stellung in der Produktionskette gegebene Abhängigkeit erleben. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht also der Begriff der *Unternehmerhaftigkeit* der Werkstätten.

Die *Externalisierung von Kosten* infolge der Auslagerung von Arbeit soll hier daran deutlich werden, dass durch die Werkstätten bearbeitete Aufgaben der Planung und Koordination von Werkstatt und Arbeit, sprich Wartung, Reparatur und Erweiterung der Maschinen sowie Ausbildung, Anleitung, Bezahlung, Koordination und Supervision von Arbeitskraft durchgeführt werden. Dabei soll auf das eingangs beschriebene theoretische Problem der Transformation von Arbeits-Potential in Arbeits-Leistung eingegangen und beleuchtet werden, wie dieses Problem in den Heimwerkstätten gelöst wird. Dabei spielen einerseits Einbettungen in „private“, familiäre Strukturen und Räume ebenso eine Rolle wie die Organisation der Arbeit im Rahmen von Lohnarbeitsverhältnissen in den Werkstätten. Jeder einzelne Gliederungspunkt der folgenden Darstellung wird nach den unterschiedlichen Typen von Integration informeller Heimarbeit in Produktionsketten unterschieden, um Gemein-

⁶⁴ Inwiefern ein Intermediario oder ein Werkstattvorstand im Interesse der Arbeitenden handelt, ist eine offene Frage. In vielen Fällen ist davon auszugehen, dass eine solche Person auf irgendeine Art in lokale soziale Kontexte eingebettet ist, womit dem Eigeninteresse Grenzen gesetzt werden. In den Narrationen der Werkstattvorstände spielt in jedem Fall die Verantwortung für die kontinuierliche Beschäftigung der Angestellten eine wichtige Rolle (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII, Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII), gleichzeitig ist diese Rolle natürlich nicht als gemeinnützig, sondern im Streben nach Gewinn begründet.

samkeiten und Unterschiede sichtbar zu machen.

5.5.1 Struktur der Werkstätten

Für die in die **traditionelle Textilindustrie** integrierten Werkstätten ist bereits die Vielfalt der Produkte und durchgeführten Tätigkeiten maßgeblich für ihre Situation. In den meisten besuchten Werkstätten wird Damenoberbekleidung produziert, es werden alle Produktionsschritte bis auf das Zuschneiden der Stoffe durchgeführt, die Werkstätten nähen also vorgegebene Modelle und führen die Endfertigung bis zur Verpackung selbstständig durch. Die Produkte sind vielfältig: Blusen, Saccos, Hosen, Röcke, Kostüme, Mäntel und Jacken sind Kleidungsstücke, die durch die Werkstätten in San Martín gehen. Die Werkstätten verfügen über unterschiedliche für die Produktion notwendige Maschinen (Nähmaschine, Überwendlichstichmaschine), in den sich der Stickerei widmenden Werkstätten halbautomatisierte Stickmaschinen und in einigen Fällen so spezielle Geräte wie Knopflochautomaten und Knopfannähmaschinen. Wenn diese nicht vorhanden sind, werden entweder Maschinen des Auftraggebers oder benachbarter Werkstätten ausgeliehen oder die Arbeit von Hand ausgeführt (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt V). Die aktuelle Produktion ermöglicht es den Werkstätten nicht, Ersparnisse anzulegen und Investitionen zu tätigen. Die Ausstattung der Werkstatt mit Maschinen ist Überbleibsel besserer Zeiten, in denen die Auftraggeber Investitionen förderten, wie es bei Rodrigo Martínez und Elisabeth Ocampo der Fall war (vgl. Interview Rodrigo Martínez, Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt II), Erbstücke aus der elterlichen Werkstatt oder durch eigene Anstrengung und Verzicht erworben, wie Braulio Vásquez und José Pérez berichten (vgl. z.B. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt V). Die besuchten Werkstätten waren alle bereits seit mehreren Jahren etabliert. Die Einrichtung einer Werkstatt ist in einigen Fällen zeitlich mit der Eheschließung und dem Aufbau eines Haushaltes verknüpft (vgl. Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 07.07.08, Abschnitt V). Alle Werkstattvorstände haben bereits als Kinder oder Jugendliche in informellen Heimwerkstätten entweder der Eltern oder anderer Arbeitgeber gearbeitet und dort Fähigkeiten und Kenntnisse über den Produktionsprozess erworben.

Den Werkstattvorständen kommt in allen Fällen ein hoher Aufwand an Koordinations- und Organisationsarbeit zu. Sie tragen die Verantwortung für Verhandlungen mit dem Auftraggeber, Transport und Beschaffung von Material, Wartung der Maschinen, Auswahl und Ausbildung der ArbeiterInnen, Festlegung des Lohnniveaus, Verteilung der Arbeit und An-

leitung konkreter Produktionsschritte. Die Ausgaben und Arbeiten für den Erhalt der Werkstatt sind hoch: In allen Fällen muss Nähgarn und Zusatzmaterial von den Werkstätten besorgt werden, Transport, Strom, Telefon und die Wartung der Maschinen sind weitere Ausgabenposten der Werkstätten (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt XI). Braulio kalkuliert für die ständigen Ausgaben 15% seiner Einnahmen, weitere 45% rechnet er für Lohnkosten (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt V). Den Gewinn nehmen sowohl er als auch die anderen Werkstattvorstände als Lohn für ihre eigene Arbeit wahr (vgl. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt V; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII). Besonders in der Stickerei ist das Markieren der Stoffe, also die konkrete Anleitung der Arbeit, mit einem hohen Aufwand an Zeit verbunden (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII).

In der Werkstatt von Juan Villapando und Margarita Reyes findet darüber hinaus eine Teilung der Position als Werkstattvorstand zwischen den Partnern statt, Juan ist allein für den Kontakt zum Arbeitgeber verantwortlich, während seine Ehefrau Aufgaben der Koordination innerhalb der Werkstatt übernimmt (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt V). Interessant ist die Rolle Rodrigos als langjähriger Werkstattvorstand deshalb, weil zum Zeitpunkt der Heirat des Paares nicht er, sondern seine Frau über die notwendige Erfahrung und Initiative zur Errichtung der Werkstatt verfügte, er aber die Repräsentation der Werkstatt nach außen übernahm (vgl. Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt V).

Die Werkstätten, welche im Rahmen der **exportorientierten Textil- und Bekleidungsindustrie** arbeiten, zeichnen sich durch eine starke Spezialisierung nicht auf bestimmte Produkte, sondern auf bestimmte Produktionsschritte aus. Bezeichnend dafür ist es, dass sowohl die Werkstattvorstände als auch die Angestellten angeben, dass sie nicht oder nur eingeschränkt in der Lage wären, ein ganzes Kleidungsstück zu nähen (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt V). Diejenigen, die im *Deshebrado* arbeiten, können in den meisten Fällen gar nicht mit einer Nähmaschine umgehen (vgl. Interview Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt II; Miriam Jiménez, 17.06.08, Abschnitt II; Jeanette Cruz, 17.06.08). Die beiden untersuchten Werkstätten sind in ihrer Entwicklung stark von der industriellen Entwicklung der Region geprägt. Beide Werkstattvorstände und eine Mitarbeiterin Oscar

Álvarez' haben bereits in den dort ansässigen Maquiladoras gearbeitet und sich die für die Heimarbeit notwendigen Fähigkeiten dort angeeignet (vgl. Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt IV; Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V). Weder María Ramírez noch Oscar Álvarez haben in ihrer Erwerbsbiographie außerhalb der Textilindustrie gearbeitet. María hat darüber hinaus in ihrer gesamten Erwerbstätigkeit kaum andere Tätigkeiten als das Entfernen der Ziehfäden durchgeführt. Ihre Werkstätten sind relativ jung; María hat ihre Werkstatt vor vier Jahren aufgebaut, da ihr alternativer Arbeitsplatz in einer anderen Heimwerkstatt zu weit von ihrem Haushalt entfernt war (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt V). Die Konstruktion ist von Beginn an provisorisch: Der Arbeitsplatz ist ein Innenhof, eine Plane schützt die Arbeitenden vor Regen und Sonne, Tische und Paletten stellen die Ablageflächen für die Kleidungsstücke dar (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt V).

Marías Position ist eher als *Intermediario* denn als Werkstattvorstand zu beschreiben und so ist auch die Entstehung ihrer Werkstatt zu verstehen: Sie vermittelte Arbeit in umliegende Haushalte, bis die Heimarbeiterinnen sie baten, den Raum in ihrem Haushalt für die Arbeit zur Verfügung zu stellen. So sparen sie Zeit und Kosten für Transportwege mit den voluminösen Pakete von Kleidungsstücken (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt V).

Etwas anders stellt sich die Situation für Marías Ehemann Oscar und sein Personal dar. Oscars Arbeit findet in erster Linie in der Werkstatt statt. Die Werkstatt verfügt nur über zwei industrielle Nähmaschinen, welche von Oscars Geschwistern früher erworben wurden (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt IV).

Den Werkstattvorständen fällt es schwer, ihre Einnahmen und Ausgaben zu planen, besonders Oscar hat aufgrund der Näharbeit mit denselben Ausgaben für Strom, Nähgarn und Wartung der Maschinen zu rechnen wie die Werkstattvorstände des ersten Produktionsmodells. Im Gegensatz zu ihnen ist er aber nicht in der Lage, diese Ausgaben einzuplanen, weshalb beispielsweise die Stromrechnung für ihn regelmäßig eine böse Überraschung darstellt:

Y luego a veces no hay mucho trabajo, y esa semana me cae el día de pago de luz. La cosa es que yo no ahorro dinero para pagar sino que ahora hay y ahora pago. Y a veces sale poquito y ahora: ¡Chin, como hago! (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V).

Seine Einnahmen variieren mit dem schwankenden Volumen der Arbeit. Er gibt an, in ei-

nigen Wochen zweihundert bis tausend Pesos Gewinn zu erwirtschaften, in anderen Fällen aber nach Zahlung der Löhne kein Geld für sich und die Werkstatt übrig zu haben (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V).

Für die **selbstständig für den Tianguis produzierenden Werkstätten** ist die Spezialisierung der Werkstätten dagegen nicht wie im soeben beschriebenen Modell eine Spezialisierung auf bestimmte Produktionsschritte, sondern ein bestimmtes Produkt in verschiedenen Variationen. Von allen besuchten Werkstätten ist die von Fernando Morales die einzige Werkstatt, welche in der Lage ist, die Fertigung kompletter Kleidungsstücke zu leisten. Die Werkstatt ist auf die Produktion einfacher Damenoberbekleidung geringer Qualität spezialisiert (vgl. Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt I), es ist also eine bestimmte Art Kleidungsstück, nicht ein Produktionsschritt, was die Spezialisierung der Werkstatt ausmacht. Im Laufe der Zeit hat sich die Werkstatt ein Repertoire unterschiedlicher Schnitte und Größen angeeignet, ein Sortiment, welches einerseits durch die Auswahl der Stoffe, andererseits durch kontinuierliche Erweiterung und Anpassung an aktuelle Modetendenzen variiert wird. Dies hat natürlich Konsequenzen für die Organisation der Werkstatt. An erster Stelle sind die benötigten Produktionsmittel andere: Fernando verfügt über eine Reihe unterschiedlicher Maschinen: Stoßmesser-Zuschneidemaschine, einfache Nähmaschinen, 2-Nadel-Ziernaht-Maschine, Overlocker, Knopflochautomat, Knopfannähmaschine (vgl. Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt II). Diese Vielfalt an Maschinen und dementsprechend auch die Vielfalt an durchgeführten Arbeiten ist einerseits Resultat, andererseits aber auch Bedingung der unabhängigen Produktion. Über die Geräte verfügte die Familie, denn bereits die Eltern Fernando Morales' hatten sich der Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie gewidmet und wenn möglich in die Ausstattung der Werkstatt investiert, welche sie dann an ihre Kinder vererbten. Sie vererbten auch ihr Wissen über den Produktionsprozess:

En cuánto a la maquinaria pues como dice un negocio familiar que empezó mi papá que en paz descansa, y de ahí vino la capacitación, nos enseñaban y todo eso pero creo que todo va saliendo...pasa el tiempo y va uno adquiriendo experiencia (Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt II).

Die Geschichte dieser Werkstatt ist also durch die vorherige abhängige Untervertragsnehmerposition in der national orientierten Textilindustrie geprägt. Wie viele andere Heimwerkstätten war diese lange Zeit auf die Montage und Endfertigung qualitativ hochwertiger

Damenoberbekleidung spezialisiert.

Die notwendigen Ausgaben, um die Produktion aufrecht zu erhalten, sind hoch, neben den auch für die abhängigen Werkstätten typischen Ausgaben für Material und Wartung der Maschinen muss Fernando Morales auch die Erstellung des Designs und den Einkauf der Stoffe bezahlen. Das Familienunternehmen ist jedoch in der Lage, die Ausgaben für ein kontinuierliches Produktionsniveau zu decken (vgl. Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt II).

Die Struktur der **Werkstätten, die als Subunternehmer für Tianguisproduzenten** arbeiten, ähnelt wiederum der Struktur derer, die für die nationale Textilindustrie produzieren. Diese Werkstätten sind auch auf bestimmte Produktionsschritte spezialisiert. Typisch ist hier die Auslagerung der gesamten Stickereien oder der Montage und Endfertigung an die Werkstätten (vgl. Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 07.07.08; Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08; Familie Hernández, 14.08.08). Die Werkstätten verfügen daher über weitreichende Kenntnisse und Qualifikationen bezüglich ihrer Arbeit, der Qualitätsanspruch ist allerdings niedriger als im ersten Produktionsmodell (Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt II). Auch die Produktionsmittel der Werkstätten in Jolalpan würden eine andere Orientierung der Produktion wohl nicht erlauben. Die Ausstattung in Sarah Ochoas und Juana Ocampos Werkstätten mit je einer, respektive zwei Stickmaschinen (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt V) ermöglicht den Werkstätten gar kein Wachstum. Die Ausgaben für Material und Transport sind besonders für die Werkstätten in Jolalpan schwer zu decken, Gewinn erwirtschaften sie nicht (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt V; Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt IX). Die Unregelmäßigkeit ihrer Beschäftigung und die niedrige Bezahlung verhindern, dass die Familien Ersparnisse in die Ausstattung mit Maschinen investieren können.

Ebenso wie im Modell „Traditionelle Maquila“ sind in diesen Werkstätten die meisten Vorstände Ehepaare. Die Männer tragen die Verantwortung für die Kontakte der Werkstatt nach außen, also besonders zum Arbeitgeber, aber auch zu anderen männlichen Werkstattvorständen, während die Frauen den Haushalt und die Familie organisieren und somit die Bedingungen für das Funktionieren der Werkstatt im Inneren schaffen (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Werkstätten der unterschiedlichen Produktionsmodelle sich in ihrer Struktur wesentlich unterscheiden. Unterschiede lassen sich in den durchgeführten Produktionsschritten und den dafür benötigten Maschinen und Kenntnissen feststellen. Während die vielfältigen Produktionsschritte der Werkstätten des ersten Produktionsmodells (Traditionelle Maquila) eine umfangreiche Ausstattung und ein verhältnismäßig hohes Ausbildungsniveau der Werkstattvorstände und der Arbeitenden voraussetzen, sind die Werkstätten im Umfeld der Maquiladoras aufgrund ihrer Ausstattungen und Fähigkeiten auf simple Tätigkeiten beschränkt. Die Werkstätten die als Subunternehmer für die Tianguisproduzenten arbeiten, erleben eine interessante Situation, da sie sich von denen des ersten Modells zwar hinsichtlich der Qualität und des Produktionsvolumens (sowie der Bezahlung!), nicht aber in den durchgeführten Produktionsschritten unterscheiden. Die selbstständig produzierende Werkstatt Fernando Morales' dagegen ist durch ihre frühere Position als Maquila-Werkstatt des ersten Produktionsmodells bestimmt. Die hier geleistete Durchführung eines *paquete completo* der Bekleidungsindustrie unterscheidet sich aber wesentlich von der Situation aller anderen besuchten Werkstätten.

5.5.2 Arbeitsverhältnisse und -Bedingungen in den Werkstätten

5.5.2.1 Lohnarbeit und nicht-entlohnte Arbeit

Zum Personal in den unterschiedlichen Werkstätten ist bereits einiges gesagt worden. An dieser Stelle soll noch einmal aufgeschlüsselt werden, in welchen Werkstätten Lohnarbeit auf welche Art und Weise integriert wird und was die Verwaltung einer „Belegschaft“ aus Sicht der Werkstattvorstände bedeutet. Eingegangen werden soll dabei auch auf die Kombination von familiären und marktförmigen Arbeitsbeziehungen, die in allen besuchten Werkstätten zum Tragen kommt. Die den Werkstätten zugrunde liegenden Haushalte in die Analyse einzubeziehen, bedeutet nämlich auch, die Arbeit in den Blick zu bekommen, welche nicht im Rahmen eines expliziten Lohnarbeitsverhältnisses durchgeführt wird. Insgesamt lässt sich zu dieser Frage feststellen, dass in fast allen Haushalten die durch die Haushaltsmitglieder geleistete Arbeit nicht gesondert entlohnt, sondern als Beitrag zum Haushaltseinkommen betrachtet wird⁶⁵.

Die Werkstätten, die für die **nationale Textilindustrie** produzieren, sind in meinem empirischen Material die größten und technisch fortschrittlichsten Werkstätten. Sie beschäftigen lohnabhängiges Personal. In den besuchten Werkstätten arbeiten aktuell jeweils zwischen fünf und zehn Personen (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII). Einige der Werkstätten vergeben auch Arbeit an HeimarbeiterInnen, welche dann nicht direkt in die Betriebsabläufe der Werkstätten eingebunden sind (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII). Lohnarbeit ist in San Martín stark verbreitet. In den besuchten Werkstätten sind die Kinder der Werkstattvorstände in erster Linie für Hilfstätigkeiten und Haushaltsarbeiten verantwortlich und werden dafür nicht oder nur mit einem Taschengeld bezahlt (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII). In Jolalpan dagegen dominiert die Verteilung von Arbeit in die Heimarbeit (José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII). José greift in der eigenen Werkstatt nicht auf lohnarbeitende Arbeitskraft zurück, wird aber bei der Arbeit von Frau und Kindern, mit denen er einen Haushalt und eine gemeinsame Haus-

⁶⁵ Eine Ausnahme stellt der Sohn eines Werkstattvorstandes in San Martín dar, der regulär in der Werkstatt seines Vaters arbeitet und entsprechend den Kriterien des Werkstattvorstandes entlohnt wird. (Beleg)

haltskasse teilt, unterstützt⁶⁶.

Die **Arbeit im Umfeld der Maquiladoras** dagegen ist in erster Linie arbeitsintensiv und fordert daher die Beschäftigung vieler. Im *Deshebrado* von María arbeiten sechs bis acht Personen in der Werkstatt, viele von ihnen halbtags, und eine größere Anzahl weiterer Personen führt dieselbe Arbeit im eigenen Haushalt durch (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt V). Oscar Álvarez dagegen beschäftigt nur vier Personen, in erster Linie Verwandte, einige davon allerdings nicht regelmäßig. Darüber hinaus greift er gelegentlich auf die Hilfe seiner Töchter für Aufräum- oder Zuarbeiten und die Arbeitskraft seiner Ehefrau zurück. Die Kinder werden dann mit einem symbolischen Gehalt von 20 bis 50 Pesos entlohnt, seine Frau dagegen nicht (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VI).

Die **unabhängige Werkstatt** Fernando Morales' ist seiner Aussage nach zum Moment der Befragung als reines Familienunternehmen konzipiert. In der Werkstatt arbeiten Fernando und seine Schwester als gleichberechtigte Partner. Weitere Geschwister unterstützen die Werkstatt: Einige arbeiten in den Räumen der Werkstatt, andere in ihren eigenen Räumlichkeiten (vgl. Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt IV). Sie nehmen also Aufträge durch einen neuen Auftraggeber, ihren Bruder, an. Einige Arbeiten wie Stickereien und Näharbeiten werden komplett an externe Werkstätten vergeben (vgl. Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt II). Fernando Morales ist somit ein möglicher Auftraggeber für die Werkstätten des vierten Produktionsmodells. Interessant ist in diesem Fall die Trennung zwischen Familienarbeit und Lohnarbeit innerhalb einer Familie, denn während Fernando, seine Schwester und seine im Haushalt lebende Mutter den Erlös aus dem Verkauf untereinander aufteilen (*Sueldo*), fällt die Bezahlung der außerhalb des Haushaltes arbeitenden Geschwister für Fernando als Lohnzahlung ins Gewicht und wird anhand anderer Kriterien als der Gewinnausschüttung bemessen (vgl. Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt V).

⁶⁶ Im betreffenden Interview antwortete mir der Werkstattvorstand auf die Frage, wer in der Werkstatt arbeite, mit: „*Aquí ahorita nada más yo. Nada más yo. Nada más tengo dos maquinitas. Pero ahorita mi esposa atiende a los niños, no puede ayudarme ahorita.*“ (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII) Diese Aussage ist deshalb besonders bemerkenswert, weil während des Interviews seine Frau und zwei ältere Kinder im Nebenzimmer arbeiteten, scheinbar wurden die Zuarbeiten durch die Familienmitglieder (Herausschneiden des Vlies) durch den Werkstattvorstand in diesem Fall nicht als Arbeit definiert oder einfach nicht bemerkt.

In der **abhängigen Produktion für die Tianguis-Produzenten** erschwert die prekäre Lage der Werkstätten die kontinuierliche Beschäftigung von Personal. Elisabeth und Rodrigo, die früher, als sie im Rahmen der „Traditionellen Maquila“ arbeiteten, bis zu 12 Personen beschäftigten, können nun aufgrund des unregelmäßigen und niedrigen Auftragsvolumens niemanden mehr einstellen, gleichzeitig aber auch wegen des Mangels an Personal keine größeren Aufträge annehmen. In den letzten Jahren halfen ihre Kinder in der Produktion, doch Rodrigo Martínez stellt fest: *„Mis hijos, trabajábamos todos juntos, pero se aburrirón de lo mismo que no rayamos cada ocho días. Por eso uno se fue a trabajar al otro lado, el otro también (...)“* (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt VII). Der jüngste Sohn der Familie, der noch im Haushalt der Eltern lebt, führt allerdings einen bestimmten Produktionsschritt (*tauglita*) gegen einen Akkordlohn aus. Seine Unzuverlässigkeit führt zu Konflikten mit den Eltern (*„Nada más que ahorita anda de novio. Se está mucho encaprichando“* vgl. Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt VII). An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Organisation der Arbeitsverhältnisse innerhalb eines Haushaltes von anderen Mechanismen der Motivation und des Zwangs, aber auch anderen Konfliktlösungsmechanismen begleitet wird. In diesem Fall ist es die Mutter, welche ihre Autorität über den Sohn zur Mobilisierung der Arbeitskraft einsetzt.

Im Fall der Arbeit von Sarah und Juana handelt es sich um reine Heimarbeit welche von den jeweiligen Ehepaaren gemeinsam unter gelegentlicher Mithilfe durch die Kinder bewältigt wird. Weder die Ausstattung mit Maschinen noch das Auftragsvolumen ermöglichen es, weitere Personen einzustellen oder Arbeit in andere Haushalte zu vergeben (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt V). Die Familie Hernández dagegen hat eine lohnabhängig Beschäftigte. Anhand dieser Werkstatt wird deutlich, dass die mangelnde Kontinuität der Arbeit in diesem Produktionsmodell die Beschäftigung von mehreren Personen behindert:

Como no siempre tenemos trabajo, nada más somos tres porque la otra máquina no trabaja porque cuando queremos meter más máquina no hay mucho trabajo. Como vamos saliendo apenas nosotros (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt VII).

Die Unterscheidung zwischen entlohnter und haushaltsinterner Arbeit ist deshalb schwierig zu treffen, da in vielen Werkstätten Familien zusammenarbeiten, deren Arbeitsbeziehungen

eher familiär als marktförmig sind, obwohl eine - manchmal sehr niedrig ausfallende - Bezahlung stattfindet. Die Kinder der Werkstattvorstände führen Hilfstätigkeiten für ihre Eltern aus und werden dafür mit einer unregelmäßigen Aufwandsentschädigung „*para el fresco*“, also einem geringen Taschengeld, entlohnt. Diese kann eher als erzieherischer Anreiz zur Arbeit denn als Lohnzahlung interpretiert werden. Diese unterschiedlichen Ebenen der Einbindung von Arbeitskraft verweisen auch auf unterschiedliche Machtgefüge und mögliche Konfliktkonstellationen beziehungsweise Konfliktlösungsansätze, worauf im Kapitel 5.5.4. eingegangen werden soll.

Zusammenfassend lässt sich außerdem feststellen, dass nur in zwei Fällen von reiner Heimarbeit zu sprechen ist, in beiden Fällen sind es Werkstätten, die dem vierten Produktionsmodell also der Subproduktion für die Tianguisproduzenten zuzuordnen sind (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08; Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 07.07.08), was aber nicht bedeutet, dass in den anderen Zusammenhängen keine Heimarbeit stattfindet. Darüber hinaus wird anhand der Betrachtung anderer kleinerer Werkstätten deutlich, dass es sich um eine hermeneutische Unterscheidung, da in der Empirie viele Mischsituationen vorkommen. In allen Fällen gibt es je nach Auftragslage die Möglichkeit, externe Personen in die Werkstätten einzustellen, und Phasen, in denen dies nicht möglich ist (vgl. Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08; Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08; Familie Hernández, 14.08.08). Reine Heimarbeit liegt also in diesen Fällen dann vor, wenn das Auftragsvolumen trotz vorhandener Produktionsmittel nicht ausreicht, um mehrere Personen zu beschäftigen. Die Existenz und Verbreitung der Heimarbeit ist mir aber dadurch deutlich geworden, dass um viele der besuchten Heimwerkstätten herum ein Umkreis von arbeitenden Haushalten existiert (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII.; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII). Dies ist dann der Fall, wenn das Auftragsvolumen so hoch ist, dass es durch die Werkstatt nicht bearbeitet werden kann. Die Heimarbeit ist in diesen Zusammenhängen von der Vermittlung durch die Intermediariofunktion der Werkstattvorstände abhängig. Die Heimarbeitenden sind dann oft Personen, die selbst über gar keine oder wenige Produktionsmittel verfügen und aus verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind, mit den Auftraggebern direkt in Verhandlung zu treten.

5.5.2.2 Lohnarbeit

In diesem Kapitel sollen die Bedingungen der Arbeit in den Werkstätten fokussiert werden.

Dabei ist in erster Linie die lohnabhängige Arbeit gemeint. Im Rahmen meiner Untersuchung wurden in drei der besuchten Werkstätten Interviews mit den Beschäftigten durchgeführt. Ein weiteres Interview mit einer lohnabhängig Beschäftigten fand außerhalb der Werkstatt statt. Die Interviews mit Beschäftigten beschränken sich auf die Werkstätten, welche den ersten beiden Produktionsmodellen, der Traditionellen Maquila und der Maquila im Umfeld der Maquiladoras, zugeordnet sind. Das bedeutet nicht, dass in den anderen Werkstätten keine Lohnarbeit durchgeführt wird, wohl aber, dass sie in den ersten beiden Produktionsmodellen einen höheren Stellenwert zu haben scheint, da es sich zumindest bei den befragten Werkstätten um größere Werkstätten handelt. In diesem Kapitel wird darüber hinaus auch auf die Äußerungen der Werkstattvorstände in ihrer Funktion als Arbeitgeber zurückgegriffen. Da nur zu den ersten beiden Produktionsmodellen empirisches Material vorliegt, werden im Folgenden auch nur diese dargestellt.

Der Lohn in den Werkstätten ist auf direkte Art mit den Schwankungen im Volumen der Arbeit und in den Arbeitszeiten verknüpft und spiegelt die Flexibilitätsanforderungen an die Werkstätten aufgrund ihrer Integration in die jeweiligen Produktionsketten wider. Lohnverhandlungen werden durch die kleinen Spielräume der Werkstattvorstände in ihren Möglichkeiten stark begrenzt. Die Bemessung der Löhne durch die Werkstattvorstände ist deshalb so interessant, weil dabei die mit dem Auftraggeber verhandelten Stückpreise für die Maquila-Arbeit in einen regelmäßigen Stundenlohn der ArbeiterInnen übersetzt werden muss.

Die Beschäftigten in den **Werkstätten, die für die nationale Bekleidungsindustrie** arbeiten, verfügen über dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse: Alle Befragten gaben an, bereits seit mehr als einem halben Jahr in derselben Werkstatt zu arbeiten. Die Werkstätten sind also verhältnismäßig beständige Arbeitgeber. Der Kontakt zwischen den Werkstätten und potentiellen Arbeitnehmern wird auf unterschiedliche Art und Weise hergestellt: Die Werkstätten sind in den Gemeinden bekannt, sodass die Menschen sie aufsuchen, wenn sie Arbeit benötigen (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII). In einem Fall wird auch gelegentlich ein Plakat an die Haustür gehängt (vgl. Interview Marysol Moragues und Araceli Dominguez, 30.07.08, Abschnitt II).

Die Logik der Lohnzahlungen in diesen Werkstätten ist von besonderem Interesse. Zu unterscheiden ist zwischen der Arbeit, die in der Werkstatt stattfindet, und der Auslagerung an

weitere Heimwerkstätten. Die aus den Werkstätten ausgelagerte Heimarbeit wird jeweils, bis auf eine Ausnahme pro Stück bezahlt⁶⁷. Innerhalb der Werkstätten allerdings greifen komplizierte Systeme der Berechnung fester Stundenlöhne, die auf den subjektiven Eindrücken der Werkstattvorstände über Fähigkeiten und Geschwindigkeit der ArbeiterInnen basieren. Darüber hinaus variiert die wöchentliche Arbeitszeit der Beschäftigten. Das Lohnniveau schwankt dann innerhalb einer einzigen Werkstatt zwischen 600 und 1200 Pesos pro Woche (vgl. Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II; Interview Juan Villapando/Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII).

In diesen Werkstätten sorgt die unterschiedliche Bezahlung der Arbeitenden für Streitereien. Die Belegschaften werden darüber gespalten. Während einige der Befragten mir beschrieben, dass sie Konflikte gemeinsam zu lösen versuchen und Verhandlungen mit dem Arbeitgeber kollektiv durchführen (vgl. Interview Andrés Gómez, 30.07.08, Abschnitt III), berichteten andere Beschäftigte das Gegenteil, nämlich dass es keine Kommunikation, keinen Zusammenhalt gäbe und jeder Einzelne oder Kleingruppen ihre Partikularinteressen vor dem Arbeitgeber vertreten (vgl. Interview Leticia Ortiz, 30.07.08, Abschnitt III; Marysol Moragues und Araceli Dominguez, 30.07.08, Abschnitt V). Dadurch wird wiederum das System der unterschiedlichen Bewertung der Arbeit begünstigt und ein Klima der Konkurrenz und des Neides unter den Beschäftigten verbreitet. Die Bezahlung erfolgt allerdings zuverlässig und pünktlich am Ende der Woche (vgl. Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII).

In den Werkstätten von **Oscar Álvarez und María Ramírez** sind die Arbeitsverhältnisse dagegen von flüchtigerer Natur. Die Arbeit wird von den Beteiligten als momentane Erwerbsquelle und nicht im Rahmen einer längerfristigen Beschäftigung wahrgenommen. Obwohl die Tätigkeit im *Deshebrado* für viele der Beschäftigten nicht neu ist, sind doch die Arbeitsverhältnisse in den meisten Fällen sehr frisch, die Arbeiterinnen⁶⁸ arbeiten seit einigen Wochen oder Monaten in der Werkstatt, eine der Befragten allerdings seit mehreren Jahren (vgl. Interview Ana Peralta, 21.07.08, Abschnitt II). Der *Deshebrado* scheint im gewissen Sinne als Durchgangsstation für die Arbeiterinnen wahrgenommen zu werden, besonders die jüngeren hoffen, eines Tages die Näherei zu erlernen und in einer Fabrik zu ar-

⁶⁷ In dem Ausnahmefall in Jolalpan wird die Heimarbeit mit einem pauschalen Lohn von etwa 150 Pesos am Tag bewertet, ein Lohn welcher sich an der in der Region üblichen Entlohnung für Tagelöhner orientiert (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII).

⁶⁸ Im *Deshebrado* arbeiten, soweit ich sehen konnte, tatsächlich ausschließlich Frauen.

beiten (vgl. Interview Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt III). Die Arbeitsverhältnisse wurden in den meisten Fällen über persönliche Kontakte beziehungsweise über bereits in der Werkstatt arbeitende Familienmitglieder hergestellt. Besonders die jüngsten Arbeiterinnen werden von anderen Frauen in der Familie in die Werkstatt „mitgenommen“ und bewältigen auch den Weg zum Arbeitsplatz gemeinsam mit den anderen Frauen (vgl. Interview Jeanette Cruz, 17.06.08, Abschnitt II; Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt II). Die Werkstatt hängt allerdings auch gelegentlich Zettel mit Arbeitsangeboten in der Grundschule des Stadtviertels aus (vgl. Interview Miriam Jiménez, 17.06.08, Abschnitt II), womit deutlich ist, dass das Arbeitsangebot sich in erster Linie an Frauen und Mütter kleiner Kinder richtet.

In den Werkstätten in **Tehuacán** ist das Lohnniveau sehr niedrig. In beiden besuchten Werkstätten werden die ArbeiterInnen wöchentlich bezahlt, bei María Ramírez anhand ihrer Aufzeichnungen darüber, wie viele Pakete abgearbeitet wurden. Ein Paket wird mit 11 bis 15 Pesos bezahlt und dauert in der Bearbeitungszeit, je nach Geschicklichkeit der Arbeiterin und Design des Kleidungsstückes, zwischen einer halben und anderthalb Stunden (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt II). Das bedeutet, bei einem achtstündigen Arbeitstag könnte eine Arbeiterin zwischen 59 und 240 Pesos verdienen, pro Woche wären das 293 bis 1200 Pesos. Die befragten Arbeiterinnen arbeiteten allerdings sehr viel weniger Stunden und verdienten zwischen fünfzig Pesos am Tag bis zu demselben Betrag pro Woche (vgl. Interview Ana Peralta, 21.07.08, Abschnitt II; Jeanette Cruz, 17.06.08, Abschnitt II). In einem Fall verdiente eine fünfköpfige Familie gemeinsam nur achthundert Pesos pro Woche (vgl. Interview Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt II). Viele der minderjährigen Arbeiterinnen bekommen ihren Lohn nicht selbst ausgezahlt, stattdessen verwalten weibliche Familienangehörige deren Einkommen (Jeanette Cruz, 17.06.08, Abschnitt II; Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt II). In dieser Werkstatt wird also, obwohl die Arbeit in den Räumlichkeiten des Werkstattvorstandes stattfindet, kein Stundenlohn, sondern ein Akkordlohn bezahlt. Die Arbeitenden in der Werkstatt unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von den Arbeiterinnen⁶⁹, welche ihre Arbeit am eigenen Wohnort durchführen. Oscar Álvarez' Angestellte dagegen verdienen einen festen Lohn, der etwas unter dem normalen Einkommen der umliegenden Fabriken, also bei achthundert Pesos pro Woche für die Vollzeitarbeit, liegt (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VII). Die Bezahlung von Überstunden beziehungsweise Teilzeitarbeit führen zu Abweichungen von dieser Norm,

⁶⁹ Auch hier wurde wieder ausschließlich von Frauen, welche diese Tätigkeiten ausführen berichtet.

Flor gibt an, bis zu sechshundert Pesos für vier Tage Arbeit zu verdienen (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt IX). Die Bezahlung erfolgt unregelmäßig und auf der Grundlage des Vertrauens zwischen Werkstattvorstand und ArbeiterInnen. Letztere müssen abwarten, bis Oscar vom Auftraggeber bezahlt worden ist, um ihren Lohn von ihm erhalten zu können. Verhandlungen zwischen Werkstattvorstand und Arbeitnehmern über das Lohnniveau kommen in beiden Werkstätten nicht vor (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt IX).

Es gibt also zwei Modelle der Bezahlung der Lohnarbeit. Einmal die eher im ersten Produktionsmodell vorherrschende Festlegung eines Stundenlohnes durch den Werkstattvorstand und an anderer Stelle die Bezahlung pro Stück. Diese wird besonders dann genutzt, wenn die Arbeit an einem anderen Ort als der gemeinsamen Werkstatt, also in Heimarbeit, stattfindet. Aber auch im *Deshebrado* ist die Pro-Stück-Bezahlung vorherrschend. Besonders dann wird das Lohnniveau stark als Resultat eigener Anstrengungen und Fähigkeiten wahrgenommen. Ana Peralta beschreibt dies folgendermaßen:

Pues está bien el precio. Es cuestión de que te apures. No, pues el precio está bien, son cuarenta, está bien de dinero, pero la cuestión es de que te apures y saques más cuando hay trabajo. Sí porque cuando hay trabajo te tienes que apurar y sacas más dinero pero por eso hay que apurarse (Interview Ana Peralta, 21.07.08, Abschnitt II).

Deutlich wird in der Betrachtung aller Werkstätten, dass die Beschäftigten sich bewusst sind, dass die Bezahlung in erster Linie durch die Auftraggeber und nicht den Werkstattvorstand definiert wird. Dies führt zu der Annahme, dass eine bessere Bezahlung nicht möglich sei. Amalia Flores sagt auf die Frage, ob sie das Lohnniveau mit ihrem Arbeitgeber verhandele: „Sí. *Lo platicamos: Pues hay que decirle que nos pague tanto. Pero después entendemos que a él también le pagan barato*“ (Interview Amalia, 30.06.08, Abschnitt III).

5.5.3 Organisation der Arbeit in der Werkstatt

Damit die Arbeits-Leistung der verschiedenen Beschäftigtengruppen mit den Anforderungen des Auftraggebers in Übereinstimmung gebracht werden kann, muss die Arbeit in den Werkstätten organisiert und koordiniert werden. Dies ist generell Aufgabe des Werkstattvorstandes. Zu einer solchen Organisation gehört in allen Fällen die Planung der Arbeit, die Verteilung der Arbeit in der Werkstatt, die Ausbildung, Koordination und Supervision des Personals sowie eine Qualitätskontrolle. Die dafür eingesetzten Mechanismen und Methoden stehen, so eine der zentralen Beobachtungen, in engem Zusammenhang mit den zu produzierenden Gütern und dem übergeordneten Auftraggeber.

In den **Werkstätten des Produktionsmodells Traditionelle Maquila** ist die Organisation der Arbeit aufgrund der vielfältigen und komplexen Tätigkeiten am aufwändigsten. Eine klare personelle und räumliche Arbeitsteilung zwischen der Näharbeit und der Endfertigung war in Werkstätten dieses Produktionsmodells deutlich zu beobachten. Neben den sechs bis zehn Beschäftigten in der Näherei arbeiten jeweils zwei Personen ausschließlich in der Endfertigung (vgl. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII). Diese Tätigkeiten, die in ihrer Ausführung grundlegend verschieden sind, erfordern unterschiedliche Geräte und basieren auf spezifischen Kenntnissen und Fähigkeiten. Die Endfertigung umfasst das Herausschneiden von Nähmaschinenfäden, Annähen von Knöpfen und Ausschneiden von Knopflöchern, Bügeln, Annähen von Etiketten und Verpacken (vgl. Interview Marysol Moragues und Araceli Dominguez, 30.07.08, Abschnitt II). Die Montage dagegen setzt einen mehr oder weniger geschulten Umgang mit der Nähmaschine voraus (vgl. Interview Paulina Mendoza, 30.07.08, Abschnitt I).

In diesen Werkstätten wird die Arbeit in kleine Schritte unterteilt und entsprechend einer Einschätzung von den Fähigkeiten der Mitarbeiter vergeben. Braulio beschreibt:

Sí, sí, todo lo reparto en fracciones. De la persona que no sabe trabajar bien le doy lo más sencillo, hasta nosotros que sabemos sacar una prenda completa, hacemos las operaciones más difíciles. Somos tres personas que hacemos las operaciones más difíciles. Y son dos o tres personas las que se dedican a hacer las operaciones sencillas. Así es como repartimos el trabajo aquí. Lo que se produce aquí (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt V).

Ziel der Verteilung der Arbeit ist auch, dass alle Beteiligten ihren Arbeitsrhythmus aneina-

nder anpassen und sich gegenseitig kontrollieren. Margarita Reyes berichtet:

Si no por decir: Yo si agarro una talla que será de ochenta, la tomamos entre dos personas por decir yo estoy pegando cuello y ella está pegando etiqueta, ella me corretea a mí para apurarme porque es más rápido. Por decir: La manga la pegan en dos personas, una pega un lado y la otra pega el otro lado y entre las dos se van correteando para rápido pegar una talla de cincuenta (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt V).

Um zu wissen, wem sie welche Arbeit zuteilen und nach welchen Kriterien die Arbeit bezahlt wird, brauchen die Werkstattvorstände gute Kenntnisse über die auszuführenden Produktionsprozesse und die Fähigkeiten ihrer Angestellten. Diese fließbandartige Produktion und die ständige Anwesenheit der Werkstattvorstände ermöglicht es, die Verteilung der Arbeit genau den aktuellen Erfordernissen der Produktion anzupassen und zu kontrollieren. Die innere Organisation der Werkstatt erfordert also ein hohes Maß an Kooperation und Kommunikation und auch Supervision durch die Werkstattvorstände.

Die den Werkstätten zugehörigen Heimarbeiterinnen dagegen werden je nach den Erfordernissen der Produktion mal mit der Erstellung eines gesamten Kleidungsstückes, mal mit Einzelteilen beauftragt und pro Stück bezahlt. Ihre Arbeit unterliegt also nicht direkt der Aufsicht des Werkstattvorstandes:

Porque tengo otras personas que trabajan afuera, a ellas les doy también...en ocasiones les doy las prendas completas. Y en ocasiones también les doy fracciones. Por decir, como ahorita del abrigo que tengo ahí abajo, lo voy adelantando y les doy, sabes qué, hazme el forro, o hazme los cuellos, hazme las mangas, o las espaldas dependiendo de la prenda, es como voy repartiendo. Eso es lo que hago (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt V).

Die Qualität der Arbeit ist ein wichtiger Faktor. Für Juan und Margarita ist es der differenzierte Umgang mit unterschiedlichen Nähfüßen und genauen Maßangaben, der sie von anderen Werkstätten unterscheidet. Dieser Qualitätsstandard bestimmt auch die Anforderungen in der täglichen Arbeit und erfordert Geduld und ein hohes Ausbildungsniveau der ArbeiterInnen (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VIII). Die Qualitätsanforderungen resultieren aus den Zielen der Produkte. Die Marken und Vertriebssorte werden in allen Fällen von den Befragten als qualitativ hochwertig bezeichnet (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II; Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II). Wenn die abgelieferte Arbeit nicht den Qualitätsanforderungen genügt, wird die Arbeit zur Ausbesserung auf eigene Kosten zurückgesendet (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II & XI;

Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt III, José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II). Da dies für die Werkstattvorstände zusätzliche Kosten für Transport und Material sowie einen Zeitfaktor bedeutet, wird versucht, diese Situation zu verhindern. Die Ausbildung der Arbeiterinnen, die Supervision, aber auch die Sauberkeit in der Werkstatt und der Zustand der Maschinen sind solche Faktoren, die die Qualität der Arbeit beeinflussen können (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt V).

In den Werkstätten in denen Stickerei betrieben wird, wie in der von José Pérez, werden andere Anforderungen an die Organisation der Arbeit gestellt. Während der Erstellung eines Musters kann er die benötigte Zeit und Arbeitskraft kalkulieren, für die Durchführung des Auftrages spricht er sich mit den HeimarbeiterInnen ab (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII). Alle Beteiligten arbeiten unabhängig voneinander, jeder an einer eigenen Stickarbeit. Die Arbeiterin Amalia berichtet, dass sich an ihrem Arbeitsplatz einige der Stickerinnen auf größere und andere auf kleinere Kleider (Erwachsenen- vs. Kinderkleider) spezialisiert haben (Interview Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt II). Die Qualität der Arbeit kontrolliert José über die kontinuierliche Kommunikation mit den HeimarbeiterInnen. Ein nicht geglückter Auftrag muss erneut auf eigene Kosten ausgeführt werden, allerdings wird die Arbeit gelegentlich auch in der Fabrik im Einverständnis mit der in der Fabrik angestellten Designerin heimlich korrigiert oder umfunktioniert (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt II).

Unfälle können in allen Werkstätten vorkommen: Die häufigste Verletzung bei Näh- und Stickarbeiten ist, eine Stichverletzung am Finger. Alle Werkstattvorstände gaben aber an, dass dies nur durch besondere Unaufmerksamkeit oder Mangel an Ausbildung der ArbeiterInnen geschehen könne, zwar schmerzhaft sei, eventuell eine Tetanus-Impfung notwendig sei, es aber keine ernstzunehmende Verletzung darstelle (vgl. Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt IV)⁷⁰. Schwerwiegendere Unfälle, besonders mit der Überwendlichstichmaschine⁷¹ seien aber nicht ausgeschlossen (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt V).

In den Werkstätten in **Tehuacán** ist die Vielfalt der durchgeführten Tätigkeiten und der ein-

⁷⁰ José Pérez erzählt, dass es für ihn darum wichtig ist, die Kinder aus der Werkstatt fernzuhalten. Vor Kurzem habe sein kleiner Sohn selbstständig eine Maschine eingeschaltet und sich mit einer Nadel den Finger verletzt. Die Wunde musste nicht behandelt werden (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt V).

⁷¹ Die Überwendlichstichmaschine (Overlocker) ist neben Nadeln mit einem kleinen Messer ausgestattet, wodurch Unfälle an dieser Maschine schwerwiegender sein können.

gesetzten Produktionsmittel geringer, der Zeitdruck der Arbeit aber höher, sodass die Anforderungen an die Organisation der Arbeit anders, aber nicht weniger komplex sind.

Im Fall des *Deshebrados* spielt die Trennung zwischen der Arbeit in der Werkstatt und der Heimarbeit in den umliegenden Haushalten nur eine geringe Rolle. Für María ist es nicht wichtig, an welchem Ort die Arbeiterinnen die Tätigkeiten durchführen, denn der *Deshebrado* erfordert so gut wie gar keine Koordination und die Produktionswerkzeuge sind so klein, dass sie mühelos transportiert werden können (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt V). Koordination ist nur in Bezug auf die Menge der zu bearbeitenden Pakete notwendig. Der Ablauf der Arbeit ist täglich derselbe: Die Pakete mit den zu bearbeitenden Kleidungsstücken werden von den *Encargados* in der Werkstatt abgelegt, die Arbeiterinnen nehmen sich die Pakete, bearbeiten sie und legen die bearbeiteten Pakete an eine dafür ausgezeichnete Stelle. Die Tätigkeit im *Deshebrado* setzt keinerlei Ausbildung voraus, unerfahrene Arbeiterinnen benötigen allerdings mehr Zeit für die Durchführung der Arbeiten, was sich in ihrem Lohn niederschlägt (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt II). Die Qualität der Arbeit wird nur anhand ihrer Vollständigkeit bemessen: Die Kleidungsstücke müssen unbeschädigt und ohne Nähmaschinenfäden in der Fabrik ankommen, wenn sie beschmutzt oder beschädigt sind, muss María das Problem beheben. Nicht ausreichend bearbeitete Stücke werden zur Ausbesserung zurück in die Werkstatt gebracht:

Por llevar hilos. Pues nos lo regresan. Ya ha pasado como unas dos o tres veces, que nos lo han regresado por llevar hilos. Porque luego sacan un pantalón que está horrible. Se le pega mucho hilo blanco y esto y nos lo regresan. Y es que ¡miren y dentro y todo! Lo revisamos y otra vez (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt VII).

Oscar Álvarez dagegen kalkuliert bei Annahme eines Auftrages auf Grundlage des Gespräches mit dem Auftraggeber, mit wie vielen Personen die Arbeit fristgemäß ausgeführt werden kann und wen er für diesen Auftrag beschäftigt.

...el dueño me enseña una muestra de una camisa ya hecha y me dice: Mira como ves la camisa y yo: Sí, cuánto es con esas partes y cuántos. Okey. Yo checo como está, como está la cartera y la charetera y en qué más lo puedo ayudar, y yo hago mis cuentas y pues digo: Esta camisa se la avienta en una semana. Yo hago mis cuentas más o menos cuánto puedo ayudarle. Y pues de hecho lo que yo me echo siempre es la cartera y la charetera. Y yo veo el diseño como está, como está diseñada la cartera y tengo aquí unos moldes de una cartera y es como lo entregamos. Una carterita...Tiene diferente el diseño. Por ejemplo esta cuesta un poquito hacerla. Aquí ocupamos unas cuatro personas. Y aquí sacas poquito, la ganancia no es mucho. Mira esta sí está muy complicada. Entonces más o menos de acuerdo a como va el diseño, de hecho son varios modelos (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V).

Oscars MitarbeiterInnen verfügen über ein ausreichendes Ausbildungsniveau für die Durchführung der Tätigkeiten, Oscar ist auch durchaus bereit, die Angestellten aus Marías Werkstatt in die einfachen Arbeiten an der Nähmaschine einzuführen, sieht das aber nicht als Investition in die Zukunft (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V). Die Ausbildung hat eine geringere Bedeutung als in den oben beschriebenen Werkstätten. Die Arbeit ist in einer Art Produktionslinie mit dem Ziel, möglichst viel möglichst schnell zu produzieren, organisiert. Für Oscar ist die Koordination der Arbeit zugleich Qualitätskontrolle:

Ellos cuando tienen duda, pues yo estoy aquí. ¿Y como ve esto? ¿Verdad que va así? Así no sale mal porque aquí están preguntando. Están preguntando como va. Pero yo no salgo, yo también trabajo. Y si yo nomas tuviera trabajo acá y yo me saliera, y cuando veo que todo está mal pues ahí sí, pero como estoy aquí siempre, de hecho casi...no, no es gran cosa lo que hacemos. Por eso no hay conflictos (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VIII).

Fehler sind in der Produktion dieser Werkstatt nur ein geringes Problem. Die kleinen Stoffstücke, die verarbeitet werden, sind nicht wertvoll, sodass mit jedem Auftrag eine Reihe extra Materialien geliefert werden, mit denen Fehler oder Verluste ausgeglichen werden können (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V).

In einer **selbstständigen Werkstatt** ist die Organisation der Arbeit durch den Rhythmus des Verkaufs auf dem Tianguis und das für den Materialeinkauf zur Verfügung stehende Geld bestimmt. Unterschiedliche Personen mit unterschiedlichen Qualifikationen und unterschiedlicher technischer Ausstattung führen verschiedene Schritte der Arbeit aus. Fernando als Werkstattvorstand fällt neben der Kontrolle und Koordination der Arbeit seiner Familie auch die Verantwortung für die Planung neuer Produkte und den Einkauf der Rohstoffe zu. Die Familie versucht, Entscheidungen gemeinsam zu treffen, die Fäden laufen aber bei Fernando Morales zusammen:

Por ejemplo su servidor, pues hago todo, hago de que las compras, de que la materia prima, yo corto, yo trato, yo voy a vender, e incluso pues yo también tomo una máquina y me pongo a trabajar. Entonces no tenemos aquí digamos, trabajadores. Pero que sí hay una cabeza, y se puede decir que la cabeza soy yo. O sea porque yo obtengo libremente lo que es la materia prima. Lo tomo concesión de mi hermana de qué colores por ejemplo. De qué colores compramos. Le puedo decir que si compro estos o estos. Pero cuando se trata de una decisión que estoy, que no hay unos colores que pensábamos que eran los adecuados, y que hay otros, y las tomo y tomo una decisión de comprar otra materia prima para vender y entonces se puede decir que yo pero no soy un patrón totalmente. O sea que mando, que digo: Oye hazme esto, hazme esto (Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt IV).

Die Anforderungen an die Qualität der Arbeit haben sich mit dem Übergang in dieses Produktionsmodell verändert. Während die Ausbildung der Arbeitenden und das technologische Niveau der Werkstatt innerhalb der Maquila-Beziehung die Ausführung komplexer Produktionsschritte für Produkte gehobener Qualität für renommierten Marken erlaubt hatte, werden für den Tianguis simple Modelle produziert. Die Produkte durchlaufen keine Qualitätskontrolle durch einen Auftraggeber, sondern werden direkt im Verkauf durch die Kunden bewertet. Die Qualität der Produkte spielt daher für die Werkstatt durchaus eine wichtige, wenn auch von allen anderen Werkstätten unterscheidbare Rolle:

Y bueno, en el tianguis no metemos la calidad como para una fábrica, pero seguimos tratando de mantener un poco de calidad, que es lo que nos ha ayudado. Y comparado con otros compañeros, otros vecinos que venden en el tianguis, otros productos, otras marcas, pues es lo que nos ha ayudado, la calidad (Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt II).

Besonders in der Anfangszeit der Werkstatt wurden daher Fehler im Zuschnitt und Umgang mit den Stoffen gemacht. Der Werkstatt kam es zugute, dass auf dem Tianguis auch verschchnittene Modelle einen Absatz finden. Beschädigte, missglückte oder veraltete Modelle werden auf einem anderen Markt zu Sonderpreisen verkauft (Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt IV).

Die Organisation der Arbeit in den Werkstätten, die als **Untervertragsnehmer für die Tianguis-Produzenten** arbeiten, ist durch die Prekarität ihrer Arbeitsbeziehungen und die Integration in den Haushalt gekennzeichnet. Die besuchten Werkstätten waren sehr klein und bis auf eine Ausnahme ausschließlich in Heimarbeit organisiert (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08; Familie Hernández, 14.08.08; Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 07.07.08). Sarah Ochoa und Juana Romero berichten von einer Arbeitsteilung, die die haushaltsinternen Geschlechterrollen insofern reproduziert, als die Männer

eher Planungsarbeiten der Koordination und des Designs sowie das Markieren der Stoffe übernehmen, während die Frauen damit Zeit für die Erfüllung der Haushaltsarbeit gewinnen (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt V).

Die Arbeit an der Stickmaschine ist konzentrierte selbstständige Arbeit, die mithilfe der im Vorfeld angebrachten Markierungen ausgeführt wird und somit in ihrer Durchführung wenig Koordinationsaufwand benötigt. In der Werkstatt der Familie Hernández ist beispielsweise jeweils eine Person mit der Bearbeitung eines Musters innerhalb eines Auftrages beschäftigt, d. h. jede/r bearbeitet seine Stücke von Anfang bis Ende. Die Arbeit setzt daher einen geschulten Umgang mit der Stickmaschine voraus. Die Ausbildung in den stickenden Werkstätten gestaltet sich als schwierig, denn die Stickerei erfordert viel Übung, Geschick und Konzentration und muss auf gesondertem Stoff über lange Zeit (zwei Wochen bis ein Jahr) geübt werden (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt V). Erst dann kann die auszubildende Person in die Produktion einsteigen und dementsprechend auch erst dann Geld verdienen. Die Ausbildung der Arbeitenden ist somit zugleich Qualitätskontrolle, wie Alejandro Hernández berichtet:

(...) hay que tener mucho cuidado también en lo que hacemos porque también si le damos a una persona que no sabe bordar, pues ahí nos echa a perder. Y si alguien sabe bordar, pues ya más o menos se sabe bordar. Pues primero uno practica a bordar y luego ya practicando cuando ya sabes ya te podemos dar trabajo. No puede uno dar el trabajo así nomas (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt V).

Den Werkstattvorständen fällt also in allen Fällen die Aufgabe zu, die Arbeitenden in ihren Tätigkeiten auszubilden, anzuleiten, zu koordinieren und zu kontrollieren. Ausnahmen stellte der *Deshebrado* sowie die Vergabe der Arbeit an weitere HeimarbeiterInnen dar. Besonders an den kleinen Werkstätten des vierten Produktionsmodells wird deutlich, wie die Transformationsleistung durch die Arbeitenden bewältigt wird. Der Druck wird dann nicht durch den Arbeitgeber, sondern durch die Arbeit selbst und die durch den Auftraggeber festgesetzten Abgabetermine ausgeübt. Das Zitat Juana Romeros zeigt die Mechanismen der Selbstdisziplinierung, welche ihren Arbeitsalltag prägen:

No. *Soy yo misma que lo hace*, que sabe porque yo veo que él solito se las ve. Y no alcanzaría lo que nada más él ganaría trabajando y yo durmiendo, y tres hijos y luego nosotros o sea ¡no! *O sea de mí misma sale* porque a mí me gusta trabajar, como luego le comento a él que ya desde chiquita ya siempre me enseñaron a ir al cerro, a trabajar. *Y de mí misma pues*, o sea me apuro a hacer mi quehacer y quiero que avancemos más. *Así hacemos un poquito más de trabajo* (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt VI, Hervorhebung L.C.).

Die wiederholte Bestätigung, der zeitliche Druck, der ihren Arbeitsalltag prägt, käme *aus ihr selbst heraus*, weist auf eine von einer fordistischen Arbeitsorganisation völlig unterschiedliche Verantwortung der Arbeiterin für die Organisation und Disziplinierung der eigenen Arbeitskraft hin⁷². Auch in den größeren Werkstätten sind es die strengen Vorgaben bezüglich der Abgabetermine sowie die Anforderungen an die Qualität der Arbeit, welche den Arbeitsalltag bestimmen und in erster Linie durch die Werkstattvorstände und ArbeiterInnen bewältigt werden müssen. Einen zentralen Unterschied zwischen Fabrik- und Heimarbeit sieht beispielsweise Oscar Álvarez darin, dass der Rhythmus der Arbeit keinen Spielraum für Verzögerungen im Arbeitsablauf vorsieht. Während in einer Fabrik der Arbeiter oder die Arbeiterin nur dem Auge der Supervisoren ausgesetzt ist, hängt in der Werkstatt die Bezahlung aller Arbeitenden von der fristgerechten Ausführung des Auftrages ab:

En una maquiladora no. Cuando es por día, la gente va con toda su calma, o agarra un paso y te puedes hacer guaje. O sea que hay el espacio y no perjudica en la tarde. Porque ellos van a un solo nivel y nosotros no, nosotros tenemos que ir más o menos a un paso. Nos hacemos guaje una hora, se siente el madrazo en la tarde. Chin, ya no salió. Pero tiene que salir. Ya no lo reponemos, no nos queda pero ahorita nos perjudica el sábado (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt IV).

Mit der Auslagerung von Arbeit in die Heimarbeit wird also die Verantwortung für die Umsetzung von Arbeits-Kraft in Arbeits-Leistung aus den Betriebsabläufen externalisiert und dabei auch die mit den Arbeitsabläufen verbundenen Risiken der Produktion an die Werkstätten weitergegeben. Juan Villapando schlussfolgert über seine Auftraggeber: „(...) *yo pienso que ellos nunca pierden. Porque ellos dicen: Yo la quiero a tal fecha, y a ellos no les importa si tienes problemas, si tu gente fue o tu gente no fue, ellos quieren ese día y ese día*“ (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt III). Werkstattvorstände und HeimarbeiterInnen werden somit tatsächlich in Bezug auf diese Frage zu Unternehmern, die ihre eigene Arbeitsleistung selbst produzieren.

⁷² Vgl hierzu die Diskussion um den Begriff der Subjektivierung von Arbeit, in deren Rahmen genau diese Nutzung subjektiver Disziplinierungsmechanismen beschrieben wird (vgl. Lohr/Nickel 2005).

5.5.4 Machtverhältnisse und Konflikte in den Werkstätten

Die Konflikte in den Werkstätten sind auf unterschiedlichen Ebenen zu beobachten. Zu unterscheiden ist zwischen Konflikten unter Familienmitgliedern, besonders Ehepartnern, Konflikten zwischen Werkstattvorständen und ArbeiterInnen sowie unter den ArbeiterInnen. Auch an dieser Stelle ist die Unterscheidung zwischen Werkstätten und Haushalten zentral, da die Mechanismen der Bearbeitung von Aufgaben, Problemen und Konflikten in Werkstätten grundlegend verschieden von denen sind, die in Haushalten greifen.

In allen Werkstätten sind die Beziehungen besonders durch die den Werkstätten zugrundeliegenden Familienbeziehungen und ihre Geschichten geprägt. Die Beziehungen zwischen den Ehepartnern wurden in den Interviews allerdings nur am Rande thematisiert. Angedeutet wurde zwar, dass diese Beziehungen komplex und nicht immer konfliktfrei sind, nicht berichtet wurde aber darüber, was Konflikte auslöst und wie sie gelöst werden.⁷³ Eine weitere Besonderheit in den informellen Heimwerkstätten ist in der Überschneidung der Haushalte mit den Werkstätten und dementsprechend der personellen Überschneidung von Familie und Belegschaft zu beobachten. Konflikte in der Werkstatt sind dann nicht nur Konflikte am Arbeitsplatz, sondern zugleich familiäre Konflikte. Fernando Morales erlebt dies als Werkstattvorstand besonders deutlich:

Este. Conflictos los- se puede decir que los normales. Como en cualquier lado. Más que nada es por, a lo mejor por alguna presión. O por la falta de humor. No, no creo que es falta de humor, yo creo que son presiones. Por el, a lo mejor hasta por el clima, no? Cuando hay mucho calor hay veces que se sienta muy así y a veces siente uno molesto por alguna contestación mala. Por ejemplo si a mí me preguntan algo y en este momento a lo mejor estoy molesto por algo y estoy muy presionado, y contesto mal, no pienso que esta contestación va a hacer daño, pues a lo mejor la otra persona que es mi hermana o mi esposa, o no sé, mi hija, pues se molestan, no? Porque le di una mala contestación. Pero sí hay cordura y pues no hay la contestación por parte de la persona afectada pues creo que ahí queda, pero si la hay, pues creo que también hay para decir: "Oye, como me estás contestando" y pues está bien. Esto serían los conflictos. Que puede haber como en cualquier hogar y en cualquier fábrica conflictos. Como no tenemos trabajadores no tenemos conflictos de trabajadores. Yo creo que más que conflictos de trabajo ya vienen siendo conflictos como de familiares. Pues somos familiares (Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt VI).

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, wie prägnant in dieser Aussage Konflikte, die sich auf den Arbeitsprozess und den Umgang miteinander am Arbeitsplatz beziehen, als familiäre Konflikte dargestellt werden. Daran ist erkennbar, wie in einem Familienbetrieb

⁷³ José Pérez beispielsweise berichtet, dass die Konflikte im Haushalt über die ökonomische Dimension hinausgehen, konkretisiert dies aber nicht (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VIII).

familiäre Beziehungen die Werkstatt konstituieren. Auch für Oscar in Tehuacán stellt die Tatsache, dass die Belegschaft sich in erster Linie aus Familienmitgliedern zusammensetzt, die größte Herausforderung dar:

Aquí realmente los que venimos a trabajar casi son puros familiares. Pero a veces es un poquito pesado trabajar con familiares. Porque cuando tienes que decir que te apures o esto salió mal, como que se molestan. ¿Por qué? Porque son familiares. O porque tiene que haber una hora de entrada, ¿no? De ocho, ocho y media, nueve. Y de ahí un poquito tarde. Y luego vienen tarde y yo no les puedo decir nada. ¿Por qué? Porque son familiares. Y viene otra gente y no se queja de la hora de la entrada, y ya saben que tienen que venir. Pero con la familia no se puede (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VII).⁷⁴

Die Beziehungen in der Werkstatt sind insgesamt sehr persönlich. Eine entscheidende Besonderheit der Heimwerkstätten gegenüber formalisierten Arbeitsstätten scheint die Darstellung der Arbeitsstrukturen als kooperative und reziproke Verhältnisse zu sein, im Rahmen derer das eigentliche Ungleichgewicht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verschleiert wird. Die Selbstbeschreibung der Werkstattvorstände macht deutlich, wie die eigene Machtposition gegenüber anderen negiert oder gerechtfertigt wird. So stellt beispielsweise María sich nicht als „*patrona*“ also Chefin dar:

No, ni yo me creo así de que por tener trabajo, ni nada de que, que cada siempre estamos diciendo: Que acá todas somos iguales. No porque me traen el trabajo a mí ya me voy a creer que soy la patrona o la dueña de aquí. No, todos somos iguales y yo también trabajo y somos iguales porque yo también estoy aquí trabajando. Si fuera más, estaría allá viendo loco. Pero realmente no. Así somos compañeros de trabajo (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt VII).

Möglicherweise steckt in dem Versuch, die eigene privilegierte Position eines Werkstattvorstandes zu verschleiern, in einigen Fällen auch der Wunsch ein Arbeitsklima zu schaffen, welches sich von dem in einer Fabrik unterscheidet. Juan Villapando vergleicht seinen Führungsstil in der Werkstatt direkt mit dem, was er über die Fabriken in der Hauptstadt weiß: „*De hecho no se les puede regañar así como los patrones. Porque allá en México te dicen y creen que porque estás cosiendo tienen derecho de hecho hasta de decírtelo que no*“ (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt V). Braulio Vásquez verweist in diesem Zusammenhang auf die reziproke Abhängigkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die verhindert, dass er Kündigungen ausspricht:

⁷⁴ Nicht angesprochen wurde in den Interviews, wie sich in den Werkstätten, in denen Familien mit externen Personen zusammenarbeiten, mögliche Ungleichbehandlungen oder unterschiedliche Konfliktformen gestalten.

No. no, no, no. No me agrada eso. Yo agarro y si renuncian ellos, ni modo, ¿no? Pero que yo agarre y: Sabes qué, pues ya no, hay que...o sea hay que apoyarnos. Hay que apoyarnos porque si no también al rato pues cuando yo necesite de ellos también me van a cerrar las puertas, entonces pues no (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII).

Ein solcher Begriff von Reziprozität wird allerdings nicht von den Beschäftigten ebendieser Werkstatt getragen. Die Aussage Marysols verweist auf ein grundlegendes Misstrauen gegenüber Arbeitgebern im Allgemeinen, gerade die Möglichkeit einer Kündigung ist für sie präsent:

Por ejemplo cuando él no paga, o en algunas cosas no están de acuerdo, en el horario, de las personas se imponen y aunque tú no puedas o no quieras, ellos imponen su voluntad y si quieres y si no, adiós (Interview Marysol Moragues und Araceli Dominguez, 30.07.08, Abschnitt III).

Einen besonderen Begriff von Reziprozität und Vertrauen entwickelt auch Flor, deren Arbeitgeber ihr Bruder Oscar Álvarez ist und ihr somit nahesteht:

Entonces digo: Yo te ayudo, y aquí ayudo y luego me voy, si es una hora es muy bueno él me dice, una hora, media hora y ahí ayudamos. Esta semana me quedó de deber y dice: Yo te pago. Y no me dio todo pero ya qué. Ahí me dio cien pesos nomas. De hecho me iba a pagar seiscientos. Me quedó de deber quinientos. Pero me dice, pues ven a ayudar, ayer le ayudé, ayer vine, le ayudé un rato y hoy también, el domingo también le vine a ayudar. El viernes velamos. Pues sí, ya entregó las otras carteras que nosotros sacamos (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt VII).

Auffällig in dieser und anderen bereits zitierten Textstellen ist die häufige Verwendung des Begriffes „ayudar“, mit welchem am Ende dennoch ein Lohnarbeitsverhältnis bezeichnet wird. Das Wort gibt der Arbeit einen anderen, familiären und eher reziproken Charakter: nicht der Werkstattvorstand beschäftigt das Personal, sondern die Beschäftigten „helfen“ ihm dabei, seine Arbeit zu erledigen und werden dafür entlohnt. Darüber wird möglicherweise auch das Konstrukt der Vertrauensbeziehung in oben zitierter Textstelle deutlich, denn die von Flor beschriebene Situation ist von außen betrachtet dramatisch: Sie hat nur ein Sechstel des vereinbarten Lohnes von ihrem Bruder bezahlt bekommen. Auf die Frage, ob sie denn inzwischen ihren Lohn erhalten habe, antwortet sie: *„Es de confianza. Como a nosotros nos paga cada vez que ayudamos, la otra vez me pagó trescientos. Pero sí me paga, sí me paga...“* (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt VII). Die Arbeitsverhältnisse, welche in vielen Fällen von familialen und nachbarschaftlichen Beziehungen geprägt sind, werden so also auf verschiedenste Weise euphemisiert, ein Phänomen, wofür sowohl Pierre Bourdieu (2000) als auch James Scott (1985) bei ihren jeweiligen Feldfor-

schungen in Algerien beziehungsweise Malaysia beobachteten. Scott schlussfolgert bezüglich kultureller Mechanismen, welche die Bedeutung ökonomischen Kapitals euphemisieren, indem beispielsweise Lohn für eine Arbeit als Wohltätigkeit dargestellt wird:

The euphemization of economic power is necessary both where direct physical coercion is not possible and where the pure indirect domination of the capitalist market is not yet sufficient to ensure appropriation by itself (ebd.: 306).

Eine mögliche Schlussfolgerung aus dem empirischen Material vor dem Hintergrund dieser Annahme könnte nun sein, dass die sozialen Räume der Werkstätten aufgrund ihrer Überlagerung mit familialen, haushaltsförmigen und gemeindeorientierten Strukturen Räume konstituieren, in denen die kapitalistischen Markt-Mechanismen eben eine solche kulturelle Einbettung erfordern. Nun ist dies allerdings möglicherweise nicht im Sinne mangelnder Integration der sozialen Strukturen in die Logik eines kapitalistischen Marktes zu verstehen. Es könnte genauso mit einem Wunsch der Beteiligten, die Strukturen des Marktes aus den Werkstätten herauszulassen und somit ein Gegengewicht zu den beobachteten Verhaltensweisen der Auftraggeber und Fabrikbesitzer zu konstruieren, erklärt werden. Zugleich ist aber auch an den oben zitierten Aussagen Oscar Álvarez und Fernando Morales erkennbar, dass die Verlagerung arbeitsbezogener Konflikte in einen familiären oder nachbarschaftlichen Raum ein konfliktreicher Vorgang ist, der unter Umständen auch die Familienbeziehungen gefährdet. Es handelt sich also um eine komplexe und widersprüchliche soziale Situation, in welcher die Arbeitenden gezwungen sind, sich, ihre Familien und ihren Arbeitsplatz vor dem Hintergrund konfliktiver Bedingungen neu zu erfinden.

5.6 Flexibilität der Werkstätten - Flexible ArbeiterInnen?

An dieser Stelle soll die These, dass informelle Heimarbeit in der Textilindustrie eine Strategie der Flexibilisierung von Arbeitskraft darstellt, aufgegriffen werden. Den Werkstätten als Instanzen der Vermittlung der Arbeit zur Produktionskette kommt in diesem Zusammenhang die Aufgabe zu, die Bedürfnisse der Arbeitenden nach einem regelmäßigen Einkommen und planbaren, aber flexiblen Arbeitszeiten und die gleichzeitigen Schwankungen in der Auftragslage miteinander zu vereinbaren. Diese Herausforderung gestaltet sich in den verschiedenen Produktionsmodellen in unterschiedlicher Ausprägung. Die grundsätzlichen Flexibilitätsanforderungen sind aber in allen Werkstätten ein den Arbeitsalltag prägender Aspekt.

5.6.1 Flexibilität der Produktion

In Bezug auf die durch den Auftraggeber geforderte Flexibilität sind die Werkstätten mit zwei gegenteiligen Problemstellungen konfrontiert: Entweder es gibt zu viel Arbeit, sodass Überstunden geleistet werden müssen, der Druck auf die Arbeitenden steigt, oder es gibt zu wenig Arbeit, sodass die Arbeitenden kein Einkommen erwirtschaften können. Interessanterweise sind alle Werkstätten mit beiden Problemstellungen vertraut, die Herausforderung der Werkstattvorstände ist es daher, die extremen Ausschläge der Variation im Auftragsvolumen zu kontrollieren.

Besonders die großen Werkstätten des ersten Produktionsmodells haben den Anspruch, ihren ständigen Belegschaften regelmäßige Arbeitszeiten zu bieten. Braulio Vásquez, der aus diesem Grund mehrere Auftraggeber zugleich bedient, beschreibt:

Lo que pasa es que yo todo el tiempo estoy anticipándome. A que no nos vaya a faltar el trabajo. Ya se va a terminar X corte, hablo o voy a la capital. Sabes qué, necesito corte. ¿Vas a tener? Sí. Si me dice no, pues voy a la otra. En caso de que no tenga ni una de las dos, pues busco en otra (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII).

Auch Oscar Álvarez ist um ein gleichmäßig hohes Auftragsvolumen bemüht, denn seine Belegschaft fordert viel Arbeit ein⁷⁵. Oscars Ambition ist es, die wenigen Nähmaschinen

⁷⁵ Zitat Oscar:

Trabajamos de ocho, ocho y media a siete, no ganas, ganas un sueldo normal, pero hoy en día, no alcanza. Entonces: ¿No hay veladas? ¿No hay veladas? ¿No vamos a trabajar todo el día? ¿Y el sábado? Van preguntando. Aquí la gente en realidad no se queja de esto (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VIII).

und die drei Angestellten voll auszulasten oder sogar mehr Personal einzustellen. Dies ist aufgrund des schwankenden Auftragsvolumens aber nicht möglich (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VII). So gibt es Situationen, in denen die Arbeit sich häuft und die Zeit für eine ordentliche Durchführung der Produktionsschritte eigentlich zu gering ist. Für Oscar stellt dies einen Konflikt mit seinem Auftraggeber dar:

Por ejemplo cuando no entregas rápido la prenda. Por ejemplo se dice tal día y aquí es difícil pero para ellos es bien fácil: Yo lo quiero para mañana. Entonces el que lo va a hacer lo va a sentir duro y si no lo llevas tal día que lo dicen ellos, “Ay, qué pasa, no habíamos quedado en que entregaras hoy, por qué me vienes a entregar tal día” y a veces viene él que da el trabajo viene y: ¿Qué pasó, ya no quieren? ¡Ya urge! y ese es el conflicto que tenemos. Nada más eso (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt III).

Wenn das Auftragsvolumen dennoch nicht ausreicht, um alle ArbeiterInnen zu beschäftigen, müssen die Werkstattvorstände die Arbeit gerecht verteilen. Braulio Vásquez bevorzugt dann die ArbeiterInnen, die er am längsten kennt (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII). Margarita Reyes und ihr Mann versuchen, die wenige Arbeit und das entsprechend geringe Einkommen auf die gesamte Belegschaft zu verteilen. Im entgegengesetzten Fall werden die Beschäftigten auch zur Ableistung von Überstunden herangezogen (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII).

Die Verteilung der Arbeit an weitere Heimarbeiterinnen erhöht darüber hinaus den Spielraum in der Ausweitung des Produktionsvolumens. Aus dem gleichen Bedürfnis wie ihre Auftraggeber, die Flexibilität der Arbeitskraft zu steigern, lagern die Werkstattvorstände Arbeit an umliegende Haushalte aus. Die Heimarbeiterinnen dagegen können nicht mit einem regelmäßigen und festen Auftragsvolumen rechnen und ihre Einkünfte daher schwer kalkulieren (vgl. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VII; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII)⁷⁶.

Der *Deshebrado* dagegen hat noch weniger Spielraum zur Planung der Arbeitszeiten. María Ramírez weiß im Vorfeld nicht, mit wie viel Arbeit sie im Laufe der nächsten Tage zu rechnen hat, und so trifft sie jeden Morgen, wenn das Arbeitsvolumen des Tages absehbar ist, die Entscheidung, wer an diesem Tag zur Arbeit „eingeladen“ wird. Die Frauen, die ihre Tätigkeiten in der Werkstatt durchführen, werden dann am ehesten mit Arbeit versorgt.

⁷⁶ Juan beschreibt die Position der HeimarbeiterInnen folgendermaßen:

Hay dos muchachas que nos ayudan afuera pero de hecho nomas, ahora sí en sus ratos libres porque son...y son máquinas de ellas, nada más porque también tienen sus obligaciones y eso, ellas claramente nos dicen: Yo a tales horas y tales horas te puedo ayudar. No todo el día (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VII).

Diese Entscheidung kommuniziert sie per Telefon. Auch das Ende des Arbeitstages ist nicht planbar. Telefonisch spricht María jeden Nachmittag ab, wie viele zu bearbeitende Pakete noch ausgeliefert werden, sodass sie erst dann entscheiden kann, zu welcher Uhrzeit der Arbeitstag in ihrer Werkstatt endet (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt V). Um ihren Auftraggeber nicht zu verlieren, muss die Werkstatt sich an den geforderten Rhythmus anpassen, denn wenn die Abgabetermine nicht eingehalten werden, droht ihr der Entzug weiterer Aufträge. Sie erklärt:

Y si no le sacamos el trabajo, al otro día ya no nos manda. Y por eso es que yo lamento y le digo a las señoras: “Sabén qué: quédense a ayudarme, ¿por qué? ¡Porque urge!” “Pues que no, que tenemos otras cosas que hacer.” Y no quieren. Tampoco es todos los días, es una vez a la semana, algo así. Y luego hay momentos en que les digo: “Si no lo sacamos, no nos van a pagar.” Y ya no nos traen trabajo. Eso es lo que nos afecta. Si no le sacamos su trabajo. Y ya el otro día, pues ya no nos manda. Nos manda hasta la hora que quiera, nos dice no hay, no hay, no hay. Y así nos puede tener todo el día, colgados al teléfono, pues no, no hay y ya (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt III).

Dieses Zitat zeigt, wie María in ihrer Funktion als Werkstattvorstand durch die prekäre Integration in die Produktionskette dazu gezwungen ist, die von der Werkstatt geforderte Flexibilität an ihre Beschäftigten weiterzugeben beziehungsweise selbst oder in ihrer Familie auszugleichen. Die Tatsache, dass es an anderen Tagen wiederum nicht genug Arbeit für alle Heimarbeiterinnen gibt (vgl. Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt VII), macht deutlich, dass nicht María in ihrer Personalplanung zu knapp rechnet, sondern dass schwankende und unvorhersehbare Auftragsvolumina beziehungsweise die kurzfristigen Ansagen die Flexibilisierung der Arbeitszeiten erzwingen.

Unter einer gegenteiligen Problemstellung, also dem Mangel an Arbeit, leiden am ehesten die Werkstätten, die für die Tianguisproduzenten arbeiten. Die Unregelmäßigkeit der Produktion rührt einerseits aus der Saisonabhängigkeit des Umsatzes auf dem Tianguis, der Spezialisierung der Arbeiten und andererseits aus dem hohen Konkurrenzdruck um die Aufträge für Maquila. Trotz intensiver Suche nach Auftraggebern verbringen die Werkstätten manchmal Monate ohne Arbeit und somit ohne Einkommen. Um allerdings einen Lohn von hundert bis hundertfünfzig Pesos täglich zu erwirtschaften, muss in den Heimwerkstätten in Jolalpan von morgens früh bis elf, zwölf Uhr nachts gearbeitet werden. Sarah Ochoa beschreibt: “*Ahí es donde nosotros nos tenemos que revelar noches, para que se haga el trabajo. Pero no es fácil*” (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Ab-

schnitt II). Auch diese Werkstätten sind also von enorm schwankenden Arbeitszeiten betroffen.

Für den Auftraggeber entfällt also die Leistung, die Arbeitskraft hinsichtlich ihrer zeitlichen Verfügbarkeit zu koordinieren. Die Arbeit wird aufgrund der Auslagerung an die Werkstätten zeitlich flexibilisiert, da durch den Auftraggeber nur die Arbeit, die tatsächlich geleistet wird, nicht aber die ständige Bereitschaft bezahlt wird. Die Heimwerkstätten werden den schwankenden Ansprüchen der Produktion aufgrund der Variation ihrer Arbeitszeiten gerecht. Diese Flexibilität ist insofern einseitig, als die Werkstätten keinen Einfluss auf die Abgabetermine ausüben können. Die Auftraggeber bestimmen die Abgabetermine ohne Rücksicht auf die Situation in den Werkstätten. Dieser Druck funktioniert aufgrund der Androhung, zukünftig keine Aufträge an die Werkstatt zu vergeben. Die von außen an die Werkstätten herangetragenen Flexibilitätsanforderungen bestimmen dann den Alltag in den Werkstätten. Diese Situation schlägt sich in einer Flexibilisierung der Arbeitskraft in den Werkstätten nieder und dies führt, vor allem im Fall der lohnabhängig Beschäftigten, zu einer Prekarisierung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen.

5.6.2 Flexibilität der ArbeiterInnen

An dieser Stelle soll deutlich gemacht werden, dass die ArbeiterInnen einerseits von den schwankenden Auftragslagen der Werkstätten betroffen sind, andererseits aber auch eigene Anforderungen an die Flexibilität ihrer Arbeit stellen: es soll auf die besondere Doppelbelastung der Frauen, die Erwerbsarbeit und Reproduktionsarbeit kombinieren (müssen), eingegangen und die Annahme diskutiert werden, die Heimarbeit wäre deshalb „Frauenarbeit“, weil sie eine Möglichkeit biete, diese verschiedenen Tätigkeiten miteinander zu kombinieren.

Haushaltsarbeit ist in allen besuchten Werkstätten in erster Linie als Frauenarbeit dargestellt worden⁷⁷. Das genaue Ausmaß der Hausarbeit, die Vereinbarkeit mit der Erwerbsarbeit und die möglichen Hilfestellungen variieren. Verallgemeinernd ist aber zu sagen, dass zwar die Heimarbeit eine Gleichzeitigkeit von Erwerbsarbeit und Beaufsichtigung der Kinder ermöglicht, die „*doble jornada*“ für die Frauen aber dennoch eine besondere Belastung

⁷⁷ In den Werkstätten, deren männliche Werkstattvorstände nicht verheiratet sind, übernehmen ältere Kinder oder Geschwister einen wichtigen Teil der Haushaltsarbeit (Vgl. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt VI).

darstellt. Darüber hinaus ist festzustellen, dass einige der arbeitenden Frauen ihren Arbeitstag um die Hausarbeit herum gruppieren, andere die Hausarbeit auf die Momente verschieben, in denen die Arbeit ihnen freie Zeit lässt, beziehungsweise sie auf ein Minimum reduzieren oder an andere Personen delegieren. Dies resultiert einerseits aus der Komplexität der Hausarbeit, andererseits aus den Spielräumen in der Arbeitsbeziehung. In Bezug auf die Komplexität der Hausarbeit ist zu beobachten, dass Haushalte in den eher urbanisierten Gemeinden San Martín Texmelucan und Tehuacán andere Anforderungen an die Arbeit stellen als in der ländlichen Gemeinde Jolalpan. In den besuchten Werkstätten in San Martín Texmelucan und Tehuacán werden außer im Haushalt der 72jährigen Elisabeth (vgl. Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 07.07.08, Abschnitt VI) weder Tiere gezüchtet noch Tortillas gebacken⁷⁸. Somit ist die Arbeitsbelastung durch die Haushaltsarbeit sehr viel geringer als im ländlichen Jolalpan, wo die Frauen die Verantwortung für die Tiere und Pflanzen im Hinterhof tragen, mit frischen Lebensmitteln kochen, die Wäsche überwiegend per Hand waschen und in einigen Fällen eher auf einem Holzfeuer anstelle eines Gasherdes kochen, also auch das Sammeln von Feuerholz zu ihren Beschäftigungen zählen (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt VI; Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt VI). Auf der anderen Seite lassen auch die Anforderungen an die Arbeitskraft der Frauen unterschiedlich wenig Zeit für die Hausarbeit. Besonders in den Werkstätten der Traditionellen Maquila und im Umfeld der Maquiladoras ist die Arbeitsbelastung hoch und der Spielraum in der Zeiteinteilung eher gering. Die Möglichkeit, die Haushaltsarbeit zu delegieren, ist daher sehr wichtig. In den meisten Fällen sind es die Kinder, denen die Aufgabe, ihre Mütter zu unterstützen, zufällt. In einer befragten Familie wird die Verantwortung für die Haushaltsarbeit zwar unter allen Haushaltsmitgliedern verteilt, oft aber auf die 13-jährige Tochter übertragen. In diesem Fall haben die Eltern ihren Kindern gegenüber ein schlechtes Gewissen und versuchen sie zu entlasten, wenn das Arbeitsvolumen es zulässt (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt VI). Die Frauen in Jolalpan dagegen organisieren ihren Arbeitstag um die Hausarbeit herum. Dies ist einerseits aufgrund des niedrigen Auftragsvolumens der für die Tianguisproduzenten arbeitenden Werkstätten möglich, bedingt aber auch, dass die Frauen gar nicht als Vollbeschäftigte in den Werkstätten arbeiten können. Der Arbeitstag einer Frau in Jolalpan sieht aus wie im Folgenden von Juana Romero beschrieben:

⁷⁸ Eine anschauliche Darstellung, wie die unterschiedlichen Arten, Tortillas zuzubereiten den Arbeitsalltag mexikanischer Frauen zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten strukturiert haben (Metate, Nixtamal, industrielle Produktion), bietet Thompson (1992).

Ahora sí que me las veo y ando como loca de aquí para allá porque como le digo yo a mi esposo: Me levanto luego temprano y ahorita como ellos se van, ahorita están en la escuela, en la primaria pero los mando a la escuela, los arreglo, los peino, se van y yo hago corriendo mis tortillas y voy al molino porque aquí molimos el nixtamal. Me voy al molino y ya pongo mi lumbré y hacemos la comida con leña. Leña de campo. Entonces tengo mi lumbré y mi comal, hago mis tortillas, hago una tortita y un frijolito frito o azado o lo que sea y almorzamos y luego me siento a trabajar. Luego me siento a trabajar. Y él pues antes de que yo acabe de hacer la comida, ya está haciendo por lo menos unas piezas, ya se está adelantando y a veces ya está marcando las piezas o así nos apoyamos entre los dos. Ya a la hora de la comida me paro antes y hasta las dos a hacer la comida. Y hago la comida ya mis niños llegando de la escuela entonces comen, comemos todos y acabando de comer lavo mis trastes y barro y de nuevo me siento, trabajando así. Me siento a coser. Y así ando trabajando en las carreras. Haciendo comida, comiendo y a trabajar (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt VI).

In diesem Zitat wird darüber hinaus deutlich, wie stark die Arbeitsteilung in diesem Haushalt nach Geschlechtern getrennt organisiert ist: Die Haushaltsarbeit liegt allein in Juanas Verantwortung, die in dieser Zeit von ihrem Ehemann geleistete Arbeit wird von ihr als Unterstützung dargestellt. Der im Interview direkt darauf folgende Textabschnitt macht deutlich, dass Juana der Heimarbeit aber eine besondere Priorität einräumt, über diese Arbeit wird nämlich (im Unterschied zur Haushaltsarbeit) Geld verdient:

Porque descansar no, que acabo de comer y me siento a ver un rato la tele, ¡no! Ese ratito que a veces uno quiere sentarse para descansar, mejor prefiere estar haciendo aunque sea otras dos piecitas para ahorrar un poquito más de dinero. Para sacar siquiera para algo, aunque sea para los frijoles (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt VI).

Die Kinderbetreuung stellt darüber hinaus eine besonders wichtige und komplexe Aufgabe für die arbeitenden Frauen dar. Die Möglichkeit, bei der Arbeit gleichzeitig kleine Kinder beaufsichtigen zu können, ist für die Mütter ein wichtiger Vorteil der räumlichen Überschneidung von Haushalt und Werkstatt. Besonders Säuglinge und Kleinkinder können gut neben der Arbeit versorgt werden⁷⁹. Dennoch können Kinder, besonders im Vorschulalter, ein Problem in der Produktion darstellen. Problematisch wird die Anwesenheit von Kindern dann, wenn sie die Kleidungsstücke beim Spielen beschädigen oder ihre Eltern durch Spiele stören⁸⁰. Die Kinder müssen dann lernen, sich in den Werkstätten angemessen zu be-

⁷⁹ Elisabeth Ocampo berichtet sogar, sie habe ihre neugeborenen Kinder während der Arbeit zwischen Nähmaschine und Brust auf dem Arm tragen können und später in eine Wiege direkt neben der Nähmaschine gebettet, sodass sie sich den ganzen Tag über in Hörweite des Babys aufhalten konnte (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt VI).

⁸⁰ Interessanterweise geben in den Interviews nur Väter, nicht aber die Mütter an, durch Kinder bei der Arbeit behindert zu werden. Oscar Álvarez sagt:

Sí, sí molestan, sí sí porque a veces el trabajo urge, nos falta el tiempo y a veces, como ellas se acostumbraron que están en este ambiente. Vienen de jugar en la calle y eso, y como que sí. Como que dificulta un poquito. (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VI)

wegen (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt VI). Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Zusammenspiel aus Haushaltsarbeit und Heimarbeit besonders das Leben der berufstätigen Frauen beeinflusst und die Heimwerkstätten den Alltag der betreffenden Haushalte stark strukturieren, die Arbeitsabläufe aber auch durch die Anforderungen der Hausarbeit strukturiert werden. Die Vereinbarkeit von Heimarbeit und Haushaltsarbeit wird in erster Linie von den Frauen geleistet, und auch wenn die räumliche Überschneidung von Haushalt und Werkstatt die Gleichzeitigkeit beider Arbeiten erleichtert, wird die Arbeit dadurch nicht weniger.

In Bezug auf die Lohnarbeitenden ist es wichtig festzuhalten, dass an vielerlei Stelle sowohl von Werkstattvorständen als auch von Arbeitenden selbst geäußert wurde, dass den Arbeitenden aus unterschiedlichen Gründen die Arbeit in einem regulären Arbeitsverhältnis in einer Fabrik nicht offenstünde. Am häufigsten werden aber sonstige Verpflichtungen der arbeitenden Frauen (Haushaltsarbeit, Zweitjobs, persönliche Situation⁸¹; vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt IX) sowie die Kinderbetreuung (Interview Miriam Jiménez, 17.06.08, Abschnitt II; Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt IX) genannt. In den besuchten Werkstätten in Tehuacán bringen die ArbeiterInnen ihre Kinder zur Arbeit mit und können sie so nebenbei beaufsichtigen (vgl. Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt IV). Auch die Kombination von gelegentlicher Heimarbeit und der Arbeit in der Werkstatt wird von einer Befragten als Vorteil angesehen, da sie so auch zu ungewöhnlichen Tageszeiten (morgens ab fünf Uhr, vor Beginn der Haushaltsarbeit) ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen kann (Interview Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt II). Die sonstigen Verpflichtungen der Arbeiterinnen bedingen und begrenzen also ihre Verfügbarkeit für die Arbeit. Die Heimarbeit ist aber aufgrund ebendieser Verpflichtungen für viele Personen die einzig mögliche Erwerbsarbeit, da sie im Unterschied zur Arbeit in der Fabrik auch eine Flexibilität in der Gestaltung der Arbeitszeiten ermöglicht. Die Flexibilitätsanforderungen der Arbeitgeber stehen im ständigen Konflikt zu diesen Bedürfnissen der ArbeiterInnen, ein Konflikt der innerhalb der Werkstätten gelöst werden muss. María Ramírez beschreibt, wie sie als Werkstattvorstand einerseits dem Druck des Auftraggebers ausgesetzt sei, andererseits Rücksicht auf die Bedürfnisse ihrer Beschäftigten nehmen müsse. Diese Bedürfnisse sind dem Arbeitgeber ihrer Wahrnehmung nach egal:

⁸¹ wie im Fall einer Arbeiterin, deren Lebenspartner eine Gefängnisstrafe in der Landeshauptstadt verbüßt und die aufgrund von Anwalts- und Besuchsterminen oft abwesend ist.

Pero las señoras no se pueden quedar. Y por eso es que tengamos problemas así. Que yo les digo que avisen que digan qué quieren, y les vale madres, ¿no? No les importa a qué horas terminemos. Que si nos tenemos que quedar. Me dicen: “No nos importa si tu sola lo haces, lo quiero a la hora que sea” (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt III).

Auch Alejandro Hernández, beschreibt seine Situation als Werkstattvorstand als eine unbequeme Vermittlerrolle, denn das Tempo der Arbeit in der Werkstatt bestimme die Aufrechterhaltung der Beziehung zum Arbeitgeber, der auf den Auftraggeber ausgeübte Druck müsse direkt in Druck auf die Arbeitenden übersetzt werden:

(...) Por el trabajo que sacamos nosotros en vez de un día para tal día. Y aquí estamos diciendo: Pues apúrense porque si no se apuren, no se entrega. *Quedan mal ellas con nosotros y quedamos mal con el patrón* (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt III, Hervorhebung L.C.).

5.7 (Des-) Integration in den Haushalt

Die Werkstätten basieren in allen Fällen auf einem Haushalt mit einem gemeinsamen Wohnort und einer gemeinsamen Haushaltskasse. Darüber hinaus wird Arbeitskraft derjenigen in Anspruch genommen, welche das Einkommen in ihren von der Werkstatt unabhängigen Haushalt einbringen. Dies geschieht dann in Form von Lohnzahlungen. Wie das jeweilige Einkommen in den Haushalten verteilt, verwaltet und verwendet wird, hängt von der Situation der Haushalte, der Menge der arbeitenden Haushaltsmitglieder ab, aber auch von haushaltsinternen Strukturen und den Lagen der Gemeinden, in denen die Haushalte situiert sind.

5.7.1 Rolle der Heimarbeit in der Haushaltsökonomie

Die Haushalte, welche die Werkstätten des **ersten Produktionsmodells** in San Martín bestimmen, organisieren sich in Funktion zur Arbeit in der Werkstatt. So ist es kein Wunder, dass die Gründung einer Werkstatt zeitlich oft mit der Gründung eines Haushaltes zusammenfällt. Es ist naheliegend anzunehmen, dass die Arbeit in der Werkstatt eine grundlegende Funktion in der Sicherung des Überlebens der Haushalte spielt, denn alle befragten Haushalte geben an, über keine weiteren Einkünfte als das Einkommen aus der Heimarbeit zu verfügen (Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt IX; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt IX; José Pérez, 30.06.08, Abschnitt IX).

Bei den befragten ArbeiterInnen dient das Einkommen der Ergänzung des Familieneinkommens und ist somit nicht allein existenzsichernd. Die befragten ArbeiterInnen des ersten Produktionsmodells sind junge Menschen, die entweder im Haushalt der Eltern leben oder gerade eine Familie gegründet haben. Die Arbeitenden, die im Haushalt ihrer Eltern leben, überreichen ihren Lohn dementsprechend direkt der Mutter (vgl. Interview Leticia Ortiz, 30.07.08, Abschnitt IV). In einigen Fällen wird ein geringerer Betrag für die eigenen Ausgaben verwendet (vgl. Interview Andrés Gómez, 30.07.08, Abschnitt IV)⁸². Die Arbeiterinnen, die bereits eine eigene Familie gegründet haben, gaben an, dass das Einkommen des Partners nicht ausreicht, um die Familie zu ernähren (vgl. Interview Paulina Mendoza, 30.07.08, Abschnitt IV; Interview Marysol Moragues und Araceli Dominguez, 30.07.08,

⁸² Eine Ausnahme stellt Amalia, eine Arbeiterin aus Jolalpan dar, die ihr Einkommen zwar verwendet, um die Eltern zu unterhalten, dieses aber selbstständig verwaltet und als ihr eigenes betrachtet (Interview Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt IV).

Abschnitt IV). In einem Fall dient die Arbeit in einer fremden Werkstatt dazu, sich von der elterlichen Näherei zu emanzipieren (vgl. Interview Leticia Ortiz, 30.07.08, Abschnitt II).

In Jolalpan dagegen ist die Einbettung der Werkstätten in die Oonomie der Haushalte durch die ländliche Lage der Gemeinde bestimmt. Zwar geben auch die dort befragten Werkstattvorstände an, keine weiteren Einkünfte als die aus der Werkstatt zu haben, bei genauerem Hinsehen lässt sich aber erahnen, dass die dort lebenden Menschen in ihrer Uberlebenssicherung erfinderischer und vielseitiger sind als die ihrer Kollegen im urbanisierten San Martın. So verfügen viele Familien über kleine Parzellen Land oder leihen sich unbenutztes Land von Freunden oder Familie. Auch traditionelles Wissen über die Nutzung forstaler und nicht forstaler Produkte des Gemeindelandes ist in Jolalpan vorhanden, so dass die Familien ihre Einkünfte mit denen aus dem Verkauf von landwirtschaftlichen und forstalen Erzeugnissen aufstocken können (Aussagen während des Workshops in Jolalpan 2008).

Eine weitere besondere Situation, die sowohl in Jolalpan als auch in San Martın eine wichtige Rolle spielt, ist die Einbettung der Gemeinden in transnationale Migrationsnetzwerke. Wenn auch die befragten Haushalte in San Martın selbst über keinerlei Migrationserfahrung verfügten, wurde aus den Aussagen in den Interviews doch deutlich, dass viele ihrer Nachbarn, Freunde und Verwandten die zeitweise Migration in die USA wahlen⁸³. Auch in Jolalpan ist die Migration ein allgegenwärtiges Phänomen und auch die befragten Werkstattvorstände verfügten über Migrationserfahrungen. Der kurzfristige Arbeitsaufenthalt in den USA (einige Monate bis zwei Jahre) dient jungen Menschen dazu, sich einen Kapitalstock aufzubauen, mit dem die Haushalts- und Werkstattgrundung vorangetrieben kann, sprich ein Haus gebaut und Maschinen erworben werden können (vgl. José Pérez, 30.06.08, Abschnitt X). So ist dann die Migration zugleich Alternative wie auch ermöglichende Bedingung der Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie.

Den in **Tehuacan** für die exportorientierte Textilindustrie produzierenden Werkstätten zugrunde liegenden Haushalten stehen andere Mechanismen der Uberlebenssicherung zur

⁸³ Für Rodrigo Martınez stellt die Migration insofern ein Problem dar, als dass die Jugendlichen aus der Gemeinde diese Option vor der Lohnarbeit in den ansässigen Werkstätten vorziehen. Der Werkstattvorstand beklagt dann, keine ArbeiterInnen mehr zu finden und erklärt dies so:

Porque ya mucho joven emigro. A Estados Unidos. La mayorıa de aquı ya esta en el norte. Ya no hay quıen cose aca. Si por ejemplo nos vamos a Tlaxcala y todo eso, pues ahı sı hay mucha muchacha que trabaja, senora, ahı si hay mucha muchacha y senora que trabajan. De esto (Interview Rodrigo Martınez/ Elisabeth Ocampo, 07.07.08, Abschnitt IX).

Verfügung. Bereits die Lage der Werkstätten in den Arbeitervierteln der Stadt drückt die urbane und prekäre Lage der Haushalte aus. Die dort lebenden Familien sind auf die Erwerbsarbeit zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes insofern angewiesen, als ihr Wohnort ihnen keinerlei Rückgriff auf landwirtschaftliche Produktion ermöglicht. Die Alternative zur Heimarbeit ist also in erster Linie die lohnabhängige Arbeit in einer der ansässigen Maquiladoras oder sonstiger Industrie, welche von den Befragten durchgehend als voraussetzungsvoll in Bezug auf die Kontrolle und die Anwesenheitspflicht dargestellt wurde. So ist die Heimarbeit oder die Errichtung einer Heimwerkstatt im eigenen Haushalt in erster Linie eine Option für die Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in einer Maquiladora arbeiten können oder wollen. Oscars Werkstatt beispielsweise ist aus seiner persönlichen Situation heraus entstanden. Eine Krankheit und die deshalb notwendigen Arztbesuche behinderten die Weiterarbeit in den Maquiladoras, der *Deshebrado* seiner Frau erwirtschaftete nicht genug Einkommen, um das Überleben der Familie zu sichern (vgl. Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V).

Die Belegschaft in den Werkstätten in Tehuacán dagegen ist deutlich jünger als in San Martín. Im *Deshebrado* arbeiten ausschließlich Frauen mit einem sehr geringen Ausbildungsniveau⁸⁴. Drei von vier Befragten waren unter fünfzehn Jahre (vgl. Interview Ana Peralta, 21.07.08, Rosa Marín, 21.07.08), die jüngsten gerade 11 Jahre alt (Jeanette Cruz, 17.06.08)⁸⁵. Der Grund für die Erwerbsarbeit ist die Tatsache, dass das Einkommen der Eltern und Geschwister nicht ausreicht, die Familie zu ernähren (vgl. Interview Rosa Marín, 21.07.08; Ana Peralta, 21.07.08, Abschnitt II; Jeanette Cruz, 17.06.08, Abschnitt IV). Eine Beschäftigte gab an, zusätzlich gelegentlich in der Werkstatt ihres Onkels zu arbeiten, dann aber unentgeltlich (vgl. Interview Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt II). Auch Flor Álvarez, die in Oscars Werkstatt arbeitet, tut dies nur halbtags, sie arbeitet zudem in einer exportorientierten Maquiladora (vgl. Interview Flor Álvarez, Abschnitt IX). Das kombinierte Haushaltseinkommen von 1250 Pesos pro Woche aus der Erwerbstätigkeit der Eheleute reicht nicht aus, um die Ausgaben der hochverschuldeten Familie zu decken (vgl. Interview Flor Álvarez, Abschnitt VII).

⁸⁴ Miriam Jiménez gab an, dass sie aufgrund ihres fehlenden Schulabschlusses keine Arbeit in einer Fabrik finden würde (vgl. Miriam Jiménez, 17.06.08, III).

⁸⁵ Ana Peralta, inzwischen 15 Jahre alt, hat bereits im Alter von 7 Jahren mit der Tätigkeit des *Deshebrado* in der Werkstatt einer Tante angefangen (Interview Ana Peralta, 21.07.08, Abschnitt II).

In Bezug auf den Haushalt von Fernando Morales in den die unabhängige Werkstatt eingebettet ist, ist es wichtig erneut zu betonen, dass sowohl der Werkstattvorstand als auch seine Geschwister vor einigen Jahren beschlossen haben, aus der Traditionellen Maquila auszusteigen, da sie meinten ihren Lebensunterhalt über diese Arbeit nicht mehr bestreiten zu können (vgl. Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt I). An der Werkstatt sind drei Haushalte direkt beteiligt, denn der Gewinn wird zwischen Fernando, seiner Schwester und seiner Mutter (in Form einer Rente) aufgeteilt. Diese Haushalte verfügen über keine weiteren Einkommen als die Bekleidungsproduktion. Die Geschwister, welche für die Werkstatt in Form einer Maquila- Beziehung arbeiten (Interview Fernando Morales, 30.07.08, Abschnitt V & VII), betten ihr Einkommen wiederum in eigene Haushalte und Einkommensmixe ein, wozu aber keine Angaben vorliegen.

Die **Maquila für die Tianguisproduzenten** bietet den Haushalten ganz andere Bedingungen. Die Werkstätten in Jolalpan sind aus der Notwendigkeit entstanden, den Familien ein alternatives Einkommen zur kriselnden Landwirtschaft einzubringen. Die Lage der heimarbeitenden Haushalte in Jolalpan ist ähnlich derer, welche im ersten Produktionsmodell arbeiten, ihre Situation ist aber wegen der Unregelmäßigkeit der Aufträge schlechter planbar. Alternative Einkommensquellen erhalten so ein größeres Gewicht. Die HeimarbeiterInnen in Jolalpan können ihren Unterhalt nicht aus der Heimarbeit bestreiten und widmen sich so in auftragsfreien Zeiten und saisonal bedingt der Landwirtschaft (Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt IX; Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX).

Das Einkommen, welches über die Heimarbeit und alternative Einkommensquellen in die Haushalte fließt, muss in allen Fällen vorausschauend verwaltet werden. Dies geschieht im Rahmen gesellschaftlich definierter Familien- und Haushaltsstrukturen. So ist durch alle Befragten erklärt worden, dass die Verantwortung für das Haushaltsgeld von der Ehefrau beziehungsweise Mutter getragen wird. Die Entscheidungen für größere Ausgaben werden von den Ehepartnern gemeinsam getroffen. Juana erklärt:

Porque una parte se queda a la mujer en la cocina para hacer de comer, lo que se ocupa, entre los dos sabemos. Por si tenemos un ahorrito hay que dar tanto para las cosas. Y hay que comprar. Que las verduras, el chile, jitomate, tomate, unos huevos, cuando se puede aunque sea. Otra cosita o sea entre los dos (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX).

Ein unbestimmter Anteil des Geldes wird darüber hinaus in manchen Fällen von den Män-

nen für eigene Ausgaben abgezweigt. José Pérez sagt dazu:

Pues aquí se supone que cuando hay dinero, pues la esposa es la que debe guardar el dinero. Ya uno pues, se tiene uno que apartar un poco para cuando, digamos, cuando va uno a la calle, el refresquito ahí con los amigos...pero por lo regular así es aquí (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt VII).⁸⁶

Die Verwendung des Haushaltseinkommens wird also durch gesellschaftliche Rollenbilder geprägt und strukturiert. Allen Werkstätten gemeinsam ist die prekäre Lage ihrer Einkommen, die aus einer Schwankung des Arbeitsvolumens resultiert. Dies hat zur Folge, dass haushaltsbezogene Ausgaben nicht oder nur schwer planbar sind. José erklärt auf die Frage, wie er und seine Familie ihre Ausgaben planen könnten: „*la verdad no sé, porque a veces sube el trabajo y a veces baja y el ingreso va a la fregada*“ (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt IX). Und auch María Ramírez gibt zu, ihre familiären Ausgaben gar nicht planen zu können: „*Pues así que digamos que vaya planeando de que como va a ser el otro mes, pues así no.*“ (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt IX). Ihr Mann erklärt ausführlicher:

Pues esos son...a nosotros nos ha agarrado en curva porque a veces no programamos las cosas y el año se va y a veces lo programamos por ejemplo esto que se ocupa por acá y se gasta allá pero no se puede. No podemos hacerlo porque hay momentos que sí ganamos, y hay momentos en que no se gana. O sea si tu programas algo, y yo tengo mi sueldo de a ochocientos, yo programo. Pero a veces hay un día que descansan, y ya no se va a hacer, ya no vas a ganar ochocientos. Vas a sacar seiscientos, por ejemplo. Y ya no puedes programarte. Y hay momentos en que no, en que sí sacaste tanto, y el fin de semana ya nos aliviamos. Y también yo por lo menos voy a agarrar y (...) pero no lo tomamos y al día salió esto y esto y no podemos ocuparlo o guardar. No lo hago (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt IX).

5.7.2 Überlebensstrategien der Haushalte – Das Leben mit der Unsicherheit

Im Folgenden sollen die Strategien der Haushalte noch einmal unter dem Aspekt der Sicherung des Überlebens der Haushaltsmitglieder beleuchtet werden. Haushalte sind in diesem Zusammenhang über ihre familiären und freundschaftlichen Beziehungsgeflechte auch als Überlebensgemeinschaften zu verstehen. Anhand der Interviews lassen sich vor allem drei Antwortmuster bezüglich der Frage, was man tue, wenn das Einkommen nicht ausrei-

⁸⁶ Darauf, dass ein solches Arrangement konfliktreich sein kann, der „*refresquito*“ in einigen Fällen auch für ausschweifenden Alkoholkonsum und daraus folgende haushaltsinterne Konflikte steht, verweist die Aussage Sarahs:

Pero hay unos que sí toman mucho. Dos veces por semana o cada ocho días...y luego deben y la familia no tiene para comer pero está tomando. Y pues mi esposo es poco pero de que él debe ahí porque ahora sí que lo que tenemos quede para comer pues tampoco puede tener para tomar (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX).

chen würde, erkennen: Einerseits versuchen die Befragten, diese Situation durch eine Erhöhung des Einkommens über Mehrarbeit oder alternative Einkommensquellen zu überwinden, andererseits erfordert das mangelnde Einkommen eine Reduktion der Ausgaben.

Die dritte Antwortmöglichkeit auf die Frage nach dem Überleben ist das „Nichtstun“. Amalia beschreibt: *„Cuando no nos alcanza...Pues hay que cruzar los brazos. (ríe) Cuando no nos alcanza...Pues aguantarnos y ver qué, cómo le hacemos para el día siguiente“* (Interview Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt IV). Auch die Familie Hernández sagt: *„Descansamos“* und erklärt aber, dass das scheinbare Nichtstun natürlich keine Lösung sei, denn die Bedürfnisse veränderten sich dadurch nicht: *„En cambio, hay que comer más, tenemos que comer, tenemos que mandar los chavos a la escuela, tenemos que comprar uniformes, todo“* (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt IX). Anhand dieser fast schon zynischen Aussagen der Befragten wird deutlich, dass die betreffenden Haushalte in ihrem Alltag mit Situationen konfrontiert sind, welche ausweglos erscheinen und ihnen dann als einzige Handlungsoption das Aushalten und Abwarten bleiben. Der Begriff *„Descansar“* wird so zur absoluten Ironie, denn auch wenn Ausruhen das Gegenteil von Arbeit bedeutet, so wird wegen der zu leistenden Ausgaben, welche sich als unabwendbare Tatsachen präsentieren, die Ruhe zur Lähmung.

Den oben aufgezeigten ersten beiden Typen von Strategien folgend soll nun beschrieben werden, was die einzelnen Haushalte dennoch tun, um ihre Einnahmen auf einem stabilen Niveau zu halten beziehungsweise ihre Ausgaben zu reduzieren, bevor danach beschrieben wird, welche Strategien sie anwenden, um ihre Einnahmen zu erhöhen. Darüber soll auch deutlich werden, was den Befragten zufolge notwendig ist, um das eigene ökonomische Überleben zu sichern⁸⁷.

Wenn es im Rahmen der Arbeitsbeziehung nicht möglich ist, das Arbeitseinkommen auf einem existenzsichernden Niveau zu halten, kommen für die Werkstattvorstände alternative Auftraggeber und Arbeitgeber ins Spiel. Rodrigo Martínez und Elisabeth Ocampo bei-

⁸⁷ Hier soll bereits darauf verwiesen werden, dass diese Definitionen von den Beteiligten selbst mitgestaltet werden, Bedürfnisse einerseits artikuliert, aber auch den ökonomischen Rahmenbedingungen angepasst werden. Der Frage „Was tun Sie, wenn das Einkommen nicht reicht?“ müsste nämlich eigentlich die Frage „Wann reicht das Einkommen nicht?“ vorangehen. Denn die Erfahrung, dass das Einkommen „nicht reicht“, machen alle Befragten regelmäßig. Der unterschiedliche Umgang mit dieser Situation deutet aber darauf hin, dass sie diesen Zeitpunkt für sich selbst auch unterschiedlich definieren. An dieser Stelle soll aber keine Diskussion darüber begonnen werden, was Menschen zum Überleben benötigen, sondern festgehalten werden, dass diese Frage immer unter bestimmten Bedingungen subjektiv durch die Beteiligten beantwortet wird. Diese subjektiven Wahrnehmungen sind zu respektieren, sollen aber nach Möglichkeit aufgeschlüsselt werden.

spielsweise arbeiten dann, wenn die Aufträge aus ihrer Maquila-Beziehung des ersten Produktionsmodells zu gering sind, für einen Lohn, der ein Bruchteil des eigentlichen Preises ihrer Arbeitskraft ist. Sie ziehen es aber vor, diese Erwerbstätigkeit eben wegen der geringen Entlohnung so selten wie möglich auszuüben: „*Cuando por ejemplo hay temporaditas que no hay trabajo en México, pues buscamos acá. Pero no. Preferimos no trabajar...*“ (vgl. Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt II).

Auch die ArbeiterInnen haben in vielen Fällen alternative Arbeitgeber bei denen sie eventuell auch an ihren freien Tagen ihr Einkommen aufstocken können. Paulina Mendoza beispielsweise, die ein kleines Kind zu versorgen hat, arbeitet sonntags für einen weiteren Auftraggeber in ihrem Heimatdorf (Interview Paulina Mendoza, 30.07.08, Abschnitt IX). Viele Haushalte suchen darüber hinaus alternative Einkommensformen, um das Einkommen aus der Heimarbeit zu vervollständigen. Rosa beispielsweise berichtet:

Pues hay veces que prestamos dinero y le decimos a mi mamá que haga gelatinas para vender y ya vendemos. O hace mi mamá bolis para vender y lo vendemos. (...) Sí. Y también nos gusta a nosotros. Nos gusta mucho vender a nosotros (Interview Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt IV).

Diese und andere Erwerbstätigkeiten können dementsprechend dazu dienen, das Einkommen punktuell aufzustocken, und ermöglichen so das Überleben in einkommensschwachen Zeiten ohne Ersparnisse.

Juana und Sarah erklären, wie wichtig es für sie ist, Phasen schlechter Auftragslage durch vorausschauende Planung auszugleichen. Konkret bedeutet dies für ihre Ehemänner, jede mögliche Arbeit anzunehmen, um kleine Ersparnisse anlegen zu können. Im folgenden Zitat wird darüber hinaus deutlich, wie im Haushalt Juana Romeros unterschiedliche Einkommensarten und Überlebensstrategien miteinander kombiniert werden, um das Überleben der Familie zu sichern:

Pues agarrar trabajo en cualquier cosa. Aquí en otras cosas también que los alquilan en otra cosa, ya no en el bordado, en otra cosa. Pero uno tiene que buscar. Por eso, que hay un trabajo en el cerro para ir a hacer algo, para cerrar un terreno o hacer otra cosa. Construir una casita, se alquilan por día, por lo menos ahí uno se va apoyando, siquiera que es para ir comiendo. En cualquier otras cositas se alquila para que no falte aunque sea los frijoles en la casa. Y alcanza para lo que uno alcanza pues porque uno no puede estar comiendo cosas buenas que a veces no hay, pues no hay dinero. Nos las vemos y por eso es también que cuando hay trabajo a veces nos dan alguito en ... a veces nos encargan en México, entonces ahí hacemos un ahorrito. Estar trabajando trabajando pues a veces como comentaba con ella, a veces trabajamos hasta las doce una de la mañana, con fin de que avancemos, y de que cuando no haiga trabajo, tengamos un ahorrito, y ese lo vamos comiendo en lo que vuelve a haber. Entonces así vamos. Y a veces nos alcanza unos quince días pero no es seguro que nos vuelvan a dar trabajo (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX).

Schwierige Situationen werden in vielen Haushalten auch durch Kredite und Darlehen überbrückt. Allerdings haben einige Familien Schwierigkeiten, von einer Bank Geld geliehen zu bekommen, da sie über keine Sicherheiten verfügen (José Pérez, 30.06.08, Abschnitt IX; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt XI). Andere Familien haben wiederum schlechte Erfahrungen mit Krediten gemacht. So zum Beispiel Oscar:

Realmente eso es sólo para pedir préstamo de una cantidad muy fuerte. Porque se amontonaron las deudas, de hace dos años y medio y se fue acumulando y acumulando y cuando recién me dí cuenta que ya...ya no podía pagar- como le hago... (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt IX).

Kleinere Geldbeträge werden vor allem innerhalb der Familie und unter Nachbarn und Freunden geliehen⁸⁸. Solche Strukturen werden aber durch die möglicherweise auch prekäre Situation der Familienmitglieder und Nachbarn begrenzt. Juana beispielsweise berichtet, dass in ihrem Fall der Spielraum für nachbarschaftliche Hilfe eingeschränkt bleibt: „[...] porque cada quién se las ve porque por ejemplo yo me las veo y mi vecino igual. Cada uno trata de buscar de otra cosa para que ...“ (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX).

Angesichts der komplementären Strategien zur Ausgabenbegrenzung wird die Prioritätensetzung in den Haushalten deutlich und es lassen sich Rückschlüsse darauf ziehen, wie die Befragten ökonomisches Überleben definieren. Innerhalb jedes Haushaltes muss definiert werden, welche Ausgaben als unumgänglich gelten und welche nicht. In einigen Familien ist beispielsweise die Schulausbildung der Kinder eine nicht zur Diskussion stehende Ausgabe (vgl. José Pérez: *Todos están yendo a la escuela. Aunque sea apurados, tenemos que responder pues. Para lo que se necesite en la escuela* Interview José Pérez, 30.06.08, Ab-

⁸⁸ Darüber, ob geliehene Geldbeträge immer zurückgezahlt werden oder ob diese Mechanismen auch zu Konflikten führen können, liegen allerdings keine Angaben vor.

schnitt IX), in anderen Haushalten wie dem von María und Oscar muss die schulische Ausbildung der Kinder wiederum hintenanstehen (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt IX).

Eine kontinuierliche und unumstößliche Ausgabe ist die Ernährung der Familie. Keiner der befragten Haushalte ist in der Lage, seine Ernährung durch Subsistenzwirtschaft zu sichern, das lohnabhängige Einkommen ist also ausschlaggebend. An dieser Stelle macht es Sinn, auf Immanuel Wallersteins Begriffe von *proletarisierten* und *semi-proletarisierten* Haushalten zurückzugreifen, da die Frage danach, wie sehr Haushalte von der Lohnarbeit abhängen, einen zentralen Punkt in der Konzeption der „*income-pooling-units*“ darstellt. Es wird in diesem Zusammenhang davon ausgegangen, dass Haushalte, welche ihre Reproduktion ausschließlich über Lohnarbeit sichern, weniger flexibel und daher vehementer in ihren Lohnforderungen sind als solche, welche unterschiedliche Einkommensarten (besonders Subsistenzproduktion) miteinander kombinieren (Wallerstein et al. 1992:15). Letztere können also mit niedrigeren Löhnen überleben.

Die Familien, die zu ihren ökonomischen Aktivitäten auch landwirtschaftliche Aktivitäten zählen, verfügen über geringere Ausgaben für Lebensmittel als die, welche dies nicht tun. Dies ist besonders in Jolalpan der Fall. Sarah Ochoa beschreibt die Rolle der landwirtschaftlichen Produktion in ihrer Haushaltsökonomie folgendermaßen:

Y le comentamos que luego a veces no nos alcanza porque a veces nosotros también sembramos maíz y cosechamos para cuando no hay de comer de ahí nos apoyamos. Porque cuando no tenemos ni siquiera para el kilo de jitomate (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt I).

In jedem Fall ist die Ernährung der Haushaltsmitglieder von der Einkommenslage der Haushalte abhängig und muss unter bestimmten Bedingungen eingeschränkt werden. Concepción Hernández beschreibt: „*No pues aunque no alcance...tenemos que pedir prestado, tenemos que comer...Y nos tenemos que limitar. Ya no vamos a comer una comida así muy buena pues. No comemos carne, pollo, más sencillo*“ (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt IX). Und auch Miriam, eine Arbeiterin in Mariás Werkstatt, erklärt: „*A ver como... No podemos comer cosas como carne o verduras para que nos alcance*“ (Interview Miriam Jiménez, 17.06.08, Abschnitt IV). Die Ernährungssituation einiger der Befragten ist also durchaus prekär, ein Gesundheitsrisiko aufgrund mangelhafter Ernährung nicht auszuschließen. Die Familien, die über vielfältige Einkommensmöglichkeiten verfügen und sowohl ihr Einkommen als auch ihre Ernährung in landwirtschaftliche Strukturen

einbetten, sind wiederum die Familien, welche durch die Heimarbeit am wenigsten verdienen (vgl. Interview Familie Hernández, 14.08.08; Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08). Die eher urbanisierten und dementsprechend proletarisierten Haushalte (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08; Braulio Vásquez, 30.07.08) dagegen sind hochgradig von dem Erwerbseinkommen aus der Heimarbeit abhängig, weil sie über wenige andere Einkommensquellen verfügen. Sie sind daher auf eine gute Verhandlungsposition gegenüber ihren Auftraggebern angewiesen und für sie stellen die Konkurrenten aus entfernteren Gemeinden wie Jolalpan, wo die Heimarbeit in einen anderen ökonomischen Kontext eingebunden ist, eine gefährliche Konkurrenz dar. So erklärt sich, dass Braulio das Lohnniveau in den Werkstätten mit der regionalen Einbettung der Heimarbeit begründet:

Mucha gente dice: No, lo que yo quiero es trabajo. ¿Por qué? Porque ellos están en una zona, donde todavía pueden pagar muy barato. Lamentablemente nosotros aquí no estamos en una zona en la cuál podemos pagar barato. Aquí la zona ya es muy competida y tenemos que pagar caro. Que aquí un sueldo todavía estamos pagando, yo ahorita a mis gentes que yo tengo alrededor de mil doscientos, mil pesos, novecientos pesos semanarios, hay zonas donde están pagando trescientos, cuatrocientos pesos. Entonces eso es el problema (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt IV).

Die Heimarbeit ist also in Haushalte im Sinne von „income-pooling-units“ eingebettet, in denen ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher ökonomischer Aktivitäten das ökonomische Überleben der Haushaltsmitglieder sichert. Gleichzeitig ist das Überleben mithilfe der Einkommen aus der Heimarbeit prekär und muss so oft durch zusätzliche Einkommensquellen gesichert werden, denn die Unregelmäßigkeit und Geringfügigkeit der Einkommen kann den Lebensunterhalt der Arbeitenden oft nicht bestreiten. Dies wirkt sich wieder auf die im Kapitel 5.6.2. beschriebene Verfügbarkeit der ArbeiterInnen aus: Die zusätzlichen Erwerbstätigkeiten der Arbeitenden beschränken ihre Verfügbarkeit und drängen sie somit in prekäre Beschäftigungsverhältnisse hinein. In diesem Kapitel wurden darüber hinaus die der Industrie exogenen Faktoren, welche am Ende einen Einfluss auf das Lohnniveau ausüben, angedeutet. Arbeit und vor allem Lohn ist in soziale Strukturen eingebettet, der Lohn wird ausgehend von der jeweils spezifischen sozialen und geografischen Lage der Haushalte verhandelt.

5.8 Handlungsspielräume und Perspektiven

In diesem Kapitel soll auf die Möglichkeiten der Arbeitenden, ihre Lage zu verbessern, eingegangen werden. Um die Frage nach dem möglichen Widerstand zu diskutieren, ist es aber wichtig, nicht nur auf die objektive Lage der Betroffenen zu gucken (und möglicherweise zu beschreiben, was sie eigentlich fühlen *müssten*), sondern ihre subjektiven Wahrnehmungen und Empfindungen in den Mittelpunkt der Analyse zu stellen, da diese auch die Grundlage für das Handeln der Subjekte darstellen (vgl. hierzu auch Scott 1985: 305). Dennoch behalte ich es mir als außenstehende Beobachterin vor, eine kritische Perspektive gegenüber den Aussagen der Befragten einzunehmen und einige besonders interessante Aussagen hervorzuheben und auf ihre Konsequenzen zu überprüfen.

Die Bewertungen sollen im Folgenden anhand einiger sich in vielen Interviews wiederholender Muster zusammengefasst werden. Darauf aufbauend sollen die Einschätzungen der Befragten bezüglich der Möglichkeiten, ihre Situation zu verbessern, anhand zweier Strategiekomplexe beleuchtet werden, nämlich einmal anhand der Möglichkeit des Austritts aus dem System der Maquila und andererseits anhand der Möglichkeit der Stärkung der eigenen Verhandlungsposition durch kollektive Handlungsstrategien. Dabei ist an dieser Stelle bereits vorwegzunehmen, dass bei der Analyse des empirischen Materials deutlich wurde, dass die Heimarbeitenden über sehr viel mehr diesbezügliche Möglichkeiten verfügen, als sie selbst wahrnehmen. Außerdem soll ein besonderes Augenmerk auf die Organisationsversuche gelegt werden, die bereits unternommen werden und von den Befragten aber erstens nicht als solche wahrgenommen werden und darüber hinaus auch als wenig effektiv dargestellt werden. Hinter der Betrachtung dieser *Organisationsversuche* steht die Annahme, dass es auch unsichtbaren und unbemerkten Widerstand (vgl. Scott 1985) gibt, der in bestimmten Situationen aber durchaus explizite Formen annehmen kann. In diesem Kapitel soll zwischen der Lage der Werkstattvorstände und der Beschäftigten unterschieden werden, da davon ausgegangen wird, dass deren unterschiedliche strukturelle Lage ihnen auch unterschiedliche Interpretationsräume zugesteht.

5.8.1 Bewertung der eigenen Lage durch die Werkstattvorstände

Alle befragten Werkstattvorstände und Heimarbeiterinnen nehmen die Heimarbeit trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten als eine Form der Emanzipation von den räumlichen und zeitlichen Zwängen einer Anstellung in einer Fabrik wahr. Ihre sonstigen Verpflichtungen als Illustration verwendend, beschreiben sie die Tatsache, dass sie in ihrem eigenen Haushalt und ohne Aufsicht von Supervisoren arbeiten, als einen entscheidenden Zugeschwind an Lebensqualität (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt IV; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt V; Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt V). Braulio Vásquez sagt dazu:

Bueno, las ventajas son esas precisamente que aquí yo puedo trabajar...no tengo un horario. Puedo empezar a las cinco, seis de la mañana y parar a las once doce de la noche. ¿Por qué? Porque estoy en la casa. Y si tuviera que ir a una fábrica o el taller en otro lugar, tendría que transportarme, tener que someterme a un horario, para estar yendo y viniendo. Porque tengo que ver a mis hijos, tengo que ver por mi familia y todo...entonces (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt V).

Doch zugleich wird die als ungerecht wahrgenommene Behandlung und Machtlosigkeit gegenüber den Auftraggebern, mit denen die Werkstattvorstände in regelmäßigem Kontakt stehen, thematisiert. Dem zugrunde liegt eine Analyse der Asymmetrie in der Beziehung zum Auftraggeber durch die Werkstattvorstände, welche über die eigene konkrete Erfahrung hinausgeht. Zunächst ist aber festzustellen, dass die erfahrenen Werkstattvorstände, die im Rahmen des ersten Produktionsmodells arbeiten oder gearbeitet haben, konkrete Vorstellungen eines gerechten Preises für ihre Arbeitskraft haben, mit denen sie ihre aktuelle Bezahlung vergleichen können. José kalkuliert: *„Pues le digo que el vestido lo están dando en tres mil quinientos, y yo estaría conforme con que me pagaran los setecientos. Los ochocientos pesos. Es un precio justo“* (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt III). Der aktuelle Preis von 450 Pesos wird dementsprechend (verständlicherweise) als ungerecht wahrgenommen. Rodrigo Martínez interpretiert die Struktur der Maquila in San Martín in diesem Zusammenhang als eine strukturell ausbeuterische Situation:

Ahí no. O sea la maquila desde un principio aunque estuvo buena siempre fue explotado mucho el trabajo. El trabajo es explotador desde nosotros hasta los trabajadores (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt IX).

Und auch in den anderen Produktionsmodellen und Gemeinden wird die aktuelle Situation als ungerecht empfunden. Beispielsweise sagen Sarah Ochoa und Juana Romero, die die

fertigen Produkte ihrer Auftraggeber auf dem Tianguis sehen und daher die Preise der Endprodukte kennen:

Y esos bordados, pues le comentaba que pues aquí a nosotros nos lo pagan bien barato. Pero luego ellos lo venden bien caro. Ellos son los que tienen el producto y ellos son los que ganan más (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt I).

Oscar Álvarez wiederum generalisiert die eigene Lage und trifft so, ausgehend von seiner Situation als Werkstattvorstand, eine Aussage über alle Arbeiter in Mexiko, indem er sagt: „(...) *pero lo malo aquí en México es que realmente está muy mal pagada la mano de obra del obrero. Como obreros estamos para la tristeza*“ (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt III). Deutlich wird an diesem Zitat, welche wichtige Rolle das Umfeld beziehungsweise der Zugang zu kollektiven Interpretationsschemata der eigenen Lage durch die Subjekte spielen kann. Denn für Oscar, der über Erfahrungen in der Fabrikarbeit verfügt und in dessen räumlichem Umfeld, einem Arbeiterviertel des industrialisierten Tehuacán, die Lohnarbeit eine wichtige Rolle spielt, sind die Parallelen zwischen der Ausbeutung in der Fabrikarbeit und der Heimarbeit leicht zu ziehen.

5.8.2 Bewertung der eigenen Lage durch die Arbeitenden

Auf die Frage, ob sie mit ihrer Arbeitssituation unzufrieden wären oder sich Verbesserungen wünschen würden, habe ich von den Beschäftigten keine Antwort bekommen beziehungsweise erfahren, sie hätten darüber noch nicht nachgedacht (Miriam Jiménez, 17.06.08, Abschnitt V) oder wären mit der Gesamtsituation weitreichend zufrieden (vgl. Interview Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt V; Jeanette Cruz, 17.06.08, Abschnitt V; Interview Ana Peralta, 21.07.08, Abschnitt V). Die Ansprüche an den Arbeitgeber sind gering, den Möglichkeiten angepasst. Amalia beispielsweise sagt auf die Frage, wie sie sich mit ihrer Arbeit fühle: „*Pues hasta ahorita me siento ni tan contenta pero ni tan descontenta*“ (Interview Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt III). Woher diese scheinbare Gleichgültigkeit kommt, wird aber bei der Frage deutlich, ob ihr Arbeitsplatz gegenüber anderen möglichen Arbeiten Vorteile biete, denn sie antwortet: „*¿Ventajas? ¡No le veo ninguna! Para no morir de hambre solamente*“ (Interview Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt II). Die Notwendigkeit des ökonomischen Überlebens, der daraus resultierende Zwang, Geld zu verdienen, machen in diesem Fall ein Hinterfragen der Arbeitsbedingungen zweitrangig.

Beklagt werden allerdings mit Bezug auf das aktuelle Arbeitsverhältnis in diesem Zusam-

menhang besonders Fragen, die sich auf das Lohnniveau beziehen. Dabei wird besonders die wahrgenommene Unmöglichkeit das Lohnniveau zu verhandeln thematisiert. Wie oben bereits beschrieben, folgen die Lohnverhandlungen in den Werkstätten aber einer spezifischen Logik, welche dazu führt, dass die Forderungen nicht an den Werkstattvorstand direkt gestellt werden können. Dadurch fehlt es den Beschäftigten an Adressaten für ihre Unzufriedenheit. Diese wird daher nicht artikuliert und stellt sich als eine Resignation seitens der Arbeitenden dar beziehungsweise ist eine mögliche Erklärung für den so erstaunlichen ersten Eindruck der Zufriedenheit mit dem aktuellen Arbeitsverhältnis. Allerdings beklagen die Beschäftigten die aufgrund der Informalität der Arbeitsverhältnisse fehlende Krankenversicherung. In einigen Fällen wird darüber hinaus bedauert, dass es keinen Anspruch auf Weihnachtsgeld gebe (vgl. Interview Leticia Ortiz, 30.07.08 Abschnitt V). Die Tatsache, dass es keine weiteren ausgesprochenen Forderungen bezüglich der Arbeitsverhältnisse gibt, deutet darauf hin, dass es auch im Umfeld der Beschäftigten wenig Auseinandersetzungen mit den Möglichkeiten rechtlicher oder tarifvertraglicher Regulierung von Arbeit gibt.

In ihren Bewertungen unterscheiden sich die Beschäftigten also hochgradig von den Werkstattvorständen, welche ihre Unzufriedenheit über die geringe Bezahlung der Aufträge und ihre schwache Verhandlungsposition gegenüber dem Auftraggeber im Zusammenhang mit einem Begriff von Ungerechtigkeit und in einigen Fällen auch einem Begriff von sozialer Klasse und Ausbeutung der eigenen Arbeitskraft thematisieren. Diese Wahrnehmung könnte daraus resultieren, dass die Werkstattvorstände im Unterschied zu den Beschäftigten den direkten Kontakt mit dem Auftraggeber pflegen und in einigen Fällen Ziel und Marktpreise der Produkte kennen. All diese verschiedenen Interpretationen der eigenen Lage durch die Werkstattvorstände deuten auch darauf hin, dass die Analyse der eigenen Situation Gegenstand von Gesprächen und Überlegungen unter Werkstattvorständen (beispielsweise bei der Abgabe der fertigen Teile), unter Freunden und Nachbarn (beispielsweise in der Kneipe) und innerhalb der Familien ist. Diese Kommunikation lässt sich im Sinne Scotts oben beschriebenen Begriffsapparates als *hidden transcript*, verstanden als die Verständigung der Unterdrückten hinter dem Rücken der Herrschenden (vgl. Scott 1995), bezeichnen. Die Beschäftigten dagegen verfügen über wenige derartige Vergleichsmöglichkeiten. Darüber hinaus geben die meisten der Beschäftigten an, nicht mit ihren KollegInnen über ihre Arbeitsverhältnisse zu reden (vgl. Interview Leticia Ortiz, 30.07.08, Abschnitt V; Paulina Mendoza, 30.07.08, Abschnitt V; Interview Marysol Moragues und Araceli Dominguez, 30.07.08,

Abschnitt V). Miriam beschreibt die mangelnde Kommunikation als Folge eines fehlenden Zusammengehörigkeitsgefühls, wenn sie sagt: „*No hemos platicado porque pues somos compañeras de aquí del trabajo aquí pero no nos sentimos iguale ni vivimos juntas*“ (Miriam Jiménez, 17.06.08, Abschnitt V). Festzuhalten ist in jedem Fall, dass sowohl die Werkstattvorstände und HeimarbeiterInnen als auch die Beschäftigten eine aus ihren Erfahrungen und Beobachtungen resultierende Kritik an den Bedingungen ihrer Erwerbstätigkeit üben. Auffällig ist allerdings auch, dass diejenigen, welche ihre Empfindungen am ehesten artikulieren können erfahrene männliche Werkstattvorstände sind. Die jüngeren weiblichen Beschäftigten dagegen sind diejenigen, welche sich am wenigsten kritisch mit ihren Arbeitsverhältnissen auseinandersetzen.

5.8.3 Begründungszusammenhänge

Bei der Auswertung der Interviews wurden einige Argumentationsmuster bezüglich der Begründungen der eigenen Situation der Befragten deutlich. In welche übergeordneten Begründungszusammenhänge diese Kritik eingeordnet wird und in welchen Fällen diese Begründungen eine der Kritik entsprechende Handlung erschwert oder ermöglicht, soll in den folgenden Absätzen thematisiert werden.

Ungerechtigkeit ohne Rechte: Auffällig bei der Analyse der Aussagen der Werkstattvorstände ist, dass die Beschreibung der erlebten Ungerechtigkeit in der Bezahlung und Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse einen hohen Stellenwert einnehmen, im Gegenzug aber wenig Rückgriffe auf die eigenen Rechte genommen werden. Die einzige Benennung einer rechtsstaatlichen Ressource erfolgt durch José Pérez, der auf die Frage, ob er mit der Unterstützung durch Gewerkschaften oder andere Organisationen bei der Durchsetzung seiner Belange rechnet, antwortet: „*Pues no creo porque el...O tal vez...si acude uno a recursos humanos, a derechos humanos nos podrían ayudar también. Pero le digo que nadie ha intentado*“ (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt X). Mit „*derechos humanos*“ ist die „Comisión de Derechos Humanos“, die relativ neu eingerichtete⁸⁹ staatliche Menschenrechtsschlichtungsstelle gemeint, José Pérez bezieht sich also nicht auf Arbeits-, sondern

⁸⁹ Die 1990 gegründete Comisión Nacional de Derechos Humanos ist ein unabhängiger Organismus der Regierung, welcher den Schutz des in der Verfassung verankerten Menschenrechts zur Aufgabe hat. Die CNDH nimmt Klagen bezüglich Menschenrechtsverletzung entgegen und ist in der Lage, Empfehlungen an die Regierung auszusprechen. Konflikte der Arbeitswelt fallen ausdrücklich nicht in das Zuständigkeitsgebiet der CNDH (2009).

auf Menschenrecht. Der Versprecher in seiner Aussage, also die Verwechslung von „*recursos humanos*“ und „*derechos humanos*“, ist allerdings symbolhaft, nicht das Recht, sondern das Humankapital fällt ihm als erstes ein. Ganz offensichtlich gibt es in einer Gemeinde wie Jolalpan wenig Wissen über (Menschen- und Arbeits)Recht und rechtsstaatliche⁹⁰. Die Aussage, dass niemand diesen Weg bisher versucht habe, deutet darauf hin, dass das Einklagen von Rechten als möglicher Weg zur Verbesserung der eigenen Situation nicht bekannt ist, nicht wahrgenommen oder zumindest nicht beschrritten wird.

Auch die Tatsache, dass durch die Arbeitenden vor Allem „geringe Forderungen“ (Weihnachtsgeld, Krankenversicherung), nicht aber grundlegende Fragen wie der gesetzlich festgelegte Mindestlohn oder eine Beschäftigungsgarantie beziehungsweise Kündigungsschutz eingefordert werden, deutet darauf hin, dass eine Auseinandersetzung mit den rechtlichen Rahmenbedingungen der Lohnarbeit nicht stattfindet, entsprechende Ansprüche also gar nicht artikuliert werden. Die Befragten beziehen sich in den Gesprächen also nicht auf ihre Rechte, was aber nicht nur in mangelndem Wissen, sondern auch in der Informalität und Prekarität der Arbeitssituation begründet ist. Oscar erklärt:

(...) lo que pasa es que el día de mañana por lo menos cuando ya no hay trabajo, pues tengo cinco años como voy a probar que tengo años o el día de mañana que yo pelea con el dueño y no me quiera pagar, *no voy a probar que tengo derecho. No tengo más que sus palabras*. Es un trabajo de puras palabras. No hay un papel de por medio, no hay...una conformidad de que así se puede arreglar (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt IX, Hervorhebung L.C.).

Der Mangel an schriftlicher und vertraglicher Fixierung der Arbeitsbeziehung verhindert also, dass Oscar sein Recht auf eine kontinuierliche Beschäftigung einfordern kann. In dieser Aussage wird die Dramatik der Situation deutlich. Der Werkstattvorstand beschreibt eine Situation, in der er bereits seit fünf Jahren arbeitet und doch nicht weiß, ob es am nächsten Tag weiterhin Arbeit für ihn gibt und ob er bezahlt wird. Für den Fall, dass dies nicht möglich ist, kann er sein Recht auf weitere Beschäftigung oder eine Abfindung nicht geltend machen. Die Unsicherheit der Arbeitsbeziehung wird somit verschärft und bedingt durch die mangelnde Einbettung in geltendes Arbeits- und Menschenrecht.

Antisemitismus: Die Person des Auftraggebers ist in einigen Werkstätten sehr wichtig und industrielle Entwicklungen werden durch die Befragten personifiziert. Ausdruck findet dies

⁹⁰ Darüber hinaus wird über den primären Bezug auf Menschen- statt auf Arbeitsrecht deutlich, dass Ersteres in der betreffenden Gemeinde viel präsenter ist. Dies lässt sich damit erklären, dass die Familien über wenig Erfahrung mit mit regulierten „Normalarbeitsverhältnissen“ verfügen. Dies lässt aber auch den Schluss zu, dass es zumindest in dieser Gemeinde eine Auseinandersetzung mit Menschenrechten seitens der Arbeitenden kommt, welche Ansatzpunkte für eine Organisierung bieten könnte.

in der Tatsache, dass in einigen Fällen Eigenschaften der Produktionsketten der ethnischen Herkunft der Auftraggeber zugeschrieben werden. In den durchgeführten Interviews war von einem spanischen Auftraggeber (Don Camillo), mehreren jüdischen und mexikanischen Auftraggebern die Rede. Die ethnische Herkunft dient dann als Erklärung für die Gestaltung der Beziehung, wobei nicht überprüfbar ist, ob die durch die Befragten getroffenen Zuschreibungen auch zutreffend sind⁹¹. In einem von mir durchgeführten Interview wurden wahrgenommene Eigenschaften des Unternehmers, nämlich wirtschaftliches Kalkül und Geiz, der jüdischen Herkunft zugeschrieben, in anderen Interviews wurde die Kategorie „Juden“ eher als beschreibende, scheinbar neutrale Kategorie genutzt⁹². Im ersten Fall heißt es dann:

De hecho muchos dicen: Es que los judíos son especiales. Bueno, dicen que saben hacer negocios. Pero yo pienso que no es que sepan hacer negocios sino que se aprovechan de la situación porque hay mucho maquilero entonces dicen: “Si quieres, hazmelo, y si no, tengo quién me lo haga. A ese precio.” Y no queda otra más que decir: Lo haces o no lo haces (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt II).

Diese Aussage zeigt deutlich, dass hier industrielle Strukturen mit dem „Judentum“ der Unternehmer begründet werden, also eine klassische antisemitische Argumentation vorliegt. Der Satzanfang: „*De hecho muchos dicen*“ verweist darauf, dass es sich bei dieser Aussage nicht um eine einzelne Aussage handelt, sondern dass sie Teil des kulturellen Erklärungszusammenhanges in der Region ist.

Resignation: Wie bereits oben beschrieben finden sich in den Aussagen der Arbeitenden viele Hinweise, die auf eine Resignation gegenüber der als alternativlos wahrgenommenen Situation verweisen. Neben den oben angeführten Aussagen soll hier noch auf eine Einschätzung Juanas verwiesen werden, welche sagt: „*Y sí pues la verdad es difícil a veces. Pero pues luego ahí la vamos pasando y le digo a mi esposo el dicho de antes: ¡Dios aprieta pero no ahorca!*“ (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt II). Wie in vielen Interviews wird die Aussage, die eigene Situation sei manchmal „schwierig“,

⁹¹ Auch Alonso beobachtete in Nezahualcóyotl bereits, dass der Begriff „Jude“ durchaus synonym zu „Auftraggeber“ oder „Unternehmer“, unabhängig von der ethnischen Herkunft oder religiösen Gesinnung der Person, verwendet wurde. Ein Problem in dieser Begriffsverwendung sieht er nicht, viel eher schreibt er: „*Para estas mujeres „marginadas“, los judíos no son más que uno de los varios grupos étnicos que se aprovechan de su impotencia*“ (Alonso 1991: 49). Es stellt sich an dieser Stelle allerdings die Frage, weshalb der Autor die Kategorie „Judío“ in seinen eigenen Sprachgebrauch aufnimmt.

⁹² Diese Zuschreibung ist aber in keinster Weise neutral, denn dass Zuschreibungen Realitäten schaffen können und somit konstitutiv für antisemitische Denkschemata sind, beschreibt Sartre (1948): „*Der Jude ist der Mensch, den die anderen als solchen betrachten. Das ist die schlichte Wahrheit von der man ausgehen muß. [...] Der Antisemit macht den Juden (ebd. 61).*“

sofort relativiert und mit dem zitierten Sprichwort deutlich gemacht, dass die Situation eben so (und nicht anders) und somit unumgänglich ist.

Im Zusammenhang mit seiner Analyse eines malayischen Dorfes diskutiert Scott die auch dort beobachtete Resignation der Bauern und kommt dabei zu dem Schluss, dass die wahrgenommene Unabwendbarkeit des Schicksals nicht mit Akzeptanz und Legitimität gleichgesetzt werden dürfe (Scott 1985: 324). So ist die Darstellung der Ausweglosigkeit der eigenen Situation vielleicht auch für die HeimarbeiterInnen eine Form, die prekäre Situation erträglich zu machen, nicht aber zwingend eine endgültige Aufgabe der eigenen Handlungsfähigkeit. Tatsächlich werden in den Interviews mit Beschäftigten auch Alternativen zur Heimarbeit genannt, welche aber nicht für alle Beschäftigten jederzeit erreichbar oder wünschenswert sind. Genannt wird die Migration in die USA (Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt V), die Arbeit in einer Fabrik (vgl. Interview Miriam Jiménez, 17.06.08, Abschnitt IV; Rosa Marín, 21.07.08, Abschnitt III; Ana Peralta, 21.07.08, Abschnitt II) oder die Errichtung einer eigenen Werkstatt⁹³.

Katholizismus: Ein sehr verbreitetes Erklärungsmuster für die eigene Situation sind die unter Rückgriff auf die Religion geleisteten Erklärungen. Der in einem Interview zitierte Spruch *“Dios aprieta pero no ahorca”* drückt eine, im katholischen Glauben verbreitete Begründung der eigenen Situation im Willen Gottes aus. Die Unbeeinflussbarkeit des eigenen Schicksals wird so über den Glauben bearbeitet und Situationen, welche eigentlich unerträglich sind, damit erträglich gemacht. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang folgende Aussage Marías:

Pues no pienso en quedarme a trabajar así todo el tiempo. Pues no...Quién sabe. Porque ahora sí, lo que tengo, ahora sí que dios diga que voy a hacer mañana y así, lo dejamos en la mano de él. Que no vayamos diciendo qué tenemos que hacer hoy ni mañana, no, no tenemos que planear. Pues no. Eso no. Y bien. Se lo ponemos en sus manos (Interview María Ramírez, 17.06.08, Abschnitt IX).

Die der Prekarität der Arbeit geschuldete Unplanbarkeit der Zukunft wird unter Verweis auf Gott zwar thematisiert, allerdings als unumgänglich und vom Schicksal gewollt dargestellt. Möglich ist, dass die Situation dadurch für die Befragte mit Sinn gefüllt und erträglicher wird, die politische Handlung wird durch ein solches Verständnis der Unabwendbarkeit des eigenen Schicksals allerdings eingeschränkt. Einen anders konnotierten Begriff von Religion hat Amalia, eine Arbeiterin aus Jolalpan. Auf die Frage nach ihrem Blick auf die

⁹³ Letztere war unter den Befragten nur von zwei männlichen Jugendlichen als Option angegeben worden (vgl. Interview Andrés Gómez, 30.07.08, Abschnitt V; Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt VII).

Zukunft antwortet sie:

Cómo vemos el futuro...Pues de mi parte lo veo con una esperanza de que muy pronto va a mejorar.

¿Cómo va a hacer para que mejore?

Creo en un futuro que....que tal vez algunas personas crean en la biblia, en lo que ella dice. Pues va a mejorar este futuro por un cambio totalmente diferente. (Interview Amalia Flores, 30.06.08, Abschnitt V)

Amalias Vorstellung von einem radikalen Wandel in der Welt bezieht sich auf die Bibel als Quelle. Möglich sind zwei unterschiedliche Lesarten dieser Bibelinterpretation: Einerseits sind in der Region um Jolalpan befreiungstheologisch inspirierte Bibelgruppen vorzufinden, die eine politische Lesart der Bibel, welche zum politischen Handeln befähigen soll, favorisieren. Amalias Bild einer besseren Welt könnte andererseits aber auch in einer apokalyptischen Vorstellung einer Erlösungsreligion verankert sein. Diese Interpretation wird dadurch unterstützt, dass sie im folgenden Satz auf die Frage, ob es jetzt konkrete Ansatzpunkte für eine Veränderung in ihrem Leben gäbe, antwortet: *„Para que mejorara....Sería muy difícil, ¿no? Cambiar de trabajo. E irse a Estados Unidos. Es lo que la mayoría de la gente hace.“* Der *„cambio totalmente diferente“* bleibt also ein vager Zukunftstraum, der sich nicht in gegenwärtiges Handeln übersetzen lässt und für den sich einzusetzen auch nicht auf der gegenwärtigen Agenda der Befragten steht. Vielmehr scheint auch hier das eigene Schicksal in den Händen Gottes zu liegen, die Begrenztheit der eigenen Handlungsmöglichkeiten wird mit einem abstrakten Traum von einer besseren Welt beziehungsweise die Hoffnung auf eine andere Arbeit kontrastiert.

Begrenzte Zukunft: Die Träume und Zukunftsvorstellungen der Arbeitenden beziehen sich auf die nahe Zukunft und das, was für sie irgendwie erreichbar scheint. Der eigene Lebensweg ist also schon stark vorgeprägt, die Zukunft wenig offen. Mehrere der befragten Frauen⁹⁴ allerdings haben einen Weg gefunden, dennoch von völlig veränderten Lebensbedingungen zu träumen, dann aber nicht für sich selbst, sondern für ihre Kinder. Juana Romeros Traum illustriert dies:

⁹⁴ Dieser Abschnitt bezieht sich ausschließlich auf die Aussagen der befragten Frauen. Bei den befragten Männern wurden keinerlei Aussagen bezüglich der Zukunft der eigenen Kinder beobachtet.

Pues a veces...soñamos que pues yo en mi caso pues que yo algún día ojalá mis hijos estén grandes y es mi sueño que, a veces le digo a él que es un sueño muy alto que a lo mejor nunca se va a cumplir y luego le da risa y luego digo que me gustaría que ellos, que yo pudiera, que se pueda, que con el tiempo... porque mi sueño es de que elijan una carrera. “Aunque sea” le digo, a veces le platico a mi niña: “Aunque sea sencilla le digo, carrera aunque sea de maestra”, luego le da risa y me dice: “¿Aunque sea maestra de Kinder, Mami?” (ríe) Y luego le da risa. Pero es mi sueño de que tengan una carrera. De que trabajen aquí en el país, o sea en México, porque como ahorita estamos viendo mucho que se van para el otro lado, y a veces se sabe que no pueden estar porque ahora sí que están como ilegales. Y a veces como por ejemplo hoy pasó un caso de un muchacho que llegó muerto. (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX)

In diesem Zitat ist mit der Formulierung „*me gustaría que ellos, que yo pudiera, que se pueda, que con el tiempo... porque mi sueño es*“ deutlich, dass die Vorstellung, die Kinder könnten über ihre schulische Ausbildung ein besseres Leben als ihre Eltern führen, eine sehr fragile und in Form eines Traumes oder Wunsches vorgetragene Hoffnung der Befragten ist. Die Geschichte des toten Jungen, der an diesem Tag im Dorf betrauert wurde⁹⁵, illustriert die Ängste der Mutter, die Kinder könnten ohne entsprechende Ausbildung keine Arbeit im Land finden und wären somit den mit der Migration in die USA verbundenen Gefahren ausgesetzt. Flor aus Tehuacán beschreibt auf beeindruckende Weise, wie eng die Hoffnungen auf die Universitätsausbildung mit ihrer eigenen Geschichte verbunden sind:

No, le digo a mi hija, échale ganas estudiando, a lo mejor, primero dios. Si logras algún día que tengas un buen trabajo, no quiero que ibas como yo un día. *Que le echas ganas y lo hagas diferente. No trabajar en una maquiladora. Otro tipo de negocio.* Apenas va a agarrar una carrera. Según va a estudiar Ingeniería química, apenas va a hacer su examen de admisión de aquí del tecnológico, apenas va a presentar, el viernes va a presentar esto, primero que le pasen, que le eche ganas ahorita. (...) *A mí, yo no fui a la escuela, yo no sé leer ni escribir*, estoy aprendiendo apenas un poquito de nombres, pero gracias a mi hija (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt IX, Hervorhebung L.C.).

Die Zukunft der Kinder relativiert also die eigene Lage, gibt der mit der Arbeit verbundenen Anstrengung und dem Verzicht einen Sinn.

⁹⁵ Der jugendliche Migrant, dessen Leiche am Tag des Interviews im Dorf eintraf, war nach Aussage von Sarah und Juana durch die Migrationspolizei verfolgt und ermordet, möglicherweise erschossen worden (vgl. Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IX). Aus anderen, an dem Tag im Dorf geführten Gesprächen ging hervor, dass der Junge bei einem Autounfall ums Leben gekommen sei. Die eindrückliche Schilderung des angeblichen Tatherganges, der folgende Verweis auf weitere verstorbene Migranten aus dem Dorf und der Zusatz: „*Entonces o sea le digo pues nosotros aquí, a nadie le gustaría que los hijos se van para allá y pasan estas situaciones. Y mucho menos pues que los ande persiguiendo la migra porque allá los mexicanos siempre están perseguidos*“ (ebd.) zeigen, wie präsent die mit der Migration und der politischen Situation von Migranten verbundenen Ängste sind.

5.8.4 Möglichkeiten der Veränderung

Im Folgenden sollen die Vorstellungen der Befragten zu ihrer Zukunft und ihre Einschätzungen im Hinblick auf die Möglichkeiten, ihre aktuelle Situation zu verbessern aufgearbeitet werden. Dabei soll die bereits im Verlauf dieser Arbeit ausgearbeitete Annahme der Dualität einer arbeitnehmerhaftigen und einer unternehmerhaftigen Dimension der Heimarbeit richtungsweisend sein. Aus dieser Annahme ergeben sich unterschiedliche und widersprüchliche Handlungsmöglichkeiten, welche interessanterweise in allen befragten Werkstätten, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise, thematisiert und bearbeitet werden. Die Arbeitnehmerhaftigkeit der Heimarbeit fordert eine Reaktion auf die zunehmende Konkurrenz, Isolation und Fragmentierung unter den Werkstätten. Nur im Kontext solidarischen Handelns, Absprachen und Organisationsprozessen können die Heimarbeitenden der schlechten Verhandlungsposition gegenüber ihren Auftraggebern begegnen. Die Rede ist also von einer Erhöhung der von Silver beschriebenen *bargaining power*.

Dem unternehmerischen Denken der Heimarbeitenden läuft diese Vorstellung zuwider. Konkurrenz und Misstrauen sind so weit internalisiert, dass eine Solidarisierung mit anderen Werkstätten schwerfällt. Viel eher stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wieso trotz der eigenen Fähigkeiten und Entwicklungsprozesse kein Gewinn aus der Werkstatt gezogen werden kann. Der Weg führt dann in die Vorstellung von unternehmerischer Selbstständigkeit. Diese soll im Folgenden zuerst beschrieben werden, bevor auf die arbeitnehmerhaftigen Handlungsmöglichkeiten Bezug genommen werden soll. In beiden Fällen speisen sich die Ausführungen nicht nur aus den Berichten über die tatsächlichen Prozesse in den Werkstätten, sondern beziehen auch die Pläne, Wünsche und Phantasien der Befragten mit ein.

5.8.4.1 Der Ausweg in die Selbstständigkeit

Die Geschichte der Werkstatt von Fernando Morales ist ein Beispiel für einen Weg aus der abhängigen Maquila in die selbstständige Produktion, welches einerseits als exemplarisch für den Weg vieler Werkstätten stehen kann (vgl. Interview Fernando Morales, 30.06.08), auf der anderen Seite auch als Vorbild für andere Werkstätten fungiert (vgl. Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt XI). Interessant ist diese Funktion deshalb, weil die Option der Selbstständigkeit von fast allen befragten Werkstattvorständen angesprochen worden ist. Besonders in San Martín wird, wie oben beschrieben, die Maquila im Vergleich zu vergangenen Zeiten als wenig zukunftssträchtig angesehen. Die Un-

zufriedenheit über die schlechten Auftraggeber, die niedrige Entlohnung und die verschärfte Konkurrenz mit Werkstätten in anderen Gemeinden, aber auch die mangelnde Bereitschaft der Jüngeren, sich in den bestehenden Gemeinden einstellen und ausbilden zu lassen, macht deutlich, weshalb diese Werkstätten nach alternativen Orientierungen suchen (vgl. Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt II; Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt I; Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt XI). In San Martín stellt sich die Situation besonders dar, weil es direkt dort den großen Tianguis gibt, der den Arbeitenden die Vorteile und Möglichkeiten der eigenen unternehmerischen Arbeit direkt vor Augen führt. Alternative Wege in die Selbstständigkeit wären der Verkauf an den gehobenen Einzelhandel oder die Produktion von Kunsthandwerk im Rahmen staatlich geförderter Programme beziehungsweise auf speziellen Kunsthandwerksmärkten⁹⁶. Die Selbstständigkeit als Ausweg aus der Maquila knüpft nun an der Idee eines *Industrial Upgradings* im Sinne von Gereffi an. Zu vermuten wäre, dass in Mexiko ein unerwartetes *Industrial Upgrading*, nämlich auf der Ebene der Werkstätten und somit der Arbeitenden, stattgefunden hat. Dies schlägt sich dann darin nieder, dass unzählige Heimwerkstätten ihre Orientierung von der Maquila-Produktion hin zur unabhängigen Produktion eines *Paquete Completo* für den lokalen Markt verändern. In den Begrifflichkeiten Alonsos bedeutet dieser Wechsel den Übergang einzelner Werkstätten vom *Verlagsystem* in das *Kaufsystem* und dementsprechend eine Umkehrung des von Marx für die europäische Textilindustrie so linear gedachten Prozesses der Industrialisierung⁹⁷.

Die Geschichte der Werkstatt Fernando Morales' sowie der vielfache Verweis darauf, dass auch weitere Werkstätten in Puebla diesen Sprung in die Selbstständigkeit vollzogen haben, zeigt, dass dieser Weg für einige Werkstätten eine reale Option darstellt. Doch anhand dieses Beispiels kann deutlich werden, dass dieser Weg ein voraussetzungsvoller Weg ist. Die in diesem Text beschriebene Werkstatt war zum Zeitpunkt der ersten Versuche in die Selbstständigkeit sehr gut ausgestattet. Für seine vorherigen Auftraggeber hatte Fernando

⁹⁶ Die Produktion von Kunsthandwerk ist natürlich für gewöhnlich nicht mit den Mitteln und Kenntnissen der Werkstätten erreichbar. Die Werkstätten in Jolalpan zeigen aber die enge Verzahnung von Kunsthandwerk und industrieller Arbeit auf, wenn José beispielsweise in seiner auftragsfreien Zeit mit derselben Stickmaschine ein Heiligenbild anfertigt. (Werkstattbesuch José Pérez, 30.06.08) Ein weiteres Beispiel ist seine Schwester Aurelia, welche nach Jahren der industriellen Arbeit beschlossen hat, sich mit der Stickerei selbstständig zu machen und mit einer sehr einfachen manuellen Stickmaschine Servietten bestickt, welche sie selbstständig vermarktet. (Interview mit Aurelia Pérez, 30.06.08)

⁹⁷ Karl Marx war davon ausgegangen, die „*Verwohlfeilung der Arbeitskraft durch bloßen Missbrauch weiblicher und unreifer Arbeitskraft*“ stoße an ihre „*Naturschranken*“ und würde somit binnen kurzer Zeit vollständig durch die „*rasche Verwandlung der zersplitterten Hausarbeit (...) in den Fabrikbetrieb*“ übergehen (Marx 2005 [1872]). Die Heimarbeit ist in dieser Vorstellung also nur ein Phänomen des Übergangs frühkapitalistischer Entwicklung.

Morales über lange Zeit beinahe komplette Kleidungsstücke fabriziert. So mussten er und seine Familie zum Zeitpunkt der Selbstständigkeit nur wenige weitere Fähigkeiten erlernen. Es musste nur die Stoßmesserschneidemaschine, welche zum Zuschneiden der Stoffe genutzt wird, gekauft werden und ein Startkapital für die ersten Rohstoffe und die Standmiete organisiert werden. Die Werkstatt war darüber hinaus funktionstüchtig (vgl. Interview Fernando Morales, 30.06.08, Abschnitt II). An dieser Stelle ist es aber wichtig, darauf hinzuweisen, dass es sich bei einer solchen Werkstatt zwar um ein unabhängiges Unternehmen handelt, dieses aber über keinen Kapitalstock verfügt und weiterhin auf einem sehr niedrigen technologischen Niveau arbeitet. Fernando Morales ist also kein Unternehmer im Sinne Schumpeters, vielmehr ein Mikrounternehmer, der alle Charakteristika informeller (und prekärer) Produktion aufweist.

Die Erfahrung Fernandos lässt sich mit den Perspektiven anderer Werkstätten kontrastieren. Ein Ort, an dem öffentlich und wiederholt über die selbstständige Vermarktung eigener Produkte nachgedacht wird, sind die Werkstätten des ersten Produktionsmodells in Jolalpan. Das erste dort geführte Interview endete mit der Frage seitens des Interviewten, ob ich nicht in der Lage wäre, bei der Formulierung eines Antrags für Zuschüsse zur Gründung einer Kooperative behilflich zu sein. Mehrere Treffen mit Werkstattvorständen wurden organisiert, dabei standen die Überlegungen der Werkstattvorstände bezüglich ihrer Ressourcen und Möglichkeiten im Mittelpunkt. Deutlich zeichneten sich in diesen Diskussionen der Stolz über die Qualität und das Bewusstsein des Wertes der eigenen Arbeit ab (Workshop in Jolalpan Juni/Juli 2008). Obgleich die Werkstätten in Jolalpan sich ausschließlich der Stickerei widmen, d. h. die Heimarbeitenden weder über Nähmaschinen verfügen noch nähen können, schienen die Qualifikationen der Arbeitenden ausreichend, um mit ihren Produkten auf dem lokalen Markt zu bestehen. Einige Wochen später traf ich einige der Teilnehmer aus dem Workshop auf der Straße und sie berichteten, dass sie gerade dabei wären, ein eigenes Mikrounternehmen registrieren zu lassen und bereits die ersten kleinen Aufträge übernommen hätten.

Mit Blick auf die Werkstätten des zweiten Produktionsmodells bietet sich ein anderes Bild: Der Werkstattvorstand Oscar Álvarez träumt von einer eigenen Fabrik, einer Maquiladora oder zumindest weiteren Nähmaschinen um die Werkstatt finanziell voranzubringen:

Bueno, Qué será...lo que sí he planeado a veces, a mi mente ha pasado de comprar unas máquinas. Unas máquinas y eso sería mi deseo únicamente, pero eso no se consigue. Para esto hay que tener...y mucho para que se pueda usar y así como es el trabajo, yo

casi casi no lo veo y debo dinero entonces ahorita lo primero es juntar y pagar la deuda.

Yo antes pensaba mucho en armar algo grande acá. Yo he pensado hacerlo. Pero pues ahorita se va a oír ridículo pero pues ahorita como están las cosas, ¿no? Por lo menos... Yo me pongo a pensar ahorita en que trabajando toda la semana no nos falte el dinero para mí y mi mujer, ahora estamos así. Porque antes yo me ambicioné mucho... Pero después estábamos en esto, ¿no? (Interview Osacar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt IX).

Anhand dieser Aussagen lässt sich erkennen, wie der Befragte seine Perspektiven selbst relativiert. Die Aussagen „*Pero eso no se consigue*“, „*así como es el trabajo*“, „*pues ahorita se va a oír ridículo*“ und „*ahora estamos así*“ zeigen, wie die Möglichkeit, die Produktion auszubauen, für ihn durch die Fragen des täglichen Überlebens überlagert wird und in den Hintergrund rückt. Es ist vielleicht notwendig zu betonen, dass Oscar an keiner Stelle explizit von selbstständiger Produktion oder für den lokalen Markt spricht, weshalb zu vermuten ist, dass seine Vorstellungen von dem Ausbau der Werkstatt sich auf eine verbesserte Position in der Produktionskette, nicht aber auf eine Umorientierung der Produktion bezieht. Der Ehrgeiz Oscars ist aber auch durch seine aktuelle Produktion begrenzt. Wie oben beschrieben, versuchen er und seine Belegschaft gelegentlich, ganze Kleidungsstücke zu produzieren, nur um dann festzustellen, dass weder ihre Qualifikationen noch die technische Ausstattung dazu ausreichend sind, ihre Arbeit also auf Kleinteile beschränkt bleibt (Interview Oscar Álvarez, 21.07.08, Abschnitt III). Der Kauf einer weiteren Nähmaschine ist, wie vielfach betont, aus finanziellen Gründen unmöglich (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt II) Den unternehmerischen Ambitionen Oscars sind also durch die schlechte Lage in der Produktionskette und die daraus resultierende Strukturiertheit seiner Werkstatt Grenzen gesetzt. Der *Deshebrado* dagegen kennt keinerlei solcher Ambitionen.

Die Werkstätten, welche für die Tianguisproduzenten arbeiten, erleben eine interessante Situation, denn möglicherweise sind viele Arbeitgeber eben ehemalige *Maquiladores*, die den Weg in die Selbstständigkeit gesucht und gefunden haben. Das bedeutet aber nicht, dass diesen Werkstätten dieselben Wege wie ihren Arbeitgebern offen stünden. Die extrem prekäre Lage der Werkstätten und die schwache Bindung an die Auftraggeber verhindern schließlich, dass die HeimarbeiterInnen Pläne machen können, die über die unmittelbare Existenzsicherung ihrer Haushalte hinausgehen. Familie Hernández diskutiert diese Möglichkeit dennoch:

¿Y tiene ganas de hacer esto? ¿De hacer la producción completa?

A.: No, sí, tenemos ganas, pero es que no podemos, pues.

R.: No podemos armar tampoco.

A.: O sea para armar también, no podemos armar.

R.: De eso que se enseña uno, se enseña uno. No. No tenemos para hacerlo.

(Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt X)

Auch in diesem Dialog wird deutlich, wie die angedachte Möglichkeit sofort relativiert und die Aussagen in ihr Gegenteil verkehrt werden. Besonders markant ist der Schlusssatz Rita Muñoz', in dem sie eigentlich aussagt, man könne ja fehlende Fähigkeiten erlernen, dann diese Möglichkeit mit dem direkt anschließenden „No“ sofort ausschließt und die Diskussion somit beendet. Der Weg steht der Familie also tatsächlich nicht offen, nicht aufgrund der fehlenden Fähigkeiten, sondern aus anderen, im Interview nicht genannten Gründen.

Die Betonung dieser Besonderheiten der besuchten Werkstätten ist deshalb notwendig, weil darüber deutlich wird, für wen und unter welchen Bedingungen die Selbstständigkeit überhaupt eine Option ist. Hier wird der Blick auf industrielle Strukturen, Produkte und durchgeführte Produktionsschritte erneut wichtig, denn, so ja das zentrale Argument dieser Arbeit, unterschiedliche Modelle der Auslagerung von Arbeit in die Heimwerkstätten bedingen auch ganz unterschiedliche Möglichkeiten für die Heimwerkstätten. Während Juárez Nuñez also argumentiert, dass die quantitative Zunahme selbstständig für den lokalen Markt produzierender Werkstätten Resultat eines industriellen Lernprozesses auf der Ebene der Arbeitenden im Umfeld exportorientierter Fabriken, also ein Nebeneffekt des Maquila-Booms in Puebla, sei (vgl. El Sol de Puebla 30.06.08; Interview Juárez Nuñez 12.06.08), möchte ich anhand der Unterscheidung unterschiedlicher Modelle der Maquila argumentieren, dass dieser Weg besonders den Werkstätten offen ist, welche im Rahmen ihrer Maquila-Tätigkeit komplexe Produktionsschritte ausgeführt haben und darum über eine gute Ausstattung mit Maschinen, Kapital und technischen sowie arbeitsprozessbezogenen Kenntnissen und Fähigkeiten verfügen. Dies sind meiner Beobachtung zufolge besonders solche Werkstätten, die für die eher national orientierte Bekleidungsindustrie produzieren und in deren Umfeld diese Tätigkeit bereits seit mehreren Generationen ausgeübt wird oder die sich durch besondere Qualifikationen auszeichnen.

Die Frage, nach den Entwicklungsmöglichkeiten der Tianguis-Produzenten ist bereits angerissen worden, an dieser Stelle soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass dieses Produktionsmodell einerseits durch die klientelistische Struktur des Tianguis beherrscht ist und auf der anderen Seite durch die den Mikrounternehmen eigenen Bedingungen in ihrer Produktion beschränkt sind. Einfache, qualitativ wenig anspruchsvolle und billige Klei-

dung ist alles, was solche Unternehmen produzieren können. Ein Blick auf die SubunternehmerInnen des vierten Produktionsmodells hat darüber hinaus gezeigt, dass die Tianguisproduzenten für die Werkstätten nicht unbedingt bessere Arbeitgeber als die aus den anderen Modellen bekannten sind, sondern das Modell der industriellen Auslagerung von Arbeit mit all seiner Problematik auch hier reproduziert wird.

5.8.4.2 Kollektive Interessenvertretung-Organisierung der Unorganisierbaren

Die Kapitel zur Fragmentierung von Belegschaften und zur verschärften Konkurrenz unter den Werkstätten haben bereits Antworten darauf liefern können, warum es keine organisationalen oder gewerkschaftlichen Strukturen gibt, die aus der Heimarbeit entstanden sind und deren prekäre Lage aufgreifen. Die strukturelle *marketplace bargaining power* der Werkstätten und ihrer Angestellten ist gering, die Integration immer weiterer Gruppen von Arbeitenden und die räumliche Ausweitung der Produktionsnetzwerke verschärfen die Konkurrenzlogik unter den Werkstätten und entmutigen diejenigen, welche der Konkurrenz mit Absprachen entgegentreten möchten. Und doch wurde in mehreren Interviews auch die Möglichkeit einer kollektiven Strategie der Werkstätten thematisiert. José beispielsweise sagt auf die Frage, ob es in der auftraggebenden Fabrik eine Gewerkschaft gäbe:

En la empresa no sé, pero aquí deberíamos tener un sindicato. Nadie se preocupa por nosotros.

¿Entonces ahí sí sería cuestión de que ustedes se organizaran?

Ahí sí sería cuestión de que nosotros nos pusiéramos de acuerdo en los precios y ya. Que se nos pagara pues, el precio justo (Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt X).

Auch die Familie Hernández, die unter schlechteren Bedingungen im vierten Produktionsmodell arbeitet, kommt zu dem Schluss, dass ein Streik aller Werkstätten eine Möglichkeit wäre, den Auftraggeber zur Einsicht zu bringen (Interview Familie Hernández, 14.08.08, Abschnitt X).

Damit es eine Organisation unter den Werkstätten geben kann, ist eine gemeinsame Kommunikationsstruktur vonnöten. Kommunikation zwischen den Werkstätten, die für dieselben Auftraggeber produzieren, ist aber selten. Sie hängt, wie oben beschrieben, in erster Linie davon ab, ob die verschiedenen Werkstattvorstände die Möglichkeit haben, sich zu treffen und miteinander zu sprechen. Dennoch ist es wichtig zu betonen, dass das Ausbleiben der Kommunikation nicht nur der räumlichen Entfernung der Werkstätten, sondern

auch der Konkurrenz unter den Werkstätten geschuldet ist. Die Frage ist dann eher, wie sehr Konkurrenzverhalten durch die Beteiligten internalisiert ist, beziehungsweise ob es andere Strukturen gibt, die ein Gegengewicht dazu darstellen. Dem in den oben dargestellten Zitaten ausgedrückten Wunsch nach Organisation und Absprachen setzt Oscar seine schlechten Erfahrungen mit Freunden und Kollegen entgegen:

Lo que pasa es que la gente ya está tan mal acostumbrada de que tiene su trabajo, yo cuando te pregunto es porque yo quiero tumbarte tu trabajo. Y lo malo es que es cierto. Que es así en todo. Lo malo de que es así en todo. Por ejemplo alguien viene y yo tengo varios cuates que son buenos amigos me dan y [dicen]: “Como es, qué puede y como le hace...” Y vienen a preguntar y a mí me da una idea y [digo]: “Qué es lo que quieres, no has dicho.” Y ellos, cuando vienen y te preguntan es porque quieren hacer lo mismo que tu. Pero hacer lo mismo que tú, y para conseguirlo piden donde tú estás pidiendo. O sea que en vez de que ayuden, van y se enriquecen. Es así en todo. O sea aquí en México es siempre, no sé, lo que pasa es que también en algo...por ejemplo hay unas gentes con que me llevo y ellos piensan que aquí estoy en la casa, estoy tranquilo y no hay problema y llego y gano y bueno, ellos se imaginan eso. Y cuando entran ya en el trabajo dicen: “No, es bien pesado” (Interview Oscar, 21.07.08, Abschnitt XI).

Die Kommunikation ist also hier sogar unter Freunden von Misstrauen und Neid geprägt. Anders ist die Situation für die Werkstätten aus San Martín und Jolalpan, die für die nationale Industrie arbeiten. Ihr regelmäßiger Rhythmus von Abgabe und Annahme der Aufträge ermöglicht es, dass sie auch andere Werkstattvorstände treffen und mit ihnen regelmäßig in Kontakt treten können. Die Werkstattvorstände berichten, dass diese Treffen dazu genutzt werden können, sich über das Preisniveau der Maquila auszutauschen. Braulio:

Yo al menos he visto así a personas que han llegado y nos ponemos a platicar. Entonces este lo que vemos es esto. La diferencia. Si a mí me pagan una prenda igual que estoy haciendo yo conjuntamente con otra persona, a otra persona se la están pagando, o mas barata, o más cara. Entonces de ahí se da uno cuenta de: Entonces estoy mal yo. O está mal esta persona. Sabes qué, a mí me lo están pagando a X precio *entonces tratamos de equilibrar las cosas. Pero a mucha gente no le interesa*. Mucha gente dice: No, lo que yo quiero es trabajo (Interview Braulio Vásquez, 30.07.08, Abschnitt IV).

Es besteht also die Möglichkeit der direkten Kommunikation zwischen den Werkstätten und es werden Versuche unternommen, diese zu nutzen, um die Verhandlungsposition der Werkstätten zu stärken, indem Preisabsprachen getroffen werden. Doch diese Versuche stoßen an strukturelle Grenzen. Juan berichtet dieselbe Erfahrung:

Hemos hablado entre maquileros, entre varios hemos hablado. Hemos dicho: No se dejen en el precio. Porque yo me he dado cuenta que por ejemplo en una playera a mí me dice: Yo me arreglo en doce pesos, y al otro maquilero se la paga a ocho, nueve pesos. O sea, es que él es muy...digo que se aprovecha de la situación. No es que....yo digo que se aprovecha (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt IV).

In Jolalpan dagegen beschreibt José den Kontakt zu anderen Werkstätten und potentiellen Konkurrenten als persönliche Kontakte innerhalb der Gemeinde (vgl. Interview José Pérez, 30.06.08, Abschnitt IV). Die Kommunikation mit anderen Werkstätten findet also innerhalb der sozialen Netze innerhalb der Gemeinde statt. Die für den Tianguis produzierenden Werkstätten berichten, dass es normalerweise keine anderen Werkstätten aus Jolalpan gibt, die für genau dieselben Arbeitgeber wie sie selbst produzieren, dass es aber vorkommen kann, dass eine andere Werkstatt ihnen einen Auftrag wegnimmt. Darüber hinaus berichten Juana und Sarah aber auch von Strukturen der Koordination und Kooperation zwischen den Werkstätten:

Por ejemplo a mi esposo le vienen a pedir moldes. Otras personas. Y luego le dice el señor de arriba: Sabes qué. Préstame tu dibujo. Ahorita tienes el trabajo. -Sí tengo. Ah bueno, hace ocho días fue que fue a dejar porque él fue el martes y viene el domingo. Préstame tu dibujo dice. Y le prestó unos dibujos. Dice: Yo tengo uno, también se lo voy a prestar. Y prestó unos moldes. O sea hay comunicación porque a veces se prestan dibujos, moldes, como ya tienen los moldes, entonces les prestan. Y bueno. Que les presten. Lo que pasa es que allá les piden muestras, y a veces les piden tantas muestras que ya no saben ni qué poner. Entonces entre ellos mismos dicen: No, pues préstame un molde. Te presto yo el mío también. Entonces ya (Interview Sarah Ochoa/ Juana Romero, 14.08.08, Abschnitt IV).

Die so beschriebenen Kommunikationsstrukturen können im Sinne Scotts als „*hidden transcript*“ bezeichnet werden. Sie finden in anderen Räumen und unter anderen Vorzeichen als die Kommunikation mit dem Auftraggeber statt. Die Erfahrung der Werkstätten in Jolalpan zeigt, dass der Kommunikation auch andere Normen zugrunde liegen. Es wird eine Ebene der Kooperation beschrieben, welche auf konzeptueller Ebene im krassen Gegensatz zur Konkurrenz unter den Werkstätten steht und doch in der Praxis der Werkstätten eine Rolle spielt und für ihr Bestehen wichtig ist.

Wie Konkurrenz und Solidarität sich zueinander verhalten, ist also in diesem Fall keine beantwortete Frage. Deutlich ist, dass die Heimarbeitenden in ihrer Analyse in ihrer eigenen Situation ungerechte Strukturen definieren und auch die Absurdität der Konkurrenzsituation, welche sie erleben, thematisieren können. Auch ist eine kollektive Strategie der Interessenvertretung ihnen nicht fremd. Sie erleben aber auch die Implikation dieser Konkur-

renz, besonders dann, wenn ihre eigenen Versuche, etwas dagegen zu unternehmen, scheitern. Kollektives Handeln zur Vertretung gemeinsamer Interessen ist für die befragten Werkstätten also durchaus eine Option, welche allerdings auch mit vielen Restriktionen und Befürchtungen, die sich aus den bisherigen Erfahrungen der Arbeitenden ableiten, relativiert wird. In diesem Zusammenhang kommt Juan Villapando zu dem Schluss, dass ein Zusammenschluss mehrerer Werkstätten keine Lösung ihrer Probleme darstelle, da Organisation in ihrer Erfahrung mit der Produktion neuer „líderes“ verbunden sei:

No creo que cambie porque al final de cuenta los que quedarían enfrente, si fuera un líder o esto, ellos serían los más beneficiados que uno. Porque los que estarían enfrente serían los que harían un trato y usted bien sabe como se las gastan. Ellos siempre se ven el beneficio de, en veces mucha gente, casi la mayoría, ve su propio beneficio a que se beneficien los demás. Entonces yo pienso que no, no, no, no tendría la solución (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt X).

Eine Erklärung für diese Befürchtung sind die Erfahrungen der Gemeindemitglieder San Martíns mit den klientelistischen Strukturen des Tianguis. Misstrauen wird auch gegenüber Gewerkschaften artikuliert. Keiner der Befragten verfügt über positive Erfahrungen mit Gewerkschaften, was einerseits darin begründet ist, dass den Befragten keine Versuche der Solidarisierung mit den Heimarbeitenden seitens der Gewerkschaften der Bekleidungsindustrie bekannt sind. Andererseits ist ihr Bild der real existierenden Gewerkschaften kein positives Bild. Rodrigo urteilt folgendermaßen:

¡Qué van a hacer! ¡No, al contrario! Quieren que les demos para que ellos se hagan ricos. Así hacen todos los sindicatos que hay. Por ejemplo cuando empezó la Volkswagen, se peleaban el puesto de sindicato. ¿Y por qué se pelearon? ¡Porque luego ya se sabe! ¡Fíjate que fulano de tal ya tiene hasta dos casas en Puebla! Ya tiene aquí en San Martín otra que dicen, nomas qué cochezazo trae. ¿De donde? ¡Pues de los obreros! *Por eso esto no surtió en la costura porque como se ganaba más poco y nos querían quitar más, pues no.* Preferimos no (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt X, Hervorhebung L.C.).

In dieser Aussage spiegeln sich die Erfahrungen der Befragten mit dem korporatistischen und korrupten Gewerkschaftsapparat Mexikos wider. Sie fragen sich nicht, was Gewerkschaften für sie leisten könnten, sondern beschreiben diese anhand des Beobachteten. So kommt es, dass Rodrigo und Elisabeth aufgrund ihrer Erfahrungen der Meinung sind, Gewerkschaften würden den Arbeitern etwas wegnehmen anstatt etwas zu verbessern. Die oben beschriebenen Versuche, das Preisniveau der Maquila mit den Vorständen anderer Werkstätten abzusprechen und so eine Art Struktur kollektiver Lohnverhandlung einzurichten, beziehen sich auf die Ebene der *marketplace bargaining power* und scheitern auch an den bereits beschriebenen Dynamiken der Kommunikation und Konkurrenz. Die Ebene

der *workplace bargaining power* wiederum ist in vielen Interviews nicht angesprochen worden und doch ein wichtiger Bestandteil der Situation informeller Heimwerkstätten in Puebla. Die schnelle und flexible Organisation ineinander verzahnter Produktionsabläufe, welche in allen Produktionsmodellen (wenn auch in unterschiedlicher Intensität) konstitutives Moment ist, bietet - dem Begriff der *workplace bargaining power* folgend - weitere Möglichkeiten für die Werkstätten, Druck auf die Auftraggeber auszuüben. Denn wenn ein Auftrag einmal vergeben ist, sprich das Rohmaterial an die Werkstätten ausgegeben ist, bleibt dem Auftraggeber nichts anderes, als darauf zu warten und zu vertrauen, dass der Auftrag fristgerecht und anständig ausgeführt wird. Wie bereits erwähnt, gibt es in den meisten Fällen wenige Mechanismen, dieses unbestimmte Moment zu regulieren, da kein formeller und somit einklagbarer Vertrag abgeschlossen wird. Welches Moment der Unsicherheit dies unter Umständen für einen Auftraggeber bedeutet, zeigt eine Episode der Geschichte der Werkstatt von Rodrigo und Elisabeth:

Y no tiene mucho que me enfermé y sí nos atrasamos ¡Pero bastante! Yo ya estaba seguro que ahora sí nos corren. ¡Ya a ver qué hacemos! Y tardamos. No, más de dos meses, en entregar dos cortecitos que teníamos. Y era para el diez de mayo. Que yo los entregué hasta después en mayo

M.: Hasta apenas en junio...

P.: Y le digo: Ahora sí nos corre. ¡Ya ni modo! Y que me dice: “¿Qué pasó? ¿Por qué me hiciste esto?” “No, pues francamente me enfermé y me pasó este y lo otro...” “¿De veras?” “Sí, en serio.” Pues qué gano con decirle mentiras. Me enfermé y todo. Dice: “Ah, bueno. Entonces apúrale a entregar mis cortes. Y ahí vemos.” Yo dije: Ahorita nos corre. (Interview Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo, 17.07.08, Abschnitt IX)

Dass der Auftraggeber die Fristversäumnis nicht wie erwartet zum Anlass für eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses genommen hat, wird von den Werkstattvorständen zwar der Güte seiner Person zugeschrieben, verweist aber zugleich darauf, dass ihm wenig andere Möglichkeiten als die Akzeptanz der verspäteten Abgabe bleiben, will er nicht das Rohmaterial als verloren verbuchen. Im Rahmen kollektiver Strategien könnte die Nichterfüllung eines angenommenen Vertrages somit durchaus ein Mittel zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen sein, denn auch die niedrig qualifizierten Arbeiten sind in schnelle Produktionsabläufe integriert, in denen Zeitverzögerungen mit finanziellen Verlusten für den Auftraggeber einhergehen können. Die Möglichkeit, das Material einzubehalten, scheint besonders in San Lucas (San Martín) genutzt zu werden, dann allerdings nicht mit dem Ziel, Druck auf die Auftraggeber auszuüben. Es ist zu vermuten, dass die Werkstätten sich somit das Startkapital für die Tianguisproduktion aneignen. Juan und Margarita erklären aus ihrer

Perspektive:

(...) ahora los dueños de las fábricas ya no te quieren soltar trabajo así tan fácilmente. Porque muchos se han quedado con corte. Entonces van pidiendo confianza y dicen, ahora quieren trabajo o dicen: “¿De dónde eres?” “De San Martín.” “Ah, de San Martín no.” Porque dicen que en San Lucitas ha habido que se quedan con los cortes. Ya no los llevan (Interview Juan Villapando/ Margarita Reyes, 07.07.08, Abschnitt XI).

Auch dieses Zitat deutet also wieder auf die Vulnerabilität der Auftraggeber im Rahmen globaler Warenproduktionsketten hin. Die sich daraus ergebenden (weitgehend ungenutzten) Möglichkeiten der Werkstätten sind ein Grund dafür, dass Auftraggeber und ihre Vertreter die Werkstätten durch Einschüchterung und Drohungen an sich zu binden suchen, ein Mechanismus der auch funktioniert, wie das folgende Zitat aus dem Interview mit Oscar Álvarez zeigt:

Lo que pasa es que cuando alguien se pone a hacer esto lo único que consiguen es que por ejemplo una empresa grande, pues a ese chavo no le des trabajo, porque es así y así, en vez de que ponga su trabajo, por pelear una cabeza, le fichan. Y así está mal y si todo ya no tienes trabajo. En vez de componer esto, empeora y ¿por qué? Las personas que hace esto, como diré, aquí una persona que está peleando un precio, y el dueño llega y le ofrece tanto y la gente gana dinero y el que quedó mal es el que empezó al revés. Y quedas mal tú y mucha gente no se mete en esto, mejor lo digan por la paz y cada quién se la arregla como pueda y sin bronca. Estamos muy desamparados en esto (Interview Oscar Álvarez, 21.07.09, Abschnitt III).

Besonders anhand der Situation in Tehuacán wird also deutlich, dass die Auftraggeber (ebenso wie die Arbeitgeber in den Fabriken) sehr viele Ressourcen darauf verwenden, die ArbeiterInnen und HeimarbeiterInnen einzuschüchtern und Organisationsversuche zu bestrafen. Dies würden sie nicht tun, wenn sie eine Organisierung der ArbeiterInnen nicht fürchten würden, der Grad der Repression ist also auch ein Hinweis auf die Verletzlichkeit flexibler *Commodity Chains*. Widerstand ist den Heimwerkstätten daher zwar durch vielerlei Mechanismen erschwert, doch werden Möglichkeiten dazu durchaus angedacht, ausprobiert und vorbereitet. Die Disposition der Gegenwehr, kann also durchaus irgendwann den Weg vom *hidden* zum *public transcript* einschlagen, von der individuellen zur kollektiven Überlegung werden und die Konkurrenz unter den Werkstätten könnte in eine gemeinsame Strategie umgewandelt werden. Flor aus Tehuacán sagt im Interview auf die Frage, ob es denn möglich sei, dass alle kleinen Werkstätten sich zusammenschließen würden: „*Todo puede ser posible, ¿no? Yo digo que todo puede ser posible*“ (Interview Flor Álvarez, 17.06.08, Abschnitt X).

6 Fazit

In dieser Arbeit wurde die informelle Heimarbeit in Puebla auf ihre Einbettung in globale Commodity Chains und in regionale Zusammenhänge untersucht. Dabei ist deutlich geworden, dass diese beiden Ebenen die Heimarbeit konstituieren und definieren, nur vor dem Hintergrund der prekären Situation der Haushalte ist diese unsichere Arbeit zu verstehen.

Die Einführung einer Typologisierung der beobachteten Commodity Chains anhand der entsprechenden *Lead Firms* hat sich insofern als sinnvoll erwiesen, als dass sie eine differenzierte Betrachtung der unterschiedlichen Werkstätten und ihrer Handlungsoptionen ermöglicht hat. Die beobachteten Werkstätten unterscheiden sich in erster Linie hinsichtlich der durchgeführten Produktionsschritte, ihrer Größe und Ausstattungen, ihren Fähigkeiten und ihrer Verhandlungsposition gegenüber dem Auftraggeber.

Dabei hat sich gezeigt, dass die großen und technologisch gut ausgestatteten Werkstätten des ersten Produktionsmodells Traditionelle Maquila die etablierteren und konsolidierteren Werkstätten sind, welche am ehesten in Richtung unternehmerische Selbstständigkeit streben. Die Werkstätten im Umfeld der Maquiladoras dagegen zeichnen sich durch eine stärkere Fragmentierung der Produktionsschritte aus, was die Heimarbeitenden zu einer starken Spezialisierung auf bestimmte Tätigkeiten im Rahmen einer sehr schnellen und hochgradig flexibilisierten Massenproduktion zwingt. Die Werkstätten, die als Subunternehmer für die Tianguisproduzenten arbeiten, dagegen ähneln, von den Tätigkeiten und daher auch von ihren Fähigkeiten her, stark denen des ersten Modells, sind aber auf viel prekärere Weise in eine Produktionskette integriert, welche sich dadurch auszeichnet, dass ihre Auftraggeber - die Werkstätten des dritten Produktionsmodells - Mikrounternehmer sind, die ihre eigenen Produktionsentscheidungen spontan und direkt nach den Erfordernissen eines sich schnell wandelnden Marktes treffen. Die als drittes Produktionsmodell bezeichneten Mikrounternehmen, welche für den Tianguis produzieren, stellen eine besondere Figur dar, da sie nicht im Rahmen einer Maquila-Beziehung für andere produzieren, sondern selbst *Lead Firms* kleiner Produktionsketten sind.

Doch in vielerlei Hinsicht ähneln sich die verschiedenen beobachteten Typen der Heimarbeit auch, weshalb sie auch an mehreren Stellen hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten statt

ihrer Unterschiede beschrieben worden sind. Dem zugrunde liegt die Annahme, dass es eine Reihe von Charakteristika der informellen Heimarbeit gibt, welche für alle Produktionsmodelle gleichermaßen konstituierend sind und somit eher zu einer allgemeinen Bestimmung der Mechanismen der Auslagerung von Arbeit beitragen.

Eine theoretische Grundlage zur Erfassung der Heimarbeit stellte der Begriff des „Arbeitskraftunternehmers“ dar. Es wurde versucht, die Ebenen der Arbeitnehmer- und Unternehmerhaftigkeit der Werkstätten herauszuarbeiten, um zu einem besseren Verständnis der widersprüchlichen Situation der Werkstätten zu kommen. Dabei wurde die Gleichzeitigkeit beider Ebenen deutlich. Diese beiden Begriffe aber in den „Arbeitskraftunternehmer“ zusammenzufügen, erscheint an dieser Stelle zu einfach. Viel eher verlangt die Situation der Heimarbeit nach einer weiteren Differenzierung und Bestimmung des Begriffes von Arbeit sowie abhängiger Selbstständigkeit, über die auch die Diskussion um den „Arbeitskraftunternehmer“ bereichert werden kann. Deutlich sollte in jedem Fall geworden sein, dass die Werkstätten trotz ihrer teilweisen Selbst- und Fremdidentifikation als unternehmerische Produktionseinheiten doch eine Situation der Abhängigkeit erleben, die jede Eigenständigkeit der Arbeitenden grundlegend in Frage stellt. Viel eher werden die Subjekte, ihre Selbstdisziplinierung und ihre persönlichen Beziehungen in den Dienst der Arbeit gestellt und ergeben so ein Bild von Unabhängigkeit, welches nicht nur den Beobachter, sondern auch die Arbeitenden trägt und die Abhängigkeit des „Unternehmertums“ verschleiert. Diese Beobachtung kann zu einer weiteren Präzisierung eines Arbeitsbegriffes beitragen, welcher den Besonderheiten der Arbeit außerhalb des „Normalarbeitsverhältnisses“ Rechnung tragen kann.

Abhängige Unternehmerhaftigkeit bedeutet nämlich in erster Linie eine Auslagerung von den mit der Flexibilität entstehenden Risiken der Produktion sowie der Verantwortung für die Organisation der Arbeit. Darüber entstehen zwar Gestaltungsspielräume innerhalb der Werkstätten, welche aber von den Erfordernissen der Produktion - besonders dem schwankenden Arbeitsvolumen, welches sich in unregelmäßige Arbeitszeiten übersetzt - eingeholt werden. Die abhängige Unternehmerhaftigkeit knüpft an dieser Stelle an den Begriff der Maquila an, welcher nun die geringen Entscheidungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der in diesem Zusammenhang arbeitenden Menschen betont.

Die Integration informeller Heimarbeit in Global Commodity Chains über den Modus der Maquila ist also eine Integration von Arbeitskraft auf eine abhängige und prekäre Weise.

Die beschriebenen Commodity Chains erfordern eine flexible und in einigen Fällen zugleich qualifizierte Arbeitskraft, diese Flexibilisierung wird durch die Auslagerung der Arbeit an die Werkstätten erreicht. Die Risiken der Produktion tragen dann die Werkstätten und somit die Heimarbeitenden. Die Gewinne der Produktion dagegen werden nicht an die Arbeitenden weitergegeben.

Die Werkstätten stehen zueinander in extremer Konkurrenz, so wie es auch bei Arbeitenden auf einem Arbeitsmarkt ist. Es gibt keine oder nur sehr schwache bis hin zu wirkungslosen Mechanismen, die diese Konkurrenz eingrenzen könnten. Unter dem Vorzeichen der Konkurrenz wird das Preisniveau der Maquila verhandelt. Die dadurch entstehende Abwärtsspirale der Löhne ist somit kein Nebeneffekt, sondern konstituierendes Element dieser Form industrieller Organisation von Arbeit. Die Konkurrenz unterschiedlicher Werkstätten untereinander lässt sich aber erst über ein Verständnis der sozialen Rahmenbedingungen der Produktion verstehen. Es hat sich gezeigt, dass die sozialstrukturelle Lage der Gemeinden und die unterschiedlichen Überlebensstrategien der Arbeitenden in ihren Haushaltskonstellationen auch unterschiedliche Lohnforderungen bedingen.

Doch auch darüber hinaus ist die Frage nach der sozialen Einbettung der Arbeit relevant, da über die Betrachtung von Haushaltsstrukturen und Geschlechterverhältnissen deutlich wird, in welchen Räumen und vor welchem Hintergrund von Machtbeziehungen die Arbeit mobilisiert und realisiert wird. Im Unterschied zu einer Fabrik ist in den Heimwerkstätten die Arbeit nämlich von haushaltsinternen Machtbeziehungen geprägt. Das bedeutet nicht, dass betreffende Machtgefüge in einer Fabrik irrelevant wären, wohl aber, dass die Heimarbeit eine spezifische Ausprägung der sozialen Organisation von Arbeit ist, da in den Werkstätten verschiedene Räume überlagert werden, die Arbeit in einen privaten Raum hineingetragen wird, welcher eigentlich der Reproduktion vorbehalten ist, eine Trennung zwischen familiären und kapitalistischen Produktionsbeziehungen stückweise aufgehoben wird. Die Betrachtung informeller Heimarbeit regt also auch dazu an, Räume der Produktion und der Reproduktion nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern ihre Verbindungen und Überlagerungen zu hinterfragen.

Die Sekundärliteratur (vgl. Alonso 2002, Benería Roldán 1995) aufgreifend kann an dieser Stelle festgestellt werden, dass informelle Heimarbeit keine historische Ausnahmesituation und keine Randerscheinung internationalisierter Produktion darstellt. Es sind die Anforderungen der globalen Warenmärkte an die Produktionsketten, welche die Prekari-

sierung der Arbeit bedingen. So sind auch gravierende Menschenrechtsverletzungen wie die mit wenigen Eurocents entlohnte Kinderarbeit in Tehuacán und anderswo keine Ausnahmesituation, wie es beispielsweise in der Selbstdarstellung des Einzelhändlers H&M anklingt, wenn es heißt:

Wir sind uns der Gefahr der Verletzung von Menschenrechten und der Nichtbefolgung lokaler Gesetzgebungen und internationaler Arbeitsstandards bewusst. Gleichzeitig sind wir davon überzeugt, dass wir zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Hunderttausende von Menschen, die unsere Produkte herstellen, beitragen können. [...] Es hat sich gezeigt, dass Kinderarbeit, trotz der Aufmerksamkeit, die das Problem in den Medien erfährt, sehr selten vorkommt. Bei der Exportindustrie gibt es bereits seit langem ein Bewusstsein dafür, dass westliche Unternehmen Kinderarbeit nicht akzeptieren (H&M 2009).

Das gewählte Zitat ist deshalb bemerkenswert, da der Eindruck erweckt wird, es handele sich bei Menschenrechtsverletzungen um Probleme, welche an den Orten der Produktion entstünden und denen die entsprechenden *Lead Firms* entgegenwirken könnten, indem sie ein „Bewusstsein“ dafür schaffen könnten, „Kinderarbeit“ sei nicht zu „akzeptieren“. Die beobachteten Situationen gravierender Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen sind aber genuiner Bestandteil eines Produktionssystems, welches auf flexibler und kostengünstiger Arbeitskraft aufbaut und in der Lage ist, die Notsituationen der Haushalte zu nutzen, um Arbeitsbedingungen zu schaffen, welche die Haushalte wiederum in eine Situation bringen, in der die materielle und soziale Reproduktion der Haushaltsmitglieder gefährdet ist und sie Arbeit um jeden Preis annehmen müssen. Deutlich wird die Funktionsweise, wenn Wal-Mart México über die eigenen Ansprüche an die Produktion schreibt:

Para Wal-Wart de México, ser socialmente responsable significa [...] operar eficientemente para lograr costos bajos y ofrecer precios bajos a nuestros clientes y socios [...] [y] trabajar con nuestros proveedores para promover la competitividad [...] (WalMart 2009).

Es sind also nicht einzelne Auftraggeber oder Intermediarios, die sich die Konditionen der Auslagerung von Arbeit ausdenken. Viel eher ist es die Beschaffenheit der Produktionsketten der Textil- und Bekleidungsindustrie selbst, welche die flexible Nutzung billiger Arbeitskraft als entscheidenden Wettbewerbsfaktor auf einem globalen Markt etablieren.

An dieser Stelle soll noch einmal auf den Begriff des Subjektes im Rahmen des Global Commodity Chain Ansatzes eingegangen werden. Diesen Ansatz auf die Ebene der Arbeit herunterzubrechen und die Arbeitenden nicht als Produktionsfaktoren, sondern als Subjekte zu begreifen, ist ein Anliegen, welches die vorliegende Arbeit stark geprägt hat und eine

Bereicherung des Commodity Chain Ansatzes darstellt. Denn Produktionsketten sind Machtgefüge, welche nicht für sich allein stehen, sondern Resultat und Generator widersprüchlicher sozialer Beziehungen sind. Diese Widersprüche manifestieren sich auf der Ebene der Subjekte und sind daher auf dieser Ebene zu beobachten, müssen aber auch Ausgangspunkt jedes emanzipatorischen politischen Handelns sein. Die Form der Darstellung dieser Arbeit, in welcher den Empfindungen und Wahrnehmungen der Subjekte viel Raum eingeräumt wurde, soll diesem Anliegen Rechnung tragen. Dennoch dürfen globale Zusammenhänge und historisch gewachsene Strukturen der Ausbeutung nicht auf Kosten einer Subjektperspektive aus den Augen verloren werden. Die Analyse von Commodity Chains kann ein Bindeglied sein, über welches die Vermittlung von einer Mikro- zu einer Makroebene kapitalistischer Produktionszusammenhänge deutlich werden kann.

Die Subjektperspektive fordert darüber hinaus ein, die Betroffenen eben nicht als Opfer globaler Strukturen, sondern als selbstständig handelnde und ihre Welt gestaltende Wesen zu begreifen. Die Frage nach den Möglichkeiten des Widerstands wird daher eine umso dringendere Frage.

Die detaillierte Betrachtung der Position der Heimarbeitenden in Global Commodity Chains hat zwar gezeigt, dass sie der „*último eslabón, y el más débil, de largas cadenas de subcontratación*“ (Rossignotti: 2006: 187) sind, dank Beverly Silvers Begriff der *associational* und *workplace bargaining power* ist aber auch sichtbar geworden, dass sie dem nicht völlig wehrlos und passiv gegenüberstehen, sondern die Widersprüche jederzeit auch die Formen offenen und kollektiven Widerstand annehmen können. In Jolalpan, Tehuacán, San Martín und mit Sicherheit auch in anderen der unzähligen Dörfer weltweit, in denen das Leben der Menschen nicht deshalb prekär ist, weil sie keinen Zugang zum Weltmarkt haben, sondern *gerade weil* sie mitten in den globalen Verkettungen kapitalistischer Warenproduktion stehen.

7 Literaturverzeichnis

- Abramo, Laís. (2006): *Trabajo decente y equidad de género en América Latina*. 1. Aufl. Santiago de Chile: Oficina Internacional del Trabajo.
- Aguilar García, Javier (2008): *Globalización, trabajo y sindicalismo mexicana* Nr. 1. Aufl. Mexico D.F.: Editorial Ítaca; Centro Nacional de Promoción Social A.C.; Fundación Konrad Adenauer.
- Alonso Herrero, José (1991): *Mujeres maquiladoras y microindustria domestica*. 1. Aufl. México DF: Fontamara.
- Alonso, José (2002): *Maquila domiciliaria y subcontratación en México en la era de la globalización neoliberal*. 1. Aufl. México D.F.: CT; Plaza y Valdés Editores; Colegio de Tlaxcala A.C.
- Alonso, José Antonio (1991). Crisis, sismos y microindustria doméstica del vestido: estudio de caso en Nezahualcóyotl. In: Salles, Vania, und Elsie McPhail, (Hrsg.): *Textos y pre-textos : once estudios sobre la mujer*. México D.F
- (1998) La industria domiciliaria del vestido en México ante la nueva globalidad. In: Peña, Florencia, (Hrsg.): *Estrategias femeninas ante la pobreza : el trabajo domiciliario en la elaboración de prendas de vestir*. México D.F.
- (1991): El papel del sector informal en la sociedad mexicana. Un acercamiento crítico a las microindustrias. *Problemas del desarrollo*, Nr. 86 (September): S. 127-149.
- (1997): Efectos del TLCAN en la microindustria del vestido en Tlaxcala, México. *comercio exterior* 47, Nr. 2 (Februar): 103-111.
- (2003): Globalización y maquila en México ante el Plan Puebla Panamá. *Estudios Centroamericanos* S. 73-87.
- (2006): Soberanía nacional y neoliberalismo en México: El nuevo sector manufacturero en Tlaxcala. *Problemas del desarrollo*. Bd. 37, Nr. 145 (Juni): S. 81- 102.
- Altvater, Elmar, und Birgit Mahnkopf (2002): *Globalisierung der Unsicherheit: Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik*. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Anzaldo, Carlos (2006): *Indices de marginación, 2005*. 1. Aufl. México: Consejo Nacional de Población.
- Appelbaum, Richard P., David Smith, und Brad Christerson (1994): *Commodity Chains and Industrial Restructuring in the Pacific Rim: Garment Trade and Manufacturing*.

- In: Gereffi, Gary, und Miguel Korzeniewicz, (Hrsg.): *Commodity chains and global capitalism*. Westport Conn, S. 187-205.
- Arango, Luz (1999): Género, globalización y reestructuración productiva. In: Ebd. (Hrsg.): *Globalización, apertura y relaciones industriales en América Latina*.
- Arango, Luz Gabriela, und Carmen Marina López (Hrsg.) (1999): *Globalización, apertura económica y relaciones industriales en América Latina*. 1. Aufl. Santafé de Bogotá: Facultad de Ciencias Humanas UN.
- Arciniega Arce, Rosa (2002): *Modernización empresarial y corporativismo en el sector textil*. 1. Aufl. Reestructuración Empresarial, Democracia, Representatividad y Legitimidad sindical en México. México D.F.: Centro Americano para la Solidaridad Sindical Internacional; Universidad Autónoma Metropolitana; Plaza y Valdés.
- Ascoly, Nina (2004): The Global Garmend Industry and the Informal Economy: Critical Issues for Labor Right Advocates. IRENE/CCC Discussion Paper, September. Online verfügbar unter: http://www.cleanclothes.org/documents/04-09-informal_labour_seminar_discussion_paper_CCC.pdf. [Stand 13.08.09].
- Bair, Jennifer (Hrsg.)(2009): *Frontiers of commodity chain research*. Stanford Calif.: Stanford University Press.
- Bair, Jennifer (2009). Global Commodity Chains: Genealogy and Review. In: Ebd. *Frontiers of Comodity Chain Research*, Stanford, S. 1-35.
- Bair, Jennifer, David Spener, und Gary Gereffi. NAFTA and Uneven Development in the North American Apparel Industry. In: Gereffi, et al. (2002): *Free trade and uneven development: the North American apparel industry after NAFTA*. Philadelphia, S. 327-340.
- Balakrishnan, Radhika (2002): *The hidden assembly line : gender dynamics of subcontracted work in a global economy*. Bloomfield Conn.: Kumarian Press.
- Balakrishnan, Radhika, und Asad Sayeed (2002): Subcontracting: The Push-Pull-Factor. In: Ebd. *The hidden assymbly line*, S. 15-35.
- Barrios Hernández, Martín Amaru, und Rodrigo Santiago Hernández (2003): *Tehuacán: del calzón de manta a los blue jeans. La nueva industria del vestido en México, los trabajadores y las comunidades indígenas*. Tehuacán.
- Benería, Lourdes, und Martha Roldán (1992): *Las encrucijadas de clase y género: trabajo a domicilio, subcontratación y dinámica de la unidad doméstica en la ciudad de México*. 1. Aufl. Camino de Ajusco Mexico; Mexico D.F.: Colegio de México; Fondo de cultura económica.
- Binford, Leigh, (Hrsg.) (2004): *La Economía Política de la Migración Internacional en Puebla y Veracruz: Siete Estudios de Caso* . Puebla: Benemérita Universidad

Autonoma de Puebla .

- Binford, Leigh (2004): Lo local y lo global en la migración transnacional. In: Ebd. *La Economía Política de la Migración Internacional en Puebla y Veracruz.*, Benemérita Universidad Autónoma de Puebla, S. 1-27.
- Bloch, Ernst (1985): *Das Prinzip Hoffnung* . 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. Prekarität ist überall. In: Ebd: *Gegenfeuer*, Konstanz: UVK-Verl.-Ges., S. 107-114.
- . 2000. *Die zwei Gesichter der Arbeit: Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethnologie der algerischen Übergangsgesellschaft*. Konstanz: UVK.
- . (2004). *Gegenfeuer*. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- . (2005) *Das Elend der Welt*. Gekürzte Studienausg. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Braig, Marianne, und Carola Lentz (1983): Wider die Enthistorisierung der Marxschen Werttheorie. Kritische Anmerkungen zur Kategorie "Subsistenzproduktion". *Prokla- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. Bd. 50: S. 5-21.
- Braig, Marianne, und Markus- Michael Müller (2008): Das politische System Mexikos. In: Stüwe et al. (Hrsg.): *Die politischen Systeme in Nord- und Lateinamerika: eine Einführung*. Wiesbaden.
- Bröckling, Ulrich (2007): *Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Calvo, Thomas, und Bernardo Méndez, (Hrsg.) (1995). *Micro y pequeña empresa en México frente a los retos de la globalización*. 1. Aufl. México D.F.: Centro de Estudios Mexicanos y Centroamericanos.
- Cámara de Diputados del H. Congreso de la Unión (1970): *Ley Federal de Trabajo.*, zuletzt geändert am 17.01.2006, online verfügbar unter: <http://www.cddhcu.gob.mx/LeyesBiblio/> [Stand 13.08.09].
- Candeias, Mario (2007): Handlungsfähigkeit durch Widerspruchsorientierung. Kritik der Analysen von und Politik gegen Prekarisierung . In: Klautke et al.: *Prekarität, Neoliberalismus, Deregulierung: Beiträge des "Kritischen Bewegungsdiskurses"*. Hamburg, S. 43-62.
- (2008): Die neuen Solo-Selbstständigen zwischen Unternehmergeist und Prekarität. *Prokla- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. Bd. 150, (Jg.38): S. 65-81.
- Collins, Jane L (2002): Mapping a Global Labor Market: Gender and Skill in the Globalizing Garment Industry. *Gender and Society* Bd. 16, Nr. 6 (Dezember): S. 921-940.

- Comisión Nacional de Derechos Humanos (2009). Online verfügbar unter: <http://www.cndh.org.mx/> [Stand 13.08.09].
- CONASMI (2008): Tablas de salarios mínimos generales y profesionales. Online verfügbar unter: <http://www.conasami.gob.mx/>. [Stand 13.08.09].
- Cortés , Fernando (2000): La metamorfosis de los marginales: La polémica sobre el sector informal en América Latina: In: Garza Toledo (Hrsg.): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo*. México, S. 592-619.
- Cravey, Altha J. (1997): The Politics of Reproduction: Households in the Mexican Industrial Transition. *Economic Geography* 73, Nr. 2 (April): S. 166-186.
- Cropley, Arthur (2002): *Qualitative Forschungsmethoden : eine praxisnahe Einführung*. 1. Aufl. Eschborn bei Frankfurt am Main: Klotz.
- Denzin, Norman, und Yvonna S. Lincoln (2005): *The SAGE handbook of qualitative research*. 3. Aufl. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Deutschmann, Christoph (2003): Industriesoziologie als Wirklichkeitswissenschaft. *Berliner Journal für Soziologie* Bd. 4: S. 477-495.
- Dombois, Rainer, und Lutger Pries (1999): *Neue Arbeitsregimes im Transformationsprozeß Lateinamerikas : Arbeitsbeziehungen zwischen Markt und Staat*. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dussel Peters, Enrique (2009): Monitor de la manufactura mexicana. Facultad de Economía. UNAM, März. (online verfügbar unter: <http://dusselpeters.com> [Stand 13.08.09]).
- Evers, Hans-Dieter (1986): Subsistenzproduktion, Markt und Staat: der sog. Bielefelder Ansatz. *Universität Bielefeld*.
- Evers, Hans-Dieter, Wolfgang Clauss, und Diana Wong (1984). Subsistence Reproduction: A Framework for Analysis. In: Smith et al.: *Households and the world economy*. Sage Publications.
- Fine, Michelle, und Lois Weis (2005): Compositional Studies in two parts: critical theorizing and Analysis on Social (In)Justice. In: Denzin, et al.: *The SAGE handbook of qualitative research.*: Sage Publications, S. 65-85.
- Flick, Uwe (2007): *Qualitative Sozialforschung : eine Einführung*. Orig.-Ausg., vollst. überarb. und erw. Neuausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Friedman, Kathie (1984): Households as Income-Pooling-Units. In: Smith et al. (1984): *Households and the world economy*. Sage Publications, S. 23-37.
- Fuchs, Martina (1998): Erwerbsbedingungen und -Strategien der Bevölkerung in Puebla

(Mexiko) - Wirkungen der Krise 1994/1995 unter Berücksichtigung von Globalisierung und nationaler Regulation. *Düsseldorfer Geographische Schriften* Nr. 38.

García de León , Guadalupe (2008): *La inserción de México en la arquitectura cambiante de redes del suministro del vestido hacia Estados Unidos (1985-2003)*. 1. Aufl. México D.F.: Universidad Nacional Autónoma de México Instituto de Investigaciones Económicas; Universidad de Sonora; Miguel Ángel Porrúa.

Garza Toledo, Enrique (2000). La flexibilidad del trabajo en América Latina. In: Ebd. (Hrsg.): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo*. México, S. 148-179.

---. La maquila en México: aspectos generales (2005): In: Ebd.: *Modelos de producción en la maquiladora de exportación*, México, S. 13-33.

---. Las teorías sobre la reestructuración productiva y América Latina (2000). In: Ebd. *Tratado Latinoamericano de Sociología del Trabajo*, México, México, S. 716-735.

Garza Toledo, Enrique, (Hrsg.) (2000): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo*. 1. Aufl. México: Colegio de México; Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales; Universidad Autónoma Metropolitana; Fondo de Cultura Económica.

--- (2001): Problemas clásicos y actuales de la crisis del trabajo. In: Ebd.: *El futuro del trabajo, el trabajo del futuro*, 1. Aufl. Colección Grupos de trabajo de CLACSO. Buenos Aires: Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales.S. 11-34.

---(2005a). *Modelos de producción en la maquila de exportación : la crisis del toyotismo precario*. 1. Aufl. México DF.: Universidad Autónoma Metropolitana Iztapalapa; Plaza y Valdés.

---(2005b). Modelos de Producción en la maquila de México: la evidencia empírica a partir de la ENESTYC. In: Ebd. *Modelos de producción en la maquiladora de exportación*, México S. 33-64.

---(2006a): *Reestructuración productiva, empresas y trabajadores en México*. 1. Aufl. México D.F.: Fondo de Cultura Económica; Universidad Autónoma Metropolitana Unidad Iztapalapa.

---(2006b): *Tratado Latinoamericano de Sociología*. Iztapalapa, México: Anthropos Editorial.

Garza Toledo, Enrique, und Julio César Neffa, (Hrsg.) 2001. *El futuro del trabajo, el trabajo del futuro*. 1. Aufl. Buenos Aires: Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales.

Gereffi, Gary (1994): The Organization of Buyer-Driven Global Commodity Chains: How U.S. Retailers Shape Overseas Production Networks. In: Ebd. (Hrsg.): *Commodity chains and global capitalism*. Westport Conn., S. 95-122.

- (2001): Las cadenas productivas como marco analítico para la globalización. *Problemas del desarrollo* Jg. 32, Nr. 125. IIEC-UNAM (Juni): S. 9-35.
- Gereffi, Gary, John Humphrey, und Timothy Sturgeon (2005): The governance of global value chains. *Review of International Political Economy* Bd. 12, Nr. 1 (Februar): S. 78-104.
- Gereffi, Gary, und International Institute for Labour Studies (2006): *The new offshoring of jobs and global development*. Geneva: ILS.
- Gereffi, Gary, und Miguel Korzeniewicz, (Hrsg.) (1994): *Commodity chains and global capitalism*. Westport Conn.: Praeger.
- Gereffi, Gary, Miguel Korzeniewicz, und Korzeniewicz, Roberto P. (1994): Introduction: Global Commodity Chains . In: Ebd. (Hrsg.): *Commodity chains and global capitalism*. Westport Conn, S. 1-15.
- Gereffi, Gary, David Spener, und Jennifer Bair (2002): *Free trade and uneven development: the North American apparel industry after NAFTA*. Philadelphia: Temple University Press.
- Gibbs, Graham (2007): *Analyzing qualitative data*. Los Angeles: SAGE Publications.
- Glaser, Barney G., und Anselm L. Strauss (1984): Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung. In: *Qualitative Sozialforschung*, S. 91-108.
- González Marín, María Luisa (2002): *La industrialización en México*. 1. Aufl. México: Instituto de Investigaciones Económicas UNAM; Porrúa.
- (2004) Efectos del TLCAN en la industria textil y de la confección mexicana. In: Ebd.: *La industria de la confección en México y China ante la globalización.*, México, S. 91-113.
- González Marín, María Luisa, Isabel Rueda Peiro, und Nadima Simón Dominguez (2004): *La industria de la confección en México y China ante la globalización*. 1. Aufl. México D.F.: Porrúa.
- Greer, Charles R., Charles D. Stevens, und Gregory K. Stephens (2007): The state of the unions in Mexico. *Journal of Labor Research* 28, Nr. 1: S. 69-92.
- Guthman, Julie (2009): Unveiling the Unveiling: Commodity Chains, Commodity Fetishism, and the "Value" of Voluntary, Ethical Food Labels. In: Bair, Jennifer (Hrsg.): *Frontiers of commodity chain research*. Stanford, S. 190-207.
- Hamilton, Gary C., und Gary Gereffi (2009): Global Commodity Chains, Market Makers, and the rise of Demand-Responsive Economies. In: Bair, Jennifer (Hrsg.):

- Frontiers of commodity chain research.* Stanford, S. 136-163.
- Harris , Olivia (1984): Households as natural units. In: Young et al. (Hrsg.): *Of marriage and the market : women's subordination internationally and its lessons*, London, S. 136-157.
- Hauer, Dirk (2007): Umkämpfte Normalität. Prekarisierung und die Neudefinition proletarischer Reproduktionsbedingungen. In: Klautke et al.: *Prekarität, Neoliberalismus, Deregulierung : Beiträge des "Kritischen Bewegungsdiskurses"*. Hamburg, S. 30-43.
- Heinrich, Michael (2001): *Die Wissenschaft vom Wert die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*. 2. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- H & M: Arbeitsbedingungen in der Lieferkette. Online verfügbar unter www.hm.com/de/unternehmerischeverantwortung_responsability.nhtml [Stand 13.08.09].
- Hopf, Christel, und Elmar Weingarten (1984): *Qualitative Sozialforschung*. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hopkins, Terence K., und Immanuel Wallerstein (1994): Commodity Chains: Construct and Research. In: Gereffi, Gary, und Miguel Korzeniewicz, (Hrsg.): *Commodity chains and global capitalism*. Westport Conn. S. 17-20.
- Hyman, Richard (1975): *Industrial relations: a Marxist introduction*. London: Macmillan.
- ILO (1996): Home Work Convention. Convention No 177. Genf, Juli 4. Online verfügbar unter <http://www.ilo.org/ilolex/english/convdisp1.htm> [Stand 13.08.09].
- INEGI (2004): Censos Económicos: Sistema de consulta de los Censos Economicos. Online verfügbar unter: www.inegi.org.mx. [Stand 13.08.09].
- (2001): Puebla. Censos Económicos 1999, Tomo I&II. . Online verfügbar unter: www.inegi.org.mx. [Stand 13.08.09]
- (2005): Censo de Población y Vivienda 2005- Principales resultados por localidad. . Online verfügbar unter: www.inegi.org.mx. [Stand 13.08.09].
- (2005): *La Industria Textil y del Vestido en México. Edición 2005*. Serie de Estadísticas Sectoriales. México. . Online verfügbar unter: www.inegi.org.mx. [Stand 13.08.09].
- (2007): *La Industria Textil y del Vestido en México- Edición 2007*. Serie Estadísticas Sectoriales. México. . Online verfügbar unter: www.inegi.org.mx. [Stand 13.08.09].
- (2008): *La Industria Textil y del vestido en México Edición 2008*. Serie Estadísticas Sectoriales. México. . Online verfügbar unter: www.inegi.org.mx. [Stand 13.08.09].

- Juárez Núñez, Huberto (2002): *Rebelión en el Greenfield*. 1. Aufl. Puebla Pue.; Washington DC USA: Benemérita Universidad Autónoma de Puebla Dirección General de Fomento Editorial; AFL-CIO.
- . (2004). *Allá ... donde viven los más pobres : cadenas globales, regiones productoras, la industria maquiladora del vestido*. 1. Aufl. México D.F.; [Mexico]: Universidad Obrera de México; Benemérita Universidad Autónoma de Puebla; Universidad de Guadalajara; Universidad Michoacana de San Nicolás de Hidalgo.
- Kelly, John (1998): *Rethinking industrial relations : mobilization, collectivism, and long waves*. London; New York: Routledge.
- Kincheloe, Joe L., und Peter McLaren (2005). Rethinking Critical Theory and Qualitative Research. In: Denzin, et al.: *The SAGE handbook of qualitative research*.: Sage Publications.
- Klautke, Roland, und Brigitte Oerlein (2007): *Prekarität, Neoliberalismus, Deregulierung : Beiträge des "Kritischen Bewegungsdiskurses"*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Kößler, Reinhart, und Gerhard Hauck (1999): Überlebensstrategien und Informalisierung in postkolonialen Gesellschaften. *Prokla- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. Heft 117, Nr. 4 (Jahrgang 29): S. 503-517.
- Leslie, Deborah, und Suzanne Reimer (1999): Spatializing Commodity Chains. *Progress in Human Geography* 23, Nr. 3: S. 401-420.
- Lohr, Karin, und Hildegard Nickel (2005): *Subjektivierung von Arbeit - riskante Chancen*. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Lüthje, Boy (2001): Silicon Valley: Vernetzte Produktion, Industriearbeit und soziale Bewegungen im Detroit der "New Economy". *Prokla- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. Heft 122, Nr. 31: o.S.
- Mackintosh, Maureen (1984). Gender and economics: the sexual division of labour and the subordination of women. In: Young et al. (Hrsg.): *Of marriage and the market : women's subordination internationally and its lessons*, London S. 3-18.
- Maquila Solidarity Network. Online verfügbar unter: <http://en.maquilasolidarity.org/> [Stand 13.08.09].
- Martínez, José Octavio (1995): Política macroeconómica, reforma estructural y empresas pequeñas. In: Calvo et al. (Hrsg.): *Micro y pequeña empresa en México frente a los retos de la globalización*. México. S.22-45.
- Martínez, María Eugenia, Germán Sánchez, und Guillermo Campos (2005): La industria maquiladora de exportación en el estado de Puebla. In: Garza Toledo (Hrsg.): *Modelos de producción en la maquiladora de exportación*, México, S. 297-319.

- Marx, Karl (2005 [1897]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Köln: Parkland Verlag.
- Matuschek, Ingo, Frank Kleemann, und G. Günther Voß (2008): Subjektivierte Taylorisierung als Beherrschung der Arbeitsperson. *Prokla- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. Heft 150, Jg. 38: S. 49-64.
- Mayring, Philipp (1993): *Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken*. 4. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. *Forum Qualitative Research* 1, Nr. 2 (Juni). Online verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1089/2383>. [Stand 13.08.09].
- Mendoza, Jorge, Fernando Pozos Ponce, und David Spener (2002):. Fragmented Markets, Elaborate Chains: The Retail Distribution of Imported Clothing in Mexico. In: Gereffi, et al. (2002): *Free trade and uneven development: the North American apparel industry after NAFTA*. Philadelphia, S. 266-284.
- Möller, Carola (2000): Immaterielle Arbeit- Die neue Dominante in der Wertschöpfungskette. *Das Argument* 235, Nr. 24: S. 215-227.
- Nagar, Richa, Victoria Lawson, Linda McDowell, und Susan Hanson. (2002): Locating Globalization: Feminist (Re-)Readings of the Subject and Spaces of Globalization. *Economic Geography* Jg. 78, Nr. 3. Clark University (Juli): S. 257-284.
- Nickel, Hildegard, Hasko Hüning, und Michael Frey (2007): *Subjektivierung, Verunsicherung, Eigensinn*. Berlin: Ed. Sigma.
- Novick, Martha (2000): La transformación de la organización del trabajo. In: Garza Toledo (Hrsg.): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo*. México, S. 123-147.
- de Oliveira, Orlandina, und Marina Ariza (2000): Trabajo femenino en América Latina: Un recuento de los principales enfoques analíticos. In: Garza Toledo (Hrsg.): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo*. México, S. 619-639.
- Ong, Aihwa (1991): The Gender and Labor Politics of Postmodernity. *Annual Review of Anthropology* 20: S. 279-309.
- Peña, Florencia, (Hrsg.) (1998): *Estrategias femeninas ante la pobreza: el trabajo domiciliario en la elaboración de prendas de vestir*. 1. Aufl. México D.F.: Instituto Nacional de Antropología e Historia.
- Pérez Sáinz, Juan (1994): *El dilema del nahual: globalización, exclusión y trabajo en Centroamérica*. 1. Aufl. San José Costa Rica: Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales (FLACSO).
- (1998): The New Faces of Informality in Central America. *Journal of Latin American Studies* 30, Nr. 1 (Februar): S. 157-179.

- Pongratz, Hans, und Günther G. Voss. (2003a): *Arbeitskraftunternehmer: Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen*. Berlin: Edition Sigma.
- (2003b): Erwerbstätige als "Unternehmer ihrer eigenen Arbeitskraft". Klärungen zur These des Arbeitskraftunternehmers. In: Ebd.: *Arbeitskraftunternehmer: Erwerbsorientierungen*, S. 21-32.
- Pongratz, Hans J. (2008): Eine Gesellschaft von Unternehmern. Expansion und Profanisierung "schöpferischer Zerstörung" in kapitalistischen Ökonomien. *Berliner Journal für Soziologie* Jg. 18, Nr. 3: S. 457-475.
- Pongratz, Hans J. , und G. Günther Voß (1998): Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 1: 131-158.
- Portes, Alejandro (1995): *En torno a la informalidad: ensayos sobre teoría y medición de la economía no regulada*. 1. Aufl. México D.F.: Porrúa.
- Portes, Alejandro, und Lauren Benton (1984): Industrial Development and Labor Absorption: A Reinterpretation. *Population and Development Review* Bd. 10, Nr. 4 (Dezember): S. 589-611.
- Portes, Alejandro, und Saskia Sassen-Koob (1987): Making it underground: Comparative Material on the Informal Sector en Western Market Economies. In: *The American Journal of Sociology* Bd. 93, Nr. 1 (Juli): 30-61.
- Portes, Alejandro, und Richard Schauffler (1993): Competing Perspectives on the Latin American Informal Sector . *Population and Development Review* Bd. 19, Nr. 1 (März): S. 33-60.
- Pries, Ludger (1997): *Wege und Visionen von Erwerbsarbeit : Erwerbsverläufe und Arbeitsorientierungen abhängig und selbständig Beschäftigter in Mexiko*. Frankfurt am Main; New York: P. Lang.
- Pries, Lutger (2000): Teoría sociológica del mercado de trabajo. In: : Garza Toledo (Hrsg.): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo*. México, S. 511-540.
- (1996): Kurze Geschichte eines angekündigten - und nie eingetretenen- Todes: Der Informelle Urbane Sektor in Lateinamerika. *Peripherie* Heft 62, Nr. 16. (August): 7-29.
- Raworth, Kate, und Thalia Kidder (2009): Mimicking "Lean" in Global Value Chains: It's the Worker Who Get Leaned on. In: Bair, Jennifer (Hrsg.): *Frontiers of Comodity Chain Research*, S. 165-190.
- Rendón, Teresa, und Carlos Salas (2000): El cambio en la estructura de la fuerza de trabajo en América Latina . In: Garza Toledo (Hrsg.): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo*. México, S. 540-566.

- Rivera Ríos, Miguel Ángel (2004): La reestructuración de la industria de la confección en México. In: González Marín et al.: *La industria de la confección en México y China ante la globalización.*, México, S. 69-87.
- Rivoli, Pietra (2005): *The travels of a t-shirt in the global economy: an economist examines the markets, power and politics of world trade.* Hoboken N.J.: John Wiley & Sons.
- Rossignotti, Giovanna (2006): Género, trabajo a domicilio y acción sindical en América Latina. In: *Trabajo decente y equidad de género en América Latina*, S. 187-209.
- Rott, Renate (1979): *Industrialisierung und Arbeitsmarkt: Aspekte d. sozioökonom. Entwicklung d. Arbeits- u. Gewerkschaftspolitik in Kolumbien u. Mexiko.* Königstein/Ts.: Hain.
- Salles, Vania, und Elsie McPhail, (Hrsg.) (1991): *Textos y pre-textos: once estudios sobre la mujer.* 1. Aufl. México D.F.: Colegio de México.
- Sánchez Díaz, Sergio, und Abel Pérez Ruíz (2000): La Sociología del Trabajo latinoamericana frente al siglo XXI. In: : Garza Toledo (Hrsg.): *Tratado latinoamericano de sociología del trabajo.* México, S. 133-148.
- Sartre, Jean-Paul (1948): *Betrachtungen zur Judenfrage. Psychoanalyse des Antisemitismus.* Zürich: Europa Verlag.
- Schierbaum, Wilfried (1993): *Bekleidungs-Lexikon: Mode, Formgestaltung, Schnittkonstruktion, Gradierung, Ausstattung, Zuschnitt, Verarbeitungstechnik, Bügeln, Management und Marketing.* 3. Aufl. Berlin: Schiele und Schön.
- Schoenberger, Erica. (1994): Competition, Time and Space in Industrial Change. In: Gereffi, Gary, und Miguel Korzeniewicz, (Hrsg.): *Commodity chains and global capitalism.* Westport Conn, S. 51-64.
- Scott, James (1977): *The moral economy of the peasant: rebellion subsistence in Southeast Asia.* New Haven; London: Yale University Press.
- (1985): *Weapons of the weak : everyday forms of peasant resistance.* New Haven: Yale University Press.
- (1990): *Domination and the arts of resistance: hidden transcripts.* New Haven [u.a.]: Yale Univ. Press.
- SEGOB (2009): Encyclopedia de los Municipios de México. Online verfügbar unter: http://www.e-local.gob.mx/wb/ELOCAL/ELOC_Enciclopedia [Stand 13.08.09].
- Silver, Beverly (2003): *Forces of labor: workers' movements and globalization since 1870.* Cambridge;New York: Cambridge University Press.

- Smith, Joan (1984):. Nonwage Labor and Subsistence. In: Smith et al. (1984): *Households and the world economy*. Sage Publications, S. 64-90.
- Smith, Joan, und Immanuel Wallerstein, (Hrsg.) (1992): *Creating and transforming households : the constraints of the world economy*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press [u.a.].
- Smith, Joan, Immanuel Wallerstein, und Hans-Dieter Evers (1984): *Households and the world economy*. Beverly Hills Calif.: Sage Publications.
- Sotelo Valencia, Adrián. 2003. *La reestructuración del mundo del trabajo: superexplotación y nuevos paradigmas de la organización del trabajo*. 1. Aufl. México D.F.: Ítaca.
- Spener, David, Gary Gereffi, und Jennifer Bair (2002): NAFTA and the Apparel Industry and North American Economic Integration. In: Gereffi, et al. (2002): *Free trade and uneven development: the North American apparel industry after NAFTA*. Philadelphia, S. 23-53.
- . (2002) Introduction: The Apparel Industry and North American Economic Integretion. In: Gereffi, et al. (2002): *Free trade and uneven development: the North American apparel industry after NAFTA*. Philadelphia, S. 3-22.
- Stauth, Georg (1984): Households, Modes of Living, and Production Systems. In: Smith et al.: *Households and the world economy*. Sage Publications, S. 90-101.
- Strauss, Anselm (1991): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: W. Fink.
- Sturgeon, Tim (2009): From Commodity Chains to Value Chains: Interdisziplinäre Theorie Building in an Age of Globalization. In: Bair, Jennifer (Hrsg.)(2009): *Frontiers of commodity chain research*. Stanford, S.110-136.
- Stüwe, Klaus, und Stefan Rinke, (Hrsg.) (2008) *Die politischen Systeme in Nord- und Lateinamerika: eine Einführung*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Thompson, Lanny (1992): Central Mexico: the decline of subsistence and the rise of poverty. In: Smith et al. (Hrsg.): *Creating and transforming households: the constraints of the world economy*. Cambridge, S. 150-170.
- Tokman, Víctor (2001): *De la informalidad a la modernidad*. 1. Aufl. Santiago: Oficina Internacional del Trabajo.
- Tomei, Manuela (2000): *Home Work in Selected Latin American Countries: A Comparative Overview*. Working Paper. Series on Homeworkers in the Global Economy. Geneva: IFP/SED, International Labour Organization.
- UNCTAD (2005): *TNCs and the removal of textiles and clothing quotas*. New York; Geneva: UN.

- Wallerstein, Immanuel (1982): *World system analysis*. Beverly Hills CA: Sage Publications.
- (1984): Household Structures and Labor-Force Formation in the Capitalist World-Economy. In: Smith et al. (1984): *Households and the world economy*. Sage Publications.
- Wallerstein, Immanuel, und Joan Smith (1992):: Households as an institution of the world-economy. In: Ebd.: *Creating and transforming households: the constraints of the world economy*. Cambridge.
- Wal-Mart México (2009): Responsabilidad Social. *Wal-Mart de México*. online verfügbar unter: www.walmartmexico.com.mx/respsoc.html. [Stand 13.08.09].
- Wichterich, Christa (1999): Anerkennung, Rechte, Ressourcen. Frauenorganisation im informellen Sektor in Ländern des Südens. *Prokla- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. 117, Nr. Nr. 4 (Jahrgang 29): S. 535-555.
- Wilson, Fiona (1990): *De la casa al taller : mujeres, trabajo y clase social en la industria textil y del vestido, Santiago Tangamandapio*. Zamora Mich.: Colegio de Michoacán.
- Wompel, Mag (2000): Vom Störfaktor zum Wettbewerbsfaktor. Das unternehmerische Menschenbild im Strudel der Flexibilisierung. *Forum Wissenschaft* Jg. 1, Nr. 7. (Januar): S. 6-9.
- Wong, Diana (1984): The Limits of Using the Household as a Unit of Analysis. In: Smith et al.: *Households and the world economy*. Sage Publications.
- Wright, Eric Olin (2000): Working-Class Power, Capitalist-Class Interest, and Class Compromise. *The American Journal of Sociology* 105, Nr. 4 (Januar): 957-1002.
- Young, Brigitte (1998): Genderregime und Staat in der globalen Netzwerkökonomie. *Prokla 111- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. 28. Jg., Nr. Nr. 2 (Juni): 175-198.
- Young, Kate, Carol Wolkowitz, und Roslyn McCullagh, (Hrsg.) (1984): *Of marriage and the market : women's subordination internationally and its lessons*. 2. Aufl. London;Boston: Routledge & Kegan Paul.
- Ypeij, Annelou (1998): Transferring Risks. Microproduction and Subcontracting in the Footwear and Garment Industries of Lima, Peru. *Latin American Perspectives* 25, Nr. 2 (März): 84-104.

8 Anhang

8.1 Leitfaden für Interview in Maquila-Werkstatt – Werkstattvorstand oder HeimarbeiterInnen

I. Introducción

Presentación del proyecto, pregunta por permiso de grabar la entrevista

¿Qué se produce aquí en este taller? ¿Qué tareas realizan? ¿Sólo saben esto o hacen otras cosas también?

II. Relación con el patrón

¿Para quién produce?

¿Es uno o son más compradores/patronos?

¿De quién son las máquinas y herramientas? ¿Los materiales como hilos y tela?

¿Como son los encargos (volumen, intensidad, duración)?

¿Como se hace el arreglo? ¿Qué acuerdos hay entre el taller y el comprador?

¿Como se hace el contacto entre el comprador y el taller?

¿Cómo es el pago: ¿por pieza?

¿Le trae la materia prima al taller o tiene que ir usted por ella?

¿Existe un “intermediario”/ Repartidor/ Coyote?

¿Cuál es su papel?

¿De donde saca él las informaciones que necesita? (productividad, volumen de la producción, talleres disponibles, pago adecuado etc)

¿Hay cambios en la relación entre taller- comprador- intermediario?

¿Ha habido un cambio en la industria del vestido en los últimos años?

¿Qué cambió para los talleres informales?

¿Qué garantías hay en la relación entre usted y el intermediario?

¿Cómo sabe usted qué si le va a pagar y él que sí le va a entregar el trabajo bien hecho?

III. Conflictos en la relación de maquila

¿Hay conflictos con el comprador/intermediario?

¿Cómo se solucionan?

¿Hay situaciones que le hacen enojar? Qué tipo de situaciones son?

¿Qué puede hacer entonces?

¿Qué puede hacer para hacer valer sus intereses en la relación con el comprador?

IV. Relación entre los talleres

- ¿Cómo se reparte el trabajo entre los talleres? Según qué criterio?
- ¿Hay competencia entre los talleres?
- ¿Todos hacen los mismos trabajos?

- ¿Hay comunicación entre los talleres? Hay acuerdos entre los talleres?
- ¿Alguna vez se pudo alcanzar alguna meta por organización o acuerdos entre los talleres?

V. Organización del taller

- ¿Cuanto tiempo tiene este taller?
- ¿Cómo se organizaron para echarlo a andar?

- ¿Cómo se están repartiendo las tareas ahora en el taller? Quién hace qué tipo de trabajos?
- ¿Cuáles son las ventajas y desventajas de trabajar en casa?

- ¿Cómo se hace para garantizar la seguridad en el trabajo? ¿Hay accidentes?
- ¿Cómo hace para garantizar que no se dañan las prendas?

VI. Taller- hogar

- ¿Como se distingue entre el taller y el hogar?
- ¿Hay momentos en que se mezclan los quehaceres del hogar con los del trabajo?
- ¿El quehacer del hogar: es un obstáculo para el trabajo?
- ¿Cómo se organiza el cuidado de los niños?

VII. Relaciones laborales en el taller

- ¿Quiénes trabajan aquí?
- ¿Como están relacionados (familia, vecinos, trabajo remunerado)?
- ¿Las obreras pagadas: Siempre están trabajando aquí?
- ¿Cuánto tiempo llevan?
- ¿Cómo supieron que aquí hay trabajo?
- ¿Se les paga un salario fijo o por destajo?
- ¿Todas saben hacer los mismos trabajos? ¿En donde aprendieron?
- ¿Aquí enseñan a trabajar también?
- ¿Qué se hace cuando hay pocos encargos?

- ¿Hay personas que trabajan sin que se les paga?
- ¿Cómo se reparte el trabajo entre los miembros de la familia?
- ¿Y cómo se reparte el salario dentro de la familia?

VIII. Conflictos en el taller

¿Hay conflictos?

¿Qué tipo de conflictos?

¿Hay conflictos entre las personas remuneradas y los dueños del taller?

Si hay conflictos: ¿Cómo se solucionan?

IX. Contexto social del trabajo

¿Cómo es su relación con las autoridades locales?

¿Qué desventajas y qué ventajas tiene la informalidad para el taller?

¿Tiene otros ingresos?

¿Tienen Seguro Médico?

¿Cómo calcula los futuros ingresos?

¿Qué perspectiva tiene para su futuro?

¿Cómo se ve dentro de cinco años? ¿Dentro de diez?

X. Posibilidades de mejorar la situación

¿Conoce los códigos de conducta de las marcas?

¿Hay sindicato en la empresa para la que usted produce?

¿Hay organizaciones o sindicatos que se interesan por su situación?

¿Qué cree que tendría que pasar para que mejorara su relación laboral?

¿Qué piensa que podrían hacer usted y sus compañeros/as para mejorar su situación?

XI. Final

¿Quiere usted añadir algo? ¿Algo que se me pasó preguntarle?

Muchas gracias por la entrevista. ¿Qué nombre quiere que le ponemos?

8.2 Leitfaden für Interview in einer unabhängigen Werkstatt

I. Introducción

- ¿Qué se produce aquí en este taller?
- ¿Qué tareas realizan? ¿Sólo saben esto o hacen otras cosas también?

II. Producción y Comercialización

- ¿En dónde o a quién venden las prendas?
- ¿Es uno o son más lugares?
- ¿Cómo se organiza para la venta?
- ¿Cómo sabe cuánto se va a vender?
- ¿Hay cambios en su estrategia de comercialización?

- ¿Cómo fue que empezó a producir?
- ¿En qué trabajó antes?

¿Hay talleres o personas que maquilan para usted?

- ¿Hay situaciones que le hacen enojar? Qué tipo de situaciones son?
- ¿Qué puede hacer?

III. Relación entre los productores- comerciantes

- ¿Hay una comunicación entre los productores?
- ¿Hay acuerdos entre los productores-vendedores?
- ¿Alguna vez se pudo alcanzar alguna meta por organización o acuerdos entre los productores-vendedores?

IV. Organización del taller

- ¿Cuanto tiempo tiene este taller?
- ¿Cómo se organizaron para echarlo a andar?
- ¿Como se están repartiendo las tareas en el taller? Quién hace qué tipo de trabajos?
- ¿Cuáles son las ventajas y desventajas de trabajar en casa?
- ¿Como se distingue entre el taller y el hogar?
- ¿Hay momentos en que se mezclan los quehaceres del hogar con los del trabajo?
- ¿El quehacer del hogar: es un obstáculo para el trabajo?
- ¿Cómo se organiza el cuidado de los niños?
- ¿Cómo se hace para garantizar la seguridad en el trabajo?
- ¿Hay accidentes?
- ¿Cómo hace para garantizar que no se dañan las prendas?

V. Relaciones laborales en el taller:

- ¿Quiénes trabajan aquí?
- ¿Como están relacionados (familia, vecinos, trabajo remunerado)?
- Las obreras pagadas: ¿Siempre están trabajando aquí?
- ¿Cuánto tiempo llevan?
- ¿Cómo supieron que aquí hay trabajo?
- ¿Se les paga un salario fijo o por destajo?
- ¿Todas saben hacer los mismos trabajos? En donde aprendieron?
- ¿Aquí enseñan a trabajar también?
- ¿Hay personas que trabajan sin que se les paga?
- ¿Cómo se reparte el trabajo entre los miembros de la familia?
- ¿Y cómo se reparte el salario dentro de la familia?

VI. Conflictos en el taller

- ¿Hay conflictos?
- ¿Qué tipo de conflictos?

- ¿Hay conflictos entre las personas remuneradas y los dueños del taller?
- Si hay conflictos: ¿Cómo se solucionan?

VII. Contexto social del trabajo informal

- ¿Cómo es su relación con las autoridades locales?
- ¿Hacienda?
- ¿Qué desventajas y qué ventajas tiene la informalidad para el taller?
- ¿Tiene otros ingresos? ¿Seguro?
- ¿Que importancia en cuestiones económicas tiene para usted la familia?
- ¿Qué importancia tiene el vecindario?

- ¿Cómo calcula los futuros ingresos?

- ¿Qué perspectiva tiene para su futuro?
- ¿Cómo hace para construir perspectivas?

VIII. Defensa de intereses

- ¿Qué cree que tendría que pasar para que mejorara su trabajo?
- ¿Qué piensa que podrían hacer usted y sus compañeros/as para mejorar su situación?

IX. Final

- ¿Quiere usted añadir algo? ¿Algo que se me pasó preguntarle?
- Muchas gracias por la entrevista. ¿Qué nombre quiere que le ponemos?*

8.3 Leitfaden für Interviews mit Beschäftigten

I. Introducción

Presentación del proyecto, ¿grabación?

II. Relación laboral

¿Cuánto tiempo lleva usted trabajando aquí?

¿Viene todos los días?

¿Cómo le pagan?

¿Qué tareas realiza?

¿En dónde aprendió?

¿Cómo se enteró de que hay trabajo aquí?

¿Las piezas que usted hace- adónde van? En donde se venden? Conoce usted las marcas que las comercializan?

¿Como es la relación con su patrón?

¿Como puede garantizarle que sí le paga, supongo que no hay contrato?

¿Qué tan regular es su trabajo: Tiene que quedarse más a veces?

¿Qué pasa cuando no hay suficiente trabajo?

¿Qué ventajas y qué desventajas tiene trabajar aquí, comparándolo con una fábrica?

¿Nunca ha pensado trabajar desde su propia casa?

III. Conflictos

¿Hay conflictos en el taller?

¿Es justo lo que le pagan?

¿Habla usted con sus compañeros acerca de su situación laboral?

¿Tiene usted peticiones pendientes con el patrón?

¿Con el repartidor?

¿Cómo se siente usted con su trabajo?

IV. Contexto Social

¿Qué ventajas o desventajas tiene para usted trabajar de manera informal?

¿Siente inseguridad?

¿Es usted la única en la familia que tiene ingresos?

¿Qué hace cuando no le alcanza lo que gana?

¿Cómo se ve dentro de unos cinco o diez años?

V. Posibilidades de mejorar la situación

- ¿Hay situaciones en qué se organizan para mejorar sus condiciones de trabajo?
- ¿Se organizan para otras cosas?
- ¿Si usted podría cambiar algo acerca de su situación laboral- qué haría?
- ¿Como cree que se puede hacer para cambiar la situación?

VI. Final

- ¿Quiere usted añadir algo? ¿Algo que se me pasó preguntarle?
- Muchas gracias por la entrevista. ¿Qué nombre quiere que le ponemos?*

8.4 Übersicht über die geführten Interviews

Interview	Name ⁹⁸	Alter der Befragten	Datum	Ort	Länge des Interviews	Leitfaden
1	Flor Álvarez	46	17.06.08	Tehuacán	00:27:00	A
2	María Ramírez	32	17.06.08	Tehuacán	00:29:00	A
3	Jeanette Cruz	11	17.06.08	Tehuacán	00:06:00	C
4	Miriam Jiménez	35	17.06.08	Tehuacán	00:10:00	C
5	Amalia Flores	30	30.06.08	Jolalpan	00:14:00	C
6	Aurelia Pérez	49	30.06.08	Jolalpan	00:29:00	B
7	José Pérez	39	30.06.08	Jolalpan	00:28:00	A
8	Juan Villapando und Margarita Reyes	40 und 45	07.07.08.	San Martín Texmelucan	01:16:00	A
9	Rodrigo Martínez und Elisabeth Ocampo	67 und 74	17.07.08	San Martín Texmelucan	01:27:00	A
10	Oscar Álvarez	35	21.07.08	Tehuacán	00:57:00	A
11	Rosa Marín	14	21.07.08	Tehuacán	00:06:00	C
12	Ana Peralta	15	21.07.08	Tehuacán	00:08:00	C
13	Braulio Vásquez	45	30.07.08	San Martín Texmelucan	00:38:00	A
14	Paulina Mendoza	20	30.07.08	San Martín Texmelucan	00:09:00	C
15	Leticia Ortiz	20	30.07.08	San Martín Texmelucan	00:07:00	C
16	Marysol Moragues und Araceli Dominguez	23 und 18	30.07.08	San Martín Texmelucan	00:08:00	C
17	Fernando Morales	50	30.07.08	San Martín Texmelucan	01:40:00	B
18	Andrés Gómez	18	30.07.08	San Martín Texmelucan	00:07:00	C
19	Rita Muñoz, Alejandro Hernández und Concepción Olivera	36, 34 und 26	14.08.08	Jolalpan	00:39:00	A
20	Sarah Ochoa und Juana Romero	29 und 41	14.08.08	Jolalpan	00:59:00	A
	Workshop mit zwischen 4 und 10 "Maquileros" in Jolalpan (kein Transkript)	-	30.06.08, 14.07.08, 28.07.08.	Jolalpan	3 Nachmittage	

⁹⁸ Um die Befragten vor möglichen Repressionen zu schützen wurden alle Namen geändert.

8.5 Übersicht über die besuchten Werkstätten

Vorstand	Interview	Auftraggeber	Personal	Befragte Personen	Produktion	Produktionsmittel	Produktionsmodell
María Ramírez	2	Maquiladora in Tehuacán	7 Angestellte, mehrere Heimarbeiterinnen	Miriam Jiménez (4) Jeanette Cruz (3) Ana Peralta (13) Rosa Marín (12)	Deshebrado	-	Maquiladora
José Pérez	7	Fabrik in México D.F.	2 HeimarbeiterInnen, Familie	-	Stickerei		Traditionelle Maquila
Juan Villapanado / Margarita Reyes	8	Fabrik in México D.F.	Familie, 6 Angestellte 2 Heimarbeiterinnen	-	Näherei	7 (rectas y overlock) (Benutzung ojal und boton bei Familie)	Traditionelle Maquila
Rodrigo Martínez/ Elisabeth Ocampo	9	Tianguisproduzent in México D.F.	-	-	Näherei		Subunternehmer für Tianguisproduzenten/ Traditionelle Maquila
Fernando Morales	18	-	Familie und 3 HeimarbeiterInnen	-	Alles		Tianguisproduzent
Braulio Vásquez	14	Fabriken in México D.F.	8 Angestellte, 5 Heimarbeiterinnen	Paulina Mendoza (15) Andrés Gómez (19) Marisol Moragues und Araceli Dominguez Leticia Ortiz (16)	Näherei (Montage)		Traditionelle Maquila

Vorstand	Interview	Auftraggeber	Personal	Befragte Personen	Produktion	Produktionsmittel	Produktionsmodell
Alejandro Hernández	20	Tianguisproduzenten (México D.F. Und San Martín)	Familie, 1 Angestellte	Rita Munoz/ Concepción Oliveira (20)	Stickerei	bordadoras	Subunternehmer für Tianguisproduzenten
Sarah Ochoa und Ehemann	21	Tianguisproduzenten (México D.F. Und San Martín)	-	-	Sitckerei	Bordadoras manuales + cadenita	Subunternehmer für Tianguisproduzenten
Juana Romero und Ehemann	21	Tianguisproduzenten (México D.F. Und San Martín)	-	-	Sitckerei	Bordadoras manuales + cadenita	Subunternehmer für Tianguisproduzenten
Oscar Álvarez	11	Maquiladoras in Tehuacán	3 Angestellte , gelegentliche Zuarbeit durch Ehefrau und deren Beschäftigte	Flor Álvarez (1)	Einfache Zuarbeiten	2 rectas industriales	Maquiladora
Arbeitgeber Amalia Flores			3 Personen (Kombination aus Heimarbeit und Anstellung)	Amalia Flores (5)	Stickerei		Traditionelle Maquila
Aurelia Pérez	6	-	-		Stickerei, kleine Näharbeiten	1 Stickmaschine, Nähmaschine	Unabhängige Produktion (kunsthandwerklich)

8.6 Experteninterviews und Themen

GesprächspartnerIn	Datum	Organisation	Themen
Prof. Enrique de la Garza Toledo	26.05.08	UAM	Entwicklung der Maquila in Mexiko, Neue Formen der Organisation von Arbeit, Prekarisierung, Soziale Bewegungen.
Dr. Maria Eugenia Martínez	02.06.08	BUAP	Entwicklung der Maquila in Puebla, Organisation der Arbeit und Arbeitsbeziehungen.
Prof. Huberto Juárez Nuñez	12.06.08	BUAP	Restrukturierung der Textilindustrie in Puebla, Maquila, Informalität, Heimarbeit.
Prof. José Antonio Alonso	05.06.08	UDLA	Informalität und Prekarisierung, peripherer Kapitalismus und Entwicklungsmodelle.
Martín Barrios Hernández	15.06.08	Centro de Derechos Humanos y Laborales en el Valle de Tehuacán	Aktuelle Situation und Konflikte um Arbeitsrechte in Tehuacán, Strukturen der Maquila und der Heimarbeit in Tehuacán.
Guillermo Pérez Briones	07.07.08	Centro de Derechos Humanos en San Martín Texmelucan	Situation der Heimarbeit in San Martín Texmelucan, Zusammenhang mit dem Tianguis, Strukturen des Tianguis in San Martín Texmelucan, Organisationen und Klientelismus.

8.7 Glossar

Deshebrado – Entfernen von Nähmaschinenfäden mit einem Fadenzwicker.

Encargado - Person, die von einem Auftraggeber mit der Verwaltung der Heimarbeit (Transport, Koordination, Bezahlung) beauftragt ist und daher den Verhandlungspartner für die Werkstattvorstände darstellt.

Endfertigung – Die Endfertigung umfasst das Abschneiden von Ziehfäden, Bügeln, Annähen von Knöpfen, Accessoires und Etiketten, Qualitätskontrolle, Verpackung. In der Stickerei umfasst sie das Abschneiden von Fäden und Herausschneiden des Vlies.

Intermediario – Person, die zwischen Auftraggebern und Heimwerkstätten vermittelt, evtl. die Verantwortung für den Transport übernimmt und einen Teil des Lohnes für sich behält. Ein Intermediario führt selber keine Produktion durch.

Knopfannähmaschine (botonera) – Automat, mit dem Knöpfe am Nähgut befestigt werden. Alternativ kann dies auch manuell durchgeführt werden.

Knopflochautomat (ojaldera) – Maschine, welche ein Knopfloch ausschneidet und eine Naht zur Stabilisierung anfertigt.

Markieren – Aufzeichnen der zu bestickenden Linien und Muster mit einem besonderen Markierstift oder -Spray für die Stickarbeiten.

Näherei / Montage– Erstellen von Nähverbindungen, Zusammenfügen von → Nähgut mit einer manuellen oder industriellen Nähmaschine.

Nähgut – Das zu nähende, bereits zugeschnittene Material.

Nähmaschine (Recta) – industrielle einfache Nähmaschine zur Durchführung einfacher Nähverbindungen.

Overlocker, Überwendlichnähmaschine – Maschine zum Nähen von Nähten an der Nähgutkante. Die Maschine ist mit einer Schneidevorrichtung zur Egalisierung der Nähgutkante ausgestattet.

Stickmaschine – industrielle aber manuell zu bedienende Maschine, welche für das Auftragen von Stickereien benutzt wird.

Vlies – Stoff, der zur Stabilisierung des Nähguts während des Stickens benutzt wird.

Werkstatt – Ein mit Produktionsmitteln ausgestatteter Raum in dem die Produktion stattfindet. Unterscheidet sich von einer Fabrik durch die Situierung in einem Wohnhaus.

Werkstattvorstand – Ein Werkstattvorstand ist eine Person, welche eine eigene, mit Produktionsmitteln ausgestattete Werkstatt besitzt und entweder Aufträge von einem externen Auftraggeber annimmt oder die selbstständige Produktion koordiniert. Ein Werkstattvorstand ist Besitzer der Produktionsmittel, führt die Verhandlungen mit dem Auftraggeber und koordiniert die Arbeit im Inneren der Werkstatt. Es kann auch mehrere Werkstattvorstände in einer Werkstatt geben.

Zwei-Nadel-Ziernaht-Maschine (Doble Recta) – Nähmaschine, welche eine doppelte Naht produziert.